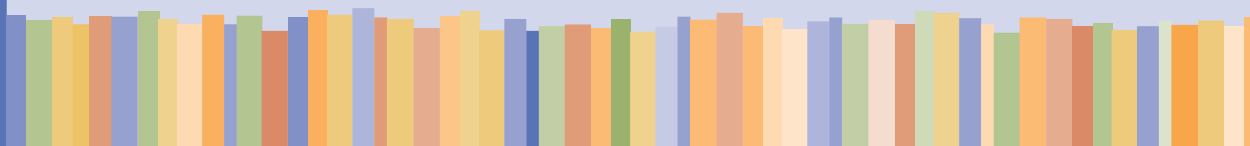


Volker Elsenbast, Dietlind Fischer, Albrecht Schöll, Matthias Spenn

# Evangelische Bildungsberichterstattung Studie zur Machbarkeit



**Comenius-Institut**  
Evangelische Arbeitsstätte für  
Erziehungswissenschaft e. V.

Impressum:

Comenius-Institut

Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e. V.

Schreiberstr. 12 | D - 48149 Münster

Tel. 0251 98101-0 | Fax 0251 98101-50

e-mail: [info@comenius.de](mailto:info@comenius.de) | Internet: <http://www.comenius.de>

© Comenius-Institut Münster, Oktober 2008

Volker Elsenbast | Dietlind Fischer | Albrecht Schöll | Matthias Spenn

# **Evangelische Bildungsberichterstattung Studie zur Machbarkeit**

**Erstellt vom Comenius-Institut Münster**

im Auftrag des Kirchenamts der EKD

auf Beschluss des Rates der EKD am 25. und 26. April 2008

in Aufnahme des „Beschlusses zur Bildungsberichterstattung“

der 6. Tagung der 10. Synode der EKD vom 4. bis 7. November 2007

<b>Zusammenfassung</b>	5
<b>Teil I Grundlagen</b>	7
1. Auftrag	7
2. Bildungsberichterstattung – Kontexte	7
3. Was können Bildungsberichte leisten? – Funktionen und Merkmale	10
4. Wie wird eine Berichterstattung zum evangelischen Bildungshandeln möglich?	12
4.1. Evangelisches Bildungshandeln	12
4.2. Leitidee	14
4.3. Konzeptionelle Grundlagen	14
4.4. Bereiche evangelischen Bildungshandelns	16
<b>Teil II Machbarkeit einer evangelischen Bildungsberichterstattung am Beispiel ausgewählter Bereiche</b>	21
1. Bereichsübergreifende Fragestellungen	21
2. Ausgewählte Bildungsbereiche	22
2.1. Bereich Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder	23
2.2. Bereich Evangelischer Kindergottesdienst	33
2.3. Bereich Evangelische Kinder- und Jugendarbeit (Kurzfassung)	43
2.4. Bereich Konfirmandenarbeit	45
2.5. Bereich Evangelische Schulen	59
2.6. Bereich Evangelischer Religionsunterricht	71
2.7. Bereich Evangelische Erwachsenenbildung	82
3. Allgemeine Kontextdaten zu evangelischem Bildungshandeln	98
3.1. Entwicklung der Kirchenmitglieder	98
3.2. Religionszugehörigkeit	101
3.3. Finanzen	102
3.4. Wandel der Familien- und Lebensformen	105
4. Beteiligung von evangelischen Landeskirchen – Ergebnisse einer Umfrage	108
<b>Teil III Empfehlungen</b>	111
<b>Teil IV Anhang</b>	113
1. Expertise zum Bereich Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder	
2. Expertise zum Bereich Evangelische Erwachsenenbildung	

## Zusammenfassung

Im November 2007 wurde von der Synode der EKD eine Machbarkeitsstudie erbeten, die auf Beschluss des Rates der EKD vom 25. April 2008 vom Kirchenamt der EKD beim Comenius-Institut in Auftrag gegeben wurde. Diese Studie wird hiermit dem Kirchenamt der EKD in einer Kurz- und einer Langfassung vorgelegt. Sie dient dazu zu zeigen, mit welcher Zielsetzung und Aufgabenstellung, mit welchem Vorgehen, Aufwand und Nutzen evangelisches Bildungshandeln mit Hilfe einer regelmäßigen Berichterstattung wahrgenommen, dargestellt, gesteuert und weiter entwickelt werden kann. Sie macht Aussagen zu

- Umfang und Feldern des evangelischen Bildungshandelns
- der Datenlage für ausgewählte Bildungsbereiche und zu Datenquellen
- Fragestellungen und Indikatoren für Kontext-, Input-, Prozessmerkmale und Wirkung
- den Potentialen (Interessen, Bereitschaften, Ressourcen) für eine Berichterstattung und
- zum weiteren Vorgehen.

Auf dieser Grundlage werden als Gelingensbedingungen folgende Prinzipien und Aufgabenstellungen identifiziert:

### **Grundlegende Prinzipien**

Eine Evangelische Bildungsberichterstattung orientiert sich an den Zielen evangelischen Bildungshandelns und an der Leitidee „Bildung im Lebenslauf“. In ihr wird evangelisches Bildungshandeln öffentlich und transparent beschrieben, indem systematisch gewonnene Informationen zusammengestellt und analysiert werden. Sie erfolgt regelmäßig und kontinuierlich, daten- und indikatorengestützt. Sie wird im Zusammenspiel von evangelischen Entscheidungsträgern und Vertretern/-innen der Wissenschaft und des Handlungsfeldes gesteuert.

### **Aufgabenstellungen**

#### *Den Wissensstand über das evangelische Bildungshandeln dokumentieren*

Anhand einer (zusammenschauenden) Beschreibung von (institutionalisierten) Bereichen evangelischen Bildungshandelns können Wissensbedarfe näher bestimmt werden und Potentiale (s.u.) abgeschätzt werden. Gleichzeitig werden gemeinsame Schnittmengen, aber auch Grenzen von Bildungsbereichen zu anderen (Bildungs-)Bereichen deutlich bzw. der Anteil von Bildung an Handlungsfeldern, die primär andere Ziele verfolgen.

#### *Datenlagen und Datenquellen beschreiben und Datenqualitäten verbessern*

Erst wenn Klarheit darüber besteht, zu welchen Merkmalen und in welcher Qualität Daten vorliegen, können geleitet von Fragestellungen die nächsten Schritte bestimmt werden. Für viele Bereiche liegen amtliche Statistiken vor, vor allem für Kontext- und Inputmerkmale. Aufgrund der verfügbaren Daten kann bereits einiges ausgesagt werden. Teilweise müssten die Daten stärker differenziert, etwa nach Konfessionsmerkmalen ausgewertet werden bzw. differenziert erhoben werden.

#### *Vorliegende Untersuchungen nutzen – notwendige Untersuchungen durchführen*

Für eine Reihe von (weiterreichenden) Fragestellungen reichen die amtlichen Daten nicht aus. Vorliegende repräsentative Studien, Surveys und Panels sind zum Teil für das evangelische Bildungshandeln ausgewertet. Je nach Fragestellungen wären sie intensiver auszuwerten. Schließlich sind für bestimmte Fragestellungen repräsentative Untersuchungen eigens durchzuführen.

### *Potentiale abschätzen*

Nimmt man die jeweiligen Unterstützungs- und Steuerungssysteme für einen Bildungsbereich hinzu, so lassen sich die Interessen und Bereitschaften sowie die Kompetenzen und Ressourcen abschätzen, die das Feld selbst in eine Bildungsberichterstattung einbringen kann. So ist man in Bereichen wie bei Teilen der Erwachsenenbildung in hohem Maße auf die Bereitschaft der Akteure, Daten zu ermitteln und zu liefern, angewiesen. Daten für eine amtliche Statistik wiederum sind verpflichtend bereitzustellen und entsprechend dem rechtlichen Regelsystem verfügbar, wie z.B. für die Schule und Tageseinrichtungen für Kinder.

### *Fragestellungen klären und Indikatoren entwickeln*

Bereichsspezifische und bereichsübergreifende Fragestellungen sind in einem Diskurs und Aushandlungsprozess zu klären und festzulegen. Erst auf dieser Grundlage lassen sich Indikatoren entwickeln – hier verstanden als Kombinationen von Kennziffern, „die für komplexe, in der Regel mehrdimensionale Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über die Qualität eines Zustands liefern“<sup>1</sup> sowie Handlungsrelevanz und Anwendungsbezug aufweisen. Über Input- und Kontextmerkmale lassen sich die meisten Aussagen indikatorengestützt treffen: Bildungsangebote, Personal, Inanspruchnahme, Zusammensetzung der Personengruppen, Kosten. Im Blick auf Prozess- und Wirkungsmerkmale lässt sich anhand von gegenwärtigen Statistiken noch relativ wenig sagen, wiewohl gerade diese Merkmale von hohem Interesse sind und sie den Input und die Beeinflussung des Kontextes legitimieren.

### *Bereichsspezifische Strategien entwickeln – in einer Gesamtstrategie koordinieren und steuern*

Die Gelingensbedingungen sind für die Bereiche evangelischen Bildungshandelns unterschiedlich erfüllt. Dies gilt teilweise auch über die Regionen hinweg. Deshalb sind bereichsspezifische Strategien zu entwickeln, die bereichsübergreifend koordiniert und gesteuert werden müssen.

### **Vorgehensweise bei der Erstellung der Machbarkeitsstudie**

In Anknüpfung an die Kompetenzen im Comenius-Institut und anderer Expertinnen und Experten evangelischen Bildungshandelns wurden zur Erarbeitung der Machbarkeitsstudie

- Recherchen intensiviert und Datenbanken angelegt
- Konsultationen zu den Bildungsbereichen durchgeführt
- Konsultationen mit Experten der staatlichen Bildungsberichterstattung durchgeführt - auch im Blick auf die besondere Position und Interessenslage der Evangelischen Kirche
- Expertisen für besondere Bildungsbereiche in Auftrag gegeben und erstellt (vgl. IV Anhang)
- die kirchenpolitische Interessenslage recherchiert.

### **Empfehlungen**

Im Ergebnis der Studie wird die Einführung einer evangelischen Bildungsberichterstattung auf EKD-Ebene empfohlen (siehe Teil III Empfehlungen).

---

<sup>1</sup> Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung: Das weiterentwickelte Indikatorenkonzept der Bildungsberichterstattung. Frankfurt M., 27.9.2007, S. 36.

# Teil I Grundlegungen

## 1. Auftrag

Die EKD Synode erwartet in ihrem „Beschluss zur Bildungsberichterstattung“ (4.-7.11.2007) von einer Machbarkeitsstudie Aussagen zu folgenden Punkten:

- „Umfang und Felder des kirchlichen Bildungshandelns, die in die Studie einbezogen werden sollten,
- Verwertung des vorhandenen Datenmaterials,
- Indikatoren zur qualitativen Analyse,
- notwendige, für die Berichterstattung erforderliche Expertisen zu Einzelfragen
- Kostenrahmen und Zeitrahmen.“

Die Synode begründet den Beschluss unter anderem damit, dass „zur Sicherung und zur qualitativen Weiterentwicklung der kirchlichen Bildungsarbeit“ eine auf Qualität und Quantität bezogene Bildungsberichterstattung eine geeignete Grundlage bilde.

Eine Machbarkeitsstudie soll Entscheidungsträger in der EKD-Synode, in Kirchenleitungen, Kirchenämtern und in kirchlichen Unterstützungssystemen in die Lage versetzen, besser einschätzen zu können, mit welcher Zielsetzung und Aufgabenstellung, mit welchem Vorgehen, Aufwand und Nutzen evangelisches Bildungshandeln mit Hilfe einer regelmäßigen Bildungsberichterstattung wahrgenommen, dargestellt, weiterentwickelt und gesteuert werden kann.

## 2. Bildungsberichterstattung - Kontexte

Bildung hat für die evangelischen Kirchen und den Protestantismus eine herausragende *Be- deutung* und ein starkes Gewicht<sup>2</sup>. Die evangelische Kirche<sup>3</sup> ist einer der größten Bildungs- aktueure in Deutschland. Sie nimmt Bildungsverantwortung in ihrem eigenen Kontext, aber auch gemeinsam mit anderen wahr.

Die evangelische Kirche übernimmt im Rahmen der Subsidiarität im Auftrag des Staates und in Kooperation mit dem Staat und anderen Trägern Verantwortung für das gesellschaftliche Bildungshandeln, ist Teil des öffentlichen Bildungssystems und damit eingebunden in entsprechende Referenzsysteme. Sie ist anerkannte freie Trägerin der Kinder- und Jugendhilfe, von Schulen, Aus-, Fort- und Weiterbildung und wirkt maßgeblich mit bei der Ausgestaltung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen. Sie nimmt Teil am gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs über Bildung und die Lebensbedingungen der Menschen und unterliegt staatlichen Rahmenbedingungen und Regelsystemen (Gesetze, Verordnungen, Förderbedingungen usw.).

---

<sup>2</sup> Vgl. Rat der EKD (2006): Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Kirchenamt Hannover.

<sup>3</sup> „Die evangelische Kirche“ wird hier als Sammelbegriff verwendet für unterschiedliche Struktureinheiten innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): die evangelischen Landeskirchen und ihre Untergliederungen (Kirchengemeinden, Kirchenkreise/Dekanate), die Diakonie, Verbände, Werke, Einrichtungen und Initiativen, die sich als evangelisch bezeichnen bzw. sich konzeptionell und strukturell evangelisch-landeskirchlich verorten.

Ebenso ist die evangelische Kirche für sich eine Bildungsinstitution. Christlicher Glaube und Bildung gehören nach evangelischem Verständnis untrennbar zusammen. Das zeigt sich an einer Vielzahl von kirchlich-gemeindlichen Bildungsaktivitäten, die der Erschließung und der Weitergabe des Glaubenswissens im Generationenzusammenhang, der Gestaltung der christlichen Gemeinschaft und der Übernahme von sozialer Verantwortung für Andere dienen. Insofern hat die evangelische Kirche auch eigene Referenzsysteme für ihr Bildungshandeln.

Eine Orientierung über die Felder evangelischen Bildungshandelns ist allerdings schwierig. Wer genauer wissen will, wo, wie und in welchem Umfang sich evangelische Kirche im Bildungsbereich engagiert, gerät schnell an Grenzen. Die Praxisfelder und Unterstützungsstrukturen sind regionalisiert, stark ausdifferenziert und nahezu unüberschaubar; Informationen über kirchliches Bildungshandeln sind *öffentlich schwer zugänglich* bzw. erschließen sich oft nur denjenigen, die mit kirchlichen Strukturen vertraut sind. Empirisch gesicherte Aussagen über die Inanspruchnahme, die Qualität und Wirkungen evangelischer Bildungsarbeit stehen ebenfalls kaum zur Verfügung. Das führt auch dazu, dass Kirchen, obgleich sie in erheblichem Umfang am öffentlichen Bildungssystem beteiligt sind, in der Gesellschaft vielfach nicht hinreichend und sachgemäß wahrgenommen werden.<sup>4</sup>

Im gesellschaftlichen Kontext hat die Frage nach der Qualität des Bildungssystems in Deutschland in jüngerer Zeit an Bedeutung gewonnen. Die empirischen Grundlagen dafür kamen zunächst von den internationalen Schulleistungsvergleichsstudien TIMSS (seit 1996), PISA (2000), IGLU/PIRLS sowie von den OECD-Bildungsberichten. Die Ergebnisse haben in den nachfolgenden Diskussionen zu einem Paradigmenwechsel in der Bildungspolitik geführt: Ergebnisorientierung, Rechenschaftslegung und Monitoring im gesamten Bildungssystem sind die Kennzeichen. Die Kultusministerkonferenz hat 2006 eine „Gesamtstrategie ... zum Bildungsmonitoring“ beschlossen als ein Verfahren, das der Bildungspolitik die kontinuierliche Beobachtung und Weiterentwicklung des Bildungssystems ermöglichen soll. Das Bildungsmonitoring<sup>5</sup> besteht aus internationalen Schulleistungsuntersuchungen, aus der Überprüfung von Bildungsstandards im Ländervergleich, aus landesweiten Vergleichsarbeiten zur Überprüfung der Leistungsfähigkeit einzelner Schulen, und aus der gemeinsamen Bildungsberichterstattung von Bund und Ländern.

Mit der gemeinsamen, nationalen Bildungsberichterstattung wurde ein wissenschaftliches Konsortium aus dem Deutschen Jugendinstitut (DJI), dem Hochschul-Informationssystem (HIS), dem Soziologischen Forschungsinstitut an der Universität Göttingen und den Statistischen Ämtern der Bundes und der Länder unter Federführung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) beauftragt.

---

<sup>4</sup> Am Beispiel evangelischer Schulen wird das deutlich: Die Landes- und Bundesstatistiken haben bis 2005 nur die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an „privaten Schulen“ ausgewiesen; seit 2005 ist die Statistik zu Privatschulen vollständig veröffentlicht, im Unterschied zu Waldorfschulen werden evangelische und katholische Schulen jedoch nicht gesondert ausgewiesen.

<sup>5</sup> „**Bildungsmonitoring** ist die laufende Beobachtung der Rahmenbedingungen, Verlaufsmerkmale, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen mit Hilfe empirisch-wissenschaftlicher Methoden mit dem Ziel, politische Handlungsbedarfe und Eingriffsmöglichkeiten zu erkennen.“  
(E. Klieme 13.2.2007 [www.dipf.de/aktuelles/Vortrag.Klieme\\_berlin\\_kmk.datenstrategie](http://www.dipf.de/aktuelles/Vortrag.Klieme_berlin_kmk.datenstrategie)).

Die Wissenschaftler-Gruppe hat ein *Indikatorenkonzept* für die Bildungsberichterstattung erarbeitet, das laufend auch im Austausch mit der internationalen Diskussion weiterentwickelt wird. Darüber hinaus wurde eine Strategie der Sicherstellung der Datenbasis für die Bildungsberichterstattung erarbeitet, die teilweise bereits in Rechtsvorschriften zur Datenerhebung bei den Landesämtern und dem Bundesamt für Statistik, in den Mikrozensus sowie in die Pläne für die Volkszählung 2010/11 eingegangen sind.

Die Bundesregierung unterstützt und fördert als umfangreiches Forschungsprojekt ein „nationales Bildungspanel“<sup>6</sup>, in dem Längsschnittanalysen über Kompetenzentwicklungen und Bildungsprozesse eines Lebenslaufs repräsentativ untersucht werden sollen.<sup>7</sup>

Vor diesem Hintergrund steht auch das evangelische Bildungshandeln unter neuen Herausforderungen und Bedingungen<sup>8</sup>:

- Die empirisch unterstützte Vermessung der Bildungslandschaft erfordert nicht nur eine kritisch-konstruktive Beteiligung der evangelischen Kirche an öffentlichen Diskursen über Bildungsstandards, Kompetenzen, Rechenschaftslegung, Evaluation, Ganztagschulen u.a., um den „Maßen des Menschlichen“<sup>9</sup> Gehör zu verschaffen, sondern auch die kontinuierliche und systematische Reflexion und transparente Gestaltung der Qualität von Bildungseinrichtungen in evangelischer Trägerschaft.
- Die wachsenden gesellschaftlichen Disparitäten erfordern eine besondere Aufmerksamkeit und Anstrengung für die Gruppe der „Bildungsverlierer“. Eine „gerechte Teilhabe“<sup>10</sup> aller an Bildung und Ausbildung, an wirtschaftlichen, sozialen und solidarischen Prozessen der Gesellschaft bedarf neuer Formen der gerechten Beteiligung.
- Die mit dem demographischen Wandel einer alternden Gesellschaft und mit dem Rückgang kirchlicher Bindungen verbundene finanzielle Knappheit nötigt die Kirchen, ihr Engagement für Bildung auch hinsichtlich der materiellen Ressourcen zu bedenken.

Entscheidungen zu kirchlichem Bildungshandeln sind künftig nicht nur mit guten theologischen und pädagogischen Gründen zu treffen, sondern sollten sich auch auf belastbare empirische Daten bzw. Indikatoren zum Stand und zu Entwicklungen bestehender Bildungspraxen beziehen können.

---

<sup>6</sup> **Panel** bezeichnet in der Sozialforschung eine spezielle Form der Längsschnittstudie, bei der Daten in zeitlicher Folge mehrfach (zu verschiedenen Zeiten) zu denselben Variablen mit der gleichen Operationalisierung an den gleichen Untersuchungsobjekten erhoben werden.

<sup>7</sup> Nationales Bildungspanel für die Bundesrepublik Deutschland (National Educational Panel Study, NEPS): Im Gegensatz zu Schulleistungsstudien wie PISA, TIMSS oder IGLU, die sich ausschließlich auf Kompetenzmessungen im Schulalter beziehen, schließt das NEPS auch Bildungsprozesse im Erwachsenenalter mit ein.

<sup>8</sup> Vgl. umfassender im Entwurf „Kirche und Bildung“, Vorlage für den Rat der EKD Juni 2008.

<sup>9</sup> EKD (Hg.) (2003): Maße des Menschlichen. Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft. Eine Denkschrift. Gütersloh.

<sup>10</sup> EKD (Hg.) (2006): Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität. Eine Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland. Gütersloh.

### 3. Was können Bildungsberichte leisten? - Funktionen und Merkmale

Eine evangelische Bildungsberichterstattung kann sich zu einem erheblichen Anteil an den wissenschaftlichen Grundlagen nationaler Bildungsberichterstattung orientieren<sup>11</sup>, ohne die eigenen Schwerpunktsetzungen und besonderen Bedingungen außer Acht zu lassen.

Unter Bildungsberichterstattung wird die „kontinuierliche, datengestützte Information der Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen im Lebenslauf“ verstanden.<sup>12</sup> Bildungsberichterstattung soll das Bildungsgeschehen transparent machen und eine abgesicherte Grundlage für Zieldiskussionen und politische Entscheidungen bieten. Bildungsberichte informieren über die aktuelle Situation des Bildungswesens, über seine Leistungsfähigkeit und Problemlagen und zeigen Perspektiven für die Weiterentwicklung auf. Gegenüber vielen bereichsspezifischen Einzelberichten hat ein umfassender Bildungsbericht den Mehrwert, dass er verschiedene Bildungsbereiche in ihrem Zusammenhang und in einer rhythmisierten Zeitfolge darstellt.

Kern der Bildungsberichterstattung ist ein überschaubarer, systematischer, regelmäßig aktualisierbarer Satz von Indikatoren, die jeweils für ein zentrales Merkmal von Bildungsprozessen bzw. einen zentralen Aspekt von Bildungsqualität stehen. Diese Indikatoren werden aus amtlichen Daten und sozialwissenschaftlichen Erhebungen in Zeitreihen dargestellt.<sup>13</sup>

Im Einzelnen haben Bildungsberichte folgende **Funktionen**:

- Darstellung des Bildungshandelns, insbesondere der Bildungsinstitutionen
- Evaluation von Bedingungen, Prozessen und Ergebnissen von Bildungshandeln zum Zweck der Qualitätsentwicklung
- Entdecken und Beschreiben von Problemlagen und Potenzialen aufgrund indikatorengestützter dauerhafter Beobachtung
- Wissenschaftliche Politikberatung und Unterstützung der Steuerungsfunktion von Bildungspolitik (Bildungsmonitoring).

---

<sup>11</sup> Vgl. E. Klieme u.a.: Grundkonzeption der Bildungsberichterstattung für Deutschland. In: Z.f.E. 9 (2006), Beiheft 6, S. 129-145; H. Weishaupt: Der Beitrag von Wissenschaft und Forschung zur Bildungs- und Sozialberichterstattung. In: Z.f.E. 9 (2006), Beiheft 6, S.42-52; Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld. ([www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de))

<sup>12</sup> Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 02.06.2006, <http://www.kmk.org>

<sup>13</sup> Vgl. Bildung in Deutschland, <http://www.bildungsbericht.de/>; zum Gesamtzusammenhang: H. H. Krüger/ T. Rauschenbach/ U. Sander (Hg.): Bildungs- und Sozialberichterstattung. Z.f.E. 9 (2006), Beiheft 6.

„Unter **Indikatoren** werden nach gängigen Begriffsbestimmungen quantitativ erfassbare Größen (wörtl.: „Anzeiger“ für einen bestimmten Zustand) verstanden, die als Stellvertretergrößen für komplexe, in der Regel mehrdimensionale Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über die Qualität eines Zustandes liefern, etwa wichtige Aspekte des Zustandes eines zu betrachtenden gesamt- oder auch Teilsystems. Indikatoren sind grundsätzlich konzeptionell begründet, ausdifferenziert und auf empirisch gesicherter Basis – in der Regel als eine bestimmte Kombination statistischer Kennziffern – darzustellen. Über die konzeptionelle Basis hinaus sollen Indikatoren in der Regel Handlungsrelevanz und Anwendungsbezug haben, indem sie ein Bild aktueller oder möglicher Probleme aufzeigen. Dafür müssen sie bestimmte Qualitätskriterien erfüllen.“ Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung: Das weiterentwickelte Indikatorenkonzept der Bildungsberichterstattung. Frankfurt M., 27.9.2007, S. 36.

Der (nationale) Bildungsbericht folgt einem Bildungsverständnis, das auf die Dimensionen *gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit, individuelle Regulationsfähigkeit* sowie *Humanressourcen* gerichtet ist. Die drei Zieldimensionen sind vom Bildungssystem her gedacht und entsprechen dem Auftrag der Bildungsberichterstattung, die vor allem Aussagen über institutionalisierte Rahmenbedingungen für Bildung machen soll.

Die Bildungsbereiche werden unter der *Leitidee* der *Bildung im Lebenslauf* im Blick auf Umfang und Qualität der Angebote und im Blick auf deren Nutzung durch die Individuen betrachtet. Gegenwärtig ist diese Leitidee nur ansatzweise zu verfolgen, weil die aktuelle Datenbasis die Rekonstruktion individueller Bildungsverläufe nicht zulässt.

Bildungsberichterstattung erfolgt auf der Grundlage von *Indikatoren*, die vorwiegend mit Daten aus amtlichen Statistiken operieren, ergänzt um Daten aus (repräsentativen) empirischen Forschungen. Amtliche Statistiken haben den Vorteil der wiederholbaren gesicherten Information, trotz mancher Einschränkungen.

Die (nationale) Bildungsberichterstattung konzentriert sich auf *Themen*, die für die Entwicklung, Auswahl und Darstellung der Indikatoren von besonderer Bedeutung sind. Jeder Bildungsbericht stellt zusätzlich ein Schwerpunktthema in den Mittelpunkt.

Die nationale Bildungsberichterstattung erfolgt seit 2006 regelmäßig im Abstand von zwei Jahren. Der erste Bildungsbericht erschien 2006. Der Hauptteil folgt immer dem gleichen Aufbau: Auf „Grundinformationen zur Bildung in Deutschland“ folgen entlang am Lebenslauf die Bildungsbereiche „Frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung“, „Allgemeinbildende Schule und non-formale Lernwelten im Schulalter“, „Berufliche Ausbildung“, „Hochschule“ sowie „Weiterbildung und Lernen im Erwachsenenalter“. Neben Informationen zu diesen wiederkehrenden Bereichen haben die Berichte wechselnde thematische Schwerpunkte. Beim ersten Bericht 2006 war es das Thema „Migration“, der zweite (2008) widmet sich den „Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I“.

## 4. Wie wird eine Berichterstattung zum evangelischen Bildungshandeln möglich?

### 4.1. Evangelisches Bildungshandeln

*Bildung* ist nach evangelischem Verständnis<sup>14</sup> ein „elementares Menschenrecht“ und eine „Schlüsselressource der Zukunft“. Die Sorge für die jüngere und die nachfolgenden Generationen gehört konstitutiv zum Menschsein. Bildung wird zudem als ein Weg der „Befähigungsgerechtigkeit“ zur „Verwirklichung gesellschaftlicher Beteiligungsgerechtigkeit“ gesehen. Dass Menschen überhaupt die Möglichkeit dazu entwickeln können, „Subjekte ihrer eigenen Lebensgeschichte“ zu werden, dafür brauchen sie Bildung und vielfältige gerechte Chancen, sich bilden zu können.

Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen schließt die Bildungsfähigkeit jedes einzelnen Menschen ein. Nach evangelischem Verständnis orientiert sich Bildung am Menschen als Individuum im Gegenüber zu Gott, den anderen Menschen und der Welt. Der Mensch als Person gestaltet und verantwortet sein Leben in Selbstbestimmung und Freiheit vor Gott. Im Mittelpunkt steht die Wahrung und Erlangung der menschlichen Würde. Evangelische Bildungsverantwortung thematisiert Fragen gelingenden Lebens in Bezug auf den individuellen Lebenslauf und das Gemeinwohl, auf Chancengerechtigkeit und das Überleben in der einen Welt. Dabei geht es um die Befähigung zur Orientierung, um kritische Zeitanalyse und um aktive, christlich-ethisch begründete und verantwortete Gestaltung menschlichen Lebens im Dialog. Denen, die Bildungsprozesse initiieren, bleiben die sich-bildenden Subjekte letztlich unverfügbar.

Bildung ist nach evangelischem Verständnis auch religiöse Bildung. Religiöse Bildung wird als eine Dimension allgemeiner Bildung gesehen, die dazu befähigt, die Wirklichkeit und das eigene Leben im sinnstiftenden Horizont des christlichen Glaubens zu deuten und zu gestalten, im Dialog mit Menschen unterschiedlicher ethnischer, kultureller und religiöser Einstellungen und Prägungen zu leben und das Miteinander verantwortlich zu gestalten.

Aus bildungstheoretischer Perspektive geschieht evangelisches Bildungshandeln in *formalen, non-formalen und informellen Bildungsbereichen* bzw. *Lerngelegenheiten*.

- „Formale Bildung“ bezeichnet Bildungsprozesse im hierarchisch strukturierten und zeitlich aufeinander aufbauenden Schul-, Ausbildungs- und Hochschulsystem mit weitgehend verpflichtendem Charakter und entsprechenden Leistungszertifikaten,
- „non-formale Bildung“ meint Formen organisierter Bildung und Erziehung mit generell freiwilligem Angebotscharakter (z.B. kirchlich-gemeindliche und verbandliche Kinder-, Jugend- und Erwachsenen[bildungs]arbeit) und
- mit „informeller Bildung“ sind die ungeplanten, nichtintendierten Bildungsprozesse und Lerngelegenheiten gemeint, die sich im alltäglichen Lebensumfeld von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bieten und die oft die Grundlage bilden für Bildungsprozesse in formalen und non-formalen Bereichen (Familie und häusliches Umfeld, Freunde, Gleichaltrigengruppen und intergenerationelle Begegnungen, Gebäude, Gottesdienste, Gelegenheiten des Engagements und der freiwilligen Mitarbeit, Jobs und Medien).<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Vgl. Kirche der Freiheit (2006), S. 78 ff. und Maße des Menschlichen (2003).

<sup>15</sup> Vgl. Bundesjugendkuratorium (2001): Zukunftsfähigkeit sichern! Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe, Berlin; Overwien, Bernd (2004): Internationale Sichtweisen auf „informelles Lernen“ am Übergang zum 21. Jahrhundert. In: Otto, Hans-Uwe / Coelen, Thomas (Hg.): Grundbegriffe der Ganztagsbildung. Beiträge

Einstellungen und Werthaltungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kenntnisse und Kompetenzen entwickeln sich im Zusammenspiel von formalen, non-formalen und informellen Lernaktivitäten.

Es entspricht einem evangelischen Bildungsverständnis, wenn dieses Zusammenspiel zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten des Lernens und Sich-Bildens wahrgenommen und in Beziehung zueinander gesetzt werden kann.

*Verantwortung für Bildung* wird in vielfältiger Weise wahrgenommen:

In Tageseinrichtungen für Kinder, allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, Förderschulen, der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit, der Familien- und Erwachsenenbildung, Hochschulen, in Einrichtungen der Fort- und Weiterbildung. Evangelisches Bildungshandeln geschieht in Trägerschaft von Landeskirchen, Kirchenkreisen und -gemeinden, kirchlichen Werken, Verbänden, Stiftungen und anderen Einrichtungen. In Kirchengemeinden geschieht Bildungsarbeit in der kirchlichen Arbeit mit Gruppen und Einzelnen wie Eltern-Kind-Gruppen, unterschiedliche Angebote der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Qualifizierung Ehrenamtlicher, Konfirmandenarbeit, Kindergottesdienst, Seniorenarbeit und Kirchenmusik.

Zur *föderalen Struktur* der 16 Bundesländer kommt in der evangelischen Kirche eine weitere föderale Struktur von 23 evangelischen Landeskirchen, wobei die Grenzen von Bundesländern und Landeskirchen in vielen Fällen nicht übereinstimmen. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) versteht sich als „Gemeinschaft“ der Landeskirchen in Deutschland. Sie stellt keine Institution in der Weise dar, dass sie zentrale Beschlüsse fassen könnte, die direkt in die Landeskirchen hineinwirken. Das evangelische Bildungswesen auf EKD-Ebene ist darauf angewiesen, durch dauerhafte und intensive Formen des Austausches, der Kommunikation, der *Verständigung* und Verhandlung Klärungsprozesse herbeizuführen und Prozesse der Meinungsbildung so zu gestalten, dass Handlungsfolgen erkennbar werden.<sup>16</sup>

Die Landeskirchen sind für sich genommen verantwortlich für die Steuerung des Bildungshandelns in ihrem Bereich. Entsprechend ist auch die Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule (BESRK) ein Gremium zum Austausch und zur Abstimmung in Fragen des evangelischen Bildungshandelns zwischen den Landeskirchen und gegenüber der EKD, sie hat jedoch nicht eine der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder vergleichbare Steuerungsfunktion.

---

zu einem neuen Bildungsverständnis in der Wissensgesellschaft, Wiesbaden, S. 51-73; Rauschenbach, Thomas / Leu, Hans Rudolf u.a. (2004): Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht, Berlin.

<sup>16</sup> Die wichtigsten Schriften der EKD werden vom Kirchenamt der EKD im Auftrag des Rates der EKD herausgegeben: Identität und Verständigung (1994), Maße des Menschlichen (2003), Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet (2004); Gerechte Teilhabe (2006); Schulen in evangelischer Trägerschaft (2008). Dabei wechseln die Bezeichnungen: Denkschrift, Erklärung, Handreichung. Kürzere Erklärungen werden in Broschüren als Stellungnahme des Rates der EKD, als Stellungnahme der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugendliche oder als Stellungnahme des Kirchenamts der EKD veröffentlicht: Religiöse Bildung in der Schule (1997); Religion für muslimische Schülerinnen und Schüler (1999); Religion in der Grundschule (2000); Perspektiven für Jugendliche mit schlechten Startchancen (2003); Religion und Allgemeine Hochschulreife (2004); Ganztagschulen (2004); Religionsunterricht 10 Thesen (2006); Religion, Werte, Religiöse Bildung im Elementarbereich (2007).

In den Landeskirchen und der EKD gibt es ein ausgeprägtes *Berichtswesen* über evangelisches Bildungshandeln. Die Formen sind unterschiedlich: Denkschriften, Stellungnahmen, Erklärungen, Handreichungen, Berichte der Kirchenleitungen oder Diakonischen Werke für Synoden und Mitgliederversammlungen, Visitationsberichte, Arbeitsberichte von Arbeitsstellen und Ämtern, Berichte einzelner Arbeitsfelder wie der Kinder- und Jugendarbeit. In Landeskirchen gibt es zunehmend Anfragen nach Bildungsberichten.<sup>17</sup> Allerdings beruhen die Berichte in den meisten Fällen bisher eher auf Einschätzungen, Beschreibungen und gefühlten Gewissheiten der Akteure zur Legitimation ihrer Arbeit, gelegentlich mit Daten aus eigenen Erhebungen illustriert. Derartige Berichte werden selten mit der Intention verfasst, lokalen oder regionalen Entscheidungsträgern und Akteuren zielgerichtet Steuerungswissen bereitzustellen.

#### 4.2. Leitidee

Evangelische Bildungsberichterstattung sollte sich grundsätzlich an den Standards, Funktionen und Merkmalen der aktuellen nationalen und internationalen Bildungsberichterstattung orientieren und anschlussfähig halten. Das heißt, sie bedarf einer *Leitidee*, erfolgt *indikatorengestützt*, möglichst auf *Basis amtlicher Statistik* und repräsentativer Survey- und Panel-Daten<sup>18</sup> und ist auf Dauer angelegt.

Das leitende Bildungsverständnis ergibt sich aus den „Maßen des Menschlichen“. Bildung zielt auf die Eröffnung von Perspektiven für ein Leben in Mündigkeit und Verantwortung – so einer der Grundgedanken der gegenwärtigen Diskussion im evangelischen Raum. Auch hier spielen wie bei der staatlichen Bildungsberichterstattung die drei Dimensionen ‚individuelle Regulationsfähigkeit‘, ‚gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit‘ sowie ‚Humanressourcen‘ eine herausragende Rolle.

Dementsprechend steht auch evangelische Bildungsberichterstattung unter der Leitidee „*Bildung im Lebenslauf*“: Evangelische Bildungsberichterstattung stellt den Beitrag evangelischen Bildungshandelns zum Gelingen von Lebensläufen dar, macht ihn sichtbar, stellt die einzelnen Bereiche in einen gemeinsamen Zusammenhang, zeigt Schnittmengen und Übergänge zu anderen Bildungsbereichen und Bildungsakteuren und macht auf prägnante Entwicklungen und problematische Situationen aufmerksam. Evangelische Bildungsberichterstattung bezieht sich auf den Gesamtzusammenhang formaler, non-formaler und informeller Bildung und thematisiert dabei auch die Frage nach dem Gelingen der Weitergabe des christlichen Glaubenswissens im Kontext der evangelischen Kirche.

#### 4.3. Konzeptionelle Grundlagen

Nicht alle Fragen, Herausforderungen und Probleme evangelischen Bildungshandelns können in einem Bildungsbericht dargestellt und diskutiert werden. Ein Bericht muss sich auf wichtige Entwicklungen im evangelischen Bildungssystem konzentrieren und steuerungsrelevante Informationen (Bildungsmonitoring) liefern. Die Berichterstattung soll die Perspek-

---

<sup>17</sup> Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen (2006): Kirche bildet. Bildungskonzeption der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland. Eisenach; Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (2007): Bildung stärken – Strukturen klären. Perspektiven kirchlicher Bildungsarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Eine Studie der Bildungskammer. Kassel.

<sup>18</sup> **Survey** (Begutachtung, Schätzung, Prüfung) bezeichnet in der Sozialwissenschaft eine systematische Erhebung von Daten zu einem spezifischen Feld (z.B. Freiwilligensurvey, Familiensurvey), an denen sich Entwicklungen begutachten und einschätzen lassen.

tive von Handlungs- bzw. Steuerungsoptionen einbeziehen, indem eine laufende (kontinuierliche) Beobachtung zentraler Handlungsfelder bzw. Themen auf der Grundlage von kommentierten Daten- und Forschungsbefunden bzw. Bildungsstatistiken ermöglicht wird. Steuerungsrelevante Informationen beinhalten Aussagen über Ausgangsbedingungen im Sinne von Kontext- und Inputmerkmalen, über die Bildungsprozesse selbst und deren zentralen Wirkungen. Der Auswahl von Themen und entsprechender Daten liegt eine für das Bildungsmonitoring international eingeführte Systematik zugrunde, das sogenannte *Kontext-Input-Prozess-Wirkungs-Schema*. Kontextfaktoren sind nicht oder kaum beeinflussbare gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen, Inputfaktoren beschreiben die (kirchen)politisch gesetzten Rahmenbedingungen im Bildungswesen, während der ‚Prozess‘ jene Merkmale einschließt, die auf der Ebene der Institutionen und der Bildungsveranstaltungen angesiedelt sind. Unter dem Begriff ‚Wirkungen‘ werden die unmittelbaren Ergebnisse des Bildungsprozesses (output) sowie seine mittel- und langfristigen Folgen (outcome) gebündelt.

Dem Kontext-Input-Prozess-Wirkungs-Schema können für die Bildungsberichterstattung zentrale, *steuerungsrelevante Themenbereiche* zugeordnet werden. Die staatliche Bildungsberichterstattung hat die folgenden Themenbereiche gewählt

<i>Kontextebenen:</i>	(1) Demografie
<i>Inputebene:</i>	(2) Bildungsaufgaben, (3) Personalressourcen, (4) Bildungsangebote / Bildungseinrichtungen, (5) Bildungsbeteiligung (-teilnehmende)
<i>Prozessebene:</i>	(6) Umgang mit Bildungszeit, (7) Übergänge, (8) Qualitätssicherung / Evaluierung
<i>Wirkungsebene:</i>	(9) Kompetenzen, (10) Abschlüsse, (11) Bildungserträge <sup>19</sup>

Einige der Themenbereiche können sicher für eine evangelische Bildungsberichterstattung übernommen werden, weitere müssen in der Diskussion mit Experten und in der Lenkungsgruppe erst noch festgelegt werden.

Jeder der Themenbereiche lässt sich über ein Set von *Indikatoren* operationalisieren und darstellen. Unter Indikatoren werden „quantitativ erfassbare Größen (wörtl.: ‚Anzeiger‘ für einen bestimmten Zustand) verstanden, die als Stellvertretergrößen für komplexe, in der Regel mehrdimensionale Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über die Qualität eines Zustandes liefern“.<sup>20</sup> Sie sollen folgende Qualitätskriterien erfüllen:

- Periodische Erhebung, um Änderungen im Zeitverlauf aufzuzeigen;
- Sie müssen reliable und valide Informationen enthalten;
- Sie stellen eine auf ein bestimmtes Ziel hin gerichtete Auswahl, Transformation und Kombination von Daten dar, die einen theoretischen Hintergrund benötigen.
- Indikatoren sollen Querverbindungen untereinander zulassen.

Indikatoren können auf unterschiedlichen Aggregationsstufen angesiedelt sein: Es sind übergreifende Aussagen zum Gesamtsystem sowie Aussagen zu einzelnen Bildungsbereichen, zu Bildungseinrichtungen, zur Instruktionsebene bis hin zum Individuum möglich.

Es gibt verschiedene Ansätze, Indikatoren begrifflich zu fassen. Einem engeren Indikatorenverständnis werden Konstrukte mit einem klar definierten Messmodell zugeordnet. Ein sol-

<sup>19</sup> Eine ausführliche Beschreibung der Themen und Argumente für die Auswahl dieser Themenbereiche findet sich in: Konsortium Bildungsberichterstattung: Gesamtkonzeption der Bildungsberichterstattung, Frankfurt, 31.08.2005, S.7-11.

<sup>20</sup> Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung: Das weiterentwickelte Indikatorenkonzept der Bildungsberichterstattung. Berlin/Frankfurt am Main 27. 9.2007, S.36.

ches Indikatorenverständnis liegt etwa Veröffentlichungen der OECD und der statistischen Ämter des Bundes und der Länder zugrunde. Andererseits findet sich in der nationalen und internationalen Bildungsberichterstattung auch ein weiter Indikatorenbegriff, der Indikatoren als komplexere Konstrukte auffasst, die sich aus *verschiedenen statistischen Kennziffern* zusammensetzen. In der nationalen Bildungsberichterstattung wird der weite Indikatorenbegriff verwendet. Dieser hat u.a. den Vorteil, dass man sich auf einige zentrale Indikatoren mit hoher Aussagekraft beschränken kann, die sich allerdings jeweils aus mehreren statistischen Kennziffern zusammensetzen.

Ein entscheidender Unterschied zwischen Indikatoren und Kennziffern besteht darin, dass Kennziffern begrenzte quantitative Informationen liefern, während Indikatoren zentrale Sachverhalte von Bildungsprozessen bzw. zentrale Aspekte von Bildungsqualität beschreiben. Indikatoren weisen eine theoretische Fundierung auf und sind in einen Gesamtzusammenhang eingeordnet.

Indikatoren lassen sich in zwei Gruppen darstellen. *Kernindikatoren* beziehen sich auf zentrale Themen der Entwicklung des Bildungssystems und werden regelmäßig in jedem Bericht wiederkehrend präsentiert. Sie werden so ausgewählt, dass möglichst je Bereich ein wichtiger Indikator für Inputmerkmale, für Prozessaspekte und für Ergebnisse und Wirkungen von Bildungsprozessen enthalten ist. Die Datenbasis für Kernindikatoren sind amtliche Statistiken und in bestimmten Zeitabständen wiederkehrende, repräsentative empirische Erhebungen.

Eine zweite Gruppe von Indikatoren greift aktuelle Themen auf und ergänzt damit die Steuerungsfunktion eines Bildungsberichts. Diese Indikatoren werden *Ergänzungsindikatoren* genannt. In Bezug auf die Datenbasis wird bei Ergänzungsindikatoren auf das Kriterium der Wiederholbarkeit verzichtet. Die den Ergänzungsindikatoren beigeordnete Funktion, aktuelle Themen und Entwicklungen aufzugreifen, kann nur erfüllt werden, wenn entsprechende Daten zeitnah zur Verfügung stehen.<sup>21</sup>

#### **4.4. Bereiche evangelischen Bildungshandelns**

Evangelische Bildungsberichterstattung sollte grundsätzlich das gesamte evangelische Bildungshandeln mit einbeziehen, also die formalen und non-formalen Bildungsbereiche wie auch das informelle Lernen in den Alltagskontexten. Insbesondere die informellen Bildungsprozesse sowie das Wechselverhältnis von formaler, non-formaler und informeller Bildung sind für eine evangelische Bildungsberichterstattung von hoher Relevanz, da es dabei dezidiert auch um Fragen nach Wirkungen religiöser Bildung und die Herausbildung von Einstellungen und Lebenslaufgestaltungskompetenzen im Horizont des christlichen Glaubens und der evangelischen Kirche geht.

Allerdings ergeben sich hinsichtlich der Aufnahme informeller Bildung in einen evangelischen Bildungsbericht zunächst erhebliche Schwierigkeiten. Zur Bildungsleistung und -qualität informeller Bildung besteht noch erheblicher Forschungsbedarf, eine Bildungsberichterstattung hierzu kann sich bisher kaum auf amtliche oder nicht-amtliche Statistiken stützen, sondern ist auf Panel- und Survey-Untersuchungen angewiesen, die es dezidiert für das evangelische Bildungshandeln kaum gibt.<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> ebd., S.40f.

<sup>22</sup> Vgl. Thomas Rauschenbach / Hans Rudolf Leu u.a. (2004): Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht, Berlin, S. 41-54; Deutsches Institut für internationale Pädagogische Forschung (2007): Das weiterentwickelte Indikatorenkonzept der Bildungsberichterstattung. Frankfurt/M., S. 42-45

Welche *Themen, Indikatorensets und Kennziffern* in den formalen und non-formalen Bereichen evangelischen Bildungshandelns von besonderer Bedeutung und deshalb in den Mittelpunkt einer Bildungsberichterstattung zu stellen sind, bedarf der Klärung und Abstimmung in der Lenkungsgruppe. Die im nationalen Bildungsbericht von Experten genannten elf Themen können eine erste Orientierung bilden.

Im Folgenden werden Bereiche evangelischen Bildungshandelns aufgeführt, die für eine Berichterstattung relevant sind. Es handelt sich um eine vorläufige, nicht abgeschlossene Zusammenstellung, die sich am Lebenslauf der Teilnehmenden orientiert. Außerdem sind einige Unterstützungssysteme aufgeführt, die auf zentraler Ebene vorgehalten werden.

Für die Machbarkeitsstudie wurden einige Bereiche ausgewählt, um an ihnen exemplarisch die Machbarkeit einer Bildungsberichterstattung genauer zu untersuchen. Diese Bildungsbereiche sind in der Tabelle gesondert gekennzeichnet.

	<b>Bildungsbereich</b>	<b>Machbarkeitsstudie</b>
<b>1</b>	<b>Frühkindliche Bildung, Betreuung, Erziehung</b>	
	Tageseinrichtungen für Kinder 0-3 Jahre	<b>X</b>
	Tageseinrichtungen für Kinder 3-6 Jahre	<b>X</b>
	Tagespflege	
	Eltern-Kind-Gruppen (in Gemeinden und Familienbildungsstätten)	
	...	
<b>2</b>	<b>Evangelische Schulen</b>	
	<b>Allgemeinbildende evangelische Schulen</b>	<b>X</b>
	Grundschulen	
	Hauptschulen	
	Realschulen	
	Gesamtschulen	
	Gymnasien	
	Ganztagsschulen	
	Tagesheime, Horte und Internate	
	...	
	<b>Sonderpädagogische evangelische Schulen</b>	
	Förderschulen	
	Schulen für Erziehungshilfe	
	Schulen für Behinderte	
	...	
	<b>Berufsbildende evangelische Schulen</b>	
	Fachschulen	
	Heil- und Krankenpflegesschulen	
	Berufsfördereinrichtungen und Werkstätten	
	...	
	<b>Personal in evangelischen Schulen</b>	
	Lehrerinnen und Lehrer	

	Erzieherinnen und Erzieher	
	weitere pädagogische Fachkräfte	
	nicht-lehrendes Personal	
	...	
<b>3</b>	<b>Religionsunterricht und Religiöse Bildung in öffentlichen Schulen</b>	
	<b>Religionsunterricht</b>	<b>X</b>
	Unterrichtszeit (Angebot und Nutzung)	
	Schüler und Schülerinnen	
	Lehrer und Lehrerinnen	
	Kirchliche Lehrkräfte	
	Lehrpläne	
	Schulbücher	
	...	
	<b>Ausbildung zu RU-Lehrkräften</b>	
	Lehrerinnen und Lehrer	
	Kirchliche Lehrkräfte	
	...	
	<b>Fort- und Weiterbildung für RU-Lehrkräfte</b>	
	Religionspädagogische Institute	
	Beauftragte für Religionsunterricht	
	Veranstaltungen	
	Formen der Unterstützung und Beratung	
	...	
	<b>Außerunterrichtliche Lernangebote in öffentlichen Schulen</b>	
	Projekte, Projektwochen, Diakonische Praktika	
	Tage religiöser Orientierung/ Dienst an Schulen	
	Schulseelsorge	
	Schulsozialarbeit	
	Kirchenpädagogik	
	...	
<b>4</b>	<b>Kinder – und Jugendarbeit</b>	(X)
	<b>Arbeit mit Kindern</b>	
	Kindergottesdienst	<b>X</b>
	Kinderfreizeiten	
	Kinderbibelwochen/ Kinderkirchentage	
	Musikalische Bildung (Kinderchöre, Instrumentalkreise, Musical)	
	...	
	<b>Jugendarbeit</b>	
	Außerschulische Jugendbildung	
	Arbeit mit Jugendgruppen	
	offene Jugendarbeit	
	verbandliche Jugendarbeit	
	Projekte (z.B. Jugendkirchen)	

	Entwicklungspolitische Bildungsarbeit	
	Internationale Jugendbildungs- und -begegnungsarbeit	
	...	
	<b>Konfirmandenarbeit</b>	<b>X</b>
<b>5</b>	<b>Arbeit mit Erwachsenen</b>	<b>X</b>
	Familienbildung	
	Erwachsenenbildung	
	Qualifizierung von Ehrenamtlichen	
	Frauenbildungsarbeit	
	Männerbildungsarbeit	
	Kirchenmusik	
	Heimvolkshochschulen	
	Evangelische Akademien	
	...	
<b>6</b>	<b>Hochschulen und vergleichbare Bildungsinstitutionen</b>	
	Fachhochschulen	
	Kirchliche Hochschulen	
	Universität / Theologische Fakultäten	
	Predigerseminare	
	Fernstudium	
	Sonstige	
	...	
<b>7</b>	<b>Servicestellen kirchlicher Bildungsarbeit</b>	
	Bibliotheken	
	Mediotheken / Medienzentralen	
	Archive	
	Film- und Medienproduktion	
	...	
<b>8</b>	<b>Weitere Unterstützungssysteme evangelischen Bildungshandelns</b>	
	Gremien (z.B. BESRK, ALPIKA, EKD-Bildungskammer, Bildungsausschuss der EKD-Synode)	
	Einrichtungen (z.B. Comenius-Institut, Sozialwiss. Institut, eed)	
	Verbände (z.B. DEAE, AEED, BeA, BETA)	
	Internationale Organisationen (z.B. CoGREE, IV, ICCS)	
	...	

Für die *Auswahl von Bereichen*, die im ersten Bildungsbericht genauer dargestellt werden sollen, können folgende Kriterien ausschlaggebend sein:

- Die Relevanz des Bildungsbereichs – bildungstheoretisch, bildungspolitisch, gesellschaftspolitisch, im kirchlichen Handeln, in der Öffentlichkeit
- Besondere, aktuelle Problemlagen, die einer Klärung bedürfen
- Die verfügbaren Daten und Ressourcen zur Datenauswertung

- Das Vorhandensein von Unterstützungs- und Steuerungsstrukturen und/oder Kooperationspartner, die Interesse an der Berichterstattung haben und die Erkenntnisse zur Steuerung verwenden können
- Die Abwägung von Aufwand und zu erwartendem Nutzen.

## Teil II: Machbarkeit einer evangelischen Berichterstattung am Beispiel ausgewählter Bereiche

Evangelische Bildungsberichterstattung hat es mit allgemeinen bereichsübergreifenden und bereichsspezifischen Fragestellungen, Merkmalen und Indikatoren zu tun. Im Folgenden werden zunächst bereichsübergreifende Fragen benannt. Anschließend wird am Beispiel ausgewählter Bereiche die Machbarkeit einer bereichsspezifischen Bildungsberichterstattung beschrieben.

### 1. Bereichsübergreifende Fragestellungen

Es gibt Sachverhalte, die bereichsübergreifend für das evangelische Bildungshandeln relevant sind oder das gesamte Bildungshandeln betreffen. Die evangelischen Bildungsangebote richten sich nicht nur an Kirchenmitglieder und haupt-, neben- und ehrenamtlich Tätige in der Kirche, sondern in den meisten Fällen prinzipiell an alle potenziellen Teilnehmenden und Interessenten/-innen unabhängig von ihrer konfessionellen Bindung an die evangelische Kirche. Grundinformationen zu *Bildungsausgaben* insgesamt, zu *Bildungsabschlüssen von Kirchenmitgliedern*, zur *Beteiligung* an Bildungsangeboten und zum *Personal* im Bildungswesen können zu den Kernindikatoren evangelischer Bildungsberichterstattung gerechnet werden.

An der Höhe von *Bildungsausgaben* und dessen Anteil an den Gesamtausgaben lässt sich ablesen, welcher Stellenwert dem evangelischen Bildungswesen als gesamtkirchlicher Aufgabe zukommt und in welchem Umfang subsidiäre Bildungsaufgaben wahrgenommen werden. In Zeitreihen ist die Entwicklung des Finanzierungsvolumens beobachtbar und darstellbar. Eine Differenzierung nach den einzelnen Finanzierungsquellen ist sinnvoll. Die Zusammenstellung von Bildungsausgaben kann auch einen Vergleich zwischen den Landeskirchen und (teilweise) mit dem staatlichen Bildungssystem ermöglichen. Welche Faktoren in eine zusammenfassende Berechnung von Bildungsausgaben einzubeziehen sind, bedarf einer besonderen Expertise.

Die Beobachtung von *Kirchenmitgliedern nach ihren Bildungsabschlüssen* erfolgt in den Kirchlichen Mitgliedschaftsuntersuchungen (KMU), die seit 1972 regelmäßig im Rhythmus von zehn Jahren durchgeführt werden. In der KMU4 (2002) wird der höchste Schul- und Berufsabschluss erhoben, allerdings nicht differenziert nach Alter.<sup>23</sup> Im staatlichen Bildungsbericht wird der Bildungsstand der Bevölkerung anhand eines Kohortenvergleichs nach Altersgruppen, nach dem höchsten allgemeinen Schulabschluss und dem höchsten beruflichen Abschluss erhoben.

Die Mitglieder der evangelischen wie auch der katholischen Kirche sind nach Berechnungen der „Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland“ (fowid) hinsichtlich ihrer Anteile in den allgemeinen Schulabschlüssen nahezu identisch. Sie entsprechen in den alten Bundesländern den Schulabschlüssen in der Gesamtbevölkerung. In den neuen Bundesländern sind die Schulabschlüsse von Konfessionslosen und Gesamtbevölke-

---

<sup>23</sup> Wolfgang Huber / Johannes Friedrich / Peter Steinacker (Hg.) (2006): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, S. 487, Tab 57/K49 Höchster Schulabschluss, Tab 58/K50 Ausbildung.

rung ziemlich identisch. Hier ist bei den Mitgliedern der beiden Kirchen der Volks-/Hauptschulabschluss mit 47 % (ev.) bzw. 40 % (kath.) deutlich höher als bei der Gesamtbevölkerung (33 %).<sup>24</sup>

Die *Bildungsbeteiligung* zeigt, in welchem Umfang unterschiedliche Personen- und Altersgruppen die Bildungsangebote der evangelischen Kirchen nutzen. Für einzelne Bereiche sind Daten verfügbar, jedoch nicht als personenbezogene Daten im biographischen Verlauf.

In Bezug auf die gelingende Gestaltung von Bildungsprozessen und der damit verbundenen Qualitätssicherung kommt dem *Bildungspersonal* eine maßgebliche Bedeutung zu. Was Kirchen für die Gewinnung, Qualifizierung, Unterstützung, Begleitung und Weiterbildung des Personals tun, bestimmt maßgeblich die Qualität der Bildungsangebote.

Exemplarische Daten zum Kontext evangelischen Bildungshandelns und zu bereichsübergreifenden Fragestellungen evangelischen Bildungshandelns sind im Punkt 4 dieses Teils dargestellt.

## 2. Ausgewählte Bildungsbereiche

Für die Machbarkeitsstudie wurden einige Bildungsbereiche ausgewählt, um an ihnen die Machbarkeit einer Bildungsberichterstattung zu untersuchen. Dies geschah unter Hinzuziehung von Experten/-innen aus dem jeweiligen Feld, teilweise auch durch externe Experten/-innen.

Für die *Auswahl der Bereiche* im Rahmen der Machbarkeitsstudie waren vor allem folgende Gründe ausschlaggebend:

- Verfügbarkeit von Daten,
- Überschaubarkeit, Beschreibbarkeit und Abgrenzbarkeit des Bereiches,
- Exemplarität der Komplexität des Bereiches,
- das Vorhandensein von Unterstützungs- und Steuerungsstrukturen und entsprechender Partner und Ansprechpartner in dem Bereich bzw. Kooperationspartner, die Interesse an der Berichterstattung haben und die Erkenntnisse zur Steuerung verwenden können
- Verfügbarkeit von Experten/-innen.

Im Folgenden wird zu den ausgewählten Bereichen kirchlichen Bildungshandelns ausgelotet, in welcher Weise eine Bildungsberichterstattung zu ermöglichen ist. Für die ausgewählten Bereiche wurden jeweils Konsultationen mit Experten durchgeführt. Zum Bereich Kindertageseinrichtungen und Erwachsenenbildung wurden umfassende Expertisen durch Externe erstellt. In jedem Bereich wurde danach gefragt,

- was diesen Bildungsbereich kennzeichnet und begrenzt,
- wie die Lage verfügbarer (amtlicher und forschungsbasierter) Daten sowie mittelfristig beschaffbarer Daten ist,
- unter welchen Fragen und Aspekten relevante Indikatoren benannt werden können,
- wer welchen Nutzen und Gewinn von einer Berichterstattung haben kann und
- welche Ressourcen (einschl. Personalbedarf und Kosten) zu erschließen sind.

---

<sup>24</sup> [http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Basisverteilung\\_Schulabschluss\\_2004.pdf](http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Basisverteilung_Schulabschluss_2004.pdf).

## 2.1. Bereich Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder

### Beschreibung des Bereichs

Tageseinrichtungen für Kinder richten sich vorrangig an Kinder im Vorschulalter mit dem Auftrag der frühkindlichen Erziehung, Bildung und Betreuung. Sie haben die Aufgabe, die Entwicklung des Kindes zu fördern, die Erziehung und Bildung in der Familie zu unterstützen und zu ergänzen sowie den Eltern dabei zu helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können. Das schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln sowie die Berücksichtigung der Lebenssituation und der ethnischen Herkunft mit ein. Tageseinrichtungen für Kinder sollen mit Einrichtungen der Familienbildung und -beratung zusammenarbeiten und mit Schulen kooperieren, um den Kindern einen guten Übergang in die Schule zu sichern.

Die evangelische Kirche ist im Sinne des Subsidiaritätsprinzips freie Trägerin von Tageseinrichtungen für Kinder. Evangelische Kindertageseinrichtungen verstehen sich als Teil der Kirchengemeinde und des Gemeinwesens. Die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege ist eine Leistung der Jugendhilfe und gesetzlich im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG, SGB VIII) geregelt. Seit dem 01.01.2005 gilt das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) als Teil des SGB VIII.

Die Bedeutung der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung für die Entwicklung von Kindern hat durch neuere Forschungsergebnisse in der aktuellen Bildungsdiskussion stärker an Gewicht gewonnen. Das schlägt sich u.a. an der Einführung von Bildungsplänen in den Bundesländern für die Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder.<sup>25</sup>

Der Bildungsauftrag wird auch in den evangelischen Kindertageseinrichtungen aufgenommen und auf der Basis eines evangelischen Bildungsverständnisses weiterentwickelt. Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder orientieren sich an einem christlichen Verständnis des Menschen. Dazu gehört eine Werteorientierung, die vom christlichen Glauben geprägt ist, und eine grundsätzliche Offenheit für die religiöse Dimension kindlichen Lebens und Erlebens. Kinder erhalten dabei die Möglichkeit, den Umgang mit unterschiedlichen, individuell ausgeprägten Deutungsmustern und Bewältigungsstrategien und mit einer Vielfalt von Kulturen und Religionen zu erleben und zu lernen.<sup>26</sup>

Evangelische Tageseinrichtungen arbeiten mit Eltern zusammen und beziehen sie in die Arbeit mit ein. Zum evangelischen Bildungsengagement in Tageseinrichtungen für Kinder gehört außerdem die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie die Qualifikation zur religionspädagogischen Arbeit in den Tageseinrichtungen.

Die evangelische Verantwortung für frühkindliche Bildung beschränkt sich allerdings nicht allein auf Tageseinrichtungen in evangelischer Trägerschaft, sondern auf die Arbeit mit Kindern und deren Familien im gesamten kirchlich-gemeindlichen Umfeld, so auch auf Ein-

---

<sup>25</sup> Vgl. Synopse der Bildungspläne in den Bundesländern:

[http://www.mbjs.brandenburg.de/media/lbm1.a.1234.de/synopse\\_bildungsplaene.pdf](http://www.mbjs.brandenburg.de/media/lbm1.a.1234.de/synopse_bildungsplaene.pdf)

<sup>26</sup> Vgl. Kirchenamt der EKD (2004) (Hg.): Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet – Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen, Gütersloh.

richtungen anderer Träger. Insbesondere sind Kompetenzen aller Mitarbeitenden in Kindertageseinrichtungen für einen pädagogisch verantwortlichen Umgang mit Bildungsteilnehmern/-innen bei Fragen der Weltdeutung und Lebensgestaltung, insbesondere angesichts unterschiedlicher ethnischer Herkunft sowie kultureller und religiöser Prägung, erforderlich, unabhängig von der Trägerschaft der Einrichtung und der eigenen weltanschaulichen bzw. religiösen Orientierung. Dazu kann evangelisches Bildungshandeln beitragen.<sup>27</sup>

## **Datenlage zu evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder**

### *Kinder- und Jugendhilfestatistik*

In der ab dem Jahr 2006 erhobenen Kinder- und Jugendhilfestatistik stehen differenzierte Informationen zur Verfügung, die im Rahmen der Bildungsberichterstattung verwendet werden können. Die Statistiken zur Kindertagesbetreuung werden als Teil III der Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe geführt. Er untergliedert sich in vier Einzelerhebungen: Teil III.1 enthält die Erhebung zu Kindern und zu den tätigen Personen in Tageseinrichtungen. Teil III.3 umfasst die Erhebungen der Kinder und tätigen Personen in öffentlich geförderter Kindertagespflege und Teil III.4 erfasst zeitlich begrenzt bis zum Jahr 2010 Angaben zum Ausbaustand des Kindertagesbetreuungsangebots. In Teil III.2 wird die Statistik der Einrichtungen und tätigen Personen in der Kinder- und Jugendhilfe (ohne Einrichtungen der Kindertagesbetreuung) erhoben.<sup>28</sup>

Da für jede Tageseinrichtung auch der Träger erfasst wird, können alle Angaben auch für die evangelische Bildungsberichterstattung verwendet und auf den Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Trägerschaft der EKD/Diakonie bezogen werden. Allerdings wird innerhalb der evangelischen Trägermöglichkeiten nicht differenziert nach Kirchengemeinde, Diakonie oder andere evangelische Träger. Dies muss daher auch im Bericht unberücksichtigt bleiben.

Die Statistik enthält Informationen zu den Kindern in Tageseinrichtungen, zum Personal und Strukturdaten zu den Einrichtungen. Die Daten zu den Kindern erfassen monatsgenaues Alter, Geschlecht, Umfang der zeitlichen Inanspruchnahme, Schulbesuch, Migrationshintergrund, vorrangig in der Familie gesprochene Sprache, Inanspruchnahme von Maßnahmen der Eingliederungshilfe/Hilfen zur Erziehung in der Tageseinrichtung. Bei den Informationen zum Personal in Tageseinrichtungen wird unterschieden zwischen pädagogisch oder in der Verwaltung tätigen Personen einerseits und hauswirtschaftlichem und technischem Personal andererseits. Für letzteres werden lediglich das Geschlecht und die vertraglich vereinbarten Wochenarbeitsstunden erfragt. Für das pädagogische und das Verwaltungspersonal werden Angaben zum Alter und Geschlecht, zur Stellung im Beruf, zum Arbeitsbereich, zum Berufsausbildungsabschluss und zur Wochenarbeitszeit erfragt. Beim Arbeitsbereich wird für Erst- und Zweitkräfte im Gruppendienst über die Nummer der Gruppe, in der sie tätig sind, der Bezug zu der Altersstruktur der betreuten Kinder hergestellt.<sup>29</sup>

Die Statistiken zur Kindertagesbetreuung werden ergänzt durch die Statistik zu Kindern und tätigen Personen in öffentlich geförderter Kindertagespflege, ein Arbeitsfeld, das zuneh-

---

<sup>27</sup> Kirchenamt der EKD (2007): Religion, Werte und religiöse Bildung im Elementarbereich. 10 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover.

<sup>28</sup> Deutsches Jugendinstitut: Zahlenspiegel 2007 – Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik. München, 251f.

<sup>29</sup> Ebd. 254f.

mend an Bedeutung gewinnt. Für die Bildungsberichterstattung der Wohlfahrtsverbände/Kirchen stellen die Ergebnisse zur Kindertagespflege allerdings bisher nur eine ergänzende Information für die Darstellung des Gesamtangebotes dar. Kindertagespflegen, die ggf. durch die Wohlfahrtsverbände/Kirchen organisiert werden, sind in der Statistik nicht abgebildet, da nicht danach gefragt wird, ob die Tagespflegepersonen eine Verbindung zu einem Wohlfahrtsverband/Kirche haben.

#### *Datenverfügbarkeit für Einrichtungen der EKD/Diakonie*

Im Rahmen der Standardtabellen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder stehen nur Angaben zu Anzahl der Einrichtungen, Plätze und Personal zur Verfügung. Weitere Untergliederungen z.B. nach Größe der Einrichtung oder Altersstruktur des Personals für die einzelnen Träger werden nicht ausgewiesen. Eine Ausnahme stellen die Angaben zu den Kindern in Tageseinrichtungen dar. Hierzu gibt es eine eigene Tabelle (Standardtabelle Nr. 15), in der die Kinder nach Altersjahren, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt sind. Somit kann das umfangreiche Auswertungs- und Analysespektrum der neuen Statistik eigentlich nur mit den Einzeldaten bzw. Sonderauswertungen der Statistischen Landesämter ausgeschöpft werden.

#### *Regionalisierung der Ergebnisse der Kinder- und Jugendhilfestatistik*

Die Kinder- und Jugendhilfestatistik bietet für Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen grundsätzlich Auswertungsmöglichkeiten bis auf Gemeindeebene an, für den Bereich der Kindertagespflege bis auf die Jugendamtsebene. Im Rahmen der Standardtabellierung der Statistischen Ämter werden ausgewählte regionalisierte Daten auf Kreisebene zu Kindern und tätigen Personen in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege zur Verfügung gestellt. Allerdings erfolgt auf dieser Ebene keine Differenzierung nach den einzelnen Trägern. Somit kann mit der Standardtabellierung keine regionalisierte Darstellung der Angebote auf der Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten erfolgen. Erst diese Auswertungsperspektive würde die Darstellung der Gebiete der Landeskirchen ermöglichen. Welche Möglichkeiten hierzu durch Sonderauswertungen der Statistischen Ämter der Länder existieren, konnte bisher nicht abschließend geklärt werden.

#### *Expertise*

Für die Machbarkeitsstudie zu einer Evangelischen Bildungsberichterstattung wurde durch das Comenius-Institut eine Expertise<sup>30</sup> (s. Teil IV Anhang) an Dr. Matthias Schilling, Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, in Auftrag gegeben, die auch die Daten im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter mit einbezieht. Für die Expertise standen diese Daten zum Stichtag 15.03.2006 zur Verfügung, die Daten zum 15.03.2007 waren zum Zeitpunkt der Expertise noch nicht analysiert. Für die Machbarkeitsstudie ist diese Datenbasis allerdings ausreichend, um konzeptionelle Überlegungen und Potenziale aufzuzeigen, die sich aus der Kinder- und Jugendhilfestatistik für eine fortlaufende Sonderaus-

---

<sup>30</sup> Matthias Schilling (2008): Exemplarische Erarbeitung von relevanten Indikatoren zum Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für die der EKD angeschlossenen Träger sowie der Diakonie im Rahmen der Auswertungsmöglichkeiten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistiken. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Expertise im Rahmen der Machbarkeitsstudie Evangelische Bildungsberichterstattung (EBiB), Comenius-Institut (s. Teil IV Anhang).

wertung der Daten zu den Einrichtungen in Trägerschaft der Diakonie/ evangelischen Kirche in Bezug auf eine Evangelische Bildungsberichterstattung ergeben.

### **Organisationsstruktur und politische Steuerung**

Für evangelische Tageseinrichtungen für Kinder haben sich unterschiedliche Trägerstrukturen herausgebildet. Träger sind Kirchengemeinden oder Kirchenkreise, Diakonische Werke oder Vereine, Diakonische Einrichtungen, Initiativen und Verbände sowie Träger- bzw. Betreibergesellschaften (gGmbH). Evangelische Tageseinrichtungen unterliegen im Rahmen der Sozialgesetzgebung wie Einrichtungen anderer Träger auch staatlicher Aufsicht und bedürfen einer entsprechenden Betriebslaubnis.

*Kirchengemeinde:* Auf der Ebene der Kirchengemeinden liegt die Dienstaufsicht oft bei den Gemeindepfarrern/-innen. Vertreter/-innen aus dem Kirchenvorstand arbeiten oft in entsprechenden Ausschüssen der Einrichtung mit. Über Eröffnung, Schließung oder Übergabe an andere Träger wird in der Regel unter Mitwirkung des Kirchenkreises auf dieser Ebene beschlossen.

*Kirchenkreis/Dekanat:* Auf dieser Ebene bzw. auch kirchenkreisübergreifend werden Beschlüsse gefasst, die für Eröffnung, Schließung oder Übergabe einer Einrichtung von Bedeutung sind. Dienst- und Fachaufsicht können auch auf dieser Ebene geregelt sein. Für die Gremien und Behörden in Kommune und Landkreis sind hier die kirchlichen Ansprechpartner/-innen und Mitwirkenden zu finden. Für einen oder mehrere Kirchenkreise gibt es Fachberater/-innen, die die Einrichtungen in ihrer Arbeit beraten, begleiten und unterstützen sowie Angebote zur Fortbildung und Qualifizierung machen.

Auf der Ebene der *Landeskirchen* bzw. der *Bundesländer* unterhalten evangelische Kirche und Diakonie eigene Unterstützungsstrukturen zur Fachaufsicht, Begleitung, Anleitung, Profil- und Qualitätsentwicklung und zur Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden. Diese Aufgaben werden, je nach Landeskirche und Bundesland unterschiedlich, durch die Diakonischen Werke der Landeskirchen, durch Landesverbände evangelischer Kindertageseinrichtungen oder durch Institutionen zur Fort- und Weiterbildung (z.B. pädagogisch-theologische Institute) wahrgenommen. Die 50 evangelischen Fachschulen für Sozialpädagogik sowie je unterschiedlich auch die Evangelischen Fachhochschulen sind ebenfalls Unterstützungssysteme in kirchlicher Trägerschaft, von denen wichtige Entwicklungsimpulse ausgehen.

Die politische Vertretung nach außen wird in der Regel von Landeskirchenämtern, Referaten der Diakonischen Werke und/oder Verbänden wahrgenommen.

Auf *EKD-Ebene* sind die Trägerverbände aus den Landeskirchen zusammengeschlossen in der „Bundesvereinigung evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA)“. Analog sind die Fachschulen bundesweit im „Bundesverband evangelische Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik e.V.“ organisiert. Zusammen mit dem Diakonischen Werk und dem Kirchenamt der EKD erfolgen hier politische Vertretung auf Bundesebene, aber auch Entscheidungen und Organisation von zentralen Maßnahmen zur Qualifikation von Mitarbeitenden und zur Weiterentwicklung von Tageseinrichtungen.

## **Fragestellungen für eine evangelische Bildungsberichterstattung**

### *Fragestellungen/Indikatoren*

Die leitenden Fragestellungen ergeben sich aus den verfügbaren statistischen Daten. Sie betreffen die Teilnehmenden, das Personal und die Strukturdaten zu den Einrichtungen. Folgende Indikatoren wurden - ausgehend von der Datenlänge und der einschlägigen Kenntnis des Feldes auch im gesamten gesellschaftlichen Umfeld - in der Expertise (Schilling 2008, s. Anm. 30) verwendet, die sowohl die Leistungen evangelischer Kindertageseinrichtungen auch im Vergleich zu anderen Einrichtungen und Trägern darstellen als auch Erkenntnisse aufzeigen zur weiteren Qualitätsentwicklung und Steuerung des Bildungsbereichs.

### *Inanspruchnahme / Bildungsbeteiligung*

darunter Differenzierung nach

- a. Altersgruppen
- b. Tägliche zeitliche Inanspruchnahme
- c. Kinder mit erhöhtem Förderbedarf
- d. Kinder mit Migrationshintergrund

### *Entwicklung der Anzahl der Einrichtungen der EKD/Diakonie von 1990 bis 2007*

sowie Anzahl der Plätze in den Einrichtungen, darunter:

- a. Anzahl der Einrichtungen
- b. Anzahl der Plätze, Differenzierung nach Altersgruppen
- c. Größe der Einrichtungen
- d. Gruppengröße
- e. Bildungsbeteiligung – Anteil der Inanspruchnahme evangelischer Einrichtungen durch Kinder im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung der jeweiligen Altersgruppe, nach Geschlecht, besonderem Förderbedarf, Migrationshintergrund, täglichen Betreuungszeiten

### *Personalentwicklung in Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie,*

auch im Vergleich zu anderen ausgewählten Trägern und regional (Bundesländer, West/Ost), darunter:

- a. Altersstruktur
- b. Tätige Personen nach Arbeitsbereichen
- c. Geschlecht
- d. Beschäftigungsumfang
- e. Berufsabschluss/Qualifikation

### *Weitere Fragestellungen zu Prozessen und Wirkungen*

- Wie trägt die Arbeit der Tageseinrichtungen für Kinder in Trägerschaft der EKD/Diakonie zum Gelingen von Bildungsbiografien bei – z.B. Übergang in die Schule?
- Wie schlägt sich im pädagogischen Konzept und in der Arbeit der Kindertageseinrichtungen der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund nieder, wie tragen evangelische Einrichtungen zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund bei?
- Wie steht es um Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Herkunftszusammenhängen?
- Wie werden Kinder mit speziellen Begabungen bzw. speziellem Förderbedarf gefördert?
- Welche Rolle spielen Religion und die religionspädagogische Arbeit in der Einrichtung?

- Wie gelingen die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde, anderen örtlichen Bildungsakteuren und die Einbeziehung des örtlichen Umfelds in die pädagogische Arbeit der Kindertageseinrichtung?
- Wie werden Eltern und das weitere familiäre Umfeld der Kinder in die Arbeit der Kindertageseinrichtung einbezogen?
- Welche Bedeutung hat der Besuch einer evangelischen Tageseinrichtung für Kinder für das Verhältnis zur Kirche und zum christlichen Glauben im Jugend- und Erwachsenenalter?

### **Wichtige Ergebnisse der Expertise zu Tageseinrichtungen für Kinder in Trägerschaft der EKD/Diakonie**

*Anzahl der Einrichtungen in evangelischer Trägerschaft stagniert nahezu seit 1990<sup>31</sup>*

Die Anzahl der Einrichtungen in evangelischer Trägerschaft ist zwischen 1990 und 2007 nur leicht von 7.800 (1990/91) auf 8.100 (2007) angestiegen (4%), während im gleichen Zeitraum die nicht-konfessionellen Wohlfahrtsverbände und sonstigen Träger die Anzahl ihrer Einrichtungen mehr als verdoppelt haben (von 4.500 auf 13.500).

*Unter-Drei-Jährige in Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie unterrepräsentiert<sup>32</sup>*

Durch Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie werden 4,7% aller unter 14-Jährigen in der Bevölkerung erreicht. Bei den unter 3-Jährigen liegt der Anteil bei 1,5%, bei den 3- bis unter 7-Jährigen bei 14,7% und bei den 7- bis unter 14-Jährigen bei 0,5%. Da in der Statistik nicht nach der Konfession der Kinder gefragt wird, kann nicht berechnet werden, wie viele der evangelisch getauften Kinder Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie besuchen. Bezogen auf die Bedeutung der EKD/Diakonie im Vergleich zu den anderen Trägern hat die EKD/Diakonie bei den unter 3-Jährigen einen Anteil von 11%, bei den Kindergartenkindern von 18% und bei den Hortkindern von 8%. Bei den Kindergartenkindern hat die EKD/Diakonie den zweitgrößten Anteil im Rahmen der nicht-staatlichen Träger. Nur die katholische Kirche/Caritas hat mit einem Anteil von 24% eine größere Bedeutung. Bei den unter 3-Jährigen haben die nicht-konfessionellen und die sonstigen Träger die größte Bedeutung.

*Ganztagsbetreuung in Einrichtungen anderer Träger stärker ausgebaut<sup>33</sup>*

Im Jahre 2006 stellte sich die tägliche Inanspruchnahme in Einrichtungen der EKD/Diakonie wie folgt dar: Die täglichen Betreuungszeiten von bis zu 5 Stunden nehmen mit einem Drittel (33,6%) den größten Anteil ein, Ganztagsbetreuungsverhältnisse haben einen Anteil von 21%. Die für den Westen klassische Form der geteilten Öffnungszeiten nahm im Jahre 2006 immerhin noch einen Anteil von 15% ein.

Besonders hoch ist der Anteil der Ganztagsbetreuung bei den unter 3-Jährigen (55%) sowie bei den altersgemischten Gruppen (44%).

Im Vergleich zu den anderen Trägergruppen zeigt sich die klare Tendenz, dass bei den anderen Trägergruppen die Ganztagsinanspruchnahme eine viel höhere Bedeutung hat. So liegt

---

<sup>31</sup> Schilling 2008, S. 20.

<sup>32</sup> Schilling 2008, S. 26ff.

<sup>33</sup> Schilling 2008, S.29.

z.B. der Anteil bei den Kindergartengruppen bei den nicht-konfessionellen Trägern bei 38% und bei den sonstigen Trägern bei 33%. Im direkten Vergleich weist die Diakonie einen Anteil von 19% aus.

Allerdings ist die Inanspruchnahme einer Ganztagsbetreuung bei den Einrichtungen der EKD/Diakonie zwischen den Ländern auch sehr unterschiedlich.

*Konfessionelle Einrichtungen haben den höchsten Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund<sup>34</sup>*

Die Anteile der Kinder mit Migrationshintergrund bei den konfessionellen Trägern liegen mit 24% leicht über dem Bundesdurchschnitt. Das zeigt den hohen Stellenwert konfessioneller Träger bei der Integration von Migranten, was bisher in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird, verdeutlicht aber auch die Notwendigkeit einer entsprechenden Qualifizierung des pädagogischen Personals für diese Herausforderung. Der Anteil derjenigen Kinder, die in ihrer Familie nicht deutsch sprechen, liegt in konfessionellen Einrichtungen bei 16%. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von unter 3 Jahren ist allerdings allgemein und auch bei der EKD/Diakonie deutlich unterdurchschnittlich. Gerade unter dem Gesichtspunkt der möglichst frühzeitigen Integration und dem Spracherwerb wäre eine stärkere Inanspruchnahme dieser Kinder wünschenswert.

*Prozentanteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil mit ausländischer Herkunft nach Alter und Trägergruppen 2006 in Deutschland*

Alter	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV/Kirchen	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
	<i>Anzahl</i>						
Unter 14 Jahre	22,1	22,7	17,0	24,1	23,8	24,4	19,1
0	12,6	12,5	9,6	17,3	15,2	19,9	13,7
1	9,8	8,8	7,5	12,0	9,1	18,2	13,5
2	14,4	14,1	10,3	18,0	16,0	20,1	15,3
3	23,0	24,2	17,8	24,5	24,1	24,8	19,6
4	23,5	24,9	18,9	24,2	24,5	24,1	20,3
5	23,3	24,7	18,6	24,1	24,4	23,9	20,2
6	23,0	23,9	18,5	24,2	24,7	23,9	19,1
7	19,2	17,8	15,4	27,5	22,8	32,4	18,9
8	19,5	18,2	16,2	28,0	23,5	32,8	19,2
9	20,0	18,3	16,8	29,2	24,5	34,2	20,3
10	22,3	20,3	18,2	31,7	27,5	35,1	24,1
11	33,4	32,6	31,8	36,5	33,6	37,9	32,5
12	35,3	39,2	36,3	30,7	33,4	29,2	35,5
13	34,8	38,4	35,9	32,1	32,3	32,1	33,6
Unter 3 J.	13,1	12,6	9,4	17,0	14,7	19,9	14,6
3 bis unter 7 J.	23,2	24,5	18,5	24,2	24,4	24,1	19,9
7 bis unter 14 J.	20,7	19,0	17,2	29,1	24,6	33,4	21,1

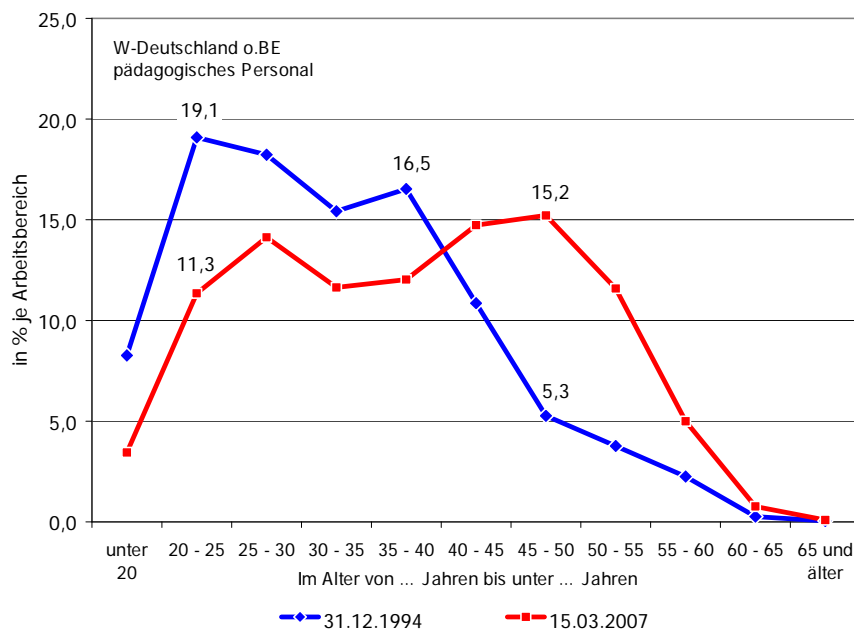
*Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, August 2008*

<sup>34</sup> Schilling 2008, S. 29f.

### *Pädagogisches Personal überaltert*<sup>35</sup>

Während im Jahre 1994 nur etwas mehr als 20% des pädagogischen Personal 40 Jahre und älter war, hat sich diese Gruppe im Jahre 2007 mehr als verdoppelt. Inzwischen sind fast 50% im Alter von 40 Jahren und mehr. Das bedeutet in fachlicher Hinsicht, dass die Mitarbeiter/-innen über mehr Berufserfahrung verfügen und somit mehr Stabilität in die pädagogische Arbeit bringen dürften. Andererseits kann das auch zur Folge haben, dass die Teams innovationsresistent werden, weil nur eine geringe Zahl von jungen Mitarbeiter/-innen aus der Berufsausbildung neue Ideen mitbringen. Eine der zentralen Herausforderung der Zukunft besteht für die Träger und Einrichtungen darin, die Innovationsbereitschaft der „älter werdenden“ Teams durch regelmäßige Fort- und Weiterbildungen, aber auch ggf. durch Umbesetzungen innerhalb der Einrichtungen des Trägers aufrecht zu erhalten.

*Pädagogisch tätige Personen in Kindertageseinrichtungen in Westdeutschland (ohne Berlin) 1994 und 2007 (in %)*



*Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 1994 und 2007; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008*

### **Empfehlungen**

1. Für die Einbeziehung evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder in eine evangelische Bildungsberichterstattung spricht:
  - der hohe Stellenwert frühkindlicher Bildung für das Aufwachsen, den Bildungslebenslauf und die religiöse Sozialisation
  - der Stellenwert und die Bedeutung der evangelischen Kirche als freier Träger von Tageseinrichtungen für Kinder
  - das traditionell intensive und fachlich ausgewiesene kirchliche Engagement
  - das erhebliche Ausmaß an Einsatz von Personal, Wissen, Kompetenzen und Organisation
  - die entwickelten kirchlichen und diakonischen Träger-, Unterstützungs- und Steuerungsstrukturen,
  - die solide amtliche Datenlage,

<sup>35</sup>Schilling 2008, 31f.

- die vorhandenen Ressourcen zur wissenschaftlichen Auswertung der Daten
  - das Vorhandensein von starken Trägerverbänden und Steuerungsstrukturen (BETA, Diakonie).
2. Das Entwickeln von Indikatoren und die Auswertung der Daten zu diesem Bereich sollte in Anknüpfung an die Expertise (Schilling 2008) in Kooperation mit der Dortmunder Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik erfolgen.
  3. Es sollten Strategien entwickelt werden, wie zusätzlich zu den Tageseinrichtungen für Kinder in evangelischer Trägerschaft auch das evangelische Bildungshandeln in anderen Feldern der Kinderbetreuung in eine evangelische Bildungsberichterstattung aufgenommen werden kann: evangelisches Bildungshandeln in bzw. in Kooperation mit Einrichtungen anderer (nicht-konfessioneller) Träger, Tagespflege für Kinder durch evangelische Träger, sozialräumliche Familienbildung, Übergang (evangelische) Tageseinrichtung – (evangelische) Schule.

## Zusammenfassung Bereich Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder

### 1. Datenlage

	Art der Daten	Erhebungszeitraum	Bemerkung
Amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik: Teil III Statistiken zur Kindertagesbetreuung (Statistisches Bundesamt, Statistische Landesämter, Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik)	Differenzierte Daten zu <ul style="list-style-type: none"> <li>- Inanspruchnahme,</li> <li>- Personal</li> <li>- Strukturdaten</li> <li>- Träger/Einrichtung</li> </ul>	Jährlich (seit 2005 in der jetzigen Form)	Sonderauswertung der Daten zu Einrichtungen der evangelischen Kirche bzw. Diakonie in einer EBiB-Expertise von Dr. Matthias Schilling, Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

### 2. Fragestellungen und Indikatoren

#### Kontext und Inputindikatoren

- *Inanspruchnahme / Bildungsbeteiligung* - Altersgruppen, tägliche zeitliche, Inanspruchnahme, Kinder mit erhöhtem Förderbedarf, Kinder mit Migrationshintergrund
- *Einrichtungen* - Anzahl der Einrichtungen, der Plätze, Differenzierung nach Altersgruppen, Größe der Einrichtungen, Gruppengröße, Anteil der Inanspruchnahme evangelischer Einrichtungen durch Kinder im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung der jeweiligen Altersgruppe, nach Geschlecht, besonderem Förderbedarf, Migrationshintergrund, täglichen Betreuungszeiten
- *Personal* - Altersstruktur, tätige Personen nach Arbeitsbereichen, Geschlecht, Beschäftigungsumfang, Berufsabschluss/Qualifikation

#### Weitere Fragestellungen (Prozess- und Wirkungsindikatoren)

- Wie trägt die Arbeit der Tageseinrichtungen für Kinder in Trägerschaft der EKD/Diakonie zum Gelingen von Bildungsbiografien bei – z.B. Übergang in die Schule.
- Wie schlägt sich im pädagogischen Konzept und in der Arbeit der Kindertageseinrichtungen der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund nieder, wie tragen evangelische Einrichtungen zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund bei?

- Wie steht es um Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Herkunftszusammenhängen?
- Wie werden Kinder mit spezielle Begabungen bzw. speziellem Förderbedarf gefördert?
- Welche Rolle spielen Religion und die religionspädagogische Arbeit in der Einrichtung?
- Wie geschieht die Zusammenarbeit mit der zuständigen Kirchengemeinde, dem örtlichen Umfeld?
- Wie geschieht die Einbeziehung der Eltern und des weiteren familiären Umfelds der Kinder?
- Welche Bedeutung hat der Besuch einer evangelischen Tageseinrichtung für Kinder für das Verhältnis zur Kirche und zum christlichen Glauben im Jugend- und Erwachsenenalter?

### 3. *Empfehlungen*

- Das evangelische Bildungshandeln in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder sollte, anknüpfend an die Sonderauswertung in der Expertise und aufgrund der guten Datelage, auf jeden Fall in eine Evangelische Bildungsberichterstattung aufgenommen werden. Das weitere Vorgehen sollte mit dem Diakonischen Werk abgestimmt werden.
- Das Entwickeln von Indikatoren und die Auswertung der Daten zu diesem Bereich sollte in Anknüpfung an die Expertise und in Kooperation mit der Dortmunder Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik erfolgen.
- Es sollten Strategien entwickelt werden, wie zusätzlich zu den Tageseinrichtungen für Kinder in evangelischer Trägerschaft auch das evangelische Bildungshandeln in anderen Feldern der Kinderbetreuung in eine evangelische Bildungsberichterstattung aufgenommen werden kann: evangelisches Bildungshandeln in bzw. in Kooperation mit Einrichtungen anderer (nicht-konfessioneller) Träger, Tagespflege für Kinder durch evangelische Träger, sozialräumliche Familienbildung, Übergang (evangelische) Tageseinrichtung – (evangelische) Schule.

## 2.2. Bereich Evangelischer Kindergottesdienst<sup>36</sup>

### Beschreibung des Bereichs

Kindergottesdienst ist ein kirchlich-gemeindliches Angebot für Kinder im Vorschul- und Schulalter bis etwa 10/12 Jahren. Er wird in unterschiedlichen Formen und zu verschiedenen Zeiten angeboten, meist sonntags als Gottesdienst für Kinder parallel zum oder nach dem Gemeindegottesdienst. Er findet aber auch als Kindergruppenarbeit an Nachmittagen in der Woche oder in Form von Krabbel- oder Kleinkindgottesdiensten an Vormittagen statt. Außerdem werden im Kontext der Kindergottesdienstarbeit Familiengottesdienste und Kinderbibelwochen angeboten. Mit zu berücksichtigen sind jedoch auch Gottesdienste in Kindertageseinrichtungen und Schulen.

Der Kindergottesdienst ist die EKD-weit am weitesten verbreitete Form kirchlich-gemeindlicher Arbeit mit Kindern. In vielen Kirchengemeinden ist sie die wichtigste, teilweise sogar einzige regelmäßige gemeindepädagogische Arbeit mit Kindern.

Die Teilnahme von Kindern am Kindergottesdienst ist freiwillig und erfolgt aufgrund eigener Entscheidung bzw. der Entscheidung der Eltern oder auf Veranlassung anderer erwachsener Bezugspersonen (Großeltern, Paten/-innen, Freunde/-innen ...). Die Teilnahme des einzelnen Kindes kann regelmäßig, aber auch diskontinuierlich erfolgen. Unter bildungstheoretischer Perspektive handelt es sich beim Kindergottesdienst um ein Angebot non-formaler Bildung.

Kindergottesdienst wird meistens durch ehrenamtliche Kindergottesdienstmitarbeiter/-innen (Jugendliche; Erwachsene, darunter auch Eltern), aber auch durch berufliche kirchliche Mitarbeiter/-innen (Pfarrer/-innen, Gemeindepädagogen/-innen, Gemeindediakone/-innen u.a.) durchgeführt. Die Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung von Jugendlichen und Erwachsenen als ehrenamtliche Kindergottesdienstmitarbeiter/-innen bildet einen besonderen Schwerpunkt der Kindergottesdienstarbeit.

Als Orientierungs-, Planungs- und Arbeitshilfe steht den Kindergottesdienstmitarbeitern/-innen ein „Plan für den Kindergottesdienst“ zur Verfügung, der von einer „Textplankommission“ des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst in der EKD e.V. für jeweils drei Jahre erarbeitet wird. Darin werden für jeden Sonntag Texte und Themen vorgeschlagen und in einen inhaltlichen und didaktischen Zusammenhang mit benachbarten Sonntagen gestellt. Zu jedem Text/Thema werden theologische, religionspädagogische, gemeindepädagogische Grundlagen sowie praktische Ideen, weiterführende Literaturangaben und vieles mehr angeboten. Neben diesem EKD-weiten Angebot bieten landeskirchliche Arbeitsstellen weitere eigene Materialien für den Kindergottesdienst an.

Über die konkreten inhaltlichen Themensetzungen, Gestaltung und Ablauf des Kindergottesdienstes entscheiden die Akteure in der örtlichen Praxis. Sie sind nicht an Arbeitshilfen oder Vorgaben anderer Stellen gebunden.

---

<sup>36</sup> Die Beschreibung des Bereichs Kindergottesdienst erfolgte unter Beteiligung von Brigitte Messerschmidt, Erhard Reschke-Rank und Dr. Frank Zeeb (Gesamtverband Kindergottesdienst in der EKD e.V.)

Der Kindergottesdienst in Deutschland vereint in sich mehrere, historisch gewachsene *Entwicklungslinien* mit unterschiedlichen pädagogischen, diakonischen, katechetisch-kerymatischen und gottesdienstlich-liturgischen Schwerpunktsetzungen und Zielen.<sup>37</sup> Dazu zählen

- das diakonisch-elementarpädagogische Konzept der englischen Sonntagsschulen („Schools on Sunday“, erstmals in Hamburg 1788) mit dem Ziel der Alphabetisierung proletarischer Kinder anhand von Bibel und Katechismus,
- das gemeindemissionarische Konzept biblisch-religiös orientierter Unterweisung in Verbindung mit Gemeindeaufbau aus den USA seit Mitte des 19. Jahrhunderts,
- das liturgische Konzept, das durch die Verantwortungsübernahme von Pfarrern/-innen für die Sonntagsschule in den evangelischen Landeskirchen an Bedeutung gewann und sich auch in der damit eingeführten Bezeichnung „Kindergottesdienst“ niederschlägt,
- das religionspädagogische Konzept seit den 1960er/1970er Jahren mit Fragen nach kindgerechter Verkündigung und der Einbeziehung der Lebenswirklichkeit von Kindern. Seither finden unterschiedliche, jeweils aktuelle religionspädagogische Schwerpunktsetzungen ihren Niederschlag in den Praxismaterialien zum Kindergottesdienst (z.B. Problemorientierung, Symboldidaktik, Kindertheologie...).

Kindergottesdienstarbeit ist unter vier Perspektiven *evangelisches Bildungshandeln*:

- Auf der Ebene der teilnehmenden Kinder (ggf. einschließlich ihrer Eltern/des familialen Hintergrunds und anderer Bildungsakteure) hat der Kindergottesdienst Anteil an Bildungs- und Sozialisationsprozessen.
- Im Blick auf das gottesdienstliche Geschehen können Bildungsanteile und -wirkungen identifiziert werden. Teilnahme und Mitvollzug sind auf ein Mindestmaß vorangegangener Bildungsprozesse angewiesen.
- Auf der Ebene der zumeist ehrenamtlich in der Kindergottesdienstarbeit mitarbeitenden Jugendlichen und Erwachsenen kommen deren Engagement (im Rahmen der Gründungsinitiativen im 18. und 19. Jahrhundert teilweise sogar gegen den Widerstand der verfassten Kirche) sowie deren Talente und Fähigkeiten in den Blick.
- Auf der regionalen, landeskirchlichen und EKD-Ebene stehen Fortbildungsarbeit für die Akteure sowie die Erarbeitung und Bereitstellung von Materialien im Vordergrund.

## **Datenlage zum Bereich Kindergottesdienst**

### *Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“*

Daten zum Kindergottesdienst in Deutschland liegen zum Einen im Zusammenhang der offiziellen kirchenamtlichen Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ vor. Darin werden die Kindergottesdienste und Familiengottesdienste als Sonderformen im Zusammenhang der allgemeinen Gottesdienststatistik erhoben. Entwicklungen lassen sich allenfalls im Zeitvergleich bezüglich der Anzahl der angegebenen Kindergottesdienste ablesen.

Allerdings ist die Qualität und Belastbarkeit der Daten fragwürdig. Aus dieser kirchenamtlichen Statistik gehen bezüglich des Kindergottesdienstes lediglich die Gesamtzahl der gehaltenen Kindergottesdienste und der Teilnehmer sowie die Zahlen für den Sonntag Invokavit hervor.

---

<sup>37</sup> Vgl. auch zum Folgenden Günter Ruddat (2001): Kindergottesdienst, Sonntagsschule. In: LexRP, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn, Sp 1023-1032; Erhard Reschke-Rank (2007): Kindergottesdienst in der „Kirche mit Kindern“. In: Spann, M. u.a. (Hg): Handbuch Arbeit mit Kindern. Evangelische Perspektiven, Gütersloh, S. 238-244.

Darüber hinaus enthält sie keine Angaben zu den Teilnehmenden, zu der genauen Form der Angebote, zu den Akteuren, Gemeinden und Rahmenbedingungen. Erkenntnisse über Steuerungsbedarf und -möglichkeiten ergeben sich daraus so gut wie nicht.

Tabelle 7: Gottesdienste und Gottesdienstbesuch im Jahr 2006

Gliederkirche	Gottesdienstfeiern an Sonn- und Feiertagen (ohne Heiligabend)			Durchschnittlicher Gottesdienstbesuch im Hauptgottesdienst <sup>1</sup>		Gottesdienstfeiern und Gottesdienst- am Sonntag Invokavit				
	insgesamt	darunter		insgesamt	in % der Kirchenmitglieder <sup>2</sup>	Hauptgottesdienst		Kindergottesdienst		insgesamt
		Familien-gottes-dienste	Kinder-gottes-dienste			Feiern	Teil-nehmer/-innen	Feiern	Teil-nehmer/-innen	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Anhalt	4 837	561	331	2 508	4,7	84	1 909	15	290	99
Baden	62 466	3 220	15 179	54 619	4,2	802	42 311	483	7 212	1 285
Bayern	154 559	6 153	35 056	118 554	4,5	1 912	90 494	1 104	13 313	3 016
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz	65 997	5 401	10 671	39 335	3,2	958	31 834	272	3 535	1 230
Braunschweig	23 114	1 911	3 769	16 218	4,0	332	12 897	109	2 916	441
Bremen	5 887	286	1 407	6 689	2,8	82	5 237	55	1 502	137
Hannover	105 500	6 198	22 664	101 331	3,3	1 414	84 228	687	22 807	2 101
Hessen und Nassau	104 574	5 858	28 225	69 205	3,8	1 276	57 887	856	12 872	2 132
Kirchenprovinz Sachsen	51 389	2 431	4 312	20 010	4,0	821	16 961	161	1 747	982
Kurhessen-Waldeck	73 424	3 832	16 875	41 246	4,3	1 259	33 422	603	9 118	1 862
Lippe	7 098	426	1 859	7 937	4,0	88	6 573	97	940	185
Mecklenburg	19 427	1 156	2 840	9 867	4,7	277	7 819	68	515	345
Nordelbien	51 413	4 652	10 104	47 249	2,2	705	36 426	250	9 188	955
Oldenburg	13 465	879	3 019	11 833	2,5	168	10 333	81	1 395	249
Pfalz	36 349	2 032	7 554	23 352	3,8	493	19 212	201	4 213	694
Pommern	12 555	1 455	1 195	4 557	4,4	155	3 999	27	431	182
Reformierte Kirche	12 956	617	3 872	10 148	5,4	158	8 457	118	1 711	276
Rheinland	104 257	7 765	23 498	89 728	3,1	1 394	78 574	1 038	18 414	2 432
Sachsen	74 080	3 272	22 093	59 311	7,1	889	47 536	486	4 941	1 375
Schaumburg-Lippe	2 211	92	562	2 185	3,5	24	1 960	17	313	41
Thüringen	45 213	5 803	3 354	20 000	4,4	749	16 313	101	3 318	850
Westfalen	87 195	6 159	20 772	87 114	3,3	1 156	73 510	546	11 540	1 702
Württemberg	146 341	7 166	46 237	119 943	5,2	1 678	98 762	1 302	22 474	2 980
<b>Insgesamt je 100 Kirchenmitglieder<sup>2</sup></b>	<b>1 264 307</b>	<b>77 325</b>	<b>285 448</b>	<b>962 937</b>	<b>3,8</b>	<b>16 874</b>	<b>786 654</b>	<b>8 677</b>	<b>154 705</b>	<b>25 551</b>
davon										
Östliche Gliedkirchen je 100 Kirchenmitglieder <sup>2</sup>	273 498	20 079	44 796	155 588	4,6	3 933	126 371	1 130	14 777	5 063
Westliche Gliedkirchen je 100 Kirchenmitglieder <sup>2</sup>	990 809	57 246	240 652	807 349	3,7	12 941	660 283	7 547	139 928	20 488

<sup>1</sup> Durchschnitt aus den Angaben der Teilnehmer/innen an den Hauptgottesdiensten der Sonntage Invokavit und 1. Advent mit der Wertung zwei zu eins.

<sup>2</sup> Kirchenmitglieder Stand: 31.12.2005.

Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2006, Hannover 2008, 12.

### Erhebungen und Befragungen in Landeskirchen zum Kindergottesdienst

Zum anderen finden sich Daten zum Kindergottesdienst in Berichten einzelner Landeskirchen bzw. Landesverbände für Kindergottesdienst. Die Fragestellungen, die erfassten und aufbereiteten Daten, der Zeitpunkt der Erhebungen und die Grundgesamtheit, auf die sich die Datenerhebungen beziehen, unterscheiden sich teilweise stark voneinander. Einige Auswer-

tungen beziehen einen Vergleich mit früheren Befragungen mit ein. Trotz der Unterschiede enthalten nahezu alle Befragungen gleiche bzw. vergleichbare Fragestellungen, z.B.

- nach Zeitpunkt/der Zeitstruktur, Turnus und Ort des Kindergottesdienstes,
- nach den Teilnehmenden (Anzahl, Altersstruktur, Familienbezug, Geschlecht)
- nach Ablauf und Grundelementen der Gestaltung des Kindergottesdienstes
- zu Mitarbeitern/-innen und ihrer Begleitung/Unterstützung
- nach Materialien und Unterstützungsbedarf.

In den Auswertungen der Daten finden sich teilweise auch Vergleiche/Gegenüberstellungen von Merkmalen wie Stadt-Land (Kirchenkreis), männlich-weiblich (Mitarbeiter/-innen und Teilnehmer/innen), Alter der Mitarbeiter/-innen (Jugendliche/Erwachsene), Zeitstrukturen und im Blick auf das Zahlenverhältnis Hauptamtliche–Nebenamtliche unter den Mitarbeitenden.

Trotz der Vergleichbarkeit der Fragestellungen gibt es bisher keine zusammenfassende Auswertung der vorliegenden Einzeluntersuchungen von Landeskirchen/Verbänden.

Im Einzelnen liegen folgende Datenerhebungen vor:

- *Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern: Evaluation „Kirche mit Kindern/ Gottesdienste mit Kindern“*. Kommentierte Dokumentation (2005)

Insgesamt sind 809 Fragebögen in die Untersuchung eingegangen. Die Fragebögen wurden parallel an die Pfarrämter und die Verantwortlichen der Kindergottesdienstteams versandt, allerdings ging aus jeder Gemeinde nur ein Fragebogen in die Auswertung ein.

Die Datengrundlage ist ausführlich dargestellt, es sind auch grundlegende Daten z.B. zur religiösen Zugehörigkeit der Kinder sowie allgemeine Bevölkerungsdaten enthalten. Die Qualität der Daten erscheint sehr gut, ihre Darstellung ist sehr umfassend, aber übersichtlich mit vielen Graphiken und Texten.

- *Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Braunschweig: Der Kindergottesdienst in der Ev.-Luth. Landeskirche in Braunschweig. Ergebnisse einer Befragung der Kirchengemeinden im Jahr 2000.*

Daten liegen vor aus 417 Gemeinden, das entspricht 90% aller angeschriebenen Gemeinden der Landeskirche. Die Auswertung erfolgte überwiegend in schriftlicher Form, vereinzelt sind Grafiken enthalten. Die ausführliche Beschreibung der Datengrundlage und des Rahmens der Erhebung, sowie die Mitarbeit von Experten bei der Auswertung lassen eine hohe Qualität der Daten vermuten. In den Auswertungen tauchen auch Erklärungsmuster und Vorschläge für eine Verbesserung der Praxis auf.

Interessant ist die Betrachtung des Geschlechterverhältnisses, d.h. der geringen Teilnahme von Jungen. Auch die Zusammensetzung der ehrenamtlich Mitarbeitenden, besonders altersmäßig und in Bezug auf das Geschlecht, ist dargestellt. Außerdem wird die Rolle der Eltern betrachtet.

- *Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers: Auswertung der Umfrage zum Kindergottesdienst 2004, zum Teil mit Vergleichsdaten der Umfragen von 1997 und 1991 (2004)*

Zur Stichprobe gibt es keine Angaben, wahrscheinlich sind alle Gemeinden befragt worden. In einigen Bereichen können Veränderungen anhand der Daten von 1997, 1991 und 2004 gezeigt werden. Die vorliegende Auswertung ist eine übersichtliche Zusammenfassung der Ergebnisse. Allerdings fehlen zur Einordnung der Ergebnisse wichtige Angaben, Definitionen und Eingrenzungen zum Gegenstand der Befragung (An wen richtet sich der Gottesdienst? Wie viele Fragebögen sind in die Bewertung mit eingegangen, wer hat sie ausgefüllt?). Die Angaben über Anzahl der ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen und der Teilnehmenden erfolgen nur prozentual, ohne dass die Bezugsgrößen ersichtlich sind.

- *Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck: Auswertung des Fragebogens zur Situation der Gottesdienste mit Kindern in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck 2006 mit Vergleich zur Umfrage von 1997 (2006)*

Die Stichprobe bilden alle Kirchengemeinden bzw. die zurück gesandten Fragebögen. Zu vielen Fragen gibt es Vergleichswerte von 1997. Es handelt sich fast ausschließlich um Graphiken und Tabellen. Die Zahlen scheinen zuverlässig und nach statistischen Grundsätzen erstellt. Gute Überblickszahlen zur Verbreitung des Kindergottesdienstes in der Landeskirche Kurhessen-Waldeck insgesamt, aber auch zur Entwicklung der Zusammensetzung von Teilnehmer/-innen und Mitarbeiter/-innen. Zu einigen Fragen gibt es Angaben für einzelne Kirchenkreise. Allerdings sind keine Informationen über die Umstände der Umfrage enthalten, z.B. wer den Fragebogen ausgefüllt hat.

- *Föderation der Evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland (EKM): Die Befragung zum Kindergottesdienst 2006 in der EKM, Projektstelle „Kindergottesdienst in der EKM“ und Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (2006)*

Der Fragebogen richtete sich an alle Gemeinden (Pfarrämter) in der EKM, der Rücklauf betrug 20%, (526 auswertbare Bögen). Die Daten wurden sorgfältig erhoben und scheinen verlässlich. Im Bericht befinden sich sowohl schriftliche Ausführungen als auch viele Graphiken. Thematisch sehr umfassend. Allerdings haben sich nur 20% der Gemeinden an dieser Umfrage beteiligt.

- *Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche: Kirche mit Kindern. Bericht über den Kindergottesdienst in „Ahoi 2002“, Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindergottesdiensten in Nordelbien, Pädagogisch-Theologisches Institut Hamburg, S. 23 ff. (2002)*

Dieser Bericht bezieht sich auf eine Erhebung in zwei Kirchenkreisen: Alt-Hamburg, Bezirk Süd/Ost und Kirchenkreis Segeberg, durchgeführt Anfang 2002. Eine Besonderheit dieses Berichts stellt der Vergleich Stadt/Land dar. Auch die Fragen nach den Berufen der Mitarbeitenden und dem eventuellen christlichen Hintergrund der Kinder bieten interessante Ansatzpunkte. Allerdings ist schon vom Autor selbst bemerkt, dass die Zahl der Befragten sehr gering ist und die Zahlen somit nur als Tendenz gesehen werden sollten. Nicht vermerkt ist, wie viele, wer und auf welche Art befragt wurde. Außerdem fehlen Auskünfte über Kriterien zur Auswahl der beiden Kirchenkreise und deren Charakteristika (sozial, kulturell).

- *Evangelisch-lutherische Kirche in Oldenburg: Bedarfserhebung in den Gemeinden, Auswertung des Fragebogens zum Kindergottesdienst durch den AK Kindergottesdienst in Oldenburg*

Zielsetzung dieses Fragebogens ist eine Bedarfserhebung bezüglich benötigter Unterstützung. Die Erhebung enthält kaum Informationen über die Zusammensetzung der Teilnehmenden und Mitarbeiter/-innen. Interessant sind die Fragen zur Gemeinde, allerdings sind diese zu unpräzise gestellt und unpassende Antwortschemata (ja/nein) vorgegeben. Viele Hinweise zur Einordnung der Daten fehlen: An wen wurde der Fragebogen versandt, wie viele wurden zurückgesandt, auf welches regionale Gebiet beziehen sich die Angaben?

- *Evangelische Kirche der Pfalz: Unser Kindergottesdienst - die Auswertung. Kirche mit Kindern, Kindergottesdienst in der Pfalz, Pfarramt für die Kindergottesdienstarbeit in der Evangelischen Kirche der Pfalz.*

Diese Studie bezieht sich auf die bestehenden Kindergottesdienste. Es handelt sich dabei um sehr ausführliche und gut basierte Statistiken, ausschließlich in Form von Tabellen und Grafiken. Neben vielen eher „amtsinternen“ Informationen gibt es auch wichtige strukturelle Informationen über Gruppenstärke, Teamstärke, Alter der Kinder etc. Besonderes Gewicht wird auf den Ablauf des Kindergottesdienstes sowie den Kontakt zur Gemeinde und zu den Familien der Kinder gelegt.

- *Evangelische Kirche im Rheinland: Zur Situation der Kindergottesdienstarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Fragebogenauswertung. Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kindergottesdienst. (2005)*

Der Fragebogen wurde an alle 809 rheinischen Gemeinden versandt, 538 Fragebogen gingen in die Auswertung ein (Rücklaufquote 66,5%). Es handelt sich um einen sehr ausführlichen Fragebogen (in der Auswertung dargestellt). Die Daten wirken verlässlich, die Umfrage wurde sehr umfassend durchgeführt. Zusätzliche Erläuterungen und Interpretation der Daten durch Experten. Besonderheiten bilden die Darstellung der Rahmenbedingungen in der Einleitung sowie der Themenfelder „Finanzen und andere Rahmenbedingungen“ und die Beteiligung der Eltern in der Auswertung.

### **Organisations- und Unterstützungsstrukturen, politische Steuerung**

Die fachliche und politische Steuerung des Kindergottesdienstes erfolgt nahezu ausschließlich auf der örtlichen Ebene der Kirchengemeinde. Übergeordnete Strukturen haben die Funktion der Unterstützung. Eine Verpflichtung zur Qualifikation der Akteure besteht nicht.

*Kirchengemeinde:* Auf der örtlichen Ebene der Kirchengemeinden bilden die ehrenamtlichen (und ggf. beruflichen) Kindergottesdienstmitarbeiter/-innen in der Regel Kindergottesdienstteams, die durch hauptberufliche kirchliche Mitarbeiter/-innen (Pfarrer/-innen, Gemeindepädagogen/-innen o.a.) oder durch ehrenamtliche Kindergottesdienstverantwortliche geleitet, angeleitet und begleitet werden.

*Kirchenkreis/Dekanat:* Auf der regionalen Ebene eines Kirchenkreises/Dekanates gibt es in einer Reihe von Landeskirchen Beauftragte für Kindergottesdienst (Synodalbeauftragte, Dekanats- oder Kirchenkreisbeauftragte). Sie haben die Aufgabe, die Kindergottesdienstarbeit, insbesondere die Teams, miteinander zu vernetzen, gemeinsam Ressourcen zu nutzen und den Austausch zu fördern. Die Beauftragten sind in der Regel Gemeindepfarrer/-innen oder Gemeindepädagogen/-innen, die diese Aufgabe neben ihrer sonstigen beruflichen Tätigkeit ausüben. Verstärkt wird der Auftrag auch an Ehrenamtliche übertragen.

*Landeskirchen:* In allen evangelischen Landeskirchen gibt es Mitarbeiter/-innen mit einer Zuständigkeit bzw. Beauftragung für Kindergottesdienst auf Ebene der Landeskirche. Teilweise handelt es sich dabei um landeskirchliche Pfarrstellen oder um Funktionsstellen von Diakonen/-innen oder Pädagogen/-innen im landeskirchlichen Dienst, in einigen Fällen auch gekoppelt mit anderen Aufgabenfeldern oder als Teilaufgabe. In mehreren Landeskirchen gibt es Landesverbände für Kindergottesdienst mit unterschiedlichen Organisationsformen und Mitgliedschaftsregelungen.

*Kindergottesdienst in der EKD:* Auf EKD-Ebene ist die Kindergottesdienstarbeit aller Landeskirchen im „Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD e.V.“ zusammengeschlossen. Der Gesamtverband begleitet die Kindergottesdienstarbeit in den Landesverbänden und vertritt sie in EKD-Zusammenhängen, im gesellschaftlichen Kontext (National Coalition für die Rechte der Kinder) sowie durch Kontakte mit Kindergottesdienst- und Sonntagsschularbeit in Freikirchen (Gemeindejugendwerk) und in anderen Ländern (Österreich, Schweiz, Finnland; E.C.C.E - The European Conference on Christian Education, (<http://www.eccweb.org/>)).

Der Verband hat eine Geschäftsstelle in Aachen mit einem hauptamtlichen Theologischen Sekretär.

Zu den inhaltlichen und bildungsrelevanten Angeboten gehören die Veröffentlichungen und Veranstaltungen, die vom Gesamtverband verantwortet werden:

- Der „Plan für den Kindergottesdienst“, erarbeitet für jeweils drei Jahre,
- die „Gesamttagung für Kindergottesdienst in der EKD“, die in der Regel in vierjährigem Turnus stattfindet und sich an Mitarbeitende aus ganz Deutschland (ca. 3000 Teilnehmende) wendet
- eine einmal jährlich stattfindende „Studientagung“ für Multiplikatoren und Fortbildende
- die Konferenz der Hauptamtlichen.

### *Bewertung der Unterstützungs- und Steuerungssysteme im Blick auf eine Evangelische Bildungsberichterstattung*

Die Ausstattung des Bereichs Kindergottesdienst ist für Datenbeschaffung, Kooperation bei Auswertung und Umsetzung von Ergebnissen gut. Die Bereitschaft für eine Berichterstattung ist vorhanden, was sich aus dem landeskirchlichen Berichtswesen schließen lässt, wenn dies auch unterschiedlich ausgeprägt ist und in manchen Landeskirchen lediglich auf dem Niveau der kirchenamtlichen Statistik besteht.

### **Leitende Fragestellungen**

Die bisher, mit Ausnahme der Angaben in der EKD-Statistik, vorliegenden regionalen bzw. landeskirchenbezogenen Daten sind durch die jeweiligen Institutionen bzw. ihre Funktionsträger/-innen (Pfarramt, Kirchengemeinde) selbst erfasst und ausgewertet. Sie geben deren Einschätzungen wider und enthalten nicht die Perspektiven der Teilnehmenden und/oder Mitwirkenden. Die zugrundeliegenden Grundgesamtheiten und die Qualität der Daten sind sehr unterschiedlich. Zudem sind die aktuell vorliegenden Umfragen zu verschiedenen Zeitpunkten durchgeführt worden (2000 bis 2006), jedoch nicht auf kontinuierliche Wiederholung angelegt.

Bei den Daten handelt es sich nahezu ausschließlich um Angaben zum Input und zu den Rahmenbedingungen (Kontext):

- Anzahl der Kindergottesdienste im jeweiligen Gebiet,
- Anzahl der Mitarbeitenden und Teilnehmenden,
- Arbeitsformen und Zeitformen,
- Unterstützung und Materialien.

Eine Bildungsberichterstattung sollte sich zunächst auf die Erhebung einheitlicher Grunddaten (Merkmale) über Input und Kontext konzentrieren. Diese können die Grundlage bilden für weitergehende Fragen nach der Prozessqualität sowie für Studien und Datenerhebungen zu Wirkungen der Kindergottesdienstarbeit. Folgende Merkmale sollen erhoben werden:

#### *1. Teilnehmende: Wer nimmt am Kindergottesdienst teil?*

Anzahl, Alter, Geschlecht, Familialer Hintergrund, Konfession/Religion

Weitere Fragestellungen:

- Bedarf und Interessen der Teilnehmenden,
- Bedarf, Interessen, Rolle der Eltern/Familien.
- Geschlechtsspezifische Perspektiven

## 2. Akteure: Wer macht den Kindergottesdienst?

Mitarbeitende: Alter, Geschlecht, hauptberuflich/ehrenamtlich, Gewinnung, Begleitung, Bildungshintergrund, Motivation und Interessen, Unterstützungsbedarf

## 3. Rahmenbedingungen: Unter welchen Bedingungen geschieht Kindergottesdienst?

Räume, Zeitstrukturen, Finanzen.

## 4. Strukturdaten: Angaben zu den Gemeinden, in denen Kindergottesdienst stattfindet

Größe, Stadt/Land, inhaltliches Profil und Arbeitsschwerpunkte, Angaben zu Kindertageseinrichtung, Schule, andere Bildungsangebote

## 5. Wie wird Kindergottesdienst ermöglicht und unterstützt?

Unterstützungsstrukturen, Begleitung, Arbeitsmaterialien, Qualitätsmanagement

### Fragen zu Prozessen und Wirkungen der Kindergottesdienstarbeit:

Über Prozesse und Wirkungen gibt es bisher kaum empirische Forschungsergebnisse. Folgende Fragestellungen sollten geklärt werden:

- Welche Inhalte werden verhandelt?
- Wie werden die Teilnehmenden an der Gestaltung beteiligt?
- Welche Interessen haben die Eltern und inwieweit sind sie beteiligt bei der Gestaltung der Kindergottesdienstarbeit?
- In welche Verhältnis stehen die häusliche religiöse Sozialisation (Familie) und die Teilnahme im Kindergottesdienst?
- Welche Wirkungen hat der Kindergottesdienst auf die religiöse Kompetenz der Teilnehmenden und der ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen (z.B. „Sprachfähigkeit im Glauben“)
- Welche Wirkungen hat der Kindergottesdienst im Blick auf die Übergänge zu anderen kirchlich-gemeindlichen Arbeitsfeldern, zu Kindertageseinrichtungen, zur Schule, zur Konfirmandenarbeit?

Als non-formales Bildungsangebot ist der Kindergottesdienst auch hinsichtlich seines Beitrags zur Herausbildung individueller Lebenslaufgestaltungskompetenzen bei den Teilnehmenden und den ehrenamtlichen Akteuren von Interesse:

- Inwiefern erreicht Kindergottesdienst Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten und bildungsfernen Schichten?
- Inwiefern vermittelt die Mitarbeit beim Kindergottesdienst bei den Mitwirkenden Kompetenzen, die für sie in anderen Bildungszusammenhängen von Bedeutung sind?

## Empfehlungen

1. Daten über Input und Kontext (Daten zu Teilnehmenden, Gemeinden, Akteuren) sollen im Rahmen der kirchenamtlichen Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ über die Pfarrämter und die Landeskirchen ermittelt werden, allerdings kategorial umgruppiert als Teil der Statistik über Kinder- und Jugendarbeit anstatt der allgemeinen Gottesdienststatistik.

2. In regelmäßiger zeitlicher Folge sollten repräsentative Daten über die Strukturen, Inhalte, Finanzen und die Arbeitsweise des Kindergottesdienstes innerhalb der landeskirchlichen Strukturen und im Gesamtverband aus EKD-Ebene erhoben werden.
3. Empirische Studien sollen Prozesse und Wirkungen der Arbeit mit Kindern in Kindergottesdiensten erforschen.

## Zusammenfassung Bereich Evangelischer Kindergottesdienst

### 1. Datenlage

	Art der Daten	Erhebungszeitraum	Bemerkung
Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ (Landeskirchen/EKD)	Anzahl und Teilnehmende Kindergottesdienste und Familiengottesdienste nach Landeskirchen gesamt und Sonntag Invokavit	Jährlich	Erhebung durch die Landeskirchen, Zusammenfassung EKD, uneinheitliche Methodik
Verzeichnis der Kirchenmitglieder (Kirchengemeinden)	Evangelische Kinder nach Alter	Aktuell, teilweise zeitliche Verzögerungen	Datenaustausch zwischen Einwohnermeldeämtern und Kirche, Grundlage: Melderechtsrahmengesetz (MRRG)
Erhebungen und Befragungen in einigen Landeskirchen zum Kindergottesdienst (Landesverbände/ landeskirchliche Arbeitsstellen für Kindergottesdienst)	Angaben zu Zeitstruktur und Ort, Inanspruchnahme (Anzahl Teilnehmende, Altersstruktur, Familienbezug, Geschlecht) Ablauf/Gestaltung Akteure Materialien und Unterstützungsbedarf	Einmalig, teilweise im Zeitvergleich	Nicht einheitlich, nicht EKD-weit, nicht auf Dauer angelegt, Daten nicht auf EKD-Ebene zusammengefasst

### 2. Fragestellungen und Indikatoren

#### Kontext und Inputindikatoren

- Inanspruchnahme: Teilnehmer/-innen (Anzahl, Alter, Geschlecht, familiärer Hintergrund, Konfession/Religion, Bedarf und Interessen der Teilnehmenden, Bedarf, Interessen, Rolle der Eltern/Familien)
- Akteure: Ehrenamtliche und berufliche Mitarbeiter/-innen (Anzahl, Alter, Geschlecht, Motivation, Unterstützung, Anzahl Teams)
- Rahmenbedingungen (Raum, Finanzen), Unterstützung und Begleitung

#### Prozess- und Wirkungsindikatoren

- Formen des Kindergottesdienstes, Angebotsstrukturen (Prozessindikator)
- Abendmahl mit Kindern
- Taufen von Kindergottesdienstteilnehmenden
- Beteiligung von Eltern/Familien
- Zufriedenheit der Teilnehmenden/Eltern
- Themen

- Übergang Kindergottesdienst - andere Angebote der Kinder- und Jugendarbeit - Konfirmandenarbeit – freiwilliges Engagement (Wirkungsindikator)

### 3. *Empfehlungen*

- Differenzierte Datenerhebung im Rahmen der kirchenamtlichen Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“.
- EKD-weite Erhebung und Auswertung repräsentativer Daten in regelmäßiger zeitlicher Folge über die Strukturen des Kindergottesdienstes.
- Frage nach Wirkungen im Rahmen der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung bearbeiten

## 2.3. Bereich Evangelische Kinder- und Jugendarbeit<sup>38</sup>

Für den Bereich Evangelische Kinder- und Jugendarbeit wurde im Rahmen der Machbarkeitsstudie keine ausführliche Analyse erstellt. Allerdings sollte der Bereich von Beginn an in eine evangelische Bildungsberichterstattung aufgenommen werden. Folgende Gründe sind dafür ausschlaggebend:

- Die evangelische Kirche ist anerkannter freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Kinder- und Jugendhilfegesetz – KJHG/SGB VIII) und einer der größten freien Träger in Deutschland der Kinder- und Jugendarbeit einschließlich Jugendsozialarbeit und Freiwilligendienste.
- Neben der öffentlichen Förderung setzt die evangelische Kirche in erheblichem Umfang eigene personelle und finanzielle Mittel für die Kinder- und Jugendarbeit ein und besitzt eine ausgebaute Infrastruktur auf der örtlichen Ebene der Praxisfelder, in den übergeordneten Ebenen zur Unterstützung, Vernetzung, Qualitätsentwicklung und politischen Vertretung der Arbeit sowie zur Aus-, Fort- und Weiterbildung der Akteure.
- In der aktuellen Bildungsdiskussion wird die Relevanz informeller und nonformaler Bildung auch vor und außerhalb von Schule sowie in Bezug auf lebenslanges bzw. lebensbegleitendes Lernen für den Bildungslebenslauf zunehmend anerkannt und betont.
- Auch im Blick auf die religiöse Sozialisation sind die informellen und nonformalen Bildungsgelegenheiten im Alltagskontext und Lebensumfeld von Kindern und Jugendlichen von großer Bedeutung.

Zu diesem Feld liegen bisher lediglich Daten zum Kontext und zum Input vor, ohne dass sie systematisch ausgewertet und zur Verfügung gestellt werden. Prozesse und Wirkungen wurden bisher allenfalls in einzelnen Studien untersucht. Das wird weder der Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit im Blick auf die „Bildung im Lebenslauf“ noch dem hohen Einsatz von Ressourcen gerecht.

### 1. Datenlage

	Art der Daten	Erhebungszeitraum	Bemerkung
Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ (Landeskirchen/EKD)	Anzahl/Teilnehmer/-innen je Landeskirche zu: Kinder- und Jugendkreise Eltern-Kind-Gruppen Kinderbibelwochen Sonstige Veranstaltungen	Jährlich	Erhebung durch die Landeskirchen, Zusammenfassung EKD, uneinheitliche Methodik, undifferenzierte Systematik
Statistik der öffentlich geförderten Kinder- und Jugendarbeit Statistisches Bundesamt (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik Dortmund)	Maßnahmen, die ganz oder teilweise aus öffentlichen Mitteln finanziert werden: - Kinder- und Jugendherholung, - außerschulische Jugendbildung, - internationale Jugendarbeit, - Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Erfragt werden - Art des Trägers	Alle vier Jahre (2008)	Art der Träger: - Jugendverbände, - Wohlfahrtsverbände, - Kirchen, - sonstige Träger Keine konfessionsspezifischen Merkmale.

<sup>38</sup> Die vorliegende Kurzfassung beruht auf Gesprächen mit Generalsekretär Mike Corsa und Michael Freitag, Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej).

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Art der Maßnahme,</li> <li>- Dauer der Maßnahme,</li> <li>- Anzahl der Teilnehmenden</li> </ul>		
Verzeichnis der Kirchenmitglieder (Kirchengemeinden)	Datenaustausch zwischen Einwohnermeldeämtern und Kirche: Evangelische mit Geburtstag	Aktuell, teilweise zeitliche Verzögerungen	Grundlage: Melderechtsrahmengesetz (MRRG)
Untersuchung der Evangelischen Jugend zur Realität und Reichweite der Jugendverbandsarbeit (aej)	Repräsentative Studie Inanspruchnahme, Motivation, Interessen, Aktivitäten von Teilnehmenden	Einmalig, Präsentation 2006	Studie zur Wirkung von Jugendarbeit am Beispiel der Evangelischen Jugend
Außerdem sind Daten bei der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) zu erhalten: <ul style="list-style-type: none"> <li>- zur Infrastruktur und zur Nutzung</li> <li>- über öffentlich und kirchlich geförderte Jugendbildungsmaßnahmen</li> <li>- über die Nutzung von Freiwilligendiensten als Bildungsjahr</li> <li>- über die Qualifizierung Ehrenamtlicher</li> </ul>			

## 2. Fragestellungen und Indikatoren

### Kontext und Inputindikatoren

- Inanspruchnahme der Kinder- und Jugendarbeit: Quote der Teilnehmenden, Geschlecht, soziale Merkmale, Interessen, Kirchenbindung
- Personal: Berufliche Mitarbeiter/-innen (Anzahl, Alter, Geschlecht, Qualifikation/Berufsabschluss, Anstellungsumfang, Einsatzbereich/Tätigkeitsfelder)
- Ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen: Anzahl, Alter, Geschlecht, Tätigkeitsfeld, Unterstützung/Begleitung, Kirchenbindung
- Strukturdaten zur Einrichtung und zum Träger, Angebotsstruktur: zeitlich, Umfang
- Formen der Kinder- und Jugendarbeit: Gruppen, Projekte, Aktionen, Freizeiten, Bildungsmaßnahmen, spirituelle Angebote/Gottesdienste

### Arbeitsformen und Themen der Jugendarbeit (Prozessindikator)

- Interessen und Zufriedenheit der Teilnehmenden
- Interessen und Zufriedenheit der ehrenamtlichen Akteure
- Zusammenhang Kinder- und Jugendarbeit und Kirchengemeinde/Konfirmandenarbeit (Prozess- und Wirkungsindikator)
- Taufen von Kindern und Jugendlichen (Wirkungsindikator)
- Einstellungsänderung zu Glaube und Kirche (Wirkungsindikator)
- Übergangsquote von Konfirmierten in Angebote der Jugendarbeit bzw. in die ehrenamtliche Mitarbeit (Wirkungsindikator)

### Weitere Fragestellungen:

- Kinder- und Jugendarbeit im sozialen Nahraum
- Kinder- und Jugendarbeit und Schule

## 3. Empfehlungen

- Beschluss über die Aufnahme des Bereichs „Evangelische Kinder- und Jugendarbeit“ in eine Evangelische Bildungsberichterstattung von Beginn an.
- Bildung einer EBiB - Arbeitsgruppe „Kinder- und Jugendarbeit“ mit aej, Jugendforschung und der (kirchenamtlichen) Statistik mit dem Ziel der Erarbeitung eines Konzeptes zur bereichsspezifischen Datenerhebung und Indikatorenentwicklung.

## 2.4. Bereich Konfirmandenarbeit<sup>39</sup>

### Beschreibung des Bereichs

Unter Konfirmandenarbeit<sup>40</sup> werden hier alle Aktivitäten verstanden, die Teil der Vorbereitungszeit auf die Konfirmation sind. Dazu zählen auch Formen der „geteilten“ Konfirmandenarbeit (Konfirmandenarbeit im 3. bzw. 4. Schuljahr) sowie alle Angebote für Konfirmanden/-innen, die sich an die Gesamtgruppe der Konfirmanden/-innen richten (z.B. Jugendgottesdienste während der Konfirmandenzeit). Nicht als Teil der Konfirmandenarbeit verstanden werden Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, der Christenlehre sowie Aktivitäten im Anschluss an die Konfirmation (z.B. „Konfi-Clubs“).

Die Konfirmandenarbeit wird in allen Landeskirchen der EKD durchgeführt. Auf Ebene der Landeskirchen liegen Rahmenordnungen für die Gestaltung der Konfirmandenarbeit vor. Innerhalb dieses Rahmens wird die nähere Ausgestaltung von den örtlichen Kirchengemeinden, zumeist unter Leitung des Pfarrers oder eines anderen hauptamtlichen Mitarbeiters, verantwortet.

Die *Ausgestaltung der Konfirmandenarbeit* variiert sowohl zwischen als auch innerhalb der Landeskirchen, folgende Elemente können jedoch als konstitutiv gelten:

- Die Vorbereitung auf die Konfirmation erfolgt in Gruppen innerhalb der Gemeinde. Dort, wo es nicht genügend Konfirmanden in einer Gemeinde gibt, wird jahrgangs- oder gemeindeübergreifend kooperiert.
- Das Alter der Konfirmanden/-innen beträgt ca. 13/14 Jahre (in ca. 95% der Gemeinden, die restlichen bewegen sich zwischen 11 und 15 Jahren)<sup>41</sup>. Eine Sonderrolle kommt den Kindern in der geteilten KA zu (zumeist 9-10 Jahre alt), für die sich bislang noch keine einheitliche Bezeichnung durchgesetzt hat (z.T. „Mini-Konfirmanden“).
- Adressaten des Angebots sind zunächst die evangelisch getauften Jugendlichen des entsprechenden Altersjahrgangs. Das Angebot ist grundsätzlich offen für nicht-getaufte Jugendliche.
- Die Dauer der Konfirmandenzeit beträgt zwischen einem halben Jahr und zwei Jahren. Je nach Landeskirche findet sich am häufigsten eine ca. einjährige oder eine knapp zweijährige Konfirmandenzeit: (knapp) zwei Jahre vor allem in den ost- und norddeutschen Landeskirchen, eher einjährig in Baden, Württemberg, Bayern.
- In der Mehrheit der Gemeinden (etwa 72%) finden die Angebote der Konfirmandenarbeit wöchentlich statt, ca. 10% machen zweiwöchentliche, weitere ca. 12% monatliche Angebote. Beim Rest der Gemeinden findet sich ein anderer Rhythmus (vorläufige, ungewichtete Daten der Bundesweiten Studie). Strukturelle Besonderheiten sind dort zu erkennen, wo ein Großteil der Konfirmandenzeit auf einem Camp erfolgt (z.B. Konfirmandenferienseminare in Braunschweig). Dieses Modell, das sich insbesondere an erfolgreiche Vorbilder in Finnland anlehnt, ist bisher jedoch nur gering verbreitet,

---

<sup>39</sup> An der Erstellung dieser Expertise war Wolfgang Ilg, Universität Tübingen, maßgeblich beteiligt.

<sup>40</sup> Ungeachtet der berechtigten Debatte um die Begriffe wird hier der Begriff Konfirmandenarbeit als Oberbegriff für die Arbeit mit Konfirmanden/-innen gefasst. Er umfasst und übersteigt den Begriff Konfirmandenunterricht.

<sup>41</sup> In diese Bestandsaufnahme fließen bereits bisher noch unveröffentlichte Ergebnisse aus laufenden Forschungsprojekten zur Konfirmandenarbeit in Württemberg, der EKD und international ein (vgl. <http://www.konfirmandenarbeit.eu>). Darauf beziehen sich auch die folgenden Angaben.

allerdings mit steigender Tendenz. Vielfach eingeführt sind dagegen kurze (Wochenend-) Camps und Freizeiten innerhalb der Konfirmandenzeit.

## Datenlage zur Konfirmandenarbeit

### *Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“*

In der jährlichen (kirchen-)amtlichen Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ werden die Daten üblicherweise zu Jahresbeginn des Jahres x+1 im Rückblick auf das Jahr x erhoben. Für den Bereich Konfirmandenarbeit sind folgende Daten relevant:

- Ziffer 112: „Taufen bis zum vollendeten 1. Lebensjahr“ (als Vergleichsdatum)
- Ziffer 113: „Taufen anlässlich der Konfirmation“ [also Konfirmandenjahrgang x]<sup>42</sup>
- Ziffer 131: „Konfirmierte“ [also Konfirmandenjahrgang x]
- Ziffer 301: „Konfirmandinnen und Konfirmanden (ohne Präparanden, Vorkonfirmanden und Katechumenen) am 31.12.“ [also Konfirmandenjahrgang x+1]

Die einzelnen Landeskirchen erheben diese Daten im Frühjahr (allerdings mit uneinheitlicher Erhebungspraxis) und leiten diese bis Sommer zentral an die EKD weiter. Die Verlässlichkeit der Datenerhebung ist je nach Landeskirche unterschiedlich. Für die Evangelische Landeskirche in Württemberg kann aufgrund eines Abgleichs mit Daten aus anderen Quellen davon ausgegangen werden, dass die Daten zu den o.g. Ziffern sehr exakt stimmen (geschätzter Fehler ca. 2%). Allerdings zeigen sich beim Vergleich der Zahlen der EKD-Statistik 2005 und 2006 für die Landeskirchen bezüglich der Anzahl der Konfirmanden/-innen und Konfirmierten (s. Abbildung 1) auch merkwürdige Effekte, die auf Fehler in der Statistik schließen lassen: In fünf Landeskirchen wurden 2006 mehr Personen konfirmiert als am 31.12.2005 in Konfirmandengruppen registriert waren. Dies könnte theoretisch durch Zuzüge usw. verursacht sein, ist aber wenig plausibel. Ähnlich unrealistisch erscheint die starke Abnahme der Zahlen im Zeitraum zwischen dem 31.12. des Vorjahres und dem Zeitpunkt der Konfirmation in einigen Landeskirchen (zwischen 9% und 42%). Theoretisch könnte dies auf Jugendliche zurückgeführt werden, die in diesem Zeitraum verzogen sind oder sich gegen die Konfirmation entschieden haben. Beides könnte allerdings auch ein Zeichen dafür sein, dass die Datenerhebung zu den „Äußerungen des kirchlichen Lebens“ möglicherweise fehlerbehaftet ist, obwohl nach Aussage des Statistik-Referates der EKD die eingehenden Erhebungsbogen der Landeskirchen unter Berücksichtigung der Vorjahresergebnisse geprüft werden und auffällige Veränderungen in den Entwicklungen nach Rückfrage von der Landeskirche geklärt werden.

---

<sup>42</sup> In den Landeskirchen Rheinland und Sachsen ist eine Taufe anlässlich der Konfirmation kirchenrechtlich nicht möglich. Hier heißt die Ziffer 113 „Taufen anstelle der Konfirmation“.

Abbildung 1: Unterschied zwischen Zahlen der Konfirmanden und Konfirmierten 2006 für die Gliedkirchen der EKD

	Zahl der Konfirmanden am 31.12.2005	Konfirmierte 2006	Unterschied zwischen Zahlen der Konfirmanden und Konfirmierten 2006 in Prozent
<b>EKD Gesamt</b>	<b>269.280</b>	<b>262.194</b>	<b>2,6%</b>
Anhalt	185	167	9,7%
Baden	14.486	14.134	2,4%
Bayern	29.206	28.530	2,3%
EKBO	7.363	6.330	14,0%
Braunschweig	4.745	4.618	2,7%
Bremen	2.169	1.973	9,0%
Hannoversche	37.679	36.717	2,6%
EKHN	19.189	19.355	-0,9%
EKKW	10.976	10.937	0,4%
Lippe	2.254	2.397	-6,3%
Mecklenburg	1.037	917	11,6%
Nordelbien	25.745	25.205	2,1%
Oldenburg	6.456	6.277	2,8%
Pfalz	6.723	7.034	-4,6%
Pommern	597	344	42,4%
Rheinland	29.791	28.881	3,1%
KPS	2.661	2.263	15,0%
Sachsen	5.080	5.158	-1,5%
Schaumb-Lippe	773	767	0,8%
Thüringen	2.257	2.324	-3,0%
Westfalen	27.797	27.169	2,3%
Württemberg	29.421	28.510	3,1%
Reformierte Kirche	2.690	2.187	18,7%

#### *Altersgegliederte Daten zur Zahl evangelischer Kinder und Jugendlicher*

In der EKD ist ein altersgegliederter Überblick über die Anzahl der Evangelischen seit 2004 jeweils zum 31.12. verfügbar. Das statistische Bundesamt stellt grundsätzlich keine konfessionsgegliederten Bevölkerungsdaten zusammen.

In den Landeskirchen liegen die Daten über die Kirchenmitglieder vor, die zwischen den Einwohnermeldeämtern und den die Meldedaten verwaltenden kirchlichen Ämtern auf der Grundlage des Melderechtsrahmengesetzes (MRRG) und der entsprechenden Landesgesetze ausgetauscht werden.

Diese Daten ermöglichen Aussagen zu der Anzahl der 13- bzw. 14-jährigen Evangelischen in einer Kirchengemeinde, in der Landeskirche sowie in der EKD. Allerdings gibt es bei diesen amtlichen Daten Ungenauigkeiten durch den teilweise erheblichen Zeitverzug etwa bei Umzügen, aber auch durch Ungenauigkeiten bei der Arbeit von Einwohnermeldeämtern hinsichtlich der Nachfrage nach der Religionszugehörigkeit bei Umzügen.

#### *Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit*

Im Zuge des Forschungsprojekts „Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit“ (Träger: Universität Tübingen, Comenius-Institut Münster, Kirchenamt der EKD, <http://www.konfirmandenarbeit.eu>)

werden Daten über Form und Inhalte der Konfirmandenarbeit bei über 600 Kirchengemeinden im Bereich der EKD erhoben. Befragt werden Konfirmanden/-innen, Mitarbeitende und Eltern. Die Stichprobe wurde so zusammengestellt, dass für jede Landeskirche (bzw. Verbund von Landeskirchen) repräsentative Aussagen gemacht werden können.

Dabei handelt es sich um eine quantitative Befragung an drei Zeitpunkten (zugeordnet über anonyme Codes):

t0: Erhebung von Grunddaten der Gemeinde (Juni 2007)

t1: Befragung im Sommer/Herbst vor der Konfirmation (Sommer/Herbst 2007)

t2: Befragung am Ende der Konfirmandenzeit (Frühjahr 2008)

Ergänzend finden (regional begrenzt) qualitative Befragungen statt.

Die Fragebögen und weitere Dokumente sind einsehbar unter <http://www.konfirmandenarbeit.eu>.

Die Daten werden ab Frühjahr 2009 zur Verfügung stehen. Sie bieten grundlegende Erkenntnisse zu wesentlichen Bereichen der Konfirmandenarbeit und ermöglichen vergleichende Analysen zu unterschiedlichen Situationen und Arbeitsformen.

#### *Die EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*

In der seit 1972 im zehnjährigen Turnus durchgeführten EKD-Untersuchung über die Kirchenmitgliedschaft (KMU) werden repräsentativ Kirchenmitglieder (seit der 3. Erhebung auch Konfessionslose) ab 14 Jahren befragt. In den Untersuchungen 1972, 1982 und 1992 wurde auch nach Erfahrungen im Konfirmandenunterricht gefragt, 2002 nur nach der Konfirmation.<sup>43</sup> Da die absolute Zahl der Befragten in der spezifischen Altersgruppe der 14-Jährigen gering ist, können die Ergebnisse nicht als repräsentativ gelten. Es wäre allerdings für folgende Untersuchungen über die Kirchenmitgliedschaft zu bedenken, inwieweit Fragen, die für eine Bildungsberichterstattung von Interesse sind – besonders hinsichtlich der Prozessqualität und der Wirkungen von Konfirmandenarbeit – stärker, d.h. in repräsentativer Größenordnung, Berücksichtigung finden können.

#### *Jugendliche als Akteure im Verband – empirische Untersuchung der Evangelischen Jugend*

Im Rahmen der empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend zur Realität und Reichweite der Jugendverbandsarbeit<sup>44</sup> ist auch der Konfirmandenarbeit ein eigenes Kapitel gewidmet. Die Studie beinhaltet zwei repräsentative Befragungen.<sup>45</sup> In einer ersten repräsentativen Befragung wurde die Reichweite der Evangelischen Jugend untersucht: Wie viele junge Menschen zwischen 10 und 20 Jahren kamen mit Angeboten und Einrichtungen der Evangelischen Jugend in Kontakt bzw. wurden von ihnen erreicht. Die repräsentative Stichprobe umfasste 3020 Personen im Alter zwischen 10 und 20 Jahren in Deutschland. Maßgeblich war dabei, durch entsprechende Fragemethoden herauszufinden, wie die Befragten ihr „Erreichtwerden“ selbst definieren. Insgesamt kann gezeigt werden, dass die evangelische Jugend einen Anteil von 10,1% aller Jugendlichen in Deutschland erreicht.

---

<sup>43</sup> Vgl. Wolfgang Huber/ Johannes Friedrich/ Peter Steinacker (Hg) (2006): Kirche in der Vielfalt der Lebenszüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, S. 71.

<sup>44</sup> Katrin Fauser/ Arthur Fischer/ Richard Münchmeier (2006): Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend, Opladen.

<sup>45</sup> Fauser u.a. (2006), S. 16ff.

In einer zweiten repräsentativen Befragung ging es um die „Realität“ der evangelischen Jugendarbeit für die Jugendlichen. Dazu wurden 2220 Jungen und Mädchen befragt, die von sich sagen, dass sie zu Gruppen der Evangelischen Jugend gehen oder gegangen sind.

Diese Studie ist für die Konfirmandenarbeit insofern relevant, als bei den Befragungen von den Jugendlichen selbst auch der Konfirmandenunterricht als Angebot genannt wurde, durch das sie von der evangelischen Jugendarbeit erreicht wurden. Diese Tatsache ist der offenen, subjektorientierten Anlage der Studie geschuldet, wie wohl die Konfirmandenarbeit von der sie verantwortenden Institution und den Akteuren selbst nicht unbedingt als evangelische Jugend(verbands)arbeit definiert wird. Die Tatsache, dass eine nennenswerte Zahl der Befragten die Konfirmandenarbeit nannte, führte dazu, dass ihr in der Auswertung und Repräsentation der Ergebnisse ein eigener Abschnitt gewidmet wurde.<sup>46</sup>

Für eine Bildungsberichterstattung zum Bereich Konfirmandenarbeit ist diese Studie nicht im Blick auf das nicht-repräsentative Ergebnis, aber hinsichtlich des Forschungsansatzes interessant. Empirische Studien zur Kinder- und Jugend(verbands)arbeit können eine sinnvolle Ergänzung zu Studien zur Konfirmandenarbeit darstellen und umgekehrt, wenn in den jeweiligen Untersuchungen das andere Arbeitsfeld unter der Perspektive von Kontext und Wirkungen miteinbezogen wird.

### **Organisations- und Unterstützungsstrukturen, politische Steuerung**

Unterstützung und Steuerung der Konfirmandenarbeit variieren von Landeskirche zu Landeskirche. Auf den verschiedenen Handlungs- und Steuerungsebenen lassen sich jedoch einige Tendenzen festhalten.

*Kirchengemeinde:* Die Konfirmandenarbeit gehört zu den regulären Aufgaben und in den Verantwortungsbereich von Pfarrerrinnen und Pfarrern. Teilweise gestalten sie die Konfirmandenarbeit gemeinsam mit beruflichen Mitarbeitern/-innen in der Jugendarbeit sowie mit ehrenamtlichen Jugendlichen und Erwachsenen. Über Teile des Regelsystems für die Konfirmandenarbeit, z.B. im Blick auf die Organisationsform, entscheidet oft der Kirchenvorstand (mit), in seltenen Fällen gibt es einen Ausschuss oder Arbeitskreis für die Konfirmandenarbeit. Bei Visitationen kann Konfirmandenarbeit ein Schwerpunkt sein.

*Kirchenkreis/Dekanat/Region:* In einer Reihe von Landeskirchen gibt es auf dieser Ebene Beauftragte für die Konfirmandenarbeit (Synodal-, Dekanats- oder Kirchenkreisbeauftragte). Sie sind in der Regel Gemeindepfarrer/-innen, die diese Aufgabe neben ihrer sonstigen beruflichen Tätigkeit ausüben. Zuweilen erfolgen Unterstützung, Kooperation und Entwicklungsimpulse von Seiten kreiskirchlicher Schulreferate, Medienstellen, Schuldekanate oder Religionspädagogischer Ämter. Diese Einrichtungen können auch für zwei oder mehr Kirchenkreise zuständig sein.

*Landeskirche:* Auf dieser Ebene werden insbesondere gemeindeübergreifende Probleme aufgegriffen (veränderte Schulzeiten, Abnahme der Anzahl von Jugendlichen) sowie fast überall Entscheidungen über Konfirmationsagenden, Rahmenordnungen, Rahmenpläne, Leitlinien und andere verbindliche Vorgaben getroffen. Zu ihrer Erarbeitung werden in der Regel Kommissionen eingesetzt. In pädagogisch-theologischen bzw. religionspädagogischen Instituten oder anderen kirchlichen Fortbildungseinrichtungen sind Studienleiter/-innen oder Dozent/-innen mit Fortbildung, Beratung und Entwicklung in der Konfirmandenarbeit

---

<sup>46</sup> Kapitel 14: „Ein bisschen öde“ – der Konfirmandenunterricht“, in: Fauser u.a. (2006), S. 235-241.

betrault. Die auf den landeskirchlichen Bedarf zugeschnittene Konzept- und Materialentwicklung erfolgt meist durch diese Einrichtungen.

*EKD-weit* sind die Studienleiter/-innen der Landeskirchen für Konfirmandenarbeit vernetzt in der Arbeitsgruppe Konfirmandenarbeit der Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Pädagogischen Institute und Katechetischen Ämter (ALPIKA). Ein Austausch über grundsätzliche konzeptionelle und rechtliche Fragen zwischen den Landeskirchen (z.B. auch über die Durchführung der bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit) erfolgt außerdem in der Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule (BESRK). Allerdings sind nicht alle Referenten/-innen, die zuständig für die Konfirmandenarbeit sind, Mitglied dieser Konferenz. Gliedkirchenübergreifende, gesamtkirchliche und EKD-zentrale Aktivitäten werden von beiden Gremien in Kooperation mit dem Kirchenamt der EKD, dem Comenius-Institut u.a. initiiert, begleitet und durchgeführt (z.B. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Bundesweite Befragung zur Konfirmandenarbeit u.a.m.).

#### *Bewertung der Unterstützungs- und Steuerungssysteme im Blick auf eine Evangelische Bildungsberichterstattung*

Die Ausstattung des Bereichs Konfirmandenarbeit ist für Datenbeschaffung, Kooperation bei Auswertung und Umsetzung von Ergebnissen gut. Die Bereitschaft für eine Berichterstattung ist vorhanden, was vor allem aus dem Engagement für die bundesweite Befragung zur Konfirmandenarbeit zu schließen ist.

### **Leitende Fragestellungen**

Für eine Bildungsberichterstattung über die Konfirmandenarbeit sind zunächst Merkmale von Interesse, die in zeitlicher Folge Auskunft geben können über Entwicklungen bei den Teilnehmenden, den Akteuren und den Rahmenbedingungen (Kontext und Input).

#### *Teilnahme*

Ein zentrales Merkmal ist die Teilnahme: Wie viele Jugendliche nehmen an der Konfirmandenarbeit teil? Die Teilnehmerzahlen geben, insbesondere im zeitlichen Vergleich, auch Auskunft über sich abzeichnende Problemlagen und über Wirkungen, wenn sie in ein Verhältnis gesetzt werden zur Gesamtzahl der Jugendlichen in Deutschland in der betreffenden Altersstufe (14-Jährige) sowie zur Gesamtzahl der 14-jährigen Evangelischen.

#### *Verhältnis zu allen Jugendlichen in der Altersstufe*

Die Entwicklung auf Basis aller 14-Jährigen ist in Abbildung 2 dargestellt.<sup>47</sup> Daraus kann die (konstante bis wachsende!) gesellschaftliche Breitenwirkung der Konfirmation abgelesen werden. Trotz eines allgemein angenommenen (aufgrund der Datenlage aber nicht zahlenmäßig verifizierbaren) Rückgangs des Anteils evangelischer Jugendlicher an der Bevölkerung bleibt die Konfirmationsbeteiligung seit der Wiedervereinigung auf einem Niveau um 28 % und liegt seit 2005 sogar wieder über 30 %. Abbildung 3 und Abbildung 4 verdeutlichen den Rückgang der Altersjahrgänge, der insbesondere im Osten dramatische Ausmaße aufgrund des rapiden Rückgangs der Geburtenzahlen in den Jahren nach der Wende aufweist. Zwar geht auch die Anzahl der Konfirmierten im Osten kontinuierlich zurück, im Vergleich zu den entsprechenden Altersjahrgängen insgesamt ist dieser Rückgang jedoch unterproportional,

---

<sup>47</sup> Da das Konfirmationsalter nicht immer bei 14 Jahren liegt, könnte diese Berechnung alternativ evtl. auch auf Basis eines auf 3 Jahre angelegten gleitenden Durchschnitts der 13-, 14- und 15-Jährigen durchgeführt werden. Dies ist in der vorliegenden Abbildung noch nicht umgesetzt.

so dass der Anteil der Konfirmierten an allen 14-Jährigen in Ost-Deutschland von 12 % (2001) auf 16 % (2006) gestiegen ist.<sup>48</sup>

Abbildung 2: Anteil aller 14-Jährigen in Deutschland, die sich konfirmieren lassen

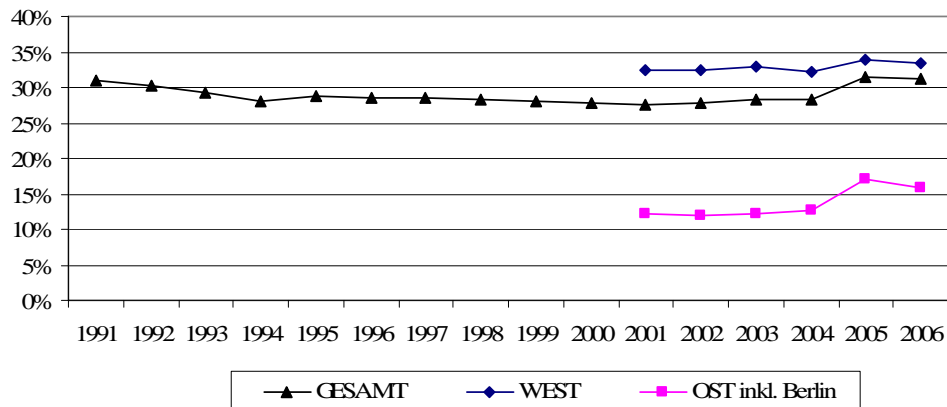


Abbildung 3: Entwicklung der absoluten Zahlen in Deutschland (WEST) seit 2001

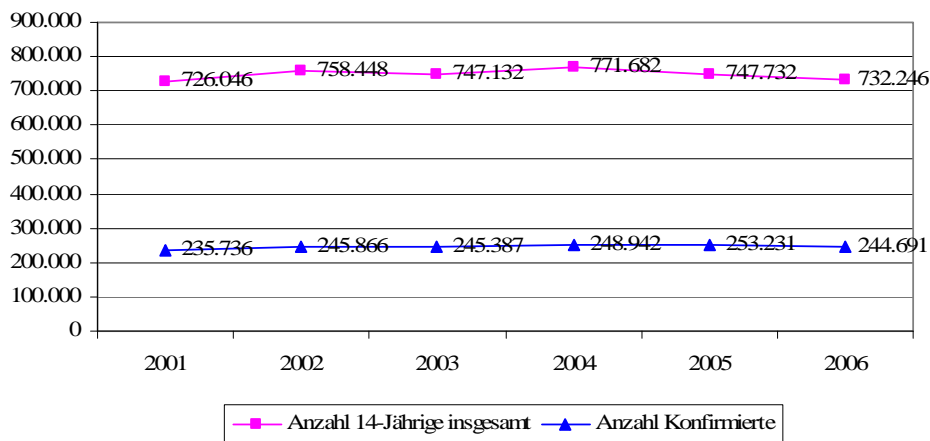
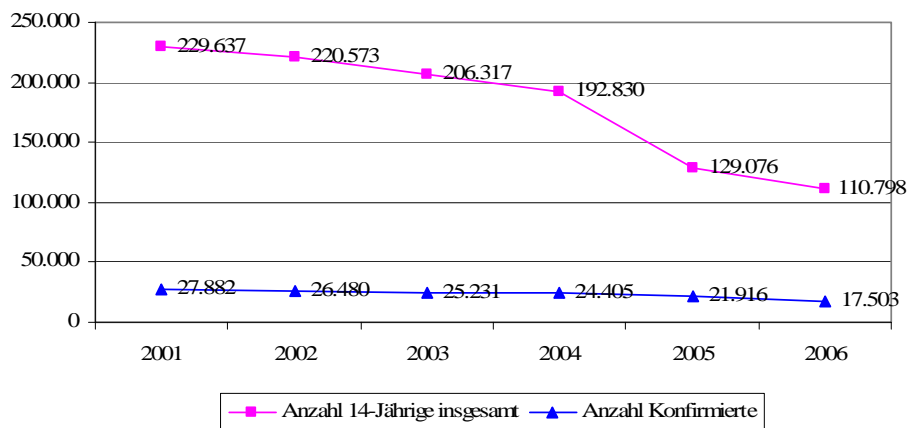


Abbildung 4: Entwicklung der absoluten Zahlen in Deutschland (OST, inkl. Berlin)

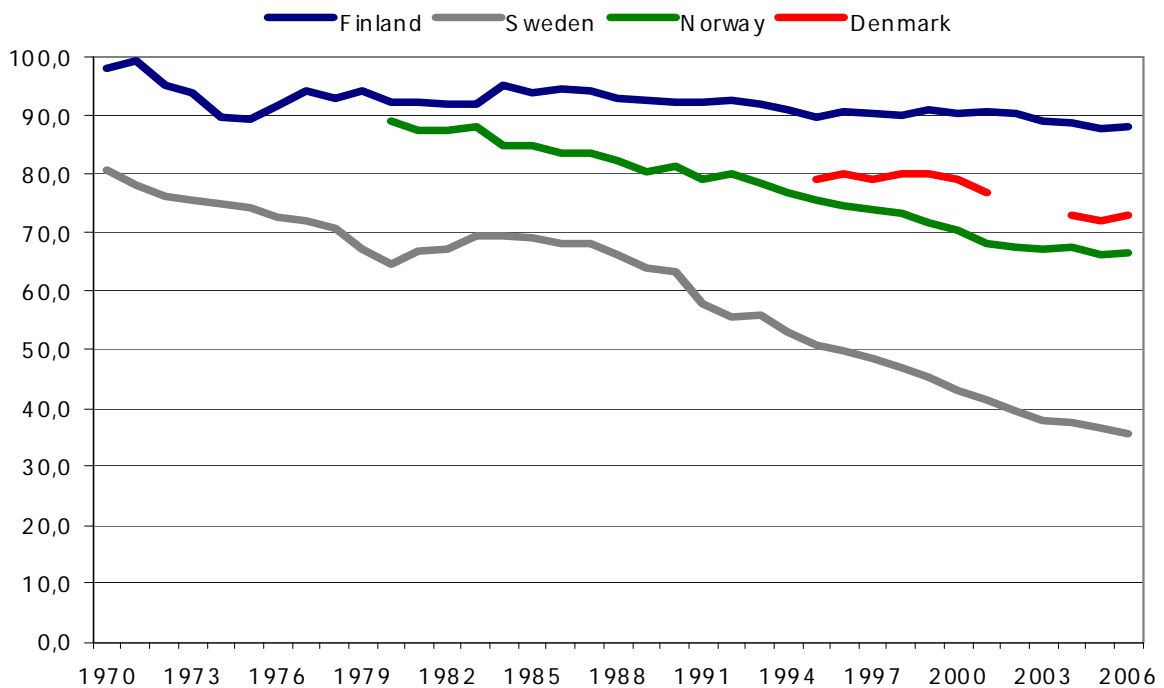


<sup>48</sup> Das Statistische Bundesamt stellt die altersgegliederten Bevölkerungsdaten seit 2001 in neuer Weise zusammen: Dargestellt werden „früheres Bundesgebiet (ohne Berlin-West)“ und „Neue Länder (ohne Berlin-Ost)“. Aus der Differenz beider Angaben zu den BRD-Gesamtdaten lässt sich der Anteil Berlins berechnen. Unter „Deutschland (Ost)“ werden in dieser Bestandsaufnahme immer die Daten der neuen Bundesländer sowie ganz Berlins zusammengestellt. Als Vergleichsdaten für den Osten werden die von der EKD-Statistik separat ausgewiesenen Daten der östlichen Gliedkirchen (einschl. EKBO) verwendet. Inwiefern die Nichtübereinstimmung von Ländergrenzen und Landeskirchengrenzen (Kirchengebiete westlicher Landeskirchen in östlichen Bundesländern) in Rechnung zu stellen ist, muss noch überprüft werden.

### Exkurs: Entwicklungen der Konfirmandenzahlen im internationalen Vergleich

Eine längsschnittliche Erhebung der Beteiligungsquote an der Konfirmation kann als der entscheidende Indikator für die Konfirmandenarbeit betrachtet werden. In anderen Ländern, insbesondere in Skandinavien, gibt es seit langem solche Erhebungen, die als Steuerungswissen auch wieder in die Entwicklung der kirchlichen Praxis einfließen. Abbildung 5 zeigt Vergleichsdaten aus den letzten 30 Jahren in Skandinavien.

Abbildung 5: Beteiligungsquote an der Konfirmandenarbeit in Prozent des gesamten Jahrgangs



Quelle: Niemelä, Kati (2008): Does confirmation training really matter? A longitudinal study of the quality and effectiveness of confirmation training in Finland. Tampere/Finland: Church Research Institute, S. 7. (100% = alle Jugendlichen, unabhängig von ihrer Konfession)

Die absteigende Tendenz in vielen Ländern ist nur zum Teil durch Verschiebungen der Konfessionszugehörigkeiten bedingt. Es handelt sich vielmehr um z.T. rasante Rückgänge in der Konfirmationsbeteiligung unter evangelischen Jugendlichen. Eine Bildungsberichterstattung könnte solche Effekte für den Bereich der EKD überprüfen und diese zeitnah den entsprechenden Gremien zugänglich machen.

### *Verhältnis zu allen Evangelischen in der Altersstufe*

Auf der Basis der Anzahl der evangelischen 14-Jährigen gibt es folgende Berechnungsmöglichkeiten:

Rechenweg 1: *[Anzahl Konfirmierte im Jahr x] minus [Zahl der anlässlich der Konfirmation Getauften]*

geteilt durch

*[Evangelische Jahrgangsstärke (Kirchenmitglieder des Jahrgangs x-14)<sup>49</sup>, erhoben vor der Konfirmation]*

Rechenweg 2: *[Anzahl Konfirmierte im Jahr x] minus [Zahl der anlässlich der Konfirmation Getauften]*

geteilt durch

*[Zahl der Säuglingstufen im Jahr (x-14)]<sup>50</sup>*

Rechenweg 1 ist präziser als Rechenweg 2, weil er Effekte aufgrund von Wanderungen usw. besser berücksichtigt. Verlässliche Zahlen für diesen Rechenweg liegen derzeit nur für die Jahre 2005 und 2006 vor:<sup>51</sup>

2005 wurden 275.147 Jugendliche konfirmiert (davon 16.237 bei der Konfirmation getauft); am 31.12.2004 gab es 283.352 evangelische 13-Jährige

Beteiligungsquote gemäß Rechenweg 1: 91,4%

2006 wurden 262.194 Jugendliche konfirmiert (davon 15.859 bei der Konfirmation getauft); am 31.12.2005 gab es 267.078 evangelische 13-Jährige.

Beteiligungsquote gemäß Rechenweg 1: 90,2%

Wenn im Lauf der nächsten Jahre verlässliche Daten über einen längeren Zeitraum vorliegen, kann diese Quote eine gute Auskunft über die Akzeptanz der Konfirmation bei evangelischen Jugendlichen geben. Auf der Grundlage von zwei Jahren ist dies nur eingeschränkt möglich. Es kann jedoch als gesichert gelten, dass sich in 2005 und 2006 mehr als 90% der evangelischen Jugendlichen konfirmieren ließen. Hinzu kommen noch diejenigen Jugendlichen, die erst mit der Taufe anlässlich der Konfirmation evangelisch werden.

### *Konfirmation und Firmung*

Wie entwickelt sich das Zahlenverhältnis von Konfirmation und Konfirmandenarbeit im Vergleich zur absoluten Zahl der Jugendlichen in der Altersstufe, zur Erstkommunion und Firmung sowie im Vergleich zur Jugendweihe (evtl. auch im Vergleich zu „kirchlichen Jugendfeiern“)? Abbildung 6 stellt die absoluten Zahlen für Konfirmation und Firmung in der Zeitreihe 1994-2006 zusammen; Zahlen über die Jugendweihe mit vergleichbarer Aussagekraft sind nicht verfügbar. Abbildung 7 verdeutlicht, dass die Zahl von Firmungen und Kon-

---

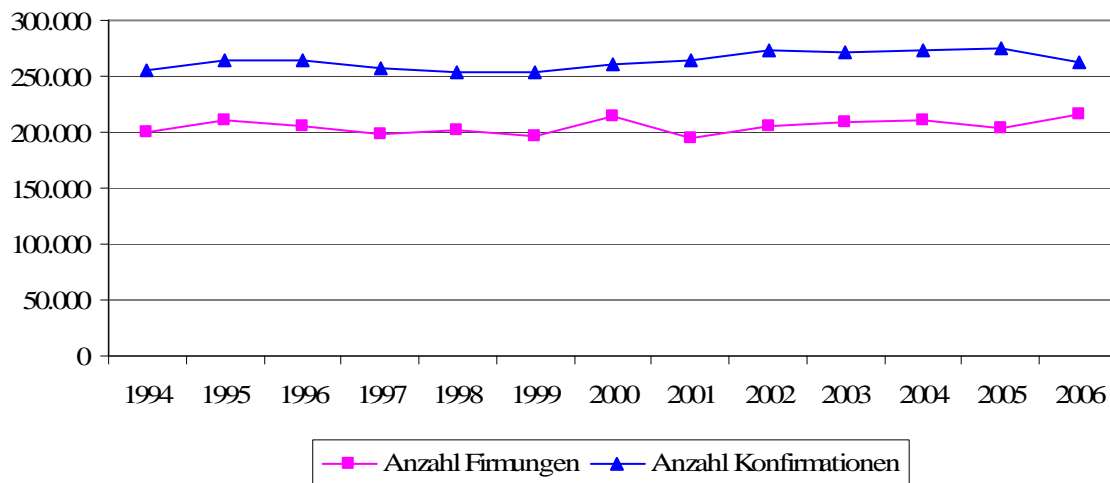
<sup>49</sup> Es dürfte sich auch hier langfristig als sinnvoll erweisen, einen über drei Jahre hinweg gerechneten gleitenden Durchschnitt der Altersjahrgänge zugrunde zu legen, denn die Konfirmanden/-innen sind bei der Konfirmation nicht alle genau 14 Jahre alt.

<sup>50</sup> Auch hier ist die Anwendung eines gleitenden Durchschnitts zu empfehlen. Die EKD-Statistik enthält die relevanten Zahlen vor 1995 nur bruchstückhaft. Für das Jahr 2006 kommt man auf eine Quote von 112% (Grund für die Quote über 100% sind v.a. die Spättaufen).

<sup>51</sup> Das Subtrahieren der Taufzahlen ist nur dann korrekt, wenn die „Taufen anlässlich der Konfirmation“ nicht bereits vor dem 31.12. des Vorjahres stattgefunden haben und wenn die bei der Konfirmation Getauften auch bei den Konfirmierten (Ziffer 131) mitgezählt werden. Das ist insbesondere in den Landeskirchen Rheinland und Sachsen wahrscheinlich nicht der Fall.

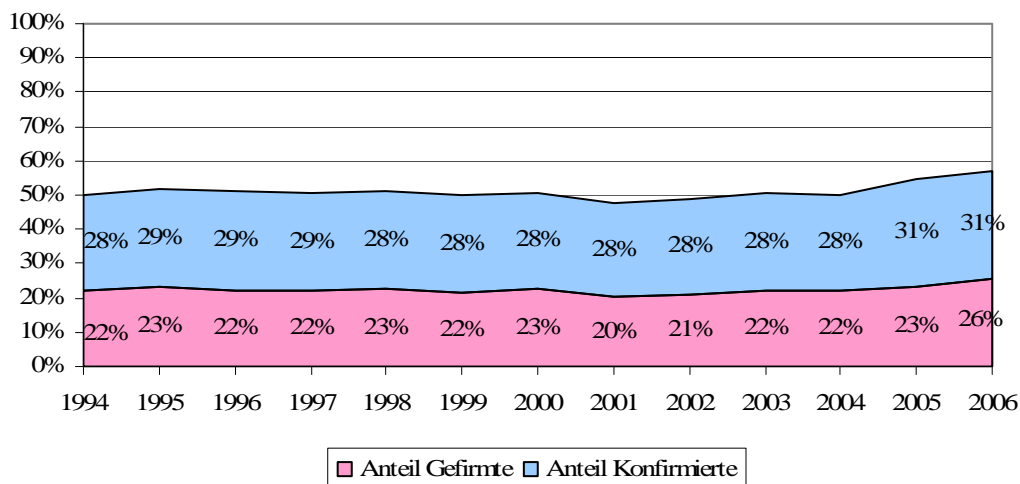
firmationen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung in den letzten Jahren angestiegen ist und im Jahr 2006 bei insgesamt 57 % der 14-Jährigen lag.

Abbildung 6: Entwicklung der absoluten Teilnehmezahlen bei Konfirmation und Firmung in Deutschland



Quelle: Eigene Grafik auf Grundlage der Daten der Zeitreihen EKD-Statistik und der Statistik der Deutschen Bischofskonferenz (www.dbk.de). Die Absolutzahlen sollten nicht im Sinne einer Konstanz o.ä. interpretiert werden, da die dazu benötigten Vergleichszahlen evangelischer und katholischer Jugendlicher in Deutschland insgesamt fehlen.

Abbildung 7: Entwicklung der relativen Teilnehmezahlen im Vergleich zu allen 14-Jährigen in Deutschland



### Geschlechtsspezifik

Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Teilnahme an der Konfirmandenarbeit? In Deutschland scheint nach der bisherigen Datenlage die Zahl teilnehmender Jungen und Mädchen nahezu ausgeglichen zu sein. In Ländern, in denen die Teilnahme weniger flächendeckend ist, wird jedoch z.T. von einem deutlich höheren Zuspruch der Mädchen berichtet. So lag das Verhältnis von Mädchen und Jungen in Schweden bei der Konfirmation 2006 bei 59% zu 41%. Dieses Zahlenverhältnis sollte auch für Deutschland verfolgt werden. Die Erhebung mit der Statistik „Äußerungen des kirchlichen Lebens“ enthält allerdings keine Geschlechterdifferenzierung bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden.

### *Merkmale zum sozialen Status*

Daten zum sozialen Hintergrund der Teilnehmenden gibt es bisher nicht. Es ist zu prüfen, inwiefern sie zu erheben sind. Im Blick auf Prozesse und Wirkungen wären Kenntnisse über die soziale Herkunft der Konfirmanden/-innen, Bildungsstand und sozioökonomische Bedingungen von großem Interesse, können aber wahrscheinlich nur im Rahmen von empirischen Studien erlangt werden. Diese Daten sind nicht zuletzt deshalb unter pädagogischen Gesichtspunkten von Bedeutung, weil Konfirmandengruppen in der Regel schulartenübergreifend zusammengesetzt sind, allerdings keine Kenntnis über die didaktisch-methodischen Handlungskonsequenzen und Auswirkungen angesichts dieser Tatsache existieren. Hier ist auch der Umgang mit Konfirmand/-innen aus Sonderschulen zu beachten („inklusive Konfirmandenarbeit“).

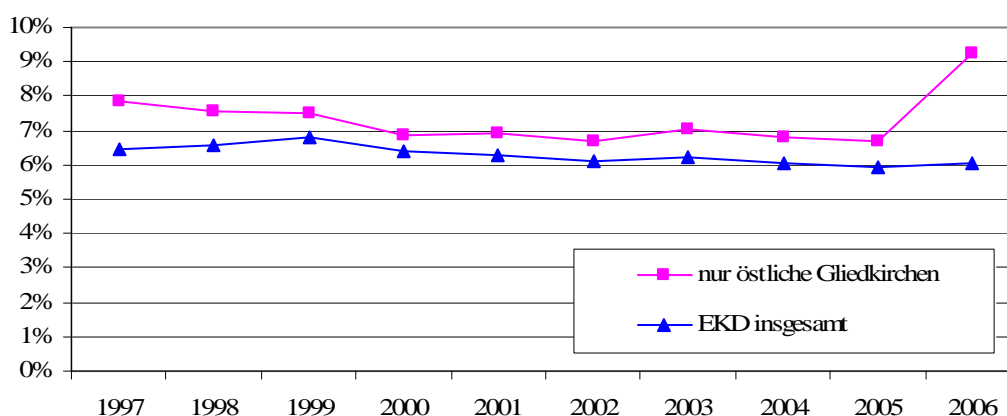
### *Taufen von Konfirmanden/-innen*

Ein Indikator, der auch Rückschlüsse auf Wirkungen der Konfirmandenarbeit zulässt (Konfirmandenarbeit als „missionarische Chance“), ist die Teilnahme nicht-getaufter Jugendlicher an der Konfirmandenarbeit, die sich im Zusammenhang ihrer Teilnahme taufen lassen. Der Anteil von bei (oder vor) der Konfirmation Getauften an allen Konfirmierten lässt sich einfach gemäß folgender Formel berechnen:

*[Taufen anlässlich der Konfirmation]* geteilt durch *[Zahl der Konfirmierten]*

Zum Beispiel ergibt sich für die württembergische Landeskirche in den Jahren 2000 bis 2006 eine recht konstante Quote von ca. 5,4%. Für die Kirchenmitgliedschaft bedeutet die Konfirmandenzeit also einen wichtigen „Zutrittszeitpunkt“. Ein Vergleich zwischen den östlichen und westlichen Landeskirchen dürfte hier von besonderem Interesse sein.

Abbildung 8: Anteil der anlässlich der Konfirmation Getauften an allen Konfirmierten 1997-2005



Ursache für den starken Anstieg im Osten 2006 ist der Rückgang der Konfirmierten von 2005 auf 2006 um 20% (Grund hierfür ist ein sehr starker Rückgang der Geburtenziffer in Ostdeutschland zwischen 1990 und 1992), die absolute Zahl der bei der Konfirmation Getauften steigt im selben Zeitraum dagegen um 11%.

### *Fragestellungen zu Prozessen und Wirkungen*

- Zeitlicher Umfang der Konfirmandenarbeit in Bezug auf den Gesamtzeitraum sowie die Anzahl der Stunden
- Formen der Konfirmandenarbeit und deren zeitliche Gewichtung: Unterrichtsstunden, Freizeiten/Camps, Konfi-Tage, Jugendgottesdienste usw.

- Akteure: Wer macht Konfirmandenarbeit – Pfarrer/-innen, andere pädagogische berufliche Mitarbeiter/-innen, Ehrenamtliche nach Alter und Qualifikation; Personalschlüssel Anzahl Konfirmanden/Pfarrer/berufliche Mitarbeiter/Ehrenamtliche
- Beteiligung der Konfirmanden am Gemeindeleben, z.B. durch Praktika, Mitgestaltung von Gottesdiensten (Prozessindikator)
- Zufriedenheit der Konfirmanden mit der Konfirmandenarbeit (Prozessindikator)
- Themen in der Konfirmandenarbeit (Prozessindikator)
- Einstellungsänderung zu Glaube und Kirche (Wirkungsindikator)
- Übergangsquote von Konfirmierten in Angebote der Jugendarbeit bzw. in die ehrenamtliche Mitarbeit (Wirkungsindikator)

#### *Weitere Fragestellungen:*

- Welche Auswirkungen haben Veränderungen im schulischen Bereich, insbesondere die zeitliche Ausdehnung der Schulzeit am Tag bei Gymnasiasten und der Ausbau ganztägig arbeitender Schulen, auf die Konfirmandenarbeit?
- Welche Entwicklungen schulnaher Konfirmandenarbeit sind zu beobachten?
- Welche gesonderten Bedingungen gelten für Regionen mit besonders ungünstigen demografischen Entwicklungen, insbesondere in Ostdeutschland (Geburtenrückgang zwischen 1990 und 2020 um 40%, Rückgang der Zahl der Konfirmierten zwischen 2005 und 2006 um 20%)?

### **Empfehlungen**

Da die Konfirmandenarbeit zu einem zentralen kirchlichen Arbeitsfeld mit einem relativ hohen Einsatz an personellen und finanziellen Ressourcen gehört und durch sie ein hoher Anteil von Menschen in der betreffenden Altersgruppe erreicht wird, sind die Akteurs- und Steuerungsebenen darauf angewiesen, empirisch begründete Entscheidungen zu treffen und die Rahmenbedingungen sachgemäß weiter zu entwickeln. Auch die Tatsache, dass nahezu jedes evangelische Kirchenmitglied die Konfirmandenarbeit durchläuft, legt nahe, über Input, Prozesse und Wirkungen bessere Kenntnisse zu erlangen – um die Leistungen darzustellen, die Arbeit zu verbessern und die Mittel zur Durchführung, Steuerung und Unterstützung effektiv einzusetzen.

Wir empfehlen,

1. die Datenlage im Kontext der kirchenamtlichen Statistik weiter zu verbessern und hinsichtlich der Angaben über Teilnehmende, Formen und Akteure zu differenzieren,
2. zu prüfen, inwieweit Prozess- und Wirkungsmerkmale der Konfirmandenarbeit in der EKD-Erhebung zur Kirchenmitgliedschaft (KMU) stärker berücksichtigt werden können.
3. durch regelmäßige Forschungsprojekte Prozesse und Wirkungen der Konfirmandenarbeit bei Teilnehmenden zu untersuchen und Erkenntnisse über Konzeptionen, Themen, pädagogische Qualität, Formen und Unterstützungsbedarf zu gewinnen.

#### *Interne Evaluation und externe Nutzung*

Die „Bundesweite Befragung“ (2007-2009) bietet eine gute Möglichkeit für den Aufbau einer kontinuierlichen Berichterstattung. Es ist vorgesehen, einen Kurzfragebogen zur Selbstevaluation der Konfirmandenarbeit zu entwickeln, den örtliche Verantwortliche an Konfirmanden/-innen in ihrer Gemeinde austeilen und mit einem bedienerfreundlichen Computerprogramm selbständig auswerten können. Grundsätzlich ist es möglich, die dezentral erhobenen Daten auch zentral zusammenzufassen und auszuwerten.

## Zusammenfassung Bereich Konfirmandenarbeit

### 1. Datenlage

Bezeichnung	Art der Daten	Erhebungszeitraum	Bemerkung
Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ (Landeskirchen/EKD)	Konfirmierte Konfirmanden/-innen Taufen anlässlich der Konfirmation	Jährlich	Erhebung durch die Landeskirchen, Zusammenfassung EKD, uneinheitliche Methodik
Verzeichnis der Kirchenmitglieder (Kirchengemeinden)	Datenaustausch zwischen Einwohnermeldeämtern und Kirche Evangelische mit Geburtstag	Aktuell, teilweise zeitliche Verzögerungen	Grundlage: Melderechtsrahmengesetz (MRRG)
Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit (Universität Tübingen/ Comenius-Institut)	Repräsentative Studie: - Teilnehmende - Akteure - Eltern - Grunddaten der Gemeinden	Einmalig, Erhebungszeitraum 2007/2008, Ergebnisse: 2009	Parallel: Studie in Württemberg, Kirchen in Europa
EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft (EKD/Sozialwissenschaftliches Institut)	Repräsentative Studie Fragen zur Konfirmation; 1972-1992 Fragen zur Konfirmandenarbeit	Zehnjähriger Turnus: 1972/1982/1992/2002	Anzahl der befragten 14-Jährigen nicht repräsentativ; Konfirmandenarbeit 2002 nicht erfragt
Untersuchung der Evangelischen Jugend zur Realität und Reichweite der Jugendverbandsarbeit (aej)	Repräsentative Studie zur Wirkung von Jugendarbeit am Beispiel der Evangelischen Jugend	Einmalig, Präsentation 2006	Konfirmandenarbeit eher beiläufig, für Konfirmandenarbeit nicht repräsentativ

### 2. Fragestellungen und Indikatoren

#### Kontext und Inputindikatoren

- Teilnehmende: Quote der Teilnehmenden im Verhältnis zur Gesamtzahl der 14-Jährigen/der 14-jährigen Evangelischen; Geschlecht, soziale Merkmale
- Akteure: Wer macht Konfirmandenarbeit – Pfarrer/-innen, andere pädagogische berufliche Mitarbeiter/-innen, Ehrenamtliche nach Alter und Qualifikation; Personalschlüssel Anzahl Konfirmanden/Pfarrer/berufliche Mitarbeiter/Ehrenamtliche
- Formen der Konfirmandenarbeit und deren zeitliche Gewichtung: Unterrichtsstunden, Freizeiten/Camps, Konfi-Tage, Jugendgottesdienste usw.

#### Prozess- und Wirkungsindikatoren

- Taufen von Konfirmanden/-innen
- Beteiligung der Konfirmanden am Gemeindeleben, z.B. durch Praktika, Mitgestaltung von Gottesdiensten (Prozessindikator)
- Zufriedenheit der Konfirmanden mit der Konfirmandenarbeit (Prozessindikator)
- Themen in der Konfirmandenarbeit (Prozessindikator)
- Einstellungsänderung zu Glaube und Kirche (Wirkungsindikator)
- Übergangsquote von Konfirmierten in Angebote der Jugendarbeit bzw. in die ehrenamtliche Mitarbeit (Wirkungsindikator)

*Weitere Fragestellungen:*

- Auswirkungen von Veränderungen in der Schule (z.B. G8, Ganztagschule)
- Auswirkungen demografischer Wandlungen (z.B. Geburtenrückgang und Abwanderung Ostdeutschland)

*3. Empfehlungen*

Wir empfehlen,

- die kirchenamtliche Statistik im Blick auf die Bildungsberichterstattung weiter zu differenzieren,
- zu prüfen, in wieweit Prozess- und Wirkungsmerkmale der Konfirmandenarbeit in der EKD-Erhebung zur Kirchenmitgliedschaft (KMU) stärker berücksichtigt werden können,
- durch gezielte Survey-Studien Prozesse und Wirkungen der Konfirmandenarbeit bei Teilnehmenden zu untersuchen,
- durch gezielte repräsentative Befragungen der Akteure Prozessindikatoren wie Konzeptionen, Themen, pädagogische Qualität, Formen und Unterstützungsbedarf herauszuarbeiten (vgl. Bundesweite Studie Konfirmandenarbeit).

## 2.5. Bereich Evangelische Schulen<sup>52</sup>

### Struktur des Bildungsbereichs Evangelische Schulen

In dem Bildungsbereich „Evangelische Schulen“ geht es um allgemeinbildende und berufsbildende Schulen in evangelischer Trägerschaft.

Bei *allgemeinbildenden Schulen* werden (in den Statistiken der Bundesländer) folgende Schulen unterschieden: Vorklassen, Schulkindergärten, Grundschulen, schulartunabhängige Orientierungsstufe, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, integrierte Gesamtschulen, Förderschulen, Abendhauptschulen, Abendrealschulen, Abendgymnasien, Kollegs. Für die Zuordnung der neueren Schulbezeichnungen in der Sekundarstufe I (Mittelschule, Regelschule, Regionalschule, Sekundarschule, Gemeinschaftsschule etc.) gibt es vereinbarte Listen der Statistischen Ämter, die die jeweilige Zuordnung präzisieren.

Bei *berufsbildenden Schulen* werden unterschieden: Teilzeit-Berufsschulen, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundbildungsjahr in vollzeitschulischer Form, Berufsfachschulen, Fachoberschulen, Fachgymnasien, Fachschulen.

*Träger* evangelischer Schulen sind Landeskirchen, Kirchenkreise, Kirchengemeinden, Vereine, Verbände, Stiftungen, christliche Werke, Einrichtungen der Diakonie und evangelische Freikirchen.

Die Frage, wodurch eine Schule „evangelisch“ wird, ist strukturell nicht normativ gesetzt, sondern erfolgt aufgrund der Selbstdefinition des jeweiligen Schulträgers. Der Arbeitskreis Evangelische Schulen (AKES) bei der EKD orientiert das Evangelisch-Sein einer Schule an dem jeweiligen Trägerverband oder Schulverband: wenn ein Träger sich als evangelisch definiert, kann er Mitglied in dem Arbeitskreis werden. Der AKES wird von der Konferenz der Schulträger und der Konferenz der Schulen gebildet. Zur Zeit arbeiten 37 evangelische Schulträger darin zusammen einschließlich des bundesweit tätigen (diakonischen) Schulträgers Christliches Jugenddorfwerk CJD. In der Konferenz der Schulen sind 18 VertreterInnen von regionalen Schulbünden, Schulverbänden und einzelnen Schulen koordiniert. Es handelt sich um einen freiwilligen Zusammenschluss, d.h. nicht alle Schulen in evangelischer bzw. freikirchlicher Trägerschaft sind darin vertreten.

Die Handreichung des Rates der EKD „Schulen in evangelischer Trägerschaft“ (2008) ist die erste ausführliche Standortbeschreibung zu Selbstverständnis, Leistungsfähigkeit und Perspektiven. Im Mittelpunkt steht der Anspruch an ihre Bildungsaufgaben sowie Entwicklungsperspektiven zur pädagogischen Qualität.

### Beschreibung der Datenlage

Evangelische Schulen, d.h. Schulen in evangelischer Trägerschaft, sind – nach Grundgesetz Art. 7 - öffentliche Schulen, stehen unter staatlicher Schulaufsicht und sollen bezüglich ihrer pädagogischen Qualität den staatlichen Schulen gleichwertig, jedoch nicht gleichartig sein.

---

<sup>52</sup> Die Beschreibung des Bereichs erfolgte unter Mitwirkung von Prof. Dr. Annette Scheunpflug, Universität Erlangen-Nürnberg und Dr. Uta Hallwirth, Wissenschaftliche Arbeitsstelle Evangelische Schule (WAES).

Evangelische Schulen unterscheiden sich vom früheren konfessionellen Schulwesen dadurch, dass sie in kirchlicher, nicht in staatlicher Trägerschaft stehen.<sup>53</sup>

Die statistische Erfassung evangelischer Schulen erfolgt einerseits von statistischen Landesämtern und dem Bundesamt für Statistik (2.1), andererseits in Eigenerhebungen des Kirchenamts der EKD (2.2). Darüber hinaus gibt es (einige wenige) Forschungsdaten zu evangelischen Schulen (2.3), und größere Schulträger bzw. Schulwerke veröffentlichen unregelmäßig Daten zu den evangelischen Schulen in ihrem Bereich (2.4).

### *Bundesschulstatistik*

Die Statistischen Landesämter und das Statistische Bundesamt weisen *Private Schulen* seit 2005 in einem detaillierten eigenen Bericht aus. Zuvor konnte man den Grund- und Strukturdaten des Bundesamts für Statistik zum Bildungswesen nur die Zahl der Schüler an privaten allgemeinbildenden und an privaten beruflichen Schulen entnehmen. Die Zusammenfassung von „Privaten Schulen“ bedeutet, dass man zwischen katholischen, evangelischen und anderen Schulen in freier Trägerschaft nicht unterscheiden kann. Bei der Erfassung der Daten bei den Schulen wird zurzeit kein weiteres Merkmal zur Schulträgerschaft erhoben. Lediglich die „Freien Waldorfschulen“ werden als eine eigene allgemeinbildende Schulform statistisch ausgewiesen.<sup>54</sup>

Die Statistik zu Privaten Schulen ist ein Auszug aus der jährlichen *Statistik der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen* (Bundesschulstatistik). Die Schulstatistik hat die Aufgabe, Daten zur Situation und Entwicklung im Schulbereich bereitzustellen. Sie wird jährlich am Beginn des Schuljahrs (Stichtag 1. Oktober) erhoben, gegliedert nach dem Bundesgebiet, den Ländern, in den Ländern bis zur Gemeindeebene bzw. den Schulen. Erhoben werden Angaben über Schulen, Klassen, Schüler/innen, Absolventen/Abgänger und Lehrer/innen. Die Schulstatistik liefert Informationen u. a. über die Entwicklung der Schülerzahlen nach Klassenstufen und Schularten, der Absolventen nach Abschlussarten und der Lehrer/innen nach Alter und den von ihnen erteilten Unterrichtsstunden. Die Daten ermöglichen Vergleiche der Situation und Entwicklung in den Bundesländern.

Die Datengewinnung erfolgt als Totalerhebung auf gesetzlicher Grundlage mit Auskunftspflicht für die öffentlichen Schulen und für die privaten Ersatzschulen (mit Ausnahme der Schulen des Gesundheitswesens). In den Ländern werden die Daten für die Schulstatistiken in der Regel in elektronischer Form bei den Schulen erhoben, vereinzelt werden auch noch Erhebungsvordrucke (Papier) genutzt.<sup>55</sup>

Die Publikation „Private Schulen“ enthält im ersten Teil Ergebnisse aus der Bundesschulstatistik zu privaten allgemeinbildenden und beruflichen Schulen für das jeweilige Schuljahr. Nach einer Gesamtübersicht mit den Eckdaten zu Schulen, Klassen, Schülern/-innen, Absolventen/Abgängern, Lehrkräften und Unterrichtsstunden folgen Tabellen mit Daten zu Aus-

---

<sup>53</sup> Lediglich in Nordrhein-Westfalen und im südöstlichen Niedersachsen gibt es neben den christlichen Gemeinschaftsschulen konfessionelle Grund- und Hauptschulen in kommunaler Trägerschaft. Durch ein Elternquorum kann in NRW der konfessionelle Charakter der jeweiligen Schule bestimmt werden.

<sup>54</sup> Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Private Schulen. Fachserie 11, Reihe 1.1. Schuljahr 2005/06 und Schuljahr 2006/07.

<sup>55</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2007). Qualitätsbericht. Statistik der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen. Oktober 2007. Wiesbaden. Darin werden die Qualitätsmerkmale der amtlichen Statistik benannt.

ländern, Bildungsbereichen, Zeitformen des Unterrichts sowie Beschäftigungsumfang der Lehrkräfte.

Der zweite Teil umfasst Zeitreihen von 1992 bis 2006. Für 1991 werden keine Daten nachgewiesen, da bis zu diesem Zeitpunkt der Aufbau des Schulsystems in den ostdeutschen Bundesländern noch nicht abgeschlossen war.

Zu jeder Tabelle (Schulen, Klassen, Schüler/-innen, Absolventen/Abgänger, Lehrkräfte und Unterrichtsstunden) werden die Anteile (absolut und prozentual) von privaten Schulen am Schulwesen insgesamt (Summe aus öffentlichen und privaten Schulen) nachgewiesen.

Die steigende Zahl von Schulen in privater Trägerschaft lässt in der Statistik einige Trends erkennen, an denen evangelische Schulen Anteil haben, ohne diesen Anteil belegen zu können.

### *EKD-Schulstatistik*

Seit 1999 werden evangelische Schulen in Deutschland durch die Bildungsabteilung im Kirchenamt der EKD in unregelmäßiger Folge erfasst (1999, 2002, 2004, 2007). Die Erhebung erfolgt nach Schularten, Bundesländern, Anzahl der Schulen und Anzahl der Schülerinnen und Schüler. Gegenwärtig ist die Schulstatistik für 2004 im Internet und in der Broschüre „Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben“ zugänglich. Aktuell werden im Kirchenamt die zum 15.10.2007 direkt bei den Schulen und in Abstimmung mit den Schulträgern erhobenen Daten ausgewertet.

### *Forschungsdaten*

Forschungsdaten zu evangelischen Schulen wurden erstmalig in der Studie Standfuß/Köller/Scheunpflug (2005) zusammengetragen. Aus verschiedenen amtlichen Statistiken (Bundesschulstatistik, Statistik Private Schulen, EKD-Angaben zu ev. Schulen 2002, Arbeitskreis katholischer Schulen 2003) wurde der Anteil konfessioneller allgemeinbildender und beruflicher Schulen nach Bundesländern und Schulart sowie die Anzahl der Schüler und Schülerinnen an Schulen in katholischer und evangelischer Trägerschaft berechnet und dargestellt. Es erwies sich als besonders schwierig, bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Religion bzw. Konfession eine Vergleichbarkeit von SchülerInnen evangelischer Schulen mit anderen Schulen herzustellen.<sup>56</sup>

### *Datensätze von Schulträgern*

Größere Schulträger (Schulwerke, Schulstiftungen) verfügen über eigene Datensätze, in der Regel beschränkt auf die Anzahl der Schulen nach Schulformen, der Schüler und des lehrenden Personals.

Beispiel: In der Ev. Schulstiftung in Bayern sind 22 evangelische Schulträger im Stiftungsrat organisiert. Das Einrichtungsverzeichnis ([www.essbay.de](http://www.essbay.de)) weist 40 Förderschulen, 25 Allgemeinbildende Schulen, 59 Berufsbildende Schulen und 11 Schülerheime und Internate auf; auch die Anzahl der Schüler und des Pädagogischen

---

<sup>56</sup> Das Statistik-Programm mit amtlichen Schuldaten, das den evangelischen Kirchen und den Bistümern in NRW zur Verfügung steht, lässt die genaue Erfassung der Religionszugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler zu.

Personals werden angegeben.<sup>57</sup> Das Evangelische Schulwerk Württemberg vereinigt 51 Schulträger in seinem Bereich.

Das Diakonische Werk der EKD veröffentlichte 1999 ein Verzeichnis evangelischer Ausbildungsstätten für soziale, pflegerische und hauswirtschaftliche Berufe in Deutschland.<sup>58</sup>

### *Bewertung und weitere Entwicklungen*

Die Lage der amtlichen Datenerhebung privater Bildungseinrichtungen wird nicht nur in Forschungsprojekten zu evangelischen Schulen als nachteilig markiert<sup>59</sup>. Auch in der staatlichen Bildungsberichterstattung sind Schulen in privater Trägerschaft nur unzureichend berücksichtigt.

Im zweiten Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2008“ wird auf die in den letzten zehn Jahren gestiegene Zahl der privaten Schulen und ihrer Schülerzahl hingewiesen. Die Feststellung (S. 65) „Innerhalb des Privatschulsektors stellen die Freien Waldorfschulen den quantitativ bedeutsamsten Teil dar. Im Schuljahr 2006/07 gab es 192 Waldorfschulen“ ist objektiv falsch. Die EKD zählte 2004 504 allgemeinbildende und 484 berufliche evangelische Schulen.<sup>60</sup> Weil der Anteil evangelischer bzw. katholischer Schulen in den Landes- und Bundesstatistiken nicht erfasst wird, können derartige Fehleinschätzungen entstehen.<sup>61</sup>

Die Datenerfassung bei privaten Bildungseinrichtungen ist als defizitäre Situation bei den Statistischen Ämtern erkannt.<sup>62</sup> Eine Vergleichbarkeit der von der EKD ermittelten Schuldaten mit der amtlichen Bundesschulstatistik ist nur sehr eingeschränkt möglich,<sup>63</sup> weil hier nur die Schulen nach Schularten und Bundesländern sowie die Anzahl der Schüler insgesamt erhoben werden. Mit den bestehenden Daten kann die Struktur des evangelischen Schulwesens gezeigt werden. Für empirische Forschungsprojekte, die auf nachvollziehbare Vergleichbarkeiten bzw. Repräsentativität ausgerichtet sind, ist diese Datenbasis unzureichend. Die vorhandenen Daten können teilweise für Indikatoren auf der Kontext- und Input-Ebene genutzt werden; es fehlen jedoch weitgehend Indikatoren der Prozess- und Wirksamkeitsebene.

---

<sup>57</sup> Wolfgang Storim (Hg.) (2006): Lernorte und Lebensräume. Evangelische Schulen in Bayern. Nürnberg: Evangelische Schulstiftung in Bayern. Evangelisches Schulwerk in Württemberg (Hg.) (2007): Perspektiven des evangelischen Schulwesens in Württemberg. Schulentwicklungsplan, Stuttgart: Ev. Schulwerk 1. Juni 2007.

<sup>58</sup> Diakonisches Werk der Ev. Kirche in Deutschland (EKD) e.V.: Verzeichnis evangelischer Ausbildungsstätten für soziale, pflegerische und hauswirtschaftliche Berufe in der Bundesrepublik Deutschland. Ausgabe 1999 Stuttgart. Die Adressen von evangelischen Ausbildungsstätten sind im Internet über den BeA zugänglich: <http://www.beaonline.de/cmain/schulen>.

<sup>59</sup> Z.B. K. Klemm/P. Krauß-Hoffmann (1999): Evangelische Schulen im Spiegel von Selbstdarstellung und Elternurteil. In: C. T. Scheilke/ M. Schreiner (Hg.): Handbuch Evangelische Schulen. Gütersloh, S. 60-79; C. Standfest / O. Köller/ A. Scheunpflug (2005): leben-lernen-glauben. Zur Qualität evangelischer Schulen. Eine empirische Untersuchung über die Leistungsfähigkeit von Schulen in evangelischer Trägerschaft. Münster; Rat der EKD (Hg.) (2008)::Schulen in evangelischer Trägerschaft. Selbstverständnis, Leistungsfähigkeit und Perspektiven. Eine Handreichung. Gütersloh.

<sup>60</sup> Rat der EKD (Hg.) (2008): Schulen in evangelischer Trägerschaft. Selbstverständnis, Leistungsfähigkeit und Perspektiven. Eine Handreichung. Gütersloh, S. 48.

<sup>61</sup> Für katholische Schulen vgl. Arbeitskreis katholische Schulen in freier Trägerschaft (Hg.): Verzeichnis der katholischen Schulen, Internate und Schülerheime in freier Trägerschaft. Stand August 2005. ([http://www.dbk.de/imperia/md/content/stichwoerter/verzeichnis\\_katholischer\\_schulen.pdf](http://www.dbk.de/imperia/md/content/stichwoerter/verzeichnis_katholischer_schulen.pdf), Stand Januar 2007)

<sup>62</sup> Vgl. Dokumentation der Fachtagung 23.6.2008 zum Bildungsbericht: [http://www.bildungsbericht.de/ftbb08/Forum\\_Datengewinnung.pdf](http://www.bildungsbericht.de/ftbb08/Forum_Datengewinnung.pdf)

<sup>63</sup> Die Landesgesetze zur Erhebung von Schuldaten unterscheiden sich teilweise.

Das Merkmal „Konfessionalität“ wird in der Regel in den Schulstatistiken der Länder weder bei Schüler/innen noch bei Lehrer/innen erhoben. Die Autorengruppe Bildungsberichterstattung hat angeregt, das Merkmal „Konfession“ in der für 2010/2011 geplanten Volkszählung zu erfassen.<sup>64</sup>

Durch die Verordnung der EU zum Lebenslangen Lernen wird die Bildungsstatistik der internationalen Organisationen verbindlich, d.h. die Bundesländer sind verpflichtet bestimmte Schuldaten auch verfügbar zu machen (sog. UOE-Meldung).

Das vom BMBF und DFG geförderte Forschungsprojekt Nationales *Bildungspanel* wird in den kommenden 20 Jahren eine Statistik über Bildungsverläufe erstellen, indem Individualdaten von Kohorten ermittelt werden. Damit werden erstmalig konzeptionell aufeinander bezogene und sich ergänzende Längsschnittuntersuchungen zur Kompetenzentwicklung im Lebenslauf möglich.<sup>65</sup>

### *Empfehlungen zur Verbesserung der Datenlage zu evangelischen Schulen*

- Die statistische Erhebung der EKD sollte regelmäßig erfolgen (mindestens alle zwei Jahre) und weiter differenziert werden, um eine bessere Vergleichbarkeit mit Daten der Bundesschulstatistik zu ermöglichen (z.B. Erhebung des pädagogischen Personals, der Altersstruktur, des Beschäftigungsumfangs; Erhebung des Geschlechts und der konfessionellen Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler).
- Die Schuldaten werden bei den Schulen direkt erhoben und liegen bei den statistischen Landesämtern vor. Durch Verhandlungen der EKD mit den Kultusministerien bzw. der Kultusministerkonferenz sollten die gesetzlichen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass die Selbst-Kennzeichnung als evangelische Schule in die Schuldatenstatistik aufgenommen wird.

### **Leitende Fragestellungen**

Für den Bildungsbereich „Evangelische Schulen“ im Zusammenhang einer Evangelischen Bildungsberichterstattung stellen sich Fragen sowohl bezüglich ihres Status als *öffentliche* Schule innerhalb des gesamten Schulsystems als auch bezüglich ihres Status als Ersatzschule in *evangelischer* Trägerschaft. Die doppelte Referenz als öffentliche und als spezifisch geprägte Schule stellt eine anspruchsvolle Herausforderung dar: Einerseits ist nach der Qualität des evangelischen Schulwesens innerhalb des öffentlichen Schulsystems zu fragen; dabei geht es vor allem um eine transparente, datengestützte Beschreibung bzw. Darstellung des Beitrags

---

<sup>64</sup> Die Volkszählung wurde im August 2006 beschlossen als ein registergestützter Zensus, der sich auf eine Auswertung der Melderegister und der Register der Bundesagentur für Arbeit stützt. Die Daten werden durch unmittelbare Erhebungen bei Gebäudeverwaltungen und Wohnungseigentümern sowie durch Stichprobenerhebungen in Form von Interviews ergänzt.

„Der Mikrozensus ist eine jährlich durchgeführte Befragung von einem Prozent aller Haushalte in Deutschland über ihre wirtschaftliche und soziale Situation. Insgesamt nehmen etwa 370.000 Haushalte mit 820.000 Personen an der Erhebung teil. Das gleich bleibende Erhebungsprogramm beinhaltet soziodemographische Fragen zur Person, Fragen zum Familien- und Haushaltszusammenhang sowie zu den Bereichen Erwerbstätigkeit, Einkommen und Ausbildung. Für den Großteil der Fragen besteht Auskunftspflicht. Daneben werden auf freiwilliger Basis in jeweils vierjährigen Abständen zusätzliche Angaben etwa zur Gesundheit, Krankenversicherung, Wohnsituation oder Altersvorsorge erhoben.“([www.forschungsdatenzentrum.de](http://www.forschungsdatenzentrum.de))

<sup>65</sup> Vgl. Pressemitteilung des BMBF 13.11.2007 <http://www.bmbf.de/press/2173.php>. Das Projekt ist voraussichtlich an der Universität Bamberg angesiedelt bei Prof. Dr. H.P. Blossfeld angesiedelt.

evangelischer Schulen zum demokratischen Gemeinwesen bzw. zur Zivilgesellschaft, zur Bildungsgerechtigkeit, zur Verbesserung von Bildungschancen.

Andererseits stellen sich insbesondere für Schulträger und kirchliche Unterstützungssysteme Fragen nach der Qualität von evangelischen Schulen, nach ihrem evangelischen Profil, nach Entwicklungspotentialen u.a.<sup>66</sup>

Nach dem Modell von Indikatoren auf den Ebenen Kontext-Input-Prozess-Wirkungen ist gegenwärtig die Datenlage zu Prozess- und Wirkungsindikatoren (z.B. Kompetenzen, Abschlüsse, Bildungserträge) unzureichend.

Welche Fragen in einem künftigen Evangelischen Bildungsbericht vorrangig aufgegriffen und anhand von wenigen, aussagekräftigen Merkmalen dargestellt werden, bedarf der Aushandlung mit den (beim AKES organisierten) Schulträgern. Die folgenden Fragen sind Beispiele.

*In welchem Umfang ist das evangelische Schulwesen am öffentlichen Schulwesen beteiligt?*

Dazu können Strukturdaten dienen, die Schulen in evangelischer Trägerschaft in Beziehung zu allen anderen Schulen setzen, z.B.

- Anzahl und prozentualer Anteil der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, insbesondere auch der Förderschulen,
- Anzahl und Anteil der Schüler und Schülerinnen,
- Anzahl der Lehrkräfte und des pädagogischen Personals,
- Unterstützung, Fort- und Weiterbildung des pädagogischen Personals.

Mit Daten zur *Lehrerschaft*, zu Geschlecht, Alter, Dienstalter, Beschäftigungsumfang können Schulträger vorsorgliche Personalentwicklungspolitik betreiben. Im staatlichen Bildungsbericht 2008 (S. 74 ff) wird der erhebliche Ersatzbedarf an qualifiziertem pädagogischem Personal hervorgehoben aufgrund der Altersstruktur der Lehrkräfte und des Rückgangs der Vollzeitbeschäftigung.

*Unterstützungssysteme für evangelische Schulen*

Die Angebote von Landeskirchen, Bildungswerken, Religionspädagogischen Instituten, Stiftungen und Schulträgern zur Fort- und Weiterbildung des pädagogischen Personals an evangelischen Schulen sind in Umfang und Reichweite bisher nicht erfasst. Es gibt innerhalb der EKD (Schulstiftung, Kirchenamt, WAES) Bestrebungen der Koordinierung, aber auch der materialen Verstärkung von Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrende und Leitende an evangelischen Schulen.

*Wer nutzt die Bildungsangebote evangelischer Schulen?*

Differenzierte Daten zu *Schülerschaften* an Schulen in evangelischer Trägerschaft liegen nicht vor, lediglich die Gesamtzahl von Schülern ist bekannt. Daten zur Schülerschaft, differenziert nach Schularten, Geschlecht, Migrationshintergrund und konfessioneller Zugehörigkeit, können nur direkt bei den Schulen erhoben werden. Die Daten liegen teilweise in der amtlichen Schulstatistik der Bundesländer vor, sind aber mangels der Kennzeichnung von Schulen in evangelischer Trägerschaft nicht gesondert zugänglich.

---

<sup>66</sup>Vgl. EKD Handreichung Schulen in evangelischer Trägerschaft (2008) S. 64 ff.

Evangelische Schulen werden nicht nur von evangelischen Schülerinnen und Schülern besucht; sie sind nach ihrem Selbstverständnis offen für alle Schülerinnen und Schüler. Wieweit diese Offenheit realisiert wird und die Auseinandersetzung mit religiöser und weltanschaulicher Pluralität befördert, bedarf empirischer Daten zur Schülerschaft.

Repräsentative Studien zur Schülerschaft evangelischer Schulen fehlen. Forschungsdaten (z.B. Standfest et al. 2005) können nur näherungsweise Hinweise darauf geben, welche sozialen Milieus von evangelischen Schulen erreicht werden. Vergleiche mit Strukturdaten aus kirchlichen Mitgliedschafts-Studien können deutlicher werden lassen, in welchem Maß die Schulen als „Leuchttfeuer Bildung“<sup>67</sup> wirken.

Dem immer wieder geäußerten Verdacht, Schulen in privater Trägerschaft würden gesellschaftlich selektiv wirken, einer schon bestehenden Bildungselite dienen, kann nur mit umfassenden Fakten-Darstellungen im Zusammenhang des evangelischen Schulwesens begegnet werden. Dazu gehört auch der Hinweis auf den erheblichen Anteil an ev. Förder-schulen sowie an Schulen, die besondere Aufgaben übernehmen im sonderpädagogischen und teilweise im berufsbildenden Bereich.

### *Worin besteht die Qualität evangelischer Schulen?*

Die Handreichung „Schulen in evangelischer Trägerschaft“ (2008) benennt Qualitätsmerkmale, in denen sich normativ das Selbstverständnis evangelischer Schulen ausdrückt. Wieweit die Schulen diese selbstgesetzten Ansprüche auch tatsächlich realisieren (können), ist eine Frage der kontinuierlichen Unterstützung und der empirischen Verifizierung. Aussagen zur pädagogischen Qualität evangelischer Schulen sind im Rahmen von Bildungsberichterstattung nur sehr bedingt möglich; dafür bedarf es vielfältiger Evaluations- und Forschungsprojekte.

Als Indikatoren für die pädagogische Qualität im Sinne der *formalen Bildungsziele* können beispielsweise gelten:

- Schullaufbahn der Schülerinnen und Schüler – Auf- und Abwärtsmobilität, ggf. auch unter dem Gesichtspunkt des Schullaufbahnwechsel am gleichen Standort (Schulzentren),
- Schulwechsel,
- Klassenwiederholungen,
- Quoten der mittleren und höheren Schulabschlüsse,
- Ganztagschulen,
- Internatsplätze.

Die Berücksichtigung von Indikatoren der Prozessqualität wird im staatlichen Bildungsbericht (2008) als ungelöste, vordringliche Aufgabe benannt. Als Indikatoren für die *Qualität pädagogischer Prozesse* können gelten:

- Integrative Konzepte für den Umgang mit heterogenen Schülerschaften,
- Förderkonzepte für besondere Zielgruppen,
- Pädagogische Mitarbeiter/innen, die nicht Lehrkräfte sind (Sozialpädagogen, Schulpsychologen, Schulpfarrer),
- Beteiligung ev. Schulen in Modellversuchen des Staates /der ev. Schulträger,

---

<sup>67</sup> Vgl. EKD (2006): Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Hannover, S. 77f.

- Anteil von Schulen mit besonderen pädagogischen Schwerpunkten: Jenaplan-Schulen, Montessori-Schulen, Musik-Klassen (Chor, Orchester, Bläser) Theater-Klassen (Darstellendes Spiel, Drama-Unterricht).

Evangelische Schulen orientieren sich an einem Bildungsverständnis, das den „Maßen des Menschlichen“<sup>68</sup> gerecht wird. Dieses Bildungsverständnis wird nicht nur durch (Fach)Unterricht realisiert, sondern wird insbesondere im außerunterrichtlichen Schulleben, in der Schul- und Kommunikationskultur und in vielfältigen non-formalen Bildungsmöglichkeiten verwirklicht.

Als Indikatoren für die Qualität besonderer und außerunterrichtlicher Bildungsangebote können gelten:

- Religiöse Bildung durch Feste und Feiern, Gottesdienste und Andachten, Schulseelsorge, Gesprächskreise, Tage religiöser Orientierung, konfessionelle Kooperation, Interreligiöse Lernchancen,
- Praktika: Diakonisches Praktikum, Berufspraktikum, Schülerfirmen,
- Arbeitsgemeinschaften (Anzahl, inhaltliche Schwerpunkte, Beteiligungsquote),
- Individualförderung und individuelle Betreuung,
- Internationale Vernetzung, Schüleraustausch,
- Vernetzung mit außerschulischen Lernorten: Kirchengemeinden, Bereiche gesellschaftlichen Engagements.

*Welche Rolle spielen evangelische Schulen für besondere Zielgruppen?*

Zu diesen Schulen gehören solche für besondere Zielgruppen, für die sie gesellschaftliche Aufgaben übernehmen, z. B.

- Gymnasien mit Förderklassen für Hochbegabte,
- Hauptschulen für Risiko-SchülerInnen,
- Förderschulen für Kinder und Jugendliche in psychiatrischer Obhut, für straffällige Kinder und Jugendliche,
- Schulen mit Musikprofil bzw. Internate für Chorsänger (Dresdner Kreuzchor, Windsbacher Knabenchor, Thomanerchor Leipzig),
- Schulen mit Sportförderung (Basketball-Zentrum Urspringschule),
- Schulen und Internate für gesundheitlich Beeinträchtigte (Asthma, Adipositas),
- Mobile Schule für Kinder von Zirkusunternehmen.

*Wie werden evangelische Schulen finanziert? Was kosten sie die evangelischen Schulträger?*

Die Finanzierung evangelischer Schulen wird aus mehreren Ressourcen ermöglicht:

- a) durch die Re-finanzierung entsprechend der Privatschulgesetze der Bundesländer,
- b) durch direkt in die Schulhaushalte gestellte Eigenmittel der Schulträger,
- c) durch indirekte „Regieaufwendungen“ in der Schul- und Personalverwaltung sowie Personalentwicklung,
- d) durch Elternbeiträge (Schulgeld, Beiträge an Fördervereine),
- e) durch Spenden und sonstige Fördermittel.

---

<sup>68</sup> Rat der EKD (2003): Maße des Menschlichen. Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft. Eine Denkschrift. Gütersloh.

Was Kirchen bzw. evangelische Schulträger sich ihre Schulen kosten lassen, lässt sich nicht einfach beantworten. Für die künftige Entwicklung des evangelischen Schulwesens ist die ökonomische Frage jedoch von herausragender Bedeutung. Gegenwärtig ist die Finanzfrage material nicht zu beantworten.<sup>69</sup> Es liegen lediglich Forschungsdaten zu Stichproben von Schulen vor.<sup>70</sup> Künftig wird – entsprechend der EU-Verordnung zum Lebenslangen Lernen – die Bildungsstatistik der internationalen Organisationen (sog. UOE-Meldung) auf EU-Ebene verbindlich. Bildungsstatistiker gehen davon aus, dass die darin enthaltenen Empfehlungen (u.a. Erfassung der Ausgaben der privaten Bildungseinrichtungen) umgesetzt werden.

Zu ermitteln ist ggfs. der Anteil für evangelische Schulen in den Haushalten der Landeskirchen, soweit sie Träger von Schulen sind oder Zuschüsse an evangelische Träger geben. Erhebliche Mittel der Landeskirchen sind in Schulstiftungen eingelegt. Bis zur Anerkennung als private Ersatzschule sind in der *Gründungsphase* neuer Schulen (zwei bis vier Jahre) die entstehenden Kosten von den Gründern voll zu tragen (Personalkosten, Bau- und Betriebskosten, Schulbegleitkosten).

Die Refinanzierung der Betriebs- und Personalkosten durch den Staat erfolgt erst nach der Anerkennung als private Ersatzschule in der *Regelphase*. Unterschiede gibt es zwischen den Bundesländern bezüglich der Höhe und der jeweiligen Schulform.<sup>71</sup>

Das Nachhalten und Offenlegen der Finanzierung könnte zu materialen Klärungen führen, in welchem Ausmaß sich evangelische Kirchen bzw. Schulträger Schulen „leisten“, was sie tatsächlich für Schulen ausgeben und sich das zivilgesellschaftliche Engagement kosten lassen. Die „wichtige Investition in die Zukunft“ von Kindern und Jugendlichen durch Schulen in evangelischer Trägerschaft<sup>72</sup> könnte dadurch belegt werden.

Im Zeitvergleich lassen sich aus den Daten entsprechende Entwicklungen und entstehende Probleme erkennen.

### **Nutzen für Schulträger und Kirchen**

Das evangelische Schulwesen befindet sich in einem komplexen Geflecht von staatlichen und kirchlichen Ansprüchen und Bezugssystemen. Es ist überaus vielfältig organisiert und dadurch unübersichtlich. Die politische Verantwortung liegt sowohl bei den Bundesländern (Schulpolitik, Schulfinanzierung, Genehmigung als Ersatzschule) als auch bei den jeweiligen Schulträgern. Die Schulträger entscheiden über die Finanzen, über die Grundausrichtung und Konzeption einer Schule sowie die Einstellung des Personals. Schulträger-Vereinigungen (Schulwerke, Schulstiftungen, Schulverbände) wirken mit an Finanzierung, Unterstützung und bildungspolitischen Präsenz evangelischer Schulen. Die Ausgestaltung des pädagogischen Programms obliegt den Schulen in relativer Autonomie. Dabei wirken Eltern mit. Eine zentrale politische Steuerung wie bei den Bundesländern gibt es bei evangelischen Schulen

---

<sup>69</sup> Das Problem der Berechnung von „Ausgaben öffentlicher Schulen je Schüler/in“ wird diskutiert in H. Hetmeier/ R. Wilhelm/ T. Baumann: Methodik zur Gewinnung der Kennzahl „Ausgaben öffentlicher Schulen je Schülerin und Schüler. Statistisches Bundesamt Wiesbaden. Wirtschaft und Statistik 1/2007, S. 68-76; Vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (Hg.) (2006): Bildungsfinanzbericht 2004/2005, Heft 137/IV, Bonn.

<sup>70</sup> K. Klemm/P. Krauß-Hoffmann (1999): Evangelische Schulen im Spiegel von Selbstdarstellung und Elternurteil. In: C. T. Scheilke/ M. Schreiner (Hg.): Handbuch Evangelische Schulen. Gütersloh, 67 f. (mit N=23 Schulen).

<sup>71</sup> Vgl. die nach Bundesländern und Schulformen differenzierte Synopse: Übersicht über die Finanzierung der Privatschulen, Kultusministerkonferenz 20.6.2006.

<sup>72</sup> Vgl. Rat der EKD (2008): Schulen in evangelischer Trägerschaft, S. 29.

nicht. Die Einflussnahme erfolgt durch Prozesse der Verständigung, Koordination und Kooperation. Derartige Prozesse können durch genauere (indikatoren- bzw. datengestützte) Kenntnis der Ressourcen, Angebote und Nutzungen evangelischer Schulen verbessert werden und Vergleiche über die Zeit ermöglichen.

Eine verstärkte *Kooperation* evangelischer Schulträger ist nicht nur bezüglich einer bildungspolitischen oder forschungspolitischen Einflussnahme erforderlich, sondern auch im Blick auf die Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität.

Gegenwärtig erfolgt eine Koordination und Kooperation im evangelischen Schulwesen durch

- den Arbeitskreis Evangelische Schulen (AKES) als Dachverband von Schulträgern und Schulverbänden (Absprachen, Kooperation bei ausgewählten Aufgaben)
- Landeskirchen bzw. landeskirchliche Schulreferenten sowie Schulstiftungen der Landeskirchen
- die Evangelische Schulstiftung der EKD (Steuerungsmöglichkeit durch Finanzierung von Gründungsinitiativen, in der Aufbauphase, Unterstützung von Schulentwicklungsprojekten und Fortbildungsveranstaltungen)
- durch den Rat der EKD und andere Gremien der EKD durch Grundsatzaussagen zu Evangelischen Schulen.

Es besteht ein öffentliches Interesse daran, was eine zivilgesellschaftlich bedeutende Institution wie die Kirche (in ihren verschiedenen Organisations- und Sozialformen) im Bildungsbe- reich tut und in welcher Weise sie Verantwortung für Bildung wahrnimmt. Die Bildungsberichterstattung zum Bereich „Evangelische Schulen“ ermöglicht eine *Gesamtdarstellung* des evangelischen Schulwesens als Grundlage für Entwicklungs- und Unterstützungsprozesse und zur politischen Gewichtung.

Es besteht auch ein gesteigertes Interesse evangelischer Schulträger an gemeinsamen Strategien der Sicherung und Weiterentwicklung des evangelischen Schulwesens auch aus finanziellen Gründen.

Die Daten können genutzt werden für *Begründungen* und die Darstellung der *Leistungen* sowie des *Aufwands* evangelischen Schulwesens für Kinder und Jugendliche, für die Kirchen und für die Gesellschaft. Eine systematisch erstellte, Vergleiche ermöglichende und transparente Datenbasis fehlt bisher.

Die Daten können in Bezug auf den *Personalbedarf* und die Personalplanung genutzt werden, weil sie ermöglichen, Entwicklungen zu antizipieren.

Hinsichtlich der *Unterschiede der Finanzierung* durch die Bundesländer/den Staat bieten vergleichende Daten eine Handhabe für bildungspolitische Interventionen zur Verbesserung.

Die *Erforschung* des evangelischen Schulwesens kann auf der Grundlage von Basisdaten besser als bisher angeregt und gefördert werden.

## **Empfehlungen**

1. Evangelische Bildungsberichterstattung kann dazu beitragen, Personal sicher zu stellen und das evangelische Schulwesen im Kontext des öffentlichen Bildungssystems sachgerecht darzustellen.
2. Zum evangelischen Schulwesen sind Grunddaten bereitzustellen, wie sie in den Schulstatistiken der Länder und der Bundesschulstatistik bereits (unter „Private Schulen“) ausgewiesen werden. Wir empfehlen deshalb nachhaltige Verhandlungen mit dem Bundesamt

für Statistik und der Kultusministerkonferenz, unter welchen Bedingungen und auf welche Weise die künftige amtliche Statistik im Blick auf eine differenzierte Bezeichnung der Schulträgerschaft („Privatschule ev.“) geändert werden kann.

- Um die besonderen Schulprofile sowie die Qualität evangelischer Schulen beschreiben und darstellen zu können, sind entsprechende Forschungsvorhaben sowie Bestandsaufnahmen in regelmäßigen Survey-Studien erforderlich.

## Zusammenfassung Bereich Evangelische Schulen

### 1. Datenlage

	Art der Daten	Erhebungszeitraum	Bemerkung
Statistik „Private Schulen“ - Auszug aus der <i>Statistik der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen</i> (Bundesschulstatistik) (Fachserie 11, Reihe 1.1. Statistisches Bundesamt)	Angaben zu Schulen, Klassen, Schüler/-innen, Absolventen/Abgänger und Lehrer/-innen, Keine Differenzierung nach Art der Schulträgers	Jährlich	
Schulstatistik über evangelische Schulen Erhebung des Kirchenamts der EKD ( <a href="http://www.evangelische-schulen-in-deutschland.de">www.evangelische-schulen-in-deutschland.de</a> )	Erhebung nach Schularten, Bundesländern, Anzahl der Schulen und Anzahl der Schülerinnen und Schüler	1999, 2002, 2004, 2007	Datenerhebungen in Schulen in Abstimmung mit Schulträgern
C. Standfest / O. Köller/ A. Scheunpflug ( 2005): <i>leben-lernen-glauben. Zur Qualität evangelischer Schulen. Eine empirische Untersuchung über die Leistungsfähigkeit von Schulen in evangelischer Trägerschaft.</i> Münster: Waxmann	Forschungsdaten zu PISA und Evangelischen Schulen	Einmalige Studie	
Eigene Datensätze größerer Schulträger (Schulwerke, Diakonie, Schulstiftungen)	Anzahl der Schulen nach Schulformen, der Schüler, des lehrenden Personals	sporadisch	

### 2. Fragestellungen/Indikatoren

- In welchem Umfang ist das evangelische Schulwesen am öffentlichen Schulwesen beteiligt? (Input-Merkmal: Bildungsangebote und Personalressourcen)
- Wer nutzt die Bildungsangebote evangelischer Schulen? (Input-Merkmal Bildungsbeteiligung)
- Worin besteht die Qualität evangelischer Schulen? (Prozess-Merkmale, Wirkungsmerkmale)
- Welche Rolle spielen evangelische Schulen für besondere Zielgruppen? (Prozess- und Wirkungsmerkmale)

- Wie werden evangelische Schulen finanziert? Was kosten sie die evangelischen Schulträger?

### 3. *Empfehlungen*

- Das evangelische Schulwesen sollte künftig in die evangelische Bildungsberichterstattung einbezogen werden.
- Für den Anfang sollen zunächst Grunddaten zum evangelischen Schulwesen bereitgestellt werden, wie sie in den Schulstatistiken der Länder und der Bundesschulstatistik bereits (unter „Private Schulen“) ausgewiesen werden.
- Um die besonderen Schulprofile sowie die Qualität evangelischer Schulen beschreiben und darstellen zu können, sollen in regelmäßigen Survey-Studien Bestandsaufnahmen erfolgen (z.B. durch die Wissenschaftliche Arbeitsstelle Evangelische Schule in Kooperation mit dem Comenius-Institut).

## 2.6. Bereich Evangelischer Religionsunterricht<sup>73</sup>

### Beschreibung des Bereichs Evangelischer Religionsunterricht (RU)

Der Religionsunterricht an öffentlichen Schulen ist nach Art 7.3 GG „ordentliches Lehrfach“<sup>74</sup> in staatlicher Verantwortung und Aufsicht. Zugleich ist er – als „res mixta“ - „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ zu erteilen, d.h. die Kirchen bestimmen über die inhaltliche Gestaltung. Das schließt das Recht der Kirchen auf Einsichtnahme in den RU ein.

Die Formen, in denen die „Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ erzielt wird, variieren von Bundesland zu Bundesland entsprechend den Staatskirchenverträgen oder den Schulgesetzen der Länder. Die Übereinstimmung muss auch oft neu reklamiert oder verhandelt werden, wenn neue bildungspolitische Maßnahmen getroffen werden.<sup>75</sup>

Das Recht auf Religionsunterricht (positive Religionsfreiheit) wird in Art 7.2 durch die Möglichkeit der Abmeldung vom Religionsunterricht (negative Religionsfreiheit) ergänzt.

Für ein „ordentliches Lehrfach“ trägt der Staat die personellen und sachlichen Kosten; der RU darf nicht gegenüber anderen Fächern diskriminiert werden (durch zu geringe Stundenzahl oder durch prinzipielle Zuweisung von Eckstunden), er wird grundsätzlich benotet und die Note ist versetzungs- und abiturrelevant.

Die „Übereinstimmung“ wird auch dadurch erreicht, dass der RU von Lehrkräften erteilt werden, die die Religionsgemeinschaften dafür für geeignet halten, indem sie ihnen die „missio canonica“ (katholisch) oder die „vocatio“ (evangelisch) erteilen.

Die „Übereinstimmung“ mit den Zielen, Inhalten, Methoden und Medien des Religionsunterrichts wird durch Beteiligung der Kirchen an der Erstellung bzw. Genehmigung von Lehrplänen sowie an der Zulassung von Schulbüchern geregelt. Lehrpläne und Schulbücher waren bisher die klassischen zentralen Instrumente der (Input-)Steuerung. Die Verlagerung der pädagogischen Gestaltungsautonomie an die einzelne Schule (Schulprogramm, Schulprofil, Jahrgangsplan, Schulinterne Lehrerfortbildung) bei gleichzeitiger Beschränkung staatlicher Vorgaben auf Rahmenregelungen (z.B. Bildungsplan in Baden-Württemberg, Kerncurriculum in Niedersachsen) sowie zu erreichende Standards bzw. Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern (Outcome) erfordern auch eine neue Justierung der kirchlichen Mitsprache. Es entstehen problematische Spannungsverhältnisse hinsichtlich zu erreichender Lernergebnis-

---

<sup>73</sup> An der Erstellung der Expertise haben beratend mitgewirkt: KR Eckhard Langner, Abt.IV Erziehung und Bildung der Ev. Kirche im Rheinland (EKiR), Prof. Dr. Hans-Martin Lübking, Pädagogisches Institut der Ev. Kirche von Westfalen (EKvW); Prof. Dr. Bernd Schröder, Universität Saarbrücken.

<sup>74</sup> Art 7 Abs.3: Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt. Kein Lehrer darf gegen seinen Willen verpflichtet werden, Religionsunterricht zu erteilen. Dieser Artikel gilt nach der sog. „Bremer Klausel“ nicht für die Bundesländer, in denen vor In-Kraft-Treten des Grundgesetzes eine andere Regelung bestand. In Bremen wird kein RU erteilt, dafür das Fach „Biblische Geschichte“ unterrichtet. In Brandenburg wird das Fach LER (Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde) für alle Schüler unterrichtet; zusätzlich kann ein von den Kirchen verantworteter RU wahrgenommen werden.

<sup>75</sup> Zum Beispiel reklamieren die Kirchen eine Beteiligung bei der Akkreditierung von Studiengängen, bei der Schulinspektion u.a.

se, wenn der Religionsunterricht diskontinuierlich angeboten oder diskontinuierlich genutzt wird.

Unterrichtsausfall und fehlende ausgebildete Fachlehrkräfte stellen ein häufiges Problem dar. In Grundschulen wird der RU überwiegend fachfremd erteilt (60% in Niedersachsen; über 50% in Nordrhein-Westfalen).<sup>76</sup> In Berufsbildenden Schulen fällt er am häufigsten aus oder wird weitgehend von Pfarrern/ Pfarrerninnen erteilt mit Gestellungsverträgen. Die Kirchen beteiligen sich an der Qualifizierung von Lehrkräften für den schulischen Religionsunterricht durch „Neigungsfachkurse“ (Fortbildung in einem dritten Unterrichtsfach) oder „Zertifikatskurse“ (Weiterbildung in einem dritten Unterrichtsfach).

Von besonderer Bedeutung sind die zentralen, regionalen und lokalen *Unterstützungssysteme* der Kirchen für den Religionsunterricht. Neben den landeskirchlichen Pädagogisch-Theologischen Instituten<sup>77</sup> gibt es im Bereich der EKIR und der EKvW hauptamtliche „SchulreferentInnen“ auf der Ebene von Kirchenkreisen und nebenamtliche „Bezirksbeauftragte“ für den RU an berufsbildenden Schulen, die beratende, unterstützende und fortbildende Aufgaben haben. Im Bereich der Ev. Kirchen in Baden und Württemberg haben „Schuldekane“ eine ähnliche Funktion. Diese personale Infrastruktur wird durch deren Fortbildungs- und Beratungstätigkeit sowie durch weitere Serviceleistungen (Bereitstellung von Medien und Materialien für den Unterricht, Herausgabe und Vertrieb von Zeitschriften, Netzwerke) verstärkt.<sup>78</sup>

Die gesellschaftliche Pluralisierung von Religionen und Weltanschauungen verändert auch die Rahmenbedingungen des evangelischen Religionsunterrichts: er ist offen für alle Schülerinnen und Schüler, die daran teilnehmen wollen, d.h. die Lerngruppen sind religiös „gemischt“; die konfessionelle Kooperation hat einen erhöhten Stellenwert, und interreligiöses Lernen bedarf sorgfältig geplanter Arrangements. Am Ort der einzelnen Schule und der jeweiligen Lerngruppe entstehen religionspädagogische Herausforderungen und Probleme, deren Lösung einen erheblichen Bedarf an Innovation und Unterstützung hervorruft.

Die rechtliche, gesellschaftliche, schulpolitische und pädagogische Lage des evangelischen Religionsunterrichts befindet sich in einem komplexen Geflecht von Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und Steuerungsbedingungen. Je komplexer die Lage, desto wichtiger werden kontinuierliche Informationen über Ist-Zustände.

---

<sup>76</sup> Vgl. A. Feige/ B. Dressler/ W. Lukatis/ A. Schöll (2000): ‚Religion‘ bei ReligionslehrerInnen. Religionspädagogische Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis in empirisch-soziologischen Zugängen. Münster u.a., S. 206 f.

<sup>77</sup> Die Bezeichnungen variieren und damit auch der jeweilige Auftrag als nachgeordnete Einrichtung einer Landeskirche: Pädagogisch-Theologisches Institut, Religionspädagogisches Institut oder Studienzentrum, Theologisch-Pädagogisches Institut, Pädagogisches Institut u.a. Die Leiter/-innen und Mitarbeitende dieser Einrichtungen haben sich in der Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Pädagogischen Institute und Katechetischen Ämter (ALPIKA) sowie in bereichsbezogenen Arbeitsgruppen zusammengeschlossen.

<sup>78</sup> Nicht in allen Landeskirchen gibt es eine „starke“ Position für Bildungsaufgaben und für den schulischen Religionsunterricht. Im Bereich der EKvW gibt es viermal so viele Religionslehrkräfte wie Pfarrer/innen, aber wesentlich weniger Einrichtungen zur Unterstützung von Religionslehrkräften. Bei der EKIR ist der Leiter der Bildungsabteilung auch Mitglied in der Kirchenleitung, in anderen Landeskirchen ist Bildung nur in einem Referat vertreten.

## **Datenlage: Stand und Bewertung der Qualität**

Daten zum Religionsunterricht werden von den *Landesämtern für Statistik* erhoben, teilweise von den *Landeskirchen* und kirchlichen Einrichtungen, und es liegen unterschiedliche *Forschungsdaten* vor.

### *Amtliche Schuldaten*

In den amtlichen Schuldaten, die von den Statistischen Landesämtern erhoben werden, sind in einigen Bundesländern detaillierte Daten zum RU sowie zu konfessionellen Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler erfasst. Die amtlichen Schuldaten sind den Landeskirchen zugänglich.

Schwieriger ist der Zugang zu amtlichen Schuldaten, wenn das Gebiet von Landeskirchen und Bundesländern nicht übereinstimmt oder wenn es keine Vereinbarungen über die Art der Einsichtnahme in den RU durch die jeweiligen Kirchen gibt.<sup>79</sup>

Im Folgenden wird auf die Situation amtlicher Daten in Nordrhein-Westfalen Bezug genommen. Die drei Landeskirchen (Evangelischen Kirche im Rheinland, Evangelischen Kirche von Westfalen, Lippische Landeskirche) bekommen Schuldaten vom Nordrhein-Westfälischen Landesamt für Statistik, die EKIR auch Daten vom Statistischen Amt Rheinland-Pfalz<sup>80</sup> und dem Saarland. Den evangelischen (und katholischen) Kirchen in NW steht ein elektronisches Statistikprogramm zur Verfügung (entwickelt im Jahr 2000 durch das Bistum Köln), in das jährlich die aktualisierten amtlichen Daten zum RU eingearbeitet werden. Das Programm erlaubt eigene Berechnungen und Zuordnungen in folgenden Bereichen:

- *Lehrer* (Geschlecht, Alter, mit/ohne Gestellungsvertrag, mit/ohne Fakultas; mit/ohne Unterricht)
- *Schulen* (Adressliste, ohne/mit RU in allen Jahrgängen, Teilnahme am RU nach Klasse, Jahrgang, Stufe, Schule insgesamt)
- *Schülerinnen und Schüler* (Konfessionszugehörigkeit, Abmeldungen vom RU je Klasse, je Schule)
- *Unterricht* (Teilnahme am RU im Verhältnis zur Gesamtschülerzahl, je Klasse, Jahrgang, Schulstufe, Schule)
- *Lehrer/Schule*.

Die Landeskirchen können Auszüge aus der Datenlage den Schulreferaten bzw. Bezirksbeauftragten für ihre jeweilige Region zugänglich machen, so dass einem differenzierten Informations- und Handlungsbedarf vor Ort nachgegangen werden kann.

### *Kultusministerkonferenz*

Die Kultusministerkonferenz veröffentlicht ca. alle zehn Jahre einen Bericht „Zur Situation des Evangelischen Religionsunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland“, ebenfalls zur

---

<sup>79</sup> Beispielsweise hat die Nordelbische Kirche keine Information über die Anzahl der Lehrkräfte, die in den Schulen RU erteilen. Vgl. F. Doedens: Evangelischer Religionsunterricht in Schleswig-Holstein. Befragung der ReligionslehrerInnen in allen Schularten und Schulstufen. Hamburg: PTI 2008, S. 5.

<sup>80</sup> Die Datenerhebung im Saarland erreicht nicht annähernd die Qualität von Nordrhein-Westfalen oder Rheinland-Pfalz.

Situation des katholischen Religionsunterrichts (letzte Fassung 13.12.2002).<sup>81</sup> Zur Situation des Ethikunterrichts hat die Kultusministerkonferenz einen Bericht am 22.2.2008 veröffentlicht.

### *Landeskirchen*

Amtliche Daten bei den Landeskirchen zum RU beruhen in der Regel auf den Statistiken der Bundesländer. Eigene Berechnungen werden gelegentlich für den Austausch im Rahmen der BESRK erstellt (vgl. 75. Sitzung der BESRK Januar 2008). Sie beziehen sich insbesondere auf den Umfang der Unterrichtserteilung, Quote der Fehlstunden und Abmeldungen vom RU, Teilnahmequoten. Zeitreihen werden selten erstellt.<sup>82</sup> Die Struktur der Darstellung ist höchst unterschiedliche und lässt kaum Vergleiche zu.

Die Teilnahme an Veranstaltungen zur Fort- und Weiterbildung von Religionslehrkräften wird (in NW) in Form von Teilnehmertagen nachgewiesen.

In Hessen (EKKW und EKHN) wird die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen verbindlich durch einen formalisierten Evaluationsbogen dokumentiert.

### *Forschungsdaten*

Forschungsdaten werden unregelmäßig erhoben und gelten meistens für ein oder mehrere Bundesländer bzw. Landeskirchen. Die Akzeptanz des RU, gezeigt an der Teilnahme- bzw. Abmeldequote, wird am häufigsten beschrieben.<sup>83</sup> Ranglisten zur Beliebtheit von Unterrichtsfächern bei Schülerinnen und Schülern werden gelegentlich in Forschungsvorhaben ermittelt.

Repräsentative empirische Studien zur Situation des evangelischen RU in der Bundesrepublik insgesamt liegen nicht vor.<sup>84</sup> Daten zur Religionslehrerschaft werden in einzelnen Studien veröffentlicht.<sup>85</sup>

Dort, wo ein öffentliches bildungspolitisches Interesse in konfliktträchtiger Situation besteht, werden Daten zum RU von Forschungsprojekten aufbereitet und veröffentlicht, z.B. zu Berlin und Brandenburg<sup>86</sup>.

---

<sup>81</sup> Der Bericht wird in der Regel im Auftrag der KMK von einer kirchlichen Stelle erarbeitet. Der letzte Bericht weist Daten lediglich zu Stundentafeln, Belegverpflichtungen und Unterrichtsversorgung aus.

<sup>82</sup> Für die BESRK im Januar 2008 erstellte Übersichten aus einigen Landeskirchen befinden sich im Anhang.

<sup>83</sup> Jahrbuch Religionspädagogik (1995): Evangelischer Religionsunterricht in Ostdeutschland. Empirische Befunde zur Teilnahme, Neukirchen-Vluyn; Themenheft der Zeitschrift Theoweb 5(2006) 2 zum Religionsunterricht in mehreren Bundesländern; M. Wermke (2006): Evangelischer RU in Ostdeutschland. Empirische Befunde zur Teilnahme thüringischer Schülerinnen und Schüler. Jena; F. Doedens: Evangelischer RU in Schleswig-Holstein. Befragung der ReligionslehrerInnen in allen Schularten und Schulstufen. Hamburg: PTI 2008. PTI Kassel und Verein Ev. RU-Lehrer Kurhessen-Waldeck (2000): Religionsunterricht zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Kassel 2000 (mit Daten von 1995/96).

<sup>84</sup> Zum kath. RU gibt es eine repräsentative Studie: Anton Bucher (2000): Religionsunterricht zwischen Lernfach und Lebenshilfe. Eine empirische Untersuchung zum katholischen Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart u.a.

<sup>85</sup> z.B. A. Feige u.a. (2000): Religion bei ReligionslehrerInnen. Münster mit Daten zu evangelischen Religionslehrkräften in Niedersachsen; für Baden-Württemberg mit evangelischen und katholischen Religionslehrkräften zugänglich unter [www.RL-Studie-Baden-Wuerttemberg.de](http://www.RL-Studie-Baden-Wuerttemberg.de) (2004)

<sup>86</sup> Z.B. FOWID- Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland: Religions- und Weltanschauungsunterricht Berlin. Öffentliche und private allgemeinbildende Schulen 2006/2007, Fassung vom 21.12.2006, unter Verwendung von Erhebungen des Landesbetriebs für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Brandenburg.

Gutachten und Forschungsergebnisse zur rechtlichen Situation des RU haben bei der bildungspolitischen Absicherung des Grundrechtsartikels eine besondere Bedeutung.<sup>87</sup>

### *Bewertung der Datenlage*

Im Hinblick auf das Indikatorenmodell von Kontext-Input-Prozess-Wirkungen ist festzustellen, dass Kontext- und Input-Indikatoren anhand der amtlichen Schulstatistiken verfügbar gemacht werden können. Allerdings sind *Angleichungen* hinsichtlich der Erhebung und der Auswertung und Darstellung der statistischen Daten zum RU wünschbar und auch machbar, zumindest in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Bayern.<sup>88</sup>

Indikatoren zu Prozessen und Wirksamkeiten des Religionsunterrichts sind jedoch unzureichend entwickelt und kaum verfügbar. Wenn die Qualität des RU im Rahmen einer Bildungsberichterstattung wahrgenommen werden und zur Sprache kommen soll, sind weiterführende und zwischen den Landeskirchen koordinierte Formen der kontinuierlichen Datenerhebung erforderlich:

- Stichproben-Untersuchungen/ Telefonische Befragungen von Religionslehrkräften können ermitteln, auf welchem religionspädagogischen Informationsstand der Unterricht konzipiert wird.
- Repräsentative Befragungen von Religionslehrkräften etwa alle 5 Jahre können über deren Selbsteinschätzung Merkmale der Unterrichtsprozesse und der Wirksamkeiten ermitteln. Ein regelmäßiger *Survey zur Situation des RU* ist deshalb nicht nur wünschbar, sondern für die bildungspolitische Gewichtung des Unterrichtsfaches notwendig. Die Initiative zu Survey-Studien muss von den Landeskirchen ausgehen.

### **Leitende Fragestellungen**

Obleich der RU der föderalen Struktur des Bildungswesens unterliegt und jeweils Sache der Bundesländer und der Staatskirchenverträge ist, besteht ein gesamtkirchliches Interesse daran, den RU als ordentliches Lehrfach und relevanten Bereich allgemeiner Bildung zu sichern, seine Qualität zu verbessern und Religionslehrkräfte bei ihrer unterrichtlichen Arbeit nachhaltig zu unterstützen.

Die Landeskirchen informieren sich gegenseitig und nicht-öffentlich (z.B. BESRK) über den RU und ihre Unterstützungsformen; die EKD stärkt den RU durch Denkschriften und Stellungnahmen<sup>89</sup>.

Dennoch fehlen veröffentlichte, zusammenfassende, datengestützte Übersichten, die die Situation differenziert beschreiben, analysieren und Handlungsfolgen aufzeigen.

Insbesondere fehlen Studien zu Prozessen und Wirksamkeiten des RU, zum Umfang der konfessionellen Kooperation, zum interreligiösen Lernen, zum religiösen Lernen in Ganztags-

---

<sup>87</sup> Z.B. Christoph Link: Die Situation des Religionsunterrichts in Deutschland – rechtliche Regelungen und aktuelle Probleme. In: A. Rinnerthaler (Hg.) (2004): Historische und rechtliche Aspekte des RU. Frankfurt M., S. 395-414. Janbernd Oebbecke: Reichweite und Voraussetzungen der grundgesetzlichen Garantie des Religionsunterrichts. In: Deutsches Verwaltungsblatt 111(1996)7, S. 336-344.

<sup>88</sup> Es ist noch zu klären, in welchen Länderstatistiken die Konfession der Schüler und Schülerinnen erfasst wird und in welchen nicht.

<sup>89</sup> Identität und Verständigung 1994, Maße des Menschlichen 2003; 10 Thesen Religion, Werte und religiöse Bildung im Elementarbereich 2007; Religiöse Bildung in der Schule 1997; Religion in der Grundschule 2000.

schulen. Die folgenden Fragen können mit verfügbaren Datensätzen zum größten Teil beantwortet werden. Sie sind hier exemplarisch genannt.

### *Wer nimmt am evangelischen RU teil? Für wen wird evangelischer RU angeboten?*

Beschreibung der Anzahl der SchülerInnen, die am ev. RU teilnehmen

- Im Verhältnis zur Gesamtzahl aller SchülerInnen/ aller ev. SchülerInnen
- differenziert nach Schulformen
- differenziert nach Jahrgängen
- differenziert nach Geschlecht
- differenziert nach Konfession/ Nicht-Konfession
- im Vergleich mit kath. RU/ islamischer/ jüdischer/ anderer RU
- im Vergleich mit Ethik/ Philosophie/WuN
- differenziert nach Anteil der Migranten
- in Relation zur Quote der Abmeldungen.

Der Indikator „Teilnahmequote“ ist zunächst ein *Kontext- und Input-Indikator*. Er kann auch vorläufig als Indikator für die aktuelle Akzeptanz und Nutzung des ev. RU gelten. Auch die Praxis einer Öffnung des ev. RU für nicht-evangelische SchülerInnen als Merkmal der Übereinstimmung mit der erklärten politischen Rahmung durch die evangelischen Kirchen kann daran gezeigt werden. Bei wiederholten Datenerhebungen könnten Verläufe der Teilnahme am RU ggfs. ein über die Zeit und Schulstufen hin verändertes Teilnahmeverhalten anzeigen.

Allerdings ist das Teilnahmeverhalten im Sinne der Nutzung auch abhängig von dem kontinuierlichen Angebot als Unterrichtsfach. Ein Vergleich der *Regelungen für das Fach Ev. RU in der Gymnasialen Oberstufe* (September 2006 von Folkert Doedens im Rahmen einer Befragung der Referenten in ALPIKA-Instituten erhoben) ergab, dass SchülerInnen der Sek. II bundesweit nicht gleiche Chancen zur Teilnahme am RU haben.

### *Wer unterrichtet evangelischen RU?*

Religionsunterricht in Schulen ist häufig ein Mangelfach, d.h. es gibt zu wenig ausgebildete Lehrkräfte für die Erteilung des in den Stundentafeln vorgesehenen Unterrichts. Die Kirchen haben – auch in eigenem Interesse – bisher dazu beigetragen, dem Personalmangel mit unterschiedlichen Maßnahmen, Vereinbarungen, Strategien etc. zu begegnen. In den kommenden Jahren bis ca. 2013 ist mit einer starken Pensionierungswelle von Lehrkräften zu rechnen (vgl. Bildungsbericht 2008). Wer künftig den RU in Schulen erteilen wird, bedarf dringlicher Klärung und vorbereitender Maßnahmen.

Regelmäßige Daten zu unterrichtendem Personal sind nicht nur für die kirchliche Personalentwicklungsplanung von Bedeutung, sondern auch für Strategien der Werbung für Studiengänge, für Konzeptionen der Fort- und Weiterbildung, für Kooperationen im Verbund mit katholischem, islamischem RU und Ethik, anderen Fächern und fachübergreifenden Bildungsangeboten. Der Stellenwert des RU als relevanter Bereich allgemeiner Bildung in der Schule ist nicht zu halten, wenn langfristig dafür kein gut ausgebildetes lehrendes Personal zur Verfügung steht.

### *Anzahl der Lehrkräfte, die RU erteilen*

- differenziert nach Schulformen
- differenziert nach Lehrkräften mit/ohne Fakultas (fachfremd erteilter RU)
- differenziert nach Lehrkräften mit/ohne Vokation
- differenziert nach Geschlecht
- differenziert nach Lebensaltersstufen
- differenziert nach Teilzeit/ Vollzeit
- differenziert nach Lehrkräften in Leitungs- bzw. Steuerung- u. Ausbildungsfunktion
- ergänzt um Anzahl der Pfarrer im Schuldienst (EKiR hat ca 300 Pfarrer im Schuldienst mit 50%, 75% oder 100% Stellenanteil)
- ergänzt um Anzahl der Ein-Fach-Lehrkräfte (Kirchliche MitarbeiterInnen/ KatechetInnen)

Der bestehende und zu erwartende Mangel an RU-Lehrkräften muss deutlich gemacht werden. In NRW ist beispielsweise durch die Pensionierungswelle von Grundschullehrkräften, die in mehreren Fächern ausgebildet wurden, ein dramatischer Mangel von RU-Lehrkräften zu erwarten, weil die jüngere Generation nur jeweils in zwei Fächern ausgebildet wurde. Das „Lesen“ der statistischen Daten bedarf einer schulischen bzw. pädagogischen Expertise. Auch sind die unterschiedlichen Ausbildungen der Unterrichtenden innerhalb einer Schule nicht ganz unproblematisch im Gefüge des lehrenden Personals.

### *Welche Rolle spielt Religion im Schulleben?*

So wie Musikunterricht selbstverständlich zu musikalischer Vorführungspraxis und Literaturunterricht zu Lesungen und Szenischer Darstellung hinführt, ist auch Religionsunterricht nicht auf die Unterrichtszeit fixiert. Religiöses Lernen findet sowohl im formalisierten Unterricht statt als auch in non-formalen und informellen Praxen, die im Rahmen der außerunterrichtlichen schulischen Angebote insbesondere von Religionslehrkräften und außerschulischen kirchlichen Einrichtungen für Schülerinnen und Schüler vorgehalten oder angeboten werden. Ausmaß und Umfang von Religion im Schulleben kann als *Input*- (Bereitstellung von Lerngelegenheiten) und als *Prozessindikator* (Partizipation an religiösem Leben) gelten. Dazu gehören:

- *Praxis von Schulgottesdiensten und Andachten* (wie oft, zu welchen Anlässen, für wen, mit wem, an welchem Ort)
- *Praxis besonderer religionsunterrichtlicher Angebote* (Umfang und Teilnahme; z.B. Teilnahme an Wettbewerben zum RU,
- Diakonische Praktika und Service-Lernen,
- konfessionell-kooperativer RU,
- Klassen- und Studienfahrten mit religiöser Thematik,
- Projektwochen mit religiösen und ethischen Bezügen,
- Soziale und caritative Projekte,
- Arbeitsgemeinschaften)
- *Räume in der Schule für religiöse Praxis* (Raum der Stille, Religionsraum, Andachtsraum, Gebetsraum)
- *Schulseelsorge* (Schülerberatung, Einzelfallhilfe, Notfallseelsorge, Zugänglichkeit von Kirchen und Pastoren für SchülerInnen)

Diese Daten sind noch nicht verfügbar. Sie könnten z.B. auf der Ebene von Kirchenkreisen (über Schulreferenten bzw. Schuldekane) erhoben werden oder durch Befragungen von Religionslehrkräften.

*Welche außerunterrichtlichen Angebote für Erfahrungen mit evangelischer Religion sind SchülerInnen zugänglich?*

Die Chancen einer aktiven Beteiligung an religiösem Leben außerhalb der Schule steigen mit Angeboten, die die Übergänge von schulischem und formalisiertem Lernen zu außerschulischem religiösem Leben bzw. in der Gesellschaft gelebter Religion gestalten. Solche Gelegenheiten sind ebenfalls als *Input-Indikatoren* zu beschreiben, aber auch als *Kontext-Indikatoren*. Wenn für Schülerinnen und Schüler daraus ein eigenes, selbstbestimmtes Engagement in kirchlichen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit erwächst, sind derartige Angebote auch bezüglich ihrer Wirksamkeit zu befragen.

- Nachbarschaft und Kooperation von Schule – Kirchengemeinde
- Praxis der unterrichtlichen Nutzung kirchlicher Angebote (Tage religiöser Orientierung, Kirchentagsbesuche, Einkehrtage und Rüstzeiten; Kirchenerkundungen, Nutzung von außerschulischen kirchlichen Lernorten)
- Praxis der „Kontaktstunde“ im RU der Grundschule
- Praxis der Beteiligung kirchlicher Mitarbeitenden in der offenen Ganztagschule.

*Wie werden Lehrkräfte für den RU ausgebildet?*

- Studierende an Hochschulen mit Fach Ev. Theologie (HIS Hochschul-Informationssystem)
- Studierende an Hochschulen für Lehramt mit Fach Ev. Theologie
- Referendare mit Fach Religion in Studienseminaren
- Zertifikatskurse RU für Lehrende im Beruf (volle Unterrichtsbefähigung)
- Neigungsfachausbildung RU für Lehrende im Beruf (mit begrenzter Unterrichtserlaubnis).
- Schulvikariat für Pfarrer/innen (vgl. Erhebung ALPIKA/BESRK).

*Wie werden Lehrkräfte für den RU unterstützt?*

- Fortbildungsangebote der Religionspädagogischen Institute für RU-Lehrkräfte (Angebot- und Teilnahme-Statistik der Institute; Teilnahmequoten sind zu berechnen über Teilnehmertage und Verwendungsnachweise)<sup>90</sup>
- Mediotheken (Umfang der bereitgestellten Medien, Öffnungszeiten, Nutzungsverhalten)
- Fortbildung und Beratung durch Ein-Personen-Einrichtungen (Schulreferate, Regionalstellen, Bezirksbeauftragte) und in orts- bzw. schulnahen Formen
- Selbstorganisierte Lehrerfortbildung z.B. durch Ev. Lehrerverbände
- System der Finanzierung von Fortbildung für RU-Lehrkräfte (Staats-Kirchen-Vertrag in NRW sieht vor: 1 Mio. DM jährlich für Lehrerfortbildung vom Staat, wenn Kirche den gleichen Betrag investiert; Kirchen investieren darüber hinaus ca. 80 %; das Erziehungswissenschaftliche Fort- und Weiterbildungsinstitut EFWI in Landau wird zu 80% staatlich finanziert).

---

<sup>90</sup> Der Bedarf von Lehrkräften an Fortbildung wird erkundet durch Befragungen von ReligionslehrerInnen zu ihren Fortbildungsinteressen: Bistum Münster für kath RU (Kirche und Schule 22 (1996) 98, S. 1-6; Doedens 2008 für Schleswig-Holstein; Doedens 2005 für Hamburg.

### *Qualität und Wirksamkeit des Religionsunterrichts*

Indikatoren für die Prozesse und die Wirksamkeiten des schulischen Religionsunterrichts sind mittelfristig noch zu entwickeln. Sie können über statistische Daten nur sehr unzureichend erfasst werden, vielmehr sind hier Forschungsdaten gefragt, die aus möglichst repräsentativen Studien hervorgehen.

Durch die Einheitlichen Prüfungsanforderungen zum Abitur (EPA) besteht die Möglichkeit, das *Angebot von Leistungskursen* Religion in der Sek II als Qualitätskriterium sowie die Anzahl und Benotungen von *Abiturprüfungen* als Indikator für Qualität zu verzeichnen. Wenn Schüler/innen Religion im Abitur wählen, haben sie einerseits einen qualifizierenden Unterricht genutzt, andererseits ein Interesse am Fach gewonnen.

Forschungsdaten sind durch *repräsentative Befragungen von Religionslehrkräften* und von *Schüler/innen* zu gewinnen. Man hätte dann zumindest in der Selbsteinschätzung der Beteiligten am schulischen RU etwas über die Art der Prozesse und der Wirksamkeit eruiert. Bezüglich der im RU erworbenen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern fehlen zur Zeit auch Forschungsprojekte.<sup>91</sup>

### **Bildungspolitische Steuerung des Bereichs Religionsunterricht**

Den maßgeblichen, rechtlich gesicherten Einfluss auf Struktur und Gestalt des ev. RU haben die Landeskirchen: einerseits durch die vielfältigen Formen, in denen die „Übereinstimmung mit den Grundsätzen“ realisiert wird, andererseits durch kirchliche Angebote der Unterstützung, Aus-, Fort- und Weiterbildung des pädagogischen Personals durch eigene Einrichtungen und persönlich Beauftragte (z.B. für RU an Berufsbildenden Schulen).

Es sind deshalb für eine künftige Bildungsberichterstattung Vereinbarungen mit und zwischen den Landeskirchen zu treffen, in welcher Weise langfristig eine Datenbasis zum Religionsunterricht angeglichen und sichergestellt werden kann.

Für die Sicherung der religionspädagogischen Qualität des RU sorgen darüber hinaus die Institutionen der Lehrerbildung in erster und zweiter Phase sowie Lehrende an Hochschulen, die Forschungs- und Entwicklungsprojekte zum RU leiten.

Die Situation des evangelischen Religionsunterrichts an den Schulen in den Bundesländern ist ungleich. Regelmäßige Übersichten zum IST-Stand haben sowohl bilanzierend-beschreibende als auch problemanzeigende Funktion. Dadurch können Handlungsperspektiven aufgezeigt werden. Die öffentliche Darstellung und Vergleichbarkeit stimuliert Initiativen zur Weiterentwicklung und Verbesserung.

---

<sup>91</sup> Die empirische Ermittlung von religiösen Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern wird erstmals versucht in einem DFG-geförderten Projekt von Dietrich Benner/Rolf Schieder: Vgl. D. Benner u.a.: Ein Modell domänenspezifischer religiöser Kompetenz. Erste Ergebnisse aus dem DFG-Projekt. In: Dietrich Benner (Hg.) (2007): Bildungsstandards. Chancen und Grenzen, Beispiele und Perspektiven. Paderborn, S. 141-156 ; R. Nikolova/ H. Schluß/ T. Weiß/ J. Willems: Das Berliner Modell religiöser Kompetenz. Fachspezifisch – Textbar – Anschlussfähig. In: TheoWeb 2/2007, S. 67-87 ([www.theo-web.de](http://www.theo-web.de)) ; S. Krause/R. Nikolova/ H. Schluß/T. Weiß/ J. Willems: Kompetenzerwerb im evangelischen Religionsunterricht. Ergebnisse der Konstruktvalidierungsstudie der DFG-Projekte DU-BiQUa/KERK. In: Zeitschrift für Pädagogik Heft 2, 2008, S. 174-188.

## Empfehlungen

1. Regelmäßige Daten zum RU sollten veröffentlicht werden, um Stand und Entwicklung des Unterrichtsfaches aufzeigen, problemhaltige Entwicklungen erkennen und beeinflussen zu können.
2. Die statistischen Berechnungen der Landeskirchen sind aufgrund der Erhebungen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder anzugleichen. Wo die Kirchen keinen oder einen unzureichenden Zugang zu amtlichen Daten zum Religionsunterricht haben, sind entsprechende Vereinbarungen zu treffen.
3. Durch regelmäßige repräsentative Befragungen von Schülerinnen und Schülern, die am RU teilnehmen, können evaluative Daten zu Prozess und Wirksamkeit des Religionsunterrichts bereitgestellt werden.
4. Durch regelmäßige repräsentative Befragungen von Religionslehrkräften (z.B. alle 5 Jahre) sollte Qualität, Prozesse und Wirksamkeit des RU zumindest in der Selbsteinschätzung der Akteure erkundet werden.

## Zusammenfassung Bereich Evangelischer Religionsunterricht

### 1. Datenlage

Bezeichnung	Art der Daten	Erhebungszeitraum	Bemerkung
Amtliche Statistik zum Religionsunterricht (Landesämter für Statistik)	- Lehrkräfte - Schulen - Schüler - Unterricht	Jährlich	Daten stehen den Landeskirchen zur Verfügung Problematik: elektronische Auswertung; teilweise eingeschränkte Verfügbarkeit bei Unterschieden der Zuständigkeiten Bundesländer/Landeskirchen
Amtliche Daten in den Landeskirchen (Bildungsabteilungen der Landeskirchen)	Grundlage sind die Daten der amtlichen Statistik der Bundesländer Teilweise Statistiken über Fort- und Weiterbildung Religionslehrkräfte	Jährlich	s.o.

### 2. Fragestellungen und Indikatoren

- *Teilnahme/Inanspruchnahme* (Kontext- und Input-Indikator) - Schüler/-innen/ ev. Schüler/-innen; nach Schulformen, Jahrgang, Geschlecht, Konfession/ Vergleich mit kath. RU/ islamischer/ jüdischer/ anderer RU, Ethik/ Philosophie/WuN, Anteil der Migrantinnen, Quote der Abmeldungen
- *Lehrkräfte* - RU-Lehrkräfte nach Schulformen, mit/ohne Fakultas, mit/ohne Vokation, Geschlecht, Lebensaltersstufen, Teilzeit/Vollzeit, Funktionen, Pfarrer im Schuldienst
- *Religion im Schulleben* (Input-bzw. Prozessindikator) - Schulgottesdienst, Andachten, besondere religionsunterrichtliche Angebote, Räume für religiöse Praxis, Schulseelsorge
- *Außerunterrichtliche Angebote* für Erfahrungen mit evangelische Religion -Nachbarschaft und Kooperation von Schule - Kirchengemeinde, Nutzung kirchlicher Angebote
- *Ausbildung* (Input- und Kontextindikator)
- *Fort- und Weiterbildung*, Unterstützung (Input-Indikator)
- *Qualität und Wirksamkeit* des Religionsunterrichts (Prozess und Wirkung)

### 3. Empfehlungen

Regelmäßige Daten zum RU sollten aus bildungspolitischen, religionspädagogischen und forschungsrelevanten Gründen veröffentlicht werden, um Stand und Entwicklung des Unterrichtsfaches aufzeigen, problemhaltige Entwicklungen erkennen und beeinflussen zu können. Wir schlagen vor:

- Die statistischen Berechnungen der Landeskirchen aufgrund der Erhebungen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder in einer Weise anzugleichen, dass die Kontext- und Input-Daten vergleichbar werden.
- Durch regelmäßige repräsentative Befragungen von Schülerinnen und Schülern, die am RU teilnehmen, evaluative Daten zu Prozess und Wirksamkeit des Religionsunterrichts bereitzustellen.
- Durch regelmäßige repräsentative Befragungen von Religionslehrkräften die Qualität, Prozesse und Wirksamkeit des RU aus der Perspektive der Lehrkräfte zu erkunden.

## 2.7. Bereich Evangelische Erwachsenenbildung<sup>92</sup>

### Beschreibung des Bereichs

Evangelische Erwachsenenbildung als *Bildungshandeln für Erwachsene und mit Erwachsenen* gibt es auf allen Ebenen und in allen Organisationseinheiten der evangelischen Kirche: in den Landeskirchen, den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen, in der Diakonie, in den Verbänden, den Werken und allen übrigen Einrichtungen und Initiativen, die sich als evangelisch bezeichnen. Zur evangelischen Bildung für und mit Erwachsenen gehören die klassischen Gemeindekreise und andere traditionelle ortsgemeindlichen Arbeitsformen wie Glaubensseminare, Taufunterricht für Erwachsene, Bibelstunden, Hauskreise etc. Inhaltlich geht es dabei neben religiösen Themen um ethische, gesundheitliche, familiäre und berufliche Situationen, soziale Differenzen, biographische Erfahrungen oder die Beziehungen zwischen den Generationen. Häufig handelt es sich um Formen identitätsstiftender Selbstvergewisserung durch kollektiven Austausch, Selbstverständigung und Reflexion. Gottesdienste, Predigten und andere liturgische und Verkündigungsformen sind im weiteren Sinn auch Bildungsveranstaltungen, da sie Bildung voraussetzen und initiieren.

Zum evangelischen Bildungshandeln für Erwachsene und mit Erwachsenen gehören ebenfalls die *Kirchenmusik*, die Aktivitäten der Chöre, Posaunenchor und Instrumentalkreise, die Qualifizierung und Begleitung ehrenamtlicher Organisten/-innen und Chorleiter/-innen, aber auch andere Formen kultureller Bildung.

In diesem weiten und schwer abgrenzbaren Bereich evangelischer Erwachsenenbildung stellt die „Evangelische Erwachsenenbildung“ eine besondere Form der Institutionalisierung und konzeptionellen Ausrichtung dar. Landeskirchliche Organisationen und Bildungswerke bzw. Arbeitsgemeinschaften der Erwachsenenbildung, aber auch Evangelische Familienbildungsstätten und andere Träger und Einrichtungen machen regional, auf landeskirchlicher Ebene bzw. EKD-weit problem-, themen- oder zielgruppenspezifische Bildungsangebote für Erwachsene. Ein großer Teil dieser Träger und Einrichtungen sind auf EKD-Ebene zusammengeschlossen in der *Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) e.V.*

Hinzu kommt das Feld der *Aus-, Fort- und Weiterbildung* sowohl ehrenamtlicher als auch beruflicher kirchlicher Mitarbeiter/-innen, wobei die Grenzen zwischen der Fortbildung für ehrenamtliche und berufliche Mitarbeiter/-innen ebenso wie die Grenzen zur nicht primär berufs- und arbeitsfeldbezogenen Erwachsenenbildung fließend sind.

Auf regionaler, landeskirchlicher und gesamtverbandlicher bzw. EKD-Ebene gibt es alle Stufen von Aus-, Fort- und Weiterbildung für *Haupt- und Ehrenamtliche*:

- berufsfachliche Qualifizierung für verschiedene Professionen und Funktionen (Pfarrer/-innen, Diakonen/-innen, Sozialpädagogen/-innen und Erzieher/-innen, Religionspädagogen/-innen, Gemeindepädagogen/-innen, Kirchenmusiker/-innen),
- Professionalisierung von ehrenamtlicher Arbeit (Prädikanten/-innen, Kirchenratsmitglieder, Gemeindekreisleiter/-innen) sowie
- allgemeine Erwachsenenbildung in Gemeindekreisen.

---

<sup>92</sup> Hierbei handelt es sich um eine stark gekürzte und bearbeitete Fassung der Expertise von Dr. Rüdiger Preißer, Machbarkeitsstudie Evangelische Bildungsberichterstattung, Bereich: Evangelische Erwachsenenbildung, s. Teil IV Anhang.

Hinsichtlich der Inanspruchnahme von Angeboten der evangelischen Erwachsenenbildung gilt, dass *die Teilnehmenden sowohl Zielgruppen als auch Akteure* und Mitwirkende sind. Dies gilt in unterschiedlichem Gewicht bei Gottesdiensten (Erwachsene als Teilnehmende und Mitwirkende) ebenso wie bei den vielfältigen Aktivitäten von Gemeindekreisen und anderen ortsgemeindlichen Arbeitsformen (Frauenkreise, Männerkreise, Gesprächskreise, Bibelstunden, Hauskreise, Seniorenkreise, Glaubenskurse und andere) wie auch in stärker institutionalisierten Angebotsformen von Erwachsenenbildungswerken, -einrichtungen und -verbänden.

Sie setzen bei den zumeist ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Initiatoren Bildungsprozesse voraus und bewirken wiederum bei den Teilnehmenden solche Bildungsprozesse.

## **Datenlage zur Evangelischen Erwachsenenbildung**

### *Statistische Daten zur Erwachsenenbildung / Weiterbildung allgemein*

In Deutschland existiert für den Bereich der Erwachsenenbildung keine umfassende Statistik, sondern es gibt nur eine Reihe von statistischen Quellen, die aus verschiedenen Gründen nicht oder nur partiell miteinander kompatibel sind und deshalb nur unverbundene und partielle Informationen zu diesem Bereich zur Verfügung stellen. Unterschiede zwischen den einzelnen Erhebungen bestehen unter anderem in den ihnen zu Grunde liegenden Weiterbildungsbegriffen, den einbezogenen Untersuchungseinheiten und den Untersuchungszeiträumen. Die existierenden Datenquellen zur Weiterbildungsbeteiligung basieren entweder auf Personenbefragungen oder auf Erhebungen in Betrieben bzw. Unternehmen. Daneben liegen verschiedene Geschäfts- und Trägerstatistiken (*Verbund Weiterbildungsbildungsstatistik*) über die tatsächlich durchgeführten Kurse und die Teilnehmendenzahlen vor.

Bei den Personenbefragungen, die Informationen zur Weiterbildung zur Verfügung stellen, handelt es sich um das Berichtssystem Weiterbildung (BSW), den Mikrozensus, das Sozio-Ökonomische Panel (SOEP) sowie die BIBB/IAB-Erhebung, die auf die betriebliche Weiterbildung fokussiert ist. Während das BSW eine Einthemenbefragung darstellt, umfassen die anderen Erhebungen auch andere Themenbereiche. Alle genannten Befragungen enthalten mehr oder weniger detaillierte Informationen zu verschiedenen soziodemografischen Merkmalen der Weiterbildungsteilnehmer, so dass es möglich ist, die Partizipation an Weiterbildung im Kontext persönlicher Faktoren zu untersuchen. Aufgrund der Unterschiede bei den Erhebungen in Bezug auf Definitionen, Erhebungseinheiten und Untersuchungszeiträume sind ihre Ergebnisse nur bedingt untereinander vergleichbar.

Die wichtigste allgemeine Datenquelle für den Bereich der Erwachsenenbildung bildet das *Berichtssystem Weiterbildung (BSW)*, das von TNS Infratest Sozialforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) in Kooperation mit dem IES Hannover sowie der Sozialwissenschaftlichen Forschung und Beratung München durchgeführt wird. Es ist ein Instrument zur kontinuierlichen Beobachtung des Weiterbildungsgeschehens in Deutschland und eine integrierte Gesamtdarstellung, das sich seit 1979 auf repräsentative mündliche Bevölkerungsbefragungen stützt, die Informationen über Umfang und Richtung der Weiterbildungsnachfrage liefern.

Das *Sozio-Ökonomische Panel (SOEP)* ist eine beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) angesiedelte jährliche Mehrthemenbefragung von privaten Haushalten, die seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 auch in den neuen Bundesländern durchgeführt wird. Neben einem Satz an Standardfragen enthalten die Fragebögen auch jährlich wechselnde Schwerpunktthemen, darunter das Thema Weiterbildung, das bisher sowohl Fragen zur beruflichen (1985, 1989, 2000) als auch zur allgemeinen Weiterbildung (1989, 2000) enthielt. Darin wird die Weiterbildungsbeteiligung von unter 65 Jahre alten Personen retrospektiv für den Zeitraum der letzten drei Jahre vor der Erhebung erfragt. Neben der Teilnahme an traditionellen, kursförmig organisierten Weiterbildungsmaßnahmen ist auch die Beteiligung an weiteren Lernformen wie der Besuch von Fachmessen oder das Lesen von Fachbüchern Thema. Angaben werden unter anderem zur Dauer der Weiterbildungsaktivitäten oder zu ihren Kosten erhoben. Da das SOEP darüber hinaus Informationen zu soziodemographischen Merkmalen der Befragten bereitstellt, kann die Weiterbildungsbeteiligung in Abhängigkeit von persönlichen Charakteristika untersucht werden. Als Panel ermöglicht das SOEP auch Längsschnittanalysen.

Der *Mikrozensus*, seit 1957 durchgeführte amtliche Repräsentativstatistik (1% aller Haushalte in Deutschland) über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt, umfasst ein jährliches Grundprogramm (unter anderem Merkmale zur Person, dem Familien- und Haushaltszusammenhang sowie zur Erwerbstätigkeit, Arbeitssuche und Einkommenshöhe). Seit 1996 werden jährlich auch Fragen zur Beteiligung an beruflicher Weiterbildung gestellt. Dem Mikrozensus liegt ein vergleichsweise enger Begriff der beruflichen Weiterbildung zu Grunde, wobei die Kategorie „berufliche Ausbildung, Fortbildung oder Umschulung“ den Kern der Abfrage darstellt. Für Zeitvergleiche ist zu beachten, dass sich sowohl Fragenkatalog als auch Erhebungszeitraum mehrfach geändert haben, so dass Trendvergleiche mit den Vorjahren nicht immer möglich sind.

Beim *IAB-Betriebspanel* handelt es sich ebenfalls um eine Mehrthemenbefragung. Neben einem Satz an jährlich abgefragten Standardfragen etwa zu Beschäftigungsstruktur, Umsatz oder Investitionen enthält der Fragebogen periodisch wechselnde Schwerpunktthemen, zu denen die betriebliche Weiterbildung gehört. In jedem zweiten Jahr (zuletzt 2003) werden Informationen zum Angebot an Weiterbildung, zur Verbreitung verschiedener Weiterbildungsformen sowie zur qualifikations- und geschlechtsspezifischen Weiterbildungsbeteiligung erhoben.

Daneben gibt es eine Reihe von *Betriebs- bzw. Unternehmensbefragungen*, die hier jedoch ausgeklammert bleiben, weil sie ausschließlich auf den Bereich der beruflichen Weiterbildung fokussiert sind.

Auch in den beiden bisher veröffentlichten *nationalen Bildungsberichten* ist je ein Kapitel über Erwachsenenbildung enthalten, das allerdings einen Schwerpunkt auf berufliche Weiterbildung legt.<sup>93</sup>

---

<sup>93</sup> URL: [http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb\\_2008.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf);  
<http://www.bildungsbericht.de/daten/gesamtbericht.pdf>.

Das *Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE)* führt ein Verzeichnis mit einem Überblick über die im Internet erreichbaren Statistiken zur Erwachsenen- bzw. Weiterbildung.<sup>94</sup> Seit dem Jahr 2007 gehört die *Weiterbildungsstatistik im Verbund* zur Regelaufgabe am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE). Der Verbund Weiterbildungsstatistik hat zum Ziel, ein statistisches Gesamtbild der Erwachsenenbildungspraxis zu zeichnen. In ihm sind jene Bundesorganisationen zusammengeschlossen, die zusammen mit dem DIE am Aufbau einer Weiterbildungsstatistik arbeiten. Das sind für die Volkshochschul-Statistik seit 1962 der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV) und darüber hinaus seit 2000 der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB), der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben (BAK AL), die Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) und die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE).

Alle im Verbund Weiterbildungsstatistik zusammengeschlossenen Weiterbildungsverbände haben sich auf einen gemeinsamen Kern von Erhebungsmerkmalen geeinigt. Er umfasst die wichtigsten institutionellen Daten, Personaldaten, Finanzierungsdaten und Veranstaltungsdaten. Sie werden seit 2002 jährlich veröffentlicht und geben eine umfassende Darstellung der öffentlich geförderten Weiterbildung in Deutschland. Insgesamt beziehen sich die Angaben auf gut ein Fünftel der Weiterbildungseinrichtungen in Deutschland, die ein offenes Angebot vorhalten.<sup>95</sup> Für die beteiligten Weiterbildungsorganisationen, ihre Verbände und Einrichtungen gibt es darüber hinaus exklusive Aufbereitungen spezifischer Daten und zu individuellen Fragestellungen.

#### *Internationale Statistiken zur Erwachsenenbildung*

Bereits im Jahr 1994 wurde mit dem *International Adult Literacy Survey (IALS)* die erste international vergleichende Untersuchung über Grad und Verteilung elementarer Grundqualifikationen Erwachsener durchgeführt und inzwischen auf 30 Länder erweitert. Dort wurde erstmals das Konzept der Schriftkundigkeit (*literacy*) als Kriterium für Kompetenz eingeführt.<sup>96</sup>

Darüber hinaus gibt es die umfassend angelegte, vergleichende Studie *Adult Literacy and Lifeskills Survey (ALL)*, die eine breite Auswahl von Fähigkeiten in der erwachsenen Bevölkerung (von 16 bis 65 Jahren) der teilnehmenden Länder identifiziert und misst.<sup>97</sup>

Außerdem gibt es eine Übersicht über die von der CEDEFOP (mit-)veröffentlichten Publikationen zu Statistiken im Bildungssektor, die teilweise auch in deutscher Sprache erhältlich sind.<sup>98</sup>

Seit 2005 existiert mit dem *Adult Education Survey (AES)* im Zuge der Lissabon-Strategie eine europaweite Individualbefragung zum Weiterbildungsverhalten der Bevölkerung. Der erste Survey wurde 2005-2007 in 20 Ländern durchgeführt.

---

<sup>94</sup> URL: <http://www.die-bonn.de/service/statistik/links.asp>.

<sup>95</sup> URL: [http://www.die-bonn.de/anbieterforschung.de/ergebnisse/Ergebnisbericht\\_Projekt\\_Weiterbildungskataster.pdf](http://www.die-bonn.de/anbieterforschung.de/ergebnisse/Ergebnisbericht_Projekt_Weiterbildungskataster.pdf).

<sup>96</sup> URL: <http://www.hrsdc.gc.ca/en/hip/lld/nls/Surveys/indexsurv.shtml>.

<sup>97</sup> URL: <http://www.statcan.ca/Daily/English/050511/d050511b.htm>.

<sup>98</sup> URL: <http://www2.trainingvillage.gr/etv/publication/publications.asp?section=13>.

### *Datenlage zum Bereich der Evangelischen Erwachsenenbildung*

Sind Informationen über kirchliches Bildungshandeln im Allgemeinen für Personen außerhalb kirchlicher Strukturen bereits schwer zugänglich, so trifft dies für die evangelische Erwachsenenbildung in potenziertem Maß zu.

Die verfügbaren Daten in der *Amtlichen Statistik* („Grund- und Strukturdaten“) der Bundesrepublik beziehen sich nur auf Leistungsdaten auf der Grundlage von Zweitauswertungen, die von landeskirchlichen Erhebungseinheiten auf Länderebene umgearbeitet werden. Sie umfassen folgende Merkmale:

- Anzahl der Maßnahmen
- Anzahl der Unterrichtsstunden
- Anzahl der Teilnehmenden (ohne Geschlechtsdifferenzierung).

Das Statistikreferat des *Kirchenamtes der EKD* trägt aus allen evangelischen Landeskirchen umfassende vergleichbare Informationen zusammen. Dabei sind auch einige Daten zu den Teilnehmezahlen an den Aktivitäten verzeichnet, die oben als evangelisches Bildungshandeln bezeichnet worden sind, also zu Bibelkreisen, anderen thematischen Arbeitskreisen, Frauen-, Männer-, Senioren- und Gesprächskreisen sowie zu Kirchen- und Posaunenchor und anderen Instrumentalkreisen.<sup>99</sup> Darüber hinaus werden offene Veranstaltungen und Seminare von den Kirchengemeinden erhoben, die ebenfalls, wie oben beschrieben, Bildungsaktivitäten enthalten (Evangelisationen, Bibelwochen, Ökumene und Weltmission, Kirchenmusik, Veranstaltungen über theologische Fragen, Veranstaltungen über soziale Fragen, sonstige Veranstaltungen).

### *DEAE*

Im Organisationsbereich der DEAE wurde 2002 erstmalig eine umfassende statistische Erhebung evangelischer Erwachsenen- und Familienbildung durchgeführt (Statistik 2002). Sie hatte zum Ziel, die bis zu diesem Zeitpunkt auf Veranstaltungsdaten bezogene Leistungsstatistik um institutionelle Daten, personelle Merkmale und Finanzierungsdaten zu erweitern und diese systematisch miteinander zu verknüpfen. In dieser Erhebung wurde ein Auswertungsgrad von 58% (bezogen auf insgesamt 630 Einrichtungen) erreicht, in der nachfolgenden Erhebung 2005 bereits 78% (von insgesamt 481 Einrichtungen).<sup>100</sup>

Das Erhebungsmodell, das den beiden bisherigen statistischen Erhebungen in der DEAE zugrunde lag, wurde vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) entwickelt und bestand in einem einheitlichen Berichtsbogen, der für die folgenden *Merkmalsbereiche* Daten zusammenstellt:

- institutionelle Daten
- Personal
- Finanzierung
- Veranstaltungsdaten

Die institutionellen Daten bestehen aus folgenden Einzelmerkmalen:

- Einrichtungstyp
- Rechtsform
- Aufgabengebiet (Schwerpunkt Erwachsenenbildung ja/nein)

---

<sup>99</sup> Vgl. [http://www.ekd.de/download/gemeindeleben\\_und\\_veranstaltungen.pdf](http://www.ekd.de/download/gemeindeleben_und_veranstaltungen.pdf).

<sup>100</sup> Andreas Seiverth (2005): Statistik als Element der Qualitätsentwicklung. Anregungen zur Entwicklung eines kirchlichen Bildungsberichts.

- Bundesland
- Institutionelle Eigenheiten (eigene Tagungsstätte, Übernachtungsbetrieb, Hauptstelle)

Die Merkmale, die zum *Personal* erhoben werden, sind die folgenden:

- Funktion des Personals (Leitung, Pädagogische Funktion,
- Beschäftigungsstatus, -form
- Arbeitszeitregelung (Voll-, Teilzeit)
- Geschlecht

Die *Finanzierung* untergliedert sich in die folgenden Merkmale:

- Art der Einnahmen
- Art der Förderung
- Zweckbestimmung der Ausgaben (Personal, Veranstaltungen, Betriebskosten).

Die *Veranstaltungsdaten* untergliedern sich in folgende Einzelmerkmale:

- Veranstaltungsarten
- Themenbereiche
- Teilnehmende / Zielgruppen
- Unterrichtsstunden.

Die Datenerhebung wurde allerdings durch die Heterogenität der gesetzlichen Vorgaben der Bundesländer sowie die unterschiedlichen Strukturprinzipien und Organisationstraditionen der Landeskirchen erschwert. Außerdem sind eine Reihe von Organisationen zwar Mitglieder in der DEAE, sie nahmen jedoch nicht an den beiden statistischen Erhebungen teil. Dazu gehören etwa solche themen- und aufgabenbezogene Zusammenschlüsse wie die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V., die Evangelischen Akademien, die Evangelischen Heimvolkshochschulen und die Sektion städtischer und regionaler Bildungsstätten, die nur zum Teil in die Statistik eingehen. Die BAG Evangelischer Familienbildungsstätten nahm an der ersten Erhebung teil, an der zweiten jedoch nur noch die Familienbildungsstätten, die zugleich Mitglied in der DEAE sind. Schließlich gibt es lokale und regionale Einrichtungen und Bildungswerke, die nur über ihre Landeskirche Mitglieder in der DEAE sind und Daten nur in aggregierter Form zur Erhebung der DEAE beigetragen haben.

Eine weitere Schwierigkeit der Datenerhebung zur evangelischen Erwachsenenbildung besteht darin, dass es zahlreiche Einrichtungen gibt, die zwar Bildungsarbeit machen, aber nicht als Hauptaufgabe und deshalb gar nicht unter dem Etikett Bildungseinrichtung firmieren. Außerdem gibt es Einrichtungen, die nicht zweifelsfrei durch ihren Mitgliedsstatus definiert sind. Es existieren Mehrfach-Trägerschaften oder Mehrfach-Mitgliedschaften bzw. die einzubeziehenden Einrichtungen sind ein Bestandteil von größeren Bildungseinrichtungen, so dass sich eine exakte Abgrenzung und überschneidungsfreie Zuordnung schwierig gestaltet, wie dies beispielsweise bei Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der Familienbildung in Baden-Württemberg und Bayern der Fall ist.

Trotz dieser Einschränkungen wurde mit den beiden Erhebungen erstmals der systematische Zusammenhang zwischen den institutionellen Strukturen der Einrichtungen, dem eingesetzten Personal, der Finanzierung und den hervorgebrachten Leistungen statistisch erfasst und Aussagen darüber ermöglicht.

### *Pädagogische Jahresberichte*

Die Mitgliedseinrichtungen der Erwachsenenbildungswerke einiger Landeskirchen erstellen pädagogische Jahresberichte in Form von Rechenschaftsberichten über die eigene Arbeit an die Landessynode. Am Beispiel des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks Westfalen & Lippe kann verdeutlicht werden, welche statistischen und sonstigen Angaben dabei erfasst werden:

- Anzahl hauptamtlich-pädagogische Mitarbeiter/innen-Stellen ,
- erreichte Teilnehmer/innen,
- durchgeführte Teilnehmer/innen-Tage,
- durchgeführte Unterrichtsstunden.

Zusätzlich wird erfasst, wie die Bildungsangebote – untergliedert nach den Themenfeldern religiöse Bildung, Qualifizierung von Ehrenamtlichen, gesellschaftsorientierte Bildung, familienbezogene Bildung sowie regionalen Schwerpunktthemen – im abgelaufenen Jahr angenommen wurden und ob und in welcher Weise die Bildungsangebote im nachfolgenden Jahr fortgesetzt werden sollen. Schließlich wird erfasst, wie viele Kirchengemeinden an der Planung und Durchführung von Veranstaltungen zur Erwachsenenbildung beteiligt sind.

### *Forschungsdaten zur evangelischen Erwachsenenbildung*

Zurzeit werden keine Forschungsprojekte mit Fragen der Berichterstattung zum evangelischen Bildungshandeln für und mit Erwachsenen in direkter oder indirekter Weise durchgeführt. Über Teilaspekte gibt eine Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD Auskunft, die im Auftrag der hannoverschen Landeskirche erarbeitet wurde. In dem zweijährigen Projekt *Bedeutung und Organisation von Ehrenamt und Freiwilligenarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers* wurde untersucht, wie das Engagement der mehr als 105.000 ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen gezielt gefördert werden kann. Dafür hatten 49 Projektgruppen unterschiedliche Modelle ehrenamtlicher Mitarbeit in zwölf Kirchengemeinden erprobt. Zwei Drittel der Beteiligten waren ehrenamtliche und ein Drittel hauptberufliche Mitarbeiter/-innen. Die Studie hat ergeben, dass die Freiwilligen sich klare Strukturen, verantwortungsvolle Aufgaben, Mitspracherechte und eine Wertschätzung ihrer Arbeit wünschen. Außerdem helfen klare Strukturen: Verlässliche Ansprechpartner und regelmäßige Gespräche sowie individuelle Betreuung durch den Pastor entlasten zeitlich und inhaltlich geforderte Kirchenvorsteher und Führungsverantwortliche.

### *Bewertung der Datenlage*

Trotz einiger Einschränkungen ist die Datenlage im Organisationsbereich der DEAE von allen Institutionen, die sich dem evangelischen Bildungshandeln für und mit Erwachsenen widmen, am besten. Ein ähnlich differenziertes Erhebungsmodell mit einer ähnlichen Tiefengliederung existiert in den Bereichen außerhalb der DEAE nicht. Die beschriebenen Abgrenzungs- und Zuordnungsprobleme weisen auf die Schwierigkeiten hin, die auch eine evangelische Bildungsberichterstattung beim Prozess der Datenerhebung hat.

Die wenigen statistischen Daten, die von den übrigen Erwachsenenbildungseinrichtungen erhoben werden, die nicht Mitglied in der DEAE sind, dienen, soweit bekannt, fast ausschließlich der Abwicklung der Abrechnungen der durchgeführten Veranstaltungen, umfassen also nur einige dafür notwendige Strukturdaten zur Teilnahme an den Veranstaltungen.

Jenseits der Verbundstatistik der DEAE und der amtlichen Statistiken des Statistischen Bundesamtes und des EKD-Kirchenamtes ist es nicht möglich, verallgemeinernde Aussagen über die Datenlage im Bereich evangelischen Bildungshandelns für Erwachsene und mit Erwachsenen zu machen. Vielmehr hängt die Datenlage vollständig von der Organisationsstruktur der jeweiligen Einrichtung ab – ihrem institutionellen Status, der Zugehörigkeit zu einem übergeordneten Werk, Verband oder einer landeskirchlichen Organisation. Viele Einrichtungen bieten Weiterbildung als Nebenfunktion an, so dass eine Trägererfassung problematisch ist. Ein weiterer Grund für die insgesamt unbefriedigende Datenlage liegt in der Natur der Sache selbst: Bei den meisten Bildungsangeboten handelt es sich um wenig formalisierte und niedrig-schwellige Veranstaltungen. Hinzu kommt, dass Weiterbildung im Sinne lebensbegleitenden Lernens häufig im Kontext mit anderen Aktivitäten in der Freizeit stattfindet. Ihr Anteil ist somit nicht eindeutig zu ermitteln.

Die technische *Art der Datenerhebung*, die erhobenen Merkmale und die Merkmalsausprägungen weichen von Bundesland zu Bundesland enorm voneinander ab. In der Regel orientieren sich die „Erhebungsprogramme“ an den spezifischen Fördergrundsätzen und Weiterbildungsgesetzen der Bundesländer. In allen Bundesländern existieren unterschiedliche Themenkataloge, Veranstaltungsarten werden unterschiedlich differenziert und selbst die Abgrenzung von haupt- und nebenamtlichen Personal folgt keiner bundeseinheitlichen Festlegung. Außerdem werden die Daten nicht flächendeckend erhoben. In einigen Bundesländern gibt es auf überregionaler Ebene noch nicht einmal eine Statistik evangelischer Erwachsenenbildung.

Abgesehen von dieser institutionellen Heterogenität ist aber auch das *Bewusstsein über die Notwendigkeit*, systematisch über die eigenen Aktivitäten Bericht zu erstatten, in den meisten Einrichtungen nur gering ausgeprägt. Wenn Daten erhoben werden, dann in der Regel nur für die unmittelbaren Abrechnungszwecke. Insofern sind nicht nur die Daten der einzelnen Institutionen – zumindest außerhalb der DEAE und der BAG evangelischer Familienbildungsstätten – äußerst bruchstückhaft, sondern insgesamt ist es nur schwer möglich, die Daten zu einem kohärenten Aussagesystem zusammenzufügen.

### **Organisationsstrukturen, politische Steuerung**

Die Organisationsstrukturen sind sehr heterogen. Allgemeingültige Aussagen über die Steuerung des Bildungshandelns für und mit Erwachsenen in der evangelischen Kirche sind nicht möglich.

Die *bildungsbezogene Arbeit auf der örtlichen Ebene* fällt, je nach dem Grad der Selbstorganisation, in die Zuständigkeit der *Kirchengemeinden* bzw. ist vollständig *selbstgesteuert*.

Auf der *regionalen Ebene der Kirchenkreise/Dekanate* gibt es in einer Reihe von Landeskirchen Beauftragte für Erwachsenenbildung sowie regionale Erwachsenenbildungswerke oder Arbeitsstellen, die die Gemeindekreise und ortsgemeindlichen Arbeitsformen unterstützen und die regionale Arbeit koordinieren.

Auf *Landesebene bzw. landeskirchlicher Ebene* besteht die institutionelle Grundlage der evangelischen Erwachsenenbildung aus den unterschiedlichen Erwachsenenbildungsgesetzen der Bundesländer sowie aus den *landeskirchlichen Mitgliederorganisationen und Ar-*

*beitsgemeinschaften der evangelischen Erwachsenenbildung*, zu deren Aufgabenbereichen unter anderem die politische Vertretung evangelischer Erwachsenenbildung gegenüber den staatlichen Entscheidungs- und Verwaltungsgremien gehört. In ihnen sind die unterschiedlichen, vorwiegend in regionalen Bildungswerken organisierten Zusammenschlüsse der evangelischen Kirchengemeinden im Landkreis/Kirchenkreis und weiterer evangelischer Einrichtungen, die in der Erwachsenenbildung tätig sind.

Dies macht im Hinblick auf eine evangelische Bildungsberichterstattung eine auf die Landeskirchen bezogene Erhebung und Darstellung des Bildungshandelns schwierig, weil die landeskirchlichen Organisationseinheiten und diejenigen der Bundesländer in manchen Fällen nicht identisch sind, so dass gesonderte Datenerfassungen und entsprechende Abgrenzungen bzw. Bereinigungen notwendig sind.

Ebenfalls auf landeskirchlicher bzw. Landesebene sind die *Evangelischen Akademien*, die *Evangelischen Heimvolkshochschulen* und die Sektion städtischer und regionaler *Bildungsstätten* zu nennen. Sie haben sich zwar bundesweit zusammengeschlossen, die Mitgliedsorganisationen agieren aber auf Landes- bzw. landeskirchlicher Ebene. Deshalb gehen sie, wenn möglich, über die Landesorganisationen der Erwachsenenbildung in eine Bildungsberichterstattung ein. Zu ihnen gehören beispielsweise themen- und aufgabenbezogene Zusammenschlüsse wie die *Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF)*, der *Deutsche Verband evangelischer Büchereien (DVEB)*, die *Diakonischen Werke* der Landeskirchenkirchen, das *Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik (GEP)* u.a.

Daneben gibt es auf der landeskirchlichen Ebene den großen Bereich der *Aus-, Fort- und Weiterbildung* der in der evangelischen Kirche beschäftigten hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen und Funktionsträger. Sie findet, je nach Landeskirche und Bundesland unterschiedlich, an ganz unterschiedlichen Orten und in verschiedenen institutionellen Kontexten statt, häufig in eigenen Institutionen zur Fort- und Weiterbildung der Landeskirchen oder der Diakonischen Werke, häufig aber auch in Bildungswerken oder auf gemeindlicher Ebene.

Auf *Bundesebene* sind die landeskirchlichen Arbeitsgemeinschaften, Träger, Werke und Einrichtungen in der *Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE e.V.)* zusammengefasst, die auch die politische Vertretung gegenüber dem Bundesministerium und der EKD wahrnimmt. Hinsichtlich der *Steuerung* des Bereichs auf Bundesebene sind allerdings die bundeslandspezifischen Weiterbildungsgesetze, die unterschiedlichen Strukturprinzipien der Landeskirchen sowie die jeweiligen Logiken der Landesorganisationen bzw. Landesarbeitsgemeinschaften der Erwachsenenbildung zu berücksichtigen.

Daneben haben eine Reihe von Werken, Einrichtungen und Verbänden einen eigenen bundesweiten Zusammenschluss, allerdings ohne ein bundesweites Netzwerk in verbandlichen Strukturen.

Eine auf Einzelmitgliedschaft gestützte bundesweite Organisation mit dem Rechtsstatus eines gemeinnützigen Vereins ist die *Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familien-Bildungsstätten und Familien-Bildungswerke (BAG)*.

Andere auf Bundesebene relevante, zielgruppen- oder themenorientierte Zusammenschlüsse sind die *Männerarbeit der EKD*, die *Evangelische Frauenarbeit in Deutschland (EFD)*, der *Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt*, die *Evangelischen Studenten/-innengemeinden*, die *Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste*, das *Evangelische Missionswerk in Deutschland e.V.* usw. Diese Organisationen sind dadurch gekennzeichnet, dass ihr hauptsächlicher Ver-

bandszweck zwar nicht Erwachsenenbildung ist, sie dies aber als ein Teil ihrer Aufgaben wahrnehmen, manchmal allerdings durchaus nicht im Bewusstsein, Bildungsaktivitäten anzubieten.

Auch die landeskirchlichen und diakonischen Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen haben Arbeitsstrukturen auf Bundesebene, z.B. die Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Pädagogischen Institute und Katechetischen Ämter (ALPIKA) oder der Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik (BeA) als Fachverband im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von derzeit 50 evangelischen Fachschulen/Fachakademien für Sozialpädagogik zur Vertretung fachlicher und fachpolitischer Interessen.

### *Bewertung der Unterstützungs- und Steuerungssysteme im Hinblick auf eine Evangelische Bildungsberichterstattung*

Die Organisationsstrukturen im Bereich der evangelischen Erwachsenenbildung sind zwar zersplittert, jedoch wiederum in Teilbereichen – DEAE, BAG Familienbildungsstätten, Evangelische Akademien, Heimvolkshochschulen, außerdem im Bereich der Fort- und Weiterbildung – ausreichend oder sogar befriedigend, um eine Bildungsberichterstattung grundsätzlich durchführen zu können. Die Bereitschaft zur Mitwirkung bei einer solchen Berichterstattung ist, wo bereits Erfahrungen mit statistischen Erhebungen bestehen – im Organisationsbereich der DEAE und der BAG Familienbildungsstätten – groß, in anderen Bereichen grundsätzlich vorhanden, wobei allerdings die Eigeninteressen sowie die personelle Ausstattung der jeweiligen Institutionen berücksichtigt werden müssen.

### **Fragestellungen für eine evangelische Bildungsberichterstattung**

Generell können zwei legitime Ansprüche für eine Datenerhebung unterschieden werden, die folglich auch bei einer zukünftigen evangelischen Bildungsberichterstattung berücksichtigt werden müssen.

- Einerseits muss die evangelische Kirche als Institution – bzw. die zahlreichen unter ihrem Dach befindlichen Institutionen – ihren Bestand erhalten und fortentwickeln und tut dies unter anderem durch die Qualifizierung und Professionalisierung ihrer Funktionsträger. Aus einer solchen Systemperspektive stehen die *Angebote und Leistungen* der verschiedenen Aus-, Fort- und Weiterbildungsinstitutionen der Landeskirchen im Mittelpunkt der Betrachtung und Fragen ihrer Kosten und ihrer Finanzierung, ihre räumliche und sächliche Ausstattung sowie die Anzahl des eingesetzten Personals und deren Qualifikation sind von Interesse. Diese Systemperspektive ist für das organisationsbezogene Steuerungsinteresse der evangelischen Kirche und ihrer Untergliederungen unerlässlich, um Aussagen über die Leistungen der Bildungseinrichtungen – ihre Effektivität – sowie über ihre Wirkungen im Verhältnis zum Mitteleinsatz – also ihre Effizienz – machen zu können und muss deshalb in eine evangelische Bildungsberichterstattung aufgenommen werden.
- Aus der Perspektive des evangelischen Bildungsverständnisses (vgl. EKD-Denkschrift „Maße des Menschlichen“) interessiert dagegen eher, ob und inwieweit der damit verbundene Bildungs-„Auftrag“ erreicht wird. Das rückt die Zielgruppen und die Teilnehmenden der Bildungsaktivitäten in den Mittelpunkt des Interesses und stellt die Frage nach dem *Nutzungsverhalten*, den individuellen Bildungsprozessen und den Auswirkungen dieser Prozesse auf die Gemeindeglieder: Welche Erwartungen haben die Nutzerinnen und Nutzer, wer nutzt welche thematischen Angebote und Darbietungsformen in

welcher Weise, wie zufrieden sind sie mit ihnen, werden Bildungsprozesse angeregt und hervorgerufen und wie sind sie erfassbar und darstellbar und schließlich welche Aussagen sind über ihre Wirkung möglich? Diese Fragen können ohne den Blick auf die aktiven Gestaltungsprozesse der Subjekte und ihre konkreten Lebenslagen, also ohne eine lebensweltliche Dimension nicht beantwortet werden. Eine solche lebensweltliche Perspektive ist auch ein wichtiger Bestandteil des Selbstverständnisses der evangelischen Kirche und muss deshalb ebenfalls in einer Evangelischen Bildungsberichterstattung ihren Platz finden.

Charakteristisch für die Datenlage zum evangelischen Bildungshandeln für und mit Erwachsenen ist die trägerspezifische Segmentierung der Datenerhebung und eine auf Veranstaltungsdaten bezogene Leistungsstatistik (erreichte Teilnehmer/-innen, durchgeführte Teilnehmer/-innen-Tage sowie durchgeführte Unterrichtsstunden), wie sie auch als Strukturdaten den Statistischen Landesämtern gemeldet werden und in der Amtlichen Statistik ihren Niederschlag finden. Wenn sie noch zusätzlich, wie etwa in den Pädagogischen Berichten an die Landeskirchen<sup>101</sup>, die Anzahl hauptberuflicher pädagogischer Mitarbeiter/-innenstellen, die angebotenen Themenbereiche und die Typen von Bildungseinrichtungen (Kirchenkreise, Werke und Verbände, überregional bedeutsame Einrichtungen, sonstige Einrichtungen) erfassen, steht damit schon ein solider Datenkörper zur Verfügung. Diese Daten bewegen sich zwar nur im Bereich von Inputindikatoren. Sie enthalten also nicht die Perspektiven der Teilnehmenden und nicht jene des Personals, die die Bildungsaktivitäten anleiten und durchführen und sagen nichts über die Wirkungen der Bildungsaktivitäten aus. Dennoch können auf ihrer Grundlage Schlussfolgerungen und begründete Vermutungen unter dem Gesichtspunkt der Qualitätsentwicklung sowie im Hinblick auf das Nachfrageverhalten der Teilnehmenden ermöglicht werden, die Bestandteil einer evangelischen Bildungsberichterstattung sein müssen.

Eine erste Voraussetzung dafür ist aber, dass den erhobenen Merkmalen einheitliche Definitionskriterien und Operationalisierungsweisen zugrunde liegen.

Eine zweite wichtige Voraussetzung besteht darin, überhaupt erst eine Grundgesamtheit der Bildungsaktivitäten zu bestimmen, das heißt, sie möglichst umfassend in allen Landeskirchen zu erheben. Die Qualität eines solchen Datenkörpers würde in erster Linie auf seiner Einheitlichkeit und seinem umfassendem Charakter liegen, was allerdings schon ein sichtbarer Fortschritt gegenüber dem Ist-Zustand ist, wenn man bedenkt, dass es bisher keine landeskirchenübergreifende, EKD-weite Bildungsberichterstattung für die Zielgruppe Erwachsener gibt.

Schließlich sollte geprüft werden, ob die zahlreichen Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote in die Berichterstattung zum Bereich „Evangelischen Erwachsenenbildung“ oder in die Berichterstattung zu den jeweiligen Bildungsbereichen, auf die sie sich beziehen, aufgenommen werden.

Die Wirkungen des Bildungshandelns mit Erwachsenen und für Erwachsene in der evangelischen Kirche sind bisher höchstens vereinzelt, aber nicht in einer systematischen und den

---

<sup>101</sup> Allerdings konnte im Rahmen der vorliegenden Expertise nicht systematisch überprüft werden, ob alle Pädagogischen Berichte die genannten Daten enthalten und insoweit einheitlich vorgehen, was für die Erstellung eines Evangelischen Bildungsberichts nachzuholen wäre.

Bildungsbereich umfassenden Weise untersucht, obwohl dies für Bildungsveranstaltungen im Hinblick auf eine Erfolgs- und Qualitätskontrolle der Anbieter von Bildung eigentlich unerlässlich sein sollte und im Bereich der Erwachsenenbildung inzwischen zum Standard gehört. Vor allem für die stärker institutionalisierten Bildungsprozesse, denen eine Bildungsintention, ein Lernziel und eine Lehrmethode zugrunde liegen – das trifft insbesondere auf den Bereich der Fort- und Weiterbildung zu – ist eine Überprüfung bei den Teilnehmenden bzw. Adressaten der Angebote, ob die Lernziele erreicht wurden, wichtig.

Im Einzelnen sollten folgende Merkmale erhoben werden:

#### *Kontext und Inputindikatoren*

- *Inanspruchnahme / Beteiligung an Bildungsaktivitäten:* Anzahl, Altersgruppen, Geschlecht, Bildungsstand, familiärer Hintergrund, sozialräumliche Herkunft, Migrationshintergrund, Konfession/Religion, Grund der Teilnahme, Bedarf, Fortbildungsgrund (gefördert, initiiert)
- *Personal:* Anzahl, Altersgruppen, Geschlecht, Bildungsstand/Qualifikation, Funktion/Arbeitsbereich, Beschäftigungsstatus, Arbeitszeitregelung, Fortbildungsaktivität, Dauer der Tätigkeit
- *institutionelle Merkmale:* Einrichtungstyp, Rechtsform, Aufgabengebiet (Schwerpunkt Erwachsenenbildung ja/nein), Bundesland, Finanzierungsart
- *Veranstaltungsmerkmale:* Veranstaltungsart, Themenbereiche, Unterrichtsstunden

#### *Prozess- und Wirkungsindikatoren*

- Zufriedenheit der Teilnehmenden mit thematischen Angeboten
- Zufriedenheit der Teilnehmenden mit Gestaltung, Durchführung des Angebots, eingesetzte Methoden, Sozialklima
- Beitrag der Bildungsaktivität zur Vernetzung mit anderen Angeboten (andere Bildungsträger: VHS, Kath. Kirche)
- Beitrag der Bildungsaktivität zur Bindung an die Kirchengemeinde, freiwilliges Engagement

#### *Weitergehende Fragestellungen (Prozess- und Wirkungsindikatoren)*

- Hat das Angebot Auswirkungen auf die Integration aller Bildungsgruppen, sozialen Statusgruppen, Alten, Jugendlichen, Benachteiligten in die Gemeinde?
- Wie geschieht die Zusammenarbeit mit der zuständigen Kirchengemeinde, dem örtlichen Umfeld?
- Was trägt das Bildungsangebot zum Gemeindeleben (z.B. Mitgestaltung von Gottesdiensten) und zur „Sprachfähigkeit im Glauben“ bei?
- Was trägt das Bildungsangebot zur Einbindung, Professionalisierung der Ehrenamtlichen bei?
- Was ist der Nutzen auf der institutionellen Ebene?
- Worin besteht der Nutzen auf einer individuellen Ebene?
- Welchen Beitrag leistet evangelische Erwachsenenbildung für die Entwicklung zivilgesellschaftlichen Engagements, für politische Bildung und Demokratie?

## Empfehlungen

1. Für die *Einbeziehung evangelischer Erwachsenenbildung* in eine evangelische Bildungsberichterstattung spricht:
  - die immense und zunehmende gesellschaftliche Bedeutung des lebenslangen Lernens und des Lernens Erwachsener in diesem Zusammenhang
  - die enorme Größe und Ausdifferenzierung der Erwachsenenbildung in der evangelischen Kirche
  - das erhebliche Ausmaß an Einsatz von Personal, Kompetenzen und Engagement in diesem Bereich, der bisher zu wenig öffentlich wahrgenommen wird
  - die soliden Vorarbeiten für eine Bildungsberichterstattung durch die statistischen Erhebungen der DEAE.
2. Für die *Vorbereitung der Durchführung* einer Bildungsberichterstattung im Bereich der evangelischen Erwachsenenbildung müssen aufgrund des Umfangs, der Komplexität und der Heterogenität der infrage kommenden Bildungseinrichtungen bestimmte Voraussetzungen und Prozessschritte erfüllt sein, die im Folgenden skizziert werden:
  - *Bestimmung der Grundgesamtheit*: Es bedarf einer genauen Überprüfung der Institutionen und Einrichtungen, ihrer institutionellen Zugehörigkeit, rechtlichen Verfasstheit und finanziellen Abhängigkeit, die Bildungsveranstaltungen anbieten. Dieser Schritt hat zum Ziel, für die verschiedenen institutionellen Bereiche der Landeskirchen bzw. der EKD überhaupt die Grundgesamtheit der Erhebungseinheiten festzulegen. Bereits im noch relativ klar zu überblickenden Organisationsbereich der DEAE ist dies noch nicht in befriedigender Weise erfolgt. Allerdings kann bei diesem Schritt auf die Erfahrungen der DEAE zurückgegriffen werden.
  - *Organisationsportraits*: Ohne die Berücksichtigung des legitimen Eigeninteresses der in die Bildungsberichterstattung bzw. in die Datenerhebung einzubeziehenden Einrichtungen wird eine erfolgreiche Datenerhebung als Grundlage für eine Bildungsberichterstattung nicht durchführbar sein. In Form von qualitativen Vorstudien in ausgewählten Bereichen sollten die institutionellen und finanziellen Abhängigkeiten, Eigeninteressen und personalen Ressourcen identifiziert werden, um – in Kooperation mit den entsprechenden Einrichtungen – gemeinsam herauszufinden, inwiefern die jeweilige Einrichtung von einer Bildungsberichterstattung profitieren kann und welche Lasten ihr durch sie aufgebürdet werden. Dabei muss auch präzise bestimmt werden, an welchen Stellen, in welcher Weise und durch wen in diesen Einrichtungen überhaupt „Daten“ entstehen (Anmeldung der Teilnehmenden, abgerechnete Unterrichtsstunden etc.). Die Analyse darf aber nicht beim Ist-Zustand der Datenlage stehen bleiben, sondern muss untersuchen, welche Daten im Rahmen einer Bildungsberichterstattung möglicherweise gewonnen werden könnten (Feedback-Bögen am Ende eines Kurses, Kurzfragebogen der Teilnehmenden), welcher Arbeitsaufwand damit verbunden ist und mit welchen personalen und finanziellen Kosten und Anstrengungen dies verbunden wäre.
  - *Eine Verfahrensablaufplanung*, die der Bildungsberichterstattung vorausgehen muss, muss zunächst alle Steuerungsgremien einschließlich der verantwortlichen Akteure, die dazugehörigen Organisationseinheiten bzw. Entscheidungsgremien - die institutionellen Verantwortlichkeiten - sowie die genauen Tätigkeiten bestimmen, die in den Prozess der Datenerhebung involviert sind. Besonders die Akteure vor Ort, die für die Datenerhebung verantwortlich sind, müssen frühzeitig identifiziert und ihr Vertrauen gewonnen

werden, da sie im Rahmen einer Bildungsberichterstattung am Ende die Erhebungsbögen ausfüllen müssen. Ferner muss genau bestimmt werden, mit welchen technischen, organisatorischen und personellen Mitteln und in welchen zeitlichen Abläufen eine Datenerhebung erfolgen kann. Dabei geht es um verwaltungstechnische, organisationspezifische, verfahrenslogistische und praktische Fragen, deren Beantwortung die Voraussetzung für eine Erhebung von Massendaten ist. Aufgrund der weitgehenden Zuständigkeiten der Landeskirchen müssen diese frühzeitig in eine entsprechende Planung eingebunden werden.

- *Kommunikation*: In vielen Einrichtungen ist die Idee, dass eine regelmäßige, systematische und datengestützte Selbstbeobachtung und eine darauf aufbauende Selbstreflexion im Sinne eines laufenden Qualitätsmanagements eine Notwendigkeit für eine innovative, d.h. „lernende Organisation“ ist, noch unbekannt. Deshalb muss der Wert und der Nutzen einer Bildungsberichterstattung bzw. einer regelmäßigen und systematischen Datenerhebung den beteiligten Einrichtungen frühzeitig plausibel gemacht werden. Dabei müssen die Übereinstimmungen, aber auch die Unterschiede in der Interessenlage zwischen EKD bzw. den Landeskirchen einerseits und den Einrichtungen vor Ort thematisiert und eventuell geklärt werden. Es sollte von Anfang an sichergestellt werden, dass jede einzelne Einrichtung, die in die Datenerhebung einbezogen wird, einen erkennbaren direkten Nutzen aus der Berichterstattung für sich gewinnt.
  - *Modulares Erhebungsinstrument*: Schließlich muss ein einheitliches und dennoch differenziertes Erhebungsinstrument in modularer Form entwickelt werden, das alle interessierenden Bereiche, die durch Indikatoren abgedeckt werden sollen, zu erfassen in der Lage ist. Es muss die „natürliche“ Datenentstehung in den einzelnen Einrichtungen berücksichtigen. In diesem Erhebungsinstrument sollten bestimmte Kernbereiche für alle Einrichtungen verpflichtend sein, um eine gemeinsame Datengrundlage zu sichern. Im Laufe der mit der Bildungsberichterstattung notwendig einhergehenden Organisationsentwicklung können die Einrichtungen in späteren Erhebungswellen sukzessive zu zusätzlichen Modulen des Erhebungsinstrumentes Daten erheben.
3. Die konkrete *Durchführung der Datenerhebung* im Rahmen einer evangelischen Bildungsberichterstattung sollte anknüpfen an das existierende und bereits zwei Mal erprobte Erhebungsmodell der DEAE und die dabei gemachten Erfahrungen in den Einrichtungen vor Ort berücksichtigen. Zugleich sollte jedoch dieses Erhebungsmodell angereichert und der Verfahrensablauf systematisch optimiert werden, da in den ersten beiden Erhebungswellen nicht alle Einrichtungen im Mitgliederbereich der DEAE einbezogen werden konnten. Die Datenerhebung sollte neben der BAG Familienbildungsstätten auch die Evangelischen Akademien, die Evangelischen Heimvolkshochschulen und die Sektion städtischer und regionaler Bildungsstätten einbeziehen.
  4. Auf eine systematische Einbeziehung der Werke und Verbände, soweit sie nicht indirekt über die landeskirchlichen Organisationen im Erhebungsprogramm der DEAE enthalten sind, sollte im ersten Schritt verzichtet werden, da ihre Identifizierung außerordentlich personalintensiv ist. Zugleich sollte jedoch zwischen den Erhebungswellen auf der Grundlage des Verzeichnisses der Konferenz Kirchlicher Werke und Verbände (KKWV) systematisch überprüft werden, welche davon Verbandsstrukturen bis hinunter auf die Kirchenkreisebene haben und welche potentiellen Unterstützungsstrukturen für eine Bildungsberichterstattung existieren. Vor allem aber sollte untersucht werden, welche einzelnen Mitgliedseinrichtungen in welcher Weise Bildungsaktivitäten initiieren.

5. Es sollte – zumindest exemplarisch für ausgewählte Kirchenkreise – auf Gemeindeebene bzw. auf der Ebene der Kirchenkreise recherchiert werden, welche bildungsrelevante Arbeit mit Erwachsenen und für Erwachsene stattfindet und ob und in welcher Weise die jeweiligen Werke und Verbände dabei eine Rolle spielen. Auf dieser Grundlage kann überhaupt eingeschätzt werden, ob und in welcher Form eine systematische Berichterstattung lohnenswert scheint.

## Zusammenfassung Bereich Erwachsenenbildung

### 1. Datenlage

	Art der Daten	Erhebungszeitraum	Bemerkung
Amtliche Statistik, Grund- und Strukturdaten (Statistisches Bundesamt)	Leistungsstatistik der landeskirchlichen Bildungswerke Anzahl der Maßnahmen Anzahl der Unterrichtsstunden Anzahl der Teilnehmenden (ohne Geschlechtsdifferenzierung)	Jährlich (seit 2005 in der jetzigen Form)	Grundlage sind Zweitauswertungen von Leistungsstatistiken, die von landeskirchlichen Erhebungseinheiten auf Länderebene umgearbeitet wurden
Amtliche Statistik (Statistisches Bundesamt)	Verzeichnis der Kirchengemeinden, Kirchenmitglieder	Jährlich	Grundlage: Melderechtsrahmengesetz (MRRG) Datenaustausch zwischen Einwohnermeldeämtern und Kirche
Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ (Landeskirchen/EKD)	Gruppen/Kreise der Kirchengemeinden nach Anzahl und Teilnehmenden Veranstaltungen der Kirchengemeinden nach Anzahl und Teilnehmenden	Jährlich	Erhebung durch die Landeskirchen, Zusammenfassung EKD, uneinheitliche Methodik
DEAE-Statistik	institutionelle Daten Personal Finanzierung Veranstaltungsdaten	2002 und 2005	Grundgesamtheit unklar; Erhebung freiwillig, daher Rücklauf nicht vollständig; Teil eines Systems der Qualitätsentwicklung
BAG-Statistik (Bundesarbeitsgemeinschaft Ev. Familienbildungsstätten und Familienbildungswerke)	Personal Finanzierung Veranstaltungsdaten	2002	Hoher Rücklauf, zuverlässiger Datenkörper

### 2. Fragestellungen und Indikatoren

#### Kontext und Inputindikatoren

- Inanspruchnahme / Beteiligung an Bildungsaktivitäten: Anzahl, Altersgruppen, Geschlecht, Bildungsstand, familiärer Hintergrund, sozialräumliche Herkunft, Migrationshintergrund, Konfession/Religion, Grund der Teilnahme, Bedarf, ev. Fortbildungsgrund (gefördert, initiiert)
- Personal: Anzahl, Altersgruppen, Geschlecht, Bildungsstand/Qualifikation, Funktion / Arbeitsbereich, Beschäftigungsstatus, Arbeitszeitregelung, Fortbildungsaktivität, Dauer der Tätigkeit
- institutionelle Merkmale: Einrichtungstyp, Rechtsform, Aufgabengebiet (Schwerpunkt Erwachsenenbildung ja/nein), Bundesland, Finanzierungsart

- Veranstaltungsmerkmale: Veranstaltungsart, Themenbereiche, Unterrichtsstunden

#### *Prozess- und Wirkungsindikatoren*

- Zufriedenheit der Teilnehmenden mit thematischen Angeboten
- Zufriedenheit der Teilnehmenden mit Gestaltung, Durchführung des Angebots
- Beitrag der Bildungsaktivität zur Vernetzung mit anderen Angeboten (andere Bildungsträger: VHS, Kath. Kirche)
- Beitrag der Bildungsaktivität zur Bindung an die Kirchengemeinde, freiwilliges Engagement

#### *Weitere Fragestellungen (Prozess- und Wirkungsindikatoren)*

- Hat das Angebot Auswirkungen auf Integration aller Bildungsgruppen, sozialen Statusgruppen, Alten, Benachteiligten in die Gemeinde?
- Wie geschieht die Zusammenarbeit mit der zuständigen Kirchengemeinde, dem örtlichen Umfeld?
- Was trägt das Bildungsangebot zum Gemeindeleben (z.B. Mitgestaltung von Gottesdiensten) bei?
- Welchen Beitrag leistet evangelische Erwachsenenbildung für die Entwicklung zivilgesellschaftlichen Engagements, für politische Bildung und Demokratie?

### *3. Empfehlungen*

Für die Durchführung einer Bildungsberichterstattung im Bereich der evangelischen Erwachsenenbildung müssen aufgrund des Umfangs, der Komplexität und der Heterogenität der infrage kommenden Bildungseinrichtungen folgende Voraussetzungen erfüllt sein und Prozessschritte gemacht werden:

- Bestimmung der Grundgesamtheit der zu berücksichtigenden Bildungseinrichtungen
- Durchführung von Organisationsportraits zu den institutionellen und finanziellen Abhängigkeiten, Eigeninteressen und personalen Ressourcen ausgewählter Bildungseinrichtungen
- Präzise Verfahrensablaufplanung, die alle betroffenen Steuerungsgremien, verantwortlichen Akteure, institutionellen Verantwortlichkeiten, genauen Tätigkeiten bestimmt, die in den Prozess der Datenerhebung involviert sind
- Sicherstellung des Nutzens für jede Einrichtung, die in die Datenerhebung einbezogen wird und Schaffung von Kooperationsvereinbarungen mit den betroffenen Akteuren
- Integration der Bildungsberichterstattung in einen Prozess des Qualitätsmanagements der beteiligten Einrichtungen im Sinne „lernender Organisationen“
- Schaffung eines modularen Erhebungsinstruments mit verpflichtenden Kernbereichen.

Die Durchführung der Bildungsberichterstattung sollte an das Erhebungsmodell und die Erfahrungen der DEAE-Statistik anknüpfen, das Erhebungsprogramm und den Verfahrensablauf systematisch optimieren und die Indikatorenbereiche um personale Merkmale sowie Prozess- und Wirkungsindikatoren erweitern. Einbezogen in eine Datenerhebung sollte zusätzlich unbedingt der Bereich der Fort- und Weiterbildung.

## 4. Allgemeine Kontextdaten zu evangelischem Bildungshandeln

Evangelisches Bildungshandeln kann nicht ohne das Umfeld beschrieben werden, in dem es stattfindet: gesamtkirchliche, gesellschaftliche, staatliche und ökonomische Rahmenbedingungen beeinflussen sich gegenseitig. Zur Beschreibung der Rahmenbedingungen wurden vier Indikatoren ausgewählt, die sich aus verschiedenen Merkmalen zusammensetzen. Daten zur Beschreibung der nichtkirchlichen Rahmenbedingungen wurden aus dem staatlichen Bildungsbericht 2008<sup>102</sup> übernommen.

Die Entwicklung der *Kirchenmitglieder* ist aus mehreren Gründen für evangelisches Bildungshandeln von Relevanz. Einmal hängt davon direkt die Finanzkraft der evangelischen Kirchen insgesamt ab; zum anderen richten sich die Bildungsangebote der Kirche wie weiter oben ausgeführt sowohl an alle Bürger und Bürgerinnen (z.B. Kindertageseinrichtungen) als auch an die eigenen Mitglieder (z.B. Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit etc.). Gerade im letzteren Fall sind verlässliche Prognosen über die Anzahl der Mitglieder, ihre Altersstruktur etc. von hoher Bedeutung. Die Entwicklung der Kirchenmitglieder ist von mehreren Merkmalen abhängig, einmal von der demografischen Entwicklung der Gesamtbevölkerung, zum anderen von kirchlichen Faktoren wie die Eintritts- / Austrittsbilanz, Tauf- / Sterblichkeitsrate und Zuzugs- / Wegzugsbilanz.

Der zweite Indikator beschreibt die *Religionszugehörigkeit* und deren Entwicklung. Er macht Aussagen über die Anteile der Bevölkerung, die Mitglieder einer bestimmten Religion / Kirche sind oder keiner Konfession angehören.

Die *Finanzkraft* der evangelischen Kirchen ist direkt abhängig von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und den Steuereinnahmen des Staates. Diese wirkt sich auf die jeweiligen Haushalte im Bildungsbereich aus. Als Merkmale wurden für diesen Indikator die gesamten Einnahmen und Ausgaben der evangelischen Kirche herangezogen. Ein weiteres wichtiges Merkmal ist die Entwicklung des Arbeitsmarkts und die Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen.

Das Merkmal der Erwerbstätigen leitet unmittelbar über zum vierten Indikator, dem *Wandel der Familie und Lebensformen*. Die Zahl der erwerbstätigen Frauen hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Nicht nur auf diese veränderte Situation, sondern insgesamt auf den Wandel der Familie und der Lebensformen muss sich evangelisches Bildungshandeln ebenso einstellen wie das öffentliche Bildungssystem. Merkmale für diesen Indikator sind die sich ändernden Familien- und Lebensformen und die Erwerbstätigkeit in der Familie. Dazu werden Daten aus dem Bildungsbericht 2008 und aus der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung 4 (KMU 4) herangezogen. Eine besondere Herausforderung sind die *Risikolagen von Kindern*, die im Bildungsbericht 2008 detailliert beschrieben werden.

### 4.1. Entwicklung der Kirchenmitglieder

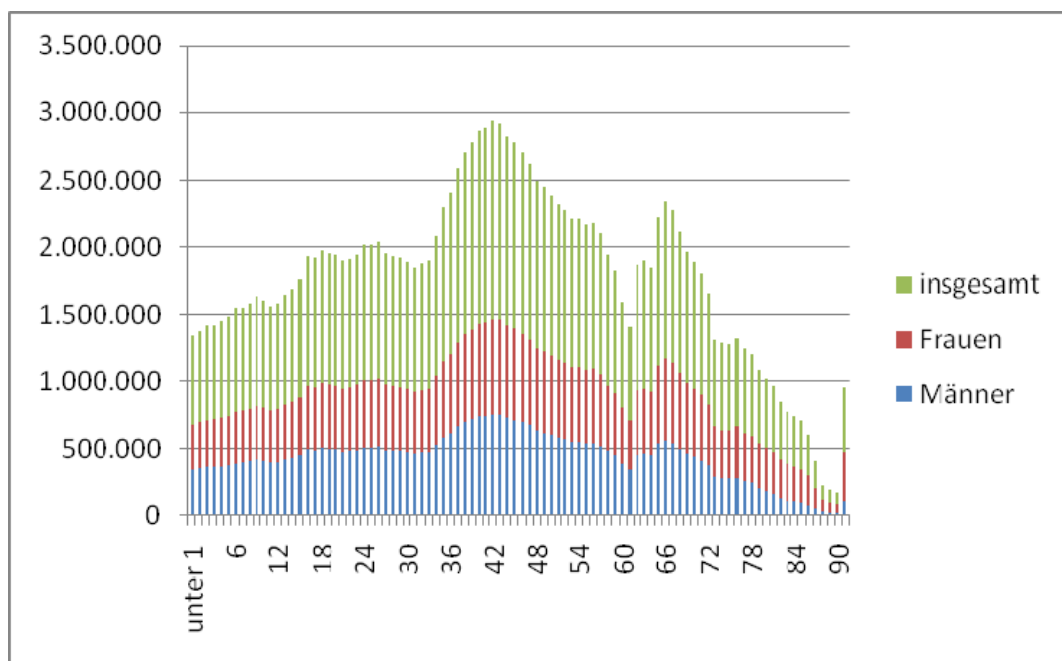
#### *Demographische Entwicklung der Gesamtbevölkerung*

Die Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung bildet eine wichtige Rahmenbedingung sowohl für das staatliche als auch kirchliche Bildungssystem. Der schon länger zu beobach-

<sup>102</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland. Bielefeld; siehe auch [www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de)

tende Rückgang der Gesamtbevölkerung setzt sich fort. Sie wird von 2006 bis 2030 um 6 %, von 82 auf 77 Millionen zurückgehen. Diese Entwicklung hat gesamtgesellschaftliche Auswirkungen u.a.:

- Das Verhältnis zwischen erwerbstätiger und nichterwerbstätiger Bevölkerung verschiebt sich. Vor allem durch die sich stark ändernden Geburtenraten sind die einzelnen Jahrgänge unterschiedlich stark besetzt. 2006 kamen auf 100 Personen im erwerbstätigen Alter 55 Kinder, Jugendliche oder Senioren, im Jahr 2030 erhöht sich dieses Verhältnis auf 100 zu 69.
- Innerhalb der erwerbstätigen Bevölkerung verschiebt sich die Altersstruktur zugunsten der Älteren. Die Gruppe der 55-67-Jährigen wird von 22% im Jahr 2006 auf 30% im Jahr 2030 steigen. Parallel wird die Gesamtzahl der Bevölkerung im Alter von 19 bis unter 67 Jahren von 53,1 Millionen (2006) über 51,4 Millionen (2018) auf 45,7 Millionen (2030) sinken.
- Der Anteil der Senioren/-innen (über 66 Jahre) an der Gesamtbevölkerung wird im gleichen Zeitraum von 17% (4,5 Millionen) auf 25% (19,5 Millionen) ansteigen. Der Anteil der Gruppe der Kinder und Jugendlichen (bis 19 Jahre) wird von 18,5% (15,2 Millionen) auf 15,5% (12 Millionen) zurückgehen.<sup>103</sup>

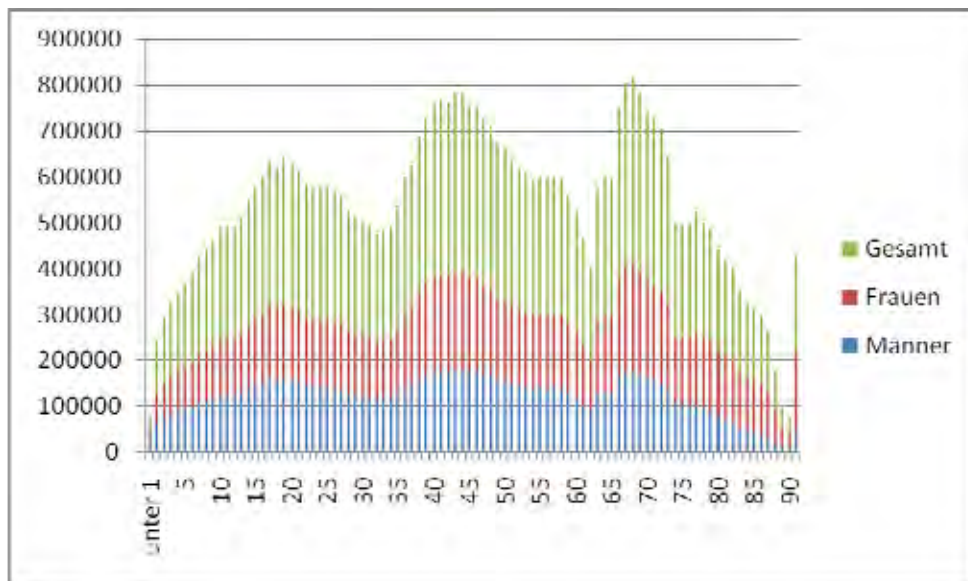


Altersgliederung der Bevölkerung (Stand 31.12.2006)<sup>104</sup>

<sup>103</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland. Bielefeld, S. 16f.

<sup>104</sup> Bundesamt für Statistik

## Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft



Altersgliederung der evangelischen Kirchenmitglieder (Stand 31.12.2006)<sup>105</sup>

Seit langem geht die Zahl der Mitglieder – in beiden Volkskirchen – kontinuierlich und weitgehend linear zurück. Es sind mehrere Faktoren, die für den Rückgang verantwortlich sind. Zunächst hat die demografische Entwicklung der Gesamtbevölkerung direkte Auswirkungen auf die Entwicklung der Kirchenmitglieder.<sup>106</sup> Weitere innerkirchliche Faktoren sind die Eintritts- / Austrittsbilanz, Tauf- / Sterbebilanz und Zuzugs- / Wegzugsbilanz.

### - Eintritts- / Austrittsbilanz

Zwischen der ersten Kirchenmitgliedschaftserhebung 1972 und der vierten 2002 sind über 5,2 Millionen Menschen aus der Kirche ausgetreten.<sup>107</sup> Austrittsbereit sind vor allem die 20- bis 40-Jährigen. Aufgrund des seit Beginn der 1970er Jahre anhaltenden Geburtenrückgangs nimmt die ‚Grundgesamtheit‘ dieser austrittsbereiten Altersgruppe ab. Damit ist der Rückgang der Austritte zumindest teilweise demografisch bedingt. Die Austrittswelle zu Beginn der 1990er Jahre kann auf die Steuererhöhungen (Solidarbeitrag) zurückgeführt werden, Steuererleichterungen lösen dagegen keine (Wieder-)Eintrittswelle aus.<sup>108</sup>

### - Tauf- / Sterbebilanz

Die Bevölkerungsgruppe mit der höchsten Verbundenheit zur Kirche ist 65 Jahre und älter.<sup>109</sup> Außerdem ist das Durchschnittsalter der kirchenzugehörigen Bevölkerung deutlich höher als das Durchschnittsalter der Bevölkerung insgesamt.

<sup>105</sup> Referat Statistik EKD: Altersgliederung und Unterteilung nach Geschlecht der Kirchenmitglieder 2007

<sup>106</sup> Um valide Daten zur Kirchenmitgliedschaft zu erhalten, ist von Seiten der Kirchen darauf zu drängen, dass das Merkmal ‚Kirchenmitgliedschaft‘ systematisch im Erhebungsprogramm der amtlichen Statistik berücksichtigt wird.

<sup>107</sup> Wolfgang Huber / Johannes Friedrich / Peter Steinacker (Hg.) (2006): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, S.57.

<sup>108</sup> Joachim Eicken in epd-dokumentation 25/2007, S. 13f. Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in der EKD in den Jahren 1980 bis 2005, S. 6.

<sup>109</sup> Wolfgang Huber / Johannes Friedrich / Peter Steinacker (Hg.) (2006): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, S. 57.

Mit dem ‚Aussterben‘ der Generationen mit hoher Kirchenbindung kann der demografische Faktor erheblich die künftige Entwicklung der Kirchenmitgliedszahlen bestimmen. Die Säuglings- und Kindertaufen sinken von Jahr zu Jahr. Bei ohnehin vorhandenem Geburtenrückgang wird sich die Zahl junger evangelischer Christen weiter überproportional reduzieren.<sup>110</sup>

- *Zuzugs- / Wegzugsbilanz (Wanderungsbilanz)*

Auch das Wanderungsverhalten beeinflusst die Mitgliederentwicklung der Kirche. Insbesondere die ostdeutschen Gliedkirchen verlieren Mitglieder durch Abwanderung in wirtschaftsstarke westdeutsche Regionen<sup>111</sup>. Doch selbst in wirtschaftsstarken Regionen weisen die Zentren eine negative Wanderungsbilanz auf. Nur die ‚Speckgürtel‘ der Großstädte weisen aufgrund der jungen Altersstruktur eine positive Bilanz auf. Die insgesamt negative Wanderungsbilanz ist unter Kirchenmitgliedern stärker ausgeprägt als bei ‚Nicht-Kirchenmitgliedern‘.<sup>112</sup>

Hatte die evangelische Kirche (bezogen auf westliche Gliedkirchen) im Jahr 1980 26,1 Millionen Mitglieder zu verzeichnen, so waren es im Jahr 2005 noch 25,38 Millionen, das entspricht einem Rückgang von 10%.<sup>113</sup> Bis 2030 werden die evangelischen Kirchenmitglieder nach Prognosen nochmals um ca. ein Drittel schrumpfen, im Vergleich dazu wird die Gesamtbevölkerung im gleichen Zeitraum um ca. 5% zurückgehen.<sup>114</sup>

#### **4.2. Religionszugehörigkeit**

1970 waren 49% der Bevölkerung evangelisch und 44,6% katholisch. So gut wie ‚alle‘ der Bevölkerung (93,6%) waren Mitglieder der evangelischen (49%) oder der katholischen Kirche (44,6). Bereits 1987 (vor der Wende) war eine Minderheit von 15,5% der BRD-Bevölkerung nicht mehr Mitglied von einer der beiden großen Kirchen. Durch die Wiedervereinigung stieg der Anteil der Konfessionslosen 1990 auf 22,4% und hat 2003 einen Anteil von 31,8% erreicht. Der Anteil der Bevölkerung muslimischen Glaubens hat 2003 einen Wert von 3,9% erreicht und sich damit seit 1970 verdreifacht (1,3%). Etwa um 2025 – so die Prognose der Experten – wird die Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung keiner der beiden großen Kirchen mehr angehören.<sup>115</sup>

---

<sup>110</sup> Joachim Eicken in epd-dokumentation 25/2007, S. 14

Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in der EKD in den Jahren 1980 bis 2005, S. 8

<sup>111</sup> [http://www.institut-kirchliche-fortbildung.de/dokumentation/Kessel\\_26\\_02\\_07.pdf](http://www.institut-kirchliche-fortbildung.de/dokumentation/Kessel_26_02_07.pdf), Folie 7

<sup>112</sup> Joachim Eicken in epd-dokumentation 25/2007, S. 14

Wanderungsbewegungen evangelischer Gemeindeglieder 2004, Folie 7

[http://www.institut-kirchliche-fortbildung.de/dokumentation/Kessel\\_26\\_02\\_07.pdf](http://www.institut-kirchliche-fortbildung.de/dokumentation/Kessel_26_02_07.pdf)

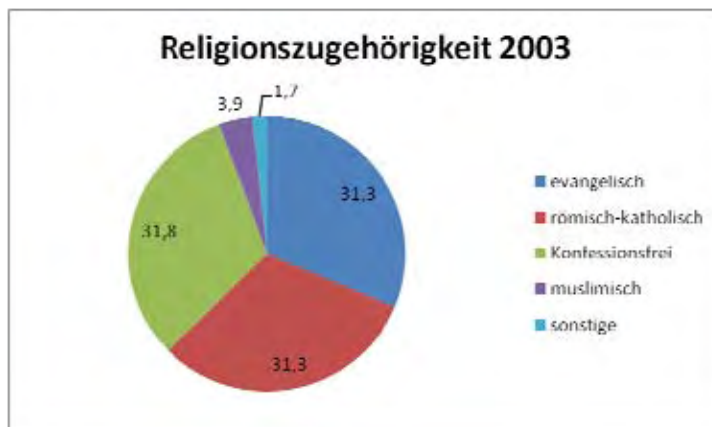
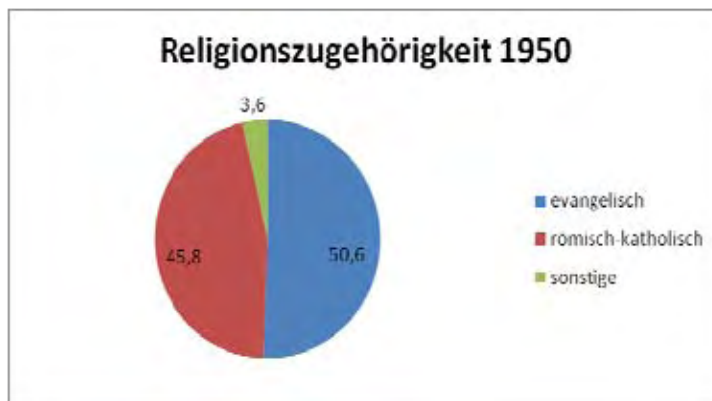
<sup>113</sup> Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in der EKD in den Jahren 1980 bis 2005

Kirchenmitgliederzahlen am 31.12.2005

<sup>114</sup> [http://www.institut-kirchliche-fortbildung.de/dokumentation/Kessel\\_26\\_02\\_07.pdf](http://www.institut-kirchliche-fortbildung.de/dokumentation/Kessel_26_02_07.pdf), Folie 4

<sup>115</sup> [http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Religionszugehoerigkeit\\_Bevoelkerung\\_1950-2005.pdf](http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Religionszugehoerigkeit_Bevoelkerung_1950-2005.pdf)

Die Daten stammen aus den Jahrbüchern des Statistischen Bundesamtes.



Quelle: Statistisches Bundesamt

### 4.3. Finanzen

Neben der Entwicklung der Mitgliederzahlen spielen für die Einnahmeseite der Kirche die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, die Steuergesetzgebung und das Staat-Kirchenrecht eine entscheidende Rolle.

#### Einnahmen

Einnahmen nach Einnahmeart*	Mio. EUR	Prozent
Kirchensteuer und Gemeindebeitrag	4.030	40,5
Darlehnsaufnahmen und Fördermittel für Bauunterhaltung und Investitionen; Erlöse aus Veräußerungen	1.558	15,7
Fördermittel und Zuschüsse von Dritten	1.781	17,9
Staatsleistungen	222	2,2
Entgelte für kirchliche Dienstleistungen, z.B. Elternbeiträge in Kindereinrichtungen, Schulgeld, Pflegegeld u.a.; Vermögenseinnahmen, Mieten, Pächterträge, Betriebskostenerstattungen, Zinserträge	2.061	20,7
Kollekten, Opfer, Spenden	298	3,0
<b>Einnahmen insgesamt</b>	<b>9.950</b>	<b>100,0</b>

\* Erhebung 2000 aktualisiert auf 2004.<sup>116</sup>

<sup>116</sup> <http://www.ekd.de/statistik/finanzen.html>

Die jährlichen Einnahmen der EKD, ihrer Gliedkirchen, Kirchenkreise und -gemeinden belaufen sich auf fast 10 Milliarden Euro.

Wichtigste Einnahmequelle ist die Kirchensteuer, die von den lohn- und einkommensteuerpflichtigen Kirchenmitgliedern - das sind etwa 40 Prozent der Evangelischen - getragen wird. Die Kirchensteuer ist eine Zuschlagssteuer und damit direkt abhängig von der Lohn- und Einkommensteuer. Von 1953 bis 1992 ist das Kirchensteueraufkommen – bis auf zwei Ausnahmen – kontinuierlich angestiegen. Seit 1993 sinkt und steigt das jährliche Aufkommen mit einem Tiefpunkt 1997 und einem Anstieg in den Jahren 1999/2000. Danach wiederum eine stetige Verringerung bis 2004. Wirtschaftliche Rezession und sinkende Kirchenmitgliederzahlen haben in den Jahren 2000 bis 2004 zu Kirchensteuereinbußen von 560 Millionen Euro geführt. Das Kirchensteueraufkommen für 2004 liegt unter dem des Jahres 1991. In den folgenden Jahren ist es wieder gestiegen. Im Jahr 2007 wurden 4,2 Milliarden Euro an Kirchensteuern eingenommen. Sie haben damit in etwa wieder den absoluten Stand von 1994 erreicht.

Wenn man das jährliche Aufkommen hinsichtlich der prozentualen Veränderung gegenüber dem Vorjahr berechnet, kann man aufzeigen, dass sich der prozentuale Zuwachs seit 50 Jahren beständig verringert. Dieser negative Trend ist in seinen prozentualen Veränderungen weitestgehend identisch zu den Veränderungen im staatlichen Lohn- und Einkommensteueraufkommen. Allerdings hat der Staat durch die Verlagerung von Steuern in andere Bereiche diesen Steuerausfall für sich wieder ausgeglichen.

Langfristig wird das Kirchensteueraufkommen weiter sinken. Alle bekannten Prognosen gehen von einem weiteren Rückgang der Mitgliederzahlen aus. Zudem wird der Trend, die staatlichen direkten Einkommensteuern auf indirekte Verbrauchersteuern zu verlagern, zu einem weiteren Rückgang des Kirchensteueraufkommens führen.<sup>117</sup>

Zu den ca. 4 Milliarden Einnahmen an Kirchensteuern kommen weitere Einnahmen in Höhe von 5,92 Milliarden Euro aus Kirchgeld, Spenden und Kollekten, Staatsleistungen, Pacht- und Zinserträgen sowie Fördermitteln und Zuschüssen der öffentlichen Hand hinzu.

Bei den Staatsleistungen handelt es sich um rechtliche Verpflichtungen der Bundesländer, die ihre Ursache in staatlichen Enteignungen kirchlicher Ländereien vor 1918 haben. Sie entsprechen Pachtersatzleistungen. Ihr Anteil am Gesamthaushalt beträgt 2,2 Prozent.

Für Leistungen, die der Allgemeinheit dienen, erhalten die Kirchen Fördermittel und Zuschüsse von staatlichen und kommunalen Stellen sowie von anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften wie Zweckverbänden, Wohlfahrtsverbänden, Rentenversicherungsanstalten, Ortskrankenkassen und Stiftungen. Diese Zahlungen erhält unter vergleichbaren Umständen jeder, der entsprechende Leistungen erbringt. An den Gesamteinnahmen der evangelischen Kirche haben sie einen Anteil von 17,9 Prozent.

Ein Teil der leistungsbezogenen Ausgaben wird außerdem durch Gebühren und Entgelte refinanziert (z.B. Kindertagesstätten, Gesundheitswesen, Schulen). Auch aus dem kirchlichen Vermögen werden Einnahmen erzielt (z.B. Mieten und Pachterträge). Gut 20 Prozent der kirchlichen Einnahmen resultieren aus diesen Quellen.<sup>118</sup>

### *Ausgaben*

Fast drei Viertel der Ausgaben entfallen auf die Leistungsbereiche der kirchlichen Arbeit. Überwiegend handelt es sich dabei um Personalkosten, die in diesem Bereich knapp 70 Pro-

<sup>117</sup> [http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Kirchensteueraufkommen\\_EKD\\_\\_1953-2004\\_01.pdf](http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Kirchensteueraufkommen_EKD__1953-2004_01.pdf) .

<sup>118</sup> <http://www.ekd.de/statistik/finanzen.html> .

zent ausmachen. Den größten Anteil an den Kosten hat der Bereich Seelsorge, Verkündigung und allgemeine Gemeindegemeindearbeit mit 3,5 Milliarden Euro, gefolgt von der gemeindediakonischen Arbeit, zu der auch die evangelischen Kindertagesstätten zählen, mit 2,3 Milliarden Euro. Allerdings werden die Kindertagesstätten sowie die diakonische Arbeit durch staatliche Zuschüsse, Entgelte und Elternbeiträge zu einem hohen Anteil refinanziert.

<b>Aufgaben der EKD und ihrer Gliedkirchen und deren Kosten*</b>	<b>Mio. EUR</b>	<b>Prozent</b>
Pfarrdienst und Religionsunterricht	2.060	20,7
Allgemeine Gemeindegemeindearbeit und übergemeindliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	1.208	12,1
Friedhofswesen	216	2,2
Sonstige besondere kirchliche Dienste	182	1,8
Kindertagesstätten	1.568	15,8
Diakoniestationen	213	2,1
Übrige gemeindediakonische Arbeit	564	5,7
Ökumene und Weltmission	240	2,4
Öffentlichkeitsarbeit	92	0,9
Bildungswesen und Wissenschaft	265	2,7
Leitung und Verwaltung (einschl. Synoden)	736	7,4
Vermögensverwaltung	364	3,6
Unterhaltung und Pflege kirchlicher Grundstücke und Gebäude	1.290	13,0
Sonstige Ausgaben (Vorsorgeaufwendungen, Tilgung, Zinsen, Versicherung, Haushaltsausgleich)	952	9,6
<b>Ausgaben insgesamt</b>	<b>9.950</b>	<b>100,0</b>

Erhebung 2000, aktualisiert auf 2004.<sup>119</sup>

Zu den Aufgaben der Kirche gehört auch die Pflege und Unterhaltung der zahlreichen großenteils denkmalgeschützten Kirchengebäude. Insgesamt wendet die evangelische Kirche jährlich 1,3 Milliarden Euro für die Unterhaltung und Pflege der kirchlichen Grundstücke und Gebäude auf.

Berechnungen zeigen eine seit 1992 divergierende Entwicklung des staatlichen und kirchlichen Steueraufkommens, der Kirchenmitgliederzahl und der Tarifverträge. Die staatlichen Steuern sind von 1992 bis 2004 um 28% gestiegen, die Kirchensteuern im gleichen Zeitraum um 14% gefallen. Auch die Gemeindeglieder sind um 10% zurückgegangen. Dagegen sind die Kosten für kirchliche Mitarbeiter/-innen aufgrund höherer Tarife um 26% gestiegen.<sup>120</sup>

### *Erwerbstätige*

In den letzten Jahrzehnten ist eine tiefgreifende Strukturveränderung zu beobachten und zwar von der traditionellen Aufteilung der Wirtschaftsbereiche in einen primären (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei), sekundären (produzierendes Gewerbe) und tertiären Sektor (Dienstleistungen) zu einer starken Ausdehnung des dritten Sektors in Richtung einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Infolge des Strukturwandels ändern sich viele Berufsbil-

<sup>119</sup> <http://www.ekd.de/statistik/finanzen.html>.

<sup>120</sup> [http://www.institut-kirchliche-fortbildung.de/dokumentation/Kessel\\_26\\_02\\_07.pdf](http://www.institut-kirchliche-fortbildung.de/dokumentation/Kessel_26_02_07.pdf), Folie 2.

der und Anforderungsprofile. Hierauf muss vor allem das staatliche (Aus-)Bildungssystem reagieren.

Es sind aber auch geschlechtsspezifische Arbeitsmarktentwicklungen zu beobachten. Frauen sind häufiger als Männer in den Dienstleistungsberufen beschäftigt, und typische Frauenberufe haben günstigere Beschäftigungsperspektiven als Männerberufe. In typischen Männerberufen ist die Zahl der Beschäftigten zwischen 1995 und 2006 um 5% zurückgegangen während sie in den typischen Frauenberufen um 10% zugenommen hat. Im gleichen Zeitraum hat die Zahl der erwerbstätigen Frauen ständig zugenommen.<sup>121</sup> Um mehr Frauen die Erwerbsarbeit zu ermöglichen wird - neben anderen stärker auf die Entwicklungschancen von Kindern bezogenen Gründen - auf der Ebene der Politik der Ausbau der Kindertagesbetreuung, Gesamtschulen und schulischen Ganztagsangeboten gefördert. Die Kirche ist mindestens in zweifacher Hinsicht an dieser Entwicklung beteiligt: Einmal kann sie durch den Bau von neuen Kindertageseinrichtungen an dem Ausbau der Bildungseinrichtungen partizipieren und zum anderen muss sie sich in ihren Angeboten für Kinder und Jugendliche auf die neuen (Ganztages-)Angebote der Kindertagesstätten und Schulen einstellen. Einige Landeskirchen haben auf die veränderte Situation bereits reagiert. Die Hannoversche Landeskirche hat für den Ausbau von Krippenplätzen je 1 Million Euro für die Jahre 2007 und 2008 bereitgestellt, Braunschweig 150.000 Euro für 2007/2008 und Oldenburg plant ebenfalls, Mittel zur Verfügung zu stellen.<sup>122</sup>

#### **4.4. Wandel der Familien- und Lebensformen**

Die Familien- und Lebensformen wandeln sich und damit verändern sich auch die Voraussetzungen für die Teilnahme an Bildungsangeboten sowie für das Zusammenwirken von Familien und Bildungseinrichtungen. Im Jahr 2006 lebten 52% der Bevölkerung als Erwachsene und Kinder im Haushalt zusammen (41% als Ehepaare, 3% als Lebensgemeinschaften und 8% als Alleinerziehende mit ihren Kindern).<sup>123</sup>

Die übrige Bevölkerung teilt sich in zwei Gruppen: Einerseits die kleinere Gruppe der Jüngeren unter 45 Jahren ohne Kinder und andererseits die größere Gruppe der Bevölkerung im Alter von 45 Jahren und älter, die entweder als Ehe- bzw. Lebenspartner zusammenleben oder alleinstehend sind und deren Kinder – sofern sie welche hatten – nicht mehr im gemeinsamen Haushalt leben.

Vor allem bei jungen Menschen vollzieht sich ein Wandel zu neuen Lebensformen. 2006 lebten im Alter zwischen 25 und 35 Jahren 33% allein, 25% zusammen mit einem Ehe- oder Lebenspartner ohne Kinder und 42% lebten in Familienformen mit Kindern. Der Anteil der Ehepaare mit Kindern in dieser Altersgruppe war zwar mit 76% noch bei weitem am größten im Vergleich zu unverheirateten Paaren (13%) und Alleinerziehenden (11%), ein Jahrzehnt zuvor waren es allerdings noch 84%.<sup>124</sup>

---

<sup>121</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland. Bielefeld, S. 22f.

<sup>122</sup> Tischvorlage für die 75. BESRK am 23. und 24. Januar 2008 Bundesland Niedersachsen.

<sup>123</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland. Bielefeld, S. 25 Abb. A3-1. Nach der KMU4 leben in 38% der evangelischen Haushalte West und 25% der evangelischen Haushalte Ost Kinder oder Jugendliche bis zum Alter von 18 Jahren. (Wolfgang Huber / Johannes Friedrich / Peter Steinacker (Hg.) (2006): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, Tabelle 62a/K54a, S. 490).

<sup>124</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland. Bielefeld, S. 25f.

### *Erwerbstätigkeit in der Familie*

Bei Ehepaaren mit einem Kind unter drei Jahren waren 2006 84% der Väter und 28% der Mütter erwerbstätig, davon wiederum 76% teilzeitbeschäftigt. In der (noch) kleinen Gruppe der nicht verheirateten Eltern ist die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit 50% größer und die Quote der Teilzeitbeschäftigung mit 64% geringer als bei den verheirateten Frauen. Die Erwerbstätigenquote von Alleinerziehenden mit Kindern unter 3 Jahren ist dagegen niedriger als die von verheirateten Müttern mit Kindern der gleichen Altersgruppe.<sup>125</sup>

Daten für einen Vergleich der evangelischen Kirchenmitglieder mit der Gesamtbevölkerung zur Erwerbstätigkeit in der Familie stehen nicht zur Verfügung. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft (KMU4) liefert jedoch Daten zur Berufstätigkeit von evangelischen Kirchenmitgliedern im Vergleich zu Konfessionslosen. Ein Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass der Trend zur Berufstätigkeit bei evangelischen Frauen nicht so stark ausgeprägt wie bei Konfessionslosen. Insgesamt gehen weniger evangelische Christinnen als Konfessionslose einer vollen Berufstätigkeit nach, aber überdurchschnittlich viele geben an, teilweise erwerbstätig oder Hausfrau zu sein. 13% im Westen gehen einer Tätigkeit als Hausfrau nach, im Gegensatz zu 4% der Konfessionslosen. Im Osten ist das Verhältnis aufgrund der anders gelagerten politischen Verhältnisse in der früheren DDR 3% zu 1%.<sup>126</sup>

12% der evangelischen Hausfrauen geben an, früher berufstätig gewesen zu sein. Die Daten geben allerdings keinen Hinweis auf den Anteil der Frauen, die die Unterbrechung bzw. Ausstieg aus der Berufstätigkeit aufgrund der Kinder vollzogen haben im Gegensatz zu Frauen, die mit der Erreichung des Rentenalters ihre berufliche Tätigkeit beendet haben.<sup>127</sup>

Im Gegensatz zum hohen Hausfrauenanteil entspricht der Anteil der evangelischen Kirchenmitglieder in Bezug auf die Stellung im Beruf in etwa der Verteilung bei den Konfessionslosen.<sup>128</sup>

Werden evangelische Kirchenmitglieder nach ihrer Einschätzung der Berufstätigkeit von Frauen mit kleinen Kindern befragt, so zeigen sich sowohl zwischen evangelischen Kirchenmitgliedern in Ost- und Westdeutschland als auch zwischen Evangelischen und Konfessionslosen deutliche Unterschiede.

Ostdeutsche (Evangelische und Konfessionslose) votieren häufiger für eine geschlechtergerechte Arbeitsverteilung. Evangelische (insbesondere aus dem Westen) unterstützen diese Position deutlich weniger (35%) als Konfessionslose (62,9%). Demgegenüber votieren 64,4 % der Evangelischen (Ost und West) gegenüber 36,8% der Konfessionslosen, dass Frauen zur Erziehung der Kinder zu Hause bleiben sollen, zumindest wenn die Kinder noch klein sind.<sup>129</sup>

---

<sup>125</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland. Bielefeld, 26f.

<sup>126</sup> Wolfgang Huber / Johannes Friedrich / Peter Steinacker (Hg.) (2006): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, Tabelle 59/K51, S. 488f.

<sup>127</sup> 55% (West) und 57% (Ost) der Kirchenmitglieder sind Frauen. (Statistik der Kirchenmitgliederzahlen. Stichtag 31.12.2006). Dem entspricht in etwa die Verteilung in der KMU4 wonach 55% der ev. West und 60% der ev. Ost-Frauen sind (Wolfgang Huber / Johannes Friedrich / Peter Steinacker (Hg.) (2006): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, S485), Demgegenüber ist der Frauenanteil in der Gesamtbevölkerung 51,1% (Bundesamt für Statistik. Stichtag 31.12.2006).

<sup>128</sup> Wolfgang Huber / Johannes Friedrich / Peter Steinacker (Hg.) (2006): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, Tabelle 60/K52, S. 489.

<sup>129</sup> ebd., S. 238f, Tabelle 8.

### *Risikolagen von Kindern*

Deutschland ist im internationalen Vergleich das Land, in dem die soziale Herkunft der Kinder am stärksten über den Bildungsverlauf entscheidet. Bei Eltern, die nicht erwerbstätig sind, die selbst keinen oder einen niedrigen Schulabschluss erworben haben und die in Armut leben, wachsen Kinder in Risikolagen auf, die sich nachteilig auf ihre Bildungschancen auswirken können.

In Zahlen ausgedrückt lebte in Deutschland 2006 mehr als jedes zehnte Kind unter 18 Jahren in einer Familie, in der kein Elternteil erwerbstätig ist. Bei über 3,4 Mio. bzw. 23% der Kinder lag das Einkommen der Familie unter der Armutsgefährdungsgrenze. 13% der Kinder wuchsen in Familien auf, in der niemand über einen Abschluss des Sekundarbereichs II oder höher verfügt. Dies wirkt sich auf die Bildungswege der Kinder unmittelbar aus. Von mindestens einer dieser Risikolagen sind 4,2 Mio. oder 30% aller Kinder betroffen.<sup>130</sup>

Die Bildungschancen von Kindern in Risikolagen zu erhöhen ist für eine Kirche, die sich explizit für Bildungsgerechtigkeit und mehr Bildungschancen einsetzt, eine besondere Herausforderung in ihrem Engagement für Bildung. Aufgabe der Bildungsberichterstattung wird es sein, die Aktivitäten in diesem Bereich darzustellen und auf Problemlagen hinzuweisen.

---

<sup>130</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland. Bielefeld, 26f.

## 5. Beteiligung von evangelischen Landeskirchen – Ergebnisse einer Umfrage

In einer Umfrage bei den Landeskirchen (Mai/Juli 2008) wurde versucht zu ermitteln, welche Bedeutung dort einer evangelischen Bildungsberichterstattung beigemessen und in welchem Ausmaß eine Mitbeteiligung für möglich gehalten wird.

Die Landeskirchen wurden nach ihren Interessen an Bildungsberichten und zur Relevanz einer evangelischen Bildungsberichterstattung für die kirchliche Bildungspraxis und Bildungspolitik befragt. Zugleich wurde erhoben, zu welchen Bereichen evangelischen Bildungshandelns Daten vorhanden sind. Die Fragebögen wurden im April 2008 an die gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule der 23 Landeskirchen und an die Leiter/-innen der ALPIKA-Institute geschickt. Bis zum 18. Juli 2008 waren aus 11 Landeskirchen 13 verwertbare Rücksendungen zu verzeichnen.<sup>131</sup> Aufgrund dieses Rücklaufs sind die Angaben leider nur bedingt aussagekräftig.

Es ist unbedingt zu berücksichtigen, dass Zuständigkeiten für bestimmte Bildungsbereiche nicht bei den Adressaten/-innen der Befragung liegen. Einige der Angefragten sahen sich einem erheblichen Aufwand gegenüber, die Informationen und Einschätzungen für die verschiedenen Bildungsbereiche zusammenzutragen.<sup>132</sup>

### Interesse an einer evangelischen Bildungsberichterstattung

*Frage 1: Besteht grundsätzlich ein Interesse an einer EKD-weiten evangelischen Bildungsberichterstattung?*

Eine Landeskirche antwortete mit „Nein“. Aus 7 Landeskirchen kam ein eindeutiges „Ja“, aus 3 Landeskirchen wurde „unter Umständen“ ein Interesse gemeldet.

*Frage 2: Ist ein auf die eigene Landeskirche bezogener Bildungsbericht wichtiger als ein überregionaler EKD-weiter Bildungsbericht?*

Für die 7 Landeskirchen ist sowohl ein EKD-weiter als auch ein landeskirchlicher Bildungsbericht wichtig. 3 Landeskirchen halten einen landeskirchlichen Bildungsbericht für wichtiger als einen EKD-weiten.

### Funktionen der Bildungsberichterstattung

*Frage 3: Welche Funktion hätte für Sie/ Ihre Landeskirche ein EKD-weiter evangelischer Bildungsbericht?*

Die stärkste Befürwortung erhalten folgende vier Funktionen einer evangelischen Bildungsberichterstattung werden genannt:

- problematische Entwicklungen rechtzeitig erkennen
- datengestützt über Bildungsqualität kommunizieren

<sup>131</sup> Rücksendungen kamen aus 8 Bildungsabteilungen und 5 Instituten. Eine weitere Landeskirche gab an, dass sie ein „grundsätzliches Interesse an einer Informationsbündelung“ habe, jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt im Detail Stellung nehmen wolle.

<sup>132</sup> In einer Landeskirche wurden die Fragebögen von allen neun Bildungseinrichtungen dieser Landeskirche gesondert beantwortet. In diesem Fall wurden für die einzelnen Antworten jeweils Mittelwerte gebildet.

- über den Sachstand in verschiedenen Bereichen evangelischer Bildungsarbeit informieren
- Bildungsaktivitäten besser planen und steuern.

Von etwas nachrangiger Bedeutung sind folgende Funktionen:

- Knappe Ressourcen wirksamer einsetzen
- Bildungsaktivitäten in evangelischer Verantwortung sichern
- Zusammenhänge zwischen Bildungsaktivitäten zu erkennen
- Das schon bestehende Berichtswesen für Synoden verbessern

Von geringer Bedeutung ist:

- Personaleinsatz zu begründen

Problembezogene, grundlegende und langfristig wirksame Funktionen einer evangelischen Bildungsplanung und -steuerung stehen im Vordergrund, das „Tagesgeschäft“ wird nicht ausgeklammert, tritt aber etwas zurück.

Wenig erwünscht ist die Funktion, mit einer Bildungsberichterstattung den „Personaleinsatz zu begründen“ und damit zu steuern. Mit dieser Funktion wird offenkundig ein Personalabbau verbunden. In einem Kommentar wird auf die Gefahr eines Abbaus ausdrücklich verwiesen: *„Hilfreich wäre es, wenn die Bildungsberichterstattung nicht zum Abbau von Einrichtungen und Aktivitäten genutzt wird, sondern zu deren sinnvoller Koordination und einer besseren Kooperation innerhalb der EKD.“*

## **Bereiche evangelischen Bildungshandelns**

*Frage 4: Welche Bereiche evangelischen Bildungshandelns sollten vorrangig in eine Bildungsberichterstattung einbezogen werden?*

Für die Befragten sind die beiden wichtigsten Bereiche, die in eine evangelische Bildungsberichterstattung einbezogen werden sollten, im schulischen Bereich angesiedelt: Religionsunterricht und religiöse Bildung an öffentlichen Schulen sowie der Bereich der evangelischen Schulen. Aber als nahezu gleichgewichtig folgt der Bereich ‚frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung‘. Erst danach mit deutlicherem Abstand folgen ‚Kinder- und Jugendarbeit‘, ‚Berufliche Bildung – Hochschulen‘ und die ‚Arbeit mit Erwachsenen‘. Die beiden Schlusslichter - jedoch mit deutlich mehr Zustimmung als Ablehnung sind die Bereiche ‚Bildungspolitik und Vernetzung‘ sowie ‚Servicestellen kirchlicher Bildungsarbeit‘.

Einige Bereiche, die in der Auflistung nicht vorkommen bzw. im Fragebogen unter ‚übergreifende Bereiche‘ subsummiert wurden, werden von einzelnen Landeskirchen explizit erwähnt:

- RU/religiöse Bildung in Beruflichen Schulen
- Gemeindebildung
- Konfirmandenarbeit
- Akademiearbeit
- Familienbildung

Mit der Einschätzung der Wichtigkeit der Bereiche wird nichts über die Gründe ausgesagt: ob sie in die Bildungsberichterstattung einbezogen werden sollen aufgrund ihrer Bedeutsamkeit für evangelisches Bildungshandeln, aus politisch-strategischen Gründen, um Problemlagen zu bearbeiten etc. Da diese Präferenzen aus den genannten Gründen nur als ein sehr begrenztes Votum zum Ausdruck bringen, sollte dieser Trend vorerst vor allem als Diskus-

sionsanstoß betrachtet werden. Seine Bestätigung, Relativierung, Ergänzung, Justierung stehen noch an, dies gehört zu den Aufgaben einer Lenkungsgruppe.

### **Datenbestand – Zusammenstellen von Daten**

Die Landeskirchen konnten angeben, zu welchen Bereichen evangelischen Bildungshandelns Daten vorliegen und in welchen Bereichen die Datenlage problematisch ist. Im Fragebogen wurde der Datenbestand nur summarisch erhoben. Es bedarf konkreter Vereinbarungen mit den Landeskirchen (und ihren Statistik-Abteilungen), um die Daten aufzubereiten und zugänglich zu machen.

Eine weitere Frage zielt auf eine mögliche Beteiligung an der Bildungsberichterstattung:

*Frage 6: Das Zusammenstellen von Daten zu evangelischem Bildungshandeln ist aufwändig und bedarf konkreter Vereinbarungen (z.B. zum Datenschutz). Aufwand und Nutzen von Bildungsberichterstattung müssen in einem angemessenen Verhältnis stehen. Wir möchten von Ihnen wissen, in welchem Umfang Sie sich an einer evangelischen Bildungsberichterstattung beteiligen könnten.*

- Acht der elf befragten Landeskirchen sind grundsätzlich bereit, einmal jährlich Daten für die Bildungsberichterstattung zur Verfügung zu stellen.
- Sechs Landeskirchen würden sich auch an einer einmal jährlich stattfindenden Konsultation mit ExpertInnen für einen ausgewählten Bildungsbereich beteiligen.
- An einer weitergehenden Beteiligung, beispielsweise an einem Konsortium evangelischer Bildungsberichterstattung, besteht kein Interesse.

### **Fazit**

Soweit sich Landeskirchen geäußert haben, befürworten sie eine EKD-weite Bildungsberichterstattung mit einer leichten Tendenz, als Landeskirchen auch davon zu profitieren.

Die Funktionen, die eine Berichterstattung erfüllen soll, richten sich auf eine dauerhafte Qualitätssicherung und Entwicklung des evangelischen Bildungshandelns, möglicherweise aufgrund dessen Begründung im Rahmen des Auftrags von Kirche und als strategisch wichtiges Teilsystem. Daraus ergeben sich erste Hinweise auf die Formulierung von Fragestellungen.

Präferenzen für Bildungsbereiche lassen sich zwar erkennen, sind aber auf einen Konsens bzw. handlungsbefähigende Beschlüsse hin zu diskutieren. Hierfür Verfahren und Strukturen zu entwickeln, wird eine der Aufgaben der Akteure einer Evangelischen Bildungsberichterstattung sein.

## Teil III Empfehlungen

### 1. Evangelische Bildungsberichterstattung einführen

Wir empfehlen die Einführung einer evangelischen Bildungsberichterstattung auf EKD-Ebene. Sie stellt eine geeignete Möglichkeit dar, evangelisches Bildungshandeln in einem Gesamtzusammenhang darzustellen, es auf das Bildungshandeln im gesellschaftlichen Kontext zu beziehen, Entwicklungen zu erkennen und Steuerungsbedarfe und -potenziale herauszuarbeiten. Evangelische Bildungsberichterstattung ist ein geeignetes Instrumentarium, um datengestützte Aussagen zum Kontext, den Leistungen, zur Qualität und zu Wirkungen evangelischen Bildungshandelns zu machen. Evangelische Bildungsberichterstattung soll sich an der Leitidee „Bildung im Lebenslauf“ orientieren. Sie soll auf Dauer angelegt sein und regelmäßig alle 3-4 Jahre erfolgen. Der erste Bericht sollte im Jahr 2011 vorgelegt werden.

### 2. Konzeption

Evangelische Bildungsberichterstattung soll sich auf bereichsübergreifende und bereichsspezifische Indikatoren stützen. Für die Beschreibung von Indikatoren schlagen wir die Unterscheidung von Kontext-, Input-, Prozess- und Wirkungsindikatoren vor. Allerdings liegen gegenwärtig nahezu ausschließlich Daten zum Kontext und zum Input vor. Evangelische Bildungsberichterstattung kann einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, mehr über die Qualität von Prozessen und die Wirkungen evangelischen Bildungshandelns zu erkennen und entsprechendes Steuerungswissen zu erlangen.

Evangelische Bildungsberichterstattung soll, entsprechend der Leitidee „Bildung im Lebenslauf“, grundsätzlich das gesamte evangelische Bildungshandeln beschreiben und sich auf formale, non-formale und informelle Bildungsbereiche in Bildungseinrichtungen, Kirchengemeinden, Werken und Verbänden beziehen. Aufgrund der Datenlage sowie der konzeptionellen und strukturellen Bedingungen und Besonderheiten evangelischen Bildungshandelns (strukturelle und konzeptionelle Vielfalt, Vielfalt der Akteursebenen, föderale Struktur in Kirche und Staat) sowie der unterschiedlichen Qualität der Datenlage ist dies zunächst in einigen Bereichen nur fragmentarisch möglich. Wir schlagen deshalb vor, den ersten Bericht schwerpunktmäßig zu ausgewählten Bereichen zu erstellen und die Bereiche fortlaufend zu erweitern.

### 3. Datenlage

Für einen indikatorengestützten Bildungsbericht ist die bereichsspezifische Datenlage zu verbessern. Das betrifft sowohl kirchenamtliche Daten, repräsentative Daten (Survey- und Paneldaten) als auch andere Forschungsdaten.

- Gemeinsam mit dem Kirchenamt der EKD und den Landeskirchen sollten Strategien zur Differenzierung und Verbesserung der Erhebung von Kontext- und Inputdaten in kirchlichen und staatlichen Statistiken entwickelt werden, in Bezug auf die staatliche Datenerhebung möglichst in Abstimmung/Kooperation mit der katholischen Kirche.
- Repräsentative Daten (Survey- bzw. Paneldaten) sollten zu ausgewählten Bereichen bzw. Themenstellungen erhoben werden, gegebenenfalls im Kontext bereits erfolgreicher Studien (z.B. der Erhebung über die Kirchenmitgliedschaft) in Kooperation mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD und weiteren Partnern.
- Um Forschungsdaten zu erhalten, sollten empirische Forschungsprojekte zu ausgewählten Bereichen und Themenstellungen in Auftrag gegeben werden. Außerdem sollte eine Forschungs-Plattform (Datenbank) entwickelt werden, die empirische Studien und an-

dere Forschungsprojekte zum evangelischen Bildungshandeln erfasst und einen Überblick über sowie Einblicke in den Forschungsstand ermöglicht.

#### 4. Auftrag

Evangelische Bildungsberichterstattung hat unterschiedliche Interessen und Akteursebenen in den Landeskirchen und der EKD, der Wissenschaft, bei Trägern und in Steuerungs- und Unterstützungssystemen zu berücksichtigen. Für die Realisierung ist die Frage der Auftraggeberschaft zwischen der EKD und den Landeskirchen zu klären.

#### 5. Struktur

Wir schlagen folgende Struktur vor:

##### 5.1. Lenkungsgruppe

Eine Lenkungs-/Steuerungsgruppe mit ausgewählten Vertretern/-innen aus Wissenschaft (Erziehungswissenschaft, Sozialforschung, Religionspädagogik, Gemeindepädagogik), Kirchenleitung und Bereichen evangelischen Bildungshandelns/Interessensvertreter. Aufgabe der Lenkungs- und Steuerungsgruppe ist die Entscheidung über die Konzeption und die Entwicklung der Leitideen sowie bereichsübergreifender Indikatoren. Die Lenkungs- und Steuerungsgruppe verantwortet den Bericht gegenüber den Auftraggebern. Sie wird vom Rat der EKD berufen.

##### 5.2. Projektleitung

Die Projektleitung ist mit der Erstellung des Berichts in Ausführung der Grundentscheidungen der Lenkungs- und Steuerungsgruppe beauftragt. Bei der Projektleitung liegt das Projektmanagement zur Erstellung des Gesamtberichts sowie die Leitung der bereichsspezifischen Berichtsteile.

Die Projektleitung sollte im Comenius-Institut angesiedelt sein.

##### 5.3. Arbeitsgruppen und Experten

Für die Erarbeitung des Berichts werden zu den einzelnen Bildungsbereichen Arbeitsgruppen mit Experten/-innen aus dem Feld gebildet und gegebenenfalls externe Experten mit der Erarbeitung von Expertisen beauftragt.

#### 6. Finanzierung

Für die Erstellung eines ersten Bildungsberichts, der im Rahmen einer dreijährigen Projektlaufzeit im Jahre 2011 vorgelegt werden könnte, entstehen voraussichtlich folgende Kosten:

	<b>Kosten jährlich</b>	<b>Kosten gesamt 2009-2011</b>
Personalkosten Projektmanagement	75.000 EUR	225.000 EUR
Sachkosten Projektmanagement/Steuerungs- und Lenkungsgruppe, bereichsspezifische Arbeitsgruppen	10.000 EUR	30.000 EUR
Erarbeitung bereichsspezifischer Expertisen durch externe Experten zu vier Bildungsbereichen	10.000 EUR	30.000 EUR
<b>Kosten erster Bildungsbericht 2011 gesamt</b>		<b>285.000 EUR</b>

## Teil IV Anhang

1. Dr. Matthias Schilling, Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik:  
Exemplarische Erarbeitung von relevanten Indikatoren zum Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für die der EKD-angeschlossenen Träger sowie der Diakonie im Rahmen der Auswertungsmöglichkeiten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistiken. Dortmund, August 2008.
2. Dr. Rüdiger Preißer, Bonn:  
Evangelische Erwachsenenbildung, September 2008.



## **Expertise 1**

**Exemplarische Erarbeitung von relevanten Indikatoren zum Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für die der EKD-angeschlossenen Träger sowie der Diakonie im Rahmen der Auswertungsmöglichkeiten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistiken**

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik  
Dr. Matthias Schilling



# **Exemplarische Erarbeitung von relevanten Indikatoren zum Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung für die der EKD-angeschlossenen Träger sowie der Diakonie im Rahmen der Auswertungsmöglichkeiten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistiken**

*August 2008*

*Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik  
Dr. Matthias Schilling*

## **Inhalt**

1. Einleitung.....	3
2. Möglichkeiten und Grenzen der neuen amtlichen Erhebung zu Einrichtungen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung .....	5
2.1 Möglichkeiten und Grenzen der neuen Statistik zu Kindern in Tageseinrichtungen für die Bildungsberichterstattung der EKD/Diakonie.....	6
2.1.1 Datenverfügbarkeit auf der Ebene der EKD/Diakonie .....	6
2.1.2 Quote der Bildungsbeteiligung und Referenzgrößen zu anderen Trägern/Trägergruppen.....	6
2.1.3 Bildung von aussagekräftigen Altersgruppen.....	7
2.1.4 Tägliche zeitliche Inanspruchnahme .....	8
2.1.5 Kinder mit erhöhtem Förderbedarf.....	9
2.1.6 Kinder mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen.....	10
2.1.7 Regionalisierung der Ergebnisse der Kinder- und Jugendhilfestatistik .....	11
2.1.8 Kinder in Kindertagespflege .....	12
2.2 Merkmalsverknüpfungen zur Erstellung von Indikatoren .....	12
2.2.1 Personalressourceneinsatzschlüssel .....	13
2.2.2 Berechnungen zur Gruppengröße .....	17
3. Vorschläge für Indikatoren der Bildungsberichterstattung für den Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Einrichtungen der EKD/Diakonie ....	19
3.1 Indikator zu Strukturfragen der Einrichtungen und Gruppen.....	19
3.1.1 Entwicklung der Anzahl der Einrichtungen der EKD/Diakonie von 1990 bis 2007.....	20
3.1.2 Größe der Einrichtungen der EKD/Diakonie im Vergleich.....	23
3.1.3 Einrichtungen, die über keine Gruppenstruktur verfügen (offene Einrichtungen) .....	24
3.1.4 Anzahl der Kinder pro Gruppe (Gruppengröße).....	24

3.2	Indikator zur Bildungsbeteiligung der Kinder in Einrichtungen der EKD/Diakonie.....	26
3.2.1	Bildungsbeteiligung nach Altersjahren.....	26
3.2.2	Bildungsbeteiligung nach Geschlecht.....	28
3.2.3	Kinder mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund körperlicher/geistiger Behinderungen .....	28
3.2.4	Tägliche Betreuungszeiten der Kinder in Tageseinrichtungen.....	28
3.2.5	Kinder mit Migrationshintergrund (mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft und vorrangig gesprochene Sprache in der Familie) in Tageseinrichtungen.....	29
3.3	Indikator zur Personalausstattung .....	31
3.3.1	Analyse der Altersstruktur des Personals in Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie im Vergleich zu anderen ausgewählten Trägern.....	31
3.3.2	Die Geschlechteranteile der Fachkräfte in den einzelnen Tätigkeitsbereichen .....	35
3.3.3	Analyse des Beschäftigungsumfangs des Personals in Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie im Vergleich zu anderen ausgewählten.....	35
3.4	Indikator zu Qualitätsaspekten der Kindertageseinrichtungen .....	38
3.4.1	Personaleinsatz in Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie im Vergleich zu anderen ausgewählten Trägern.....	38
3.4.2	Qualifikationsprofil (nach Ausbildungsabschluss) in ausgewählten Arbeitsbereichen .....	41
4.	Tabellenanhang .....	43
5.	Literatur .....	74

## 1. Einleitung

---

Ziel einer regelmäßigen und aussagefähigen Bildungsberichterstattung ist eine auf Langfristigkeit angelegt systematische Beobachtung des Bildungssystems einer Nation, eines Landes, einer Region oder einer Trägerorganisation auf der Grundlage zuverlässiger Daten, die es gestatten, aktuelle Zustände aus der Systemperspektive zu beurteilen sowie Entwicklungen im Zeitverlauf aufzuzeigen und empirisch zu beschreiben (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008).

Im Zentrum einer Bildungsberichterstattung steht üblicher Weise die Arbeit der Institutionen des Bildungswesens. Als zentrale Merkmale einer Bildungsberichterstattung werden vom Konsortium zur Erstellung des nationalen Bildungsberichtes drei grundlegende Merkmale hervorgehoben:

Bildungsberichterstattung muss sich an den Zielen von Bildung orientieren, die als relativ verbindlich gelten.

Bildungsberichterstattung kann ihrer Aufgabe letztlich nur dann gerecht werden, wenn es sich um eine auf ein Konzept gestützte, systemische Berichterstattung, nicht um die Addition von statistischen oder sonstigen empirischen Teilaussagen und -informationen handelt. Bildungsberichterstattung soll aktuelle sowie langfristig bedeutsame Probleme des Bildungswesens und seiner Bereiche thematisieren, die von hoher Relevanz für bildungspolitische Steuerung sind.

Die Bildungsberichterstattung sollte indikatorengestützt über alle relevanten Bildungsbereiche hinweg erfolgen.

Die in dieser Expertise ausgewählten Indikatoren für eine Bildungsberichterstattung der EKD/Diakonie orientieren sich an dem Indikatorenkonzept, das vom Konsortium zur Erstellung des nationalen Bildungsberichts entwickelt wurde.

Das Konsortium bzw. die Autorengruppe weist darauf hin, dass es verschiedene Ansätze gibt, Indikatoren begrifflich zu fassen. Verbreitet ist ein engeres Indikatorenverständnis, wonach Konstrukte mit einem klar definierten Messmodell als Indikatoren bezeichnet werden. Ein solches Indikatorenverständnis liegt weitgehend etwa der bekannten OECD-Publikation „Bildung auf einen Blick“ oder der entsprechenden Publikation der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ zugrunde. Andererseits findet sich in der nationalen und internationalen Bildungsberichterstattung ein weiter Indikatorenbegriff, der Indikatoren als komplexere Konstrukte auffasst, die sich aus verschiedenen statistischen Kennziffern zusammensetzen.

Jeder dieser Ansätze hat Vor- und Nachteile. Ihre konkrete Abwägung hängt vom Ziel der Nutzung der Indikatoren, von den Steuerungsententionen, von den jeweiligen Kontextbedingungen, von den Präferenzen der jeweiligen Auftraggeber usw. ab. Für die vorliegende Expertise wurde der weite Indikatorenbegriff verwendet. Die nachfolgend vorgeschlagenen Indikatoren stützen sich auf den weiten Indikatorenbegriff. Die Verwendung des weiten Verständnisses hat mehrere Vorteile. So lässt sich etwa eine Anhäufung einer Vielzahl von „Indikatoren“, die ansonsten für eine hinreichende Beschreibung von Bildungsprozessen und -ergebnissen erforderlich wären, vermeiden und wenige „zentrale“ Indikatoren mit hoher Aussagekraft darstellen. Auf der Grundlage dieses weiten Indikatorenverständnisses ist es

eher möglich zu analytischen, also stärker erklärungs-mächtigen, Indikatoren zu kommen und wechselnde Perspektiven einzunehmen.<sup>1</sup>

In der vorliegenden Expertise wird das Modell des weiten Indikatorenbegriffs nicht in einer reinen Form umgesetzt. Dies hängt damit zusammen, dass eine Verdichtung der Kennziffern zu einem Indikator erst dann möglich ist, wenn sich die Autoren des Bildungsberichts auf bestimmte Ziele und Schwerpunkte des Berichtes festgelegt haben. Da in der Expertise diese Entscheidungen nicht vorweggenommen werden können, werden bei den einzelnen Indikatoren mehrere Kennziffern geschrieben und in Form von Tabellen und Grafiken dargestellt. Dieses umfangreichere Material zeigt einerseits den Autoren des Bildungsberichtes der EKD/Diakonie auf, welches Möglichkeitsspektrum in der Kinder- und Jugendhilfestatistik steckt und andererseits könnten die Autoren so gemäß der eigenen Schwerpunktsetzungen des Berichtes eine gezielte Auswahl zur Verdichtung treffen.

---

<sup>1</sup> Vgl. ausführlich zum Indikatorenverständnis: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung 2007.

## **2. Möglichkeiten und Grenzen der neuen amtlichen Erhebung zu Einrichtungen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung**

---

Mit der neuen Kinder- und Jugendhilfestatistik, die ab dem Jahre 2006 jährlich erhoben wird (zuerst am 15.03.2006) stehen neue differenzierte Informationen zur Verfügung, die im Rahmen der Bildungsberichterstattung verwendet werden können. Für jede Tageseinrichtung wird auch der Träger erfasst. Somit können alle Angaben auch für die Bildungsberichterstattung der EKD/Diakonie zum Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung verwendet werden. Allerdings wird bei der Erhebung nicht unterschieden, ob es sich beim Träger um eine evangelische Kirchengemeinde oder das Diakonische Werk handelt. Daher kann diese Ausdifferenzierung nicht Bestandteil des Berichtes sein.

Die systematische Darstellung der Statistik sowie der verschiedenen Auswertungsperspektiven und Verdichtungen wird der Darstellung der Indikatoren vorausgestellt, da bei der Erarbeitung der Indikatoren auf diese Grundlagen zurückgegriffen wird.

Die neu gefasste Statistik enthält gegenüber der Vorgängerstatistik grundsätzlich neue Informationen zu den Kindern in Tageseinrichtungen (monatsgenaues Alter, Geschlecht, Umfang der zeitlichen Inanspruchnahme, Schulbesuch, Migrationshintergrund, vorrangig in der Familie gesprochene Sprache, Inanspruchnahme von Maßnahmen der Eingliederungshilfe/Hilfen zur Erziehung in der Tageseinrichtung). Die Informationen zum Personal in Tageseinrichtungen sind weitgehend unverändert und so anschlussfähig an die Kinder- und Jugendhilfestatistiken zu den vorangegangenen Erhebungszeitpunkten (alle vier Jahre, letzte Erhebung 31.12.2002). Darüber hinaus ist zum gleichen Erhebungstichtag die Statistik zu Kindern und tätigen Personen in öffentlich geförderter Kindertagespflege eingeführt worden. Dadurch werden die Statistiken zur Kindertagesbetreuung ergänzt um ein Beobachtungsinstrumentarium zu einem zunehmend an Bedeutung gewinnenden Arbeitsfeld (vgl. Kolvenbach/Taubmann 2006). Für die Bildungsberichterstattung der Wohlfahrtsverbände/Kirchen stellen die Ergebnisse zur Kindertagespflege bisher nur eine ergänzende Information für die Darstellung des Gesamtangebotes dar. Kindertagespflegen, die durch die Wohlfahrtsverbände/Kirchen ggf. organisiert werden, sind in der Statistik nicht abgebildet, da nicht danach gefragt wird, ob die Tagespflegepersonen eine Verbindung zu einem Wohlfahrtsverband/Kirche haben.

Im Folgenden werden einige zentrale Aspekte der Statistik dargestellt, die für die Verwendung der Ergebnisse im Rahmen einer indikatorengestützten Bildungsberichterstattung notwendig sind.

## 2.1 Möglichkeiten und Grenzen der neuen Statistik zu Kindern in Tageseinrichtungen für die Bildungsberichterstattung der EKD/Diakonie

### 2.1.1 Datenverfügbarkeit auf der Ebene der EKD/Diakonie

Im Rahmen der Standardtabellen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder stehen nur Angaben zu Anzahl der Einrichtungen, Plätze und Personal zur Verfügung. Weitere Untergliederungen z.B. nach Größe der Einrichtung oder Altersstruktur des Personals für die einzelnen Träger werden nicht ausgewiesen. Ausnahme stellen die Angaben zu den Kindern in Tageseinrichtungen dar. Hierzu gibt es eine eigene Tabelle (Standardtabelle Nr. 15) in der die Kinder nach Altersjahren, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt sind.

Somit kann das umfangreiche Auswertungs- und Analysespektrum der neuen Statistik eigentlich nur mit den Einzeldaten bzw. Sonderauswertungen der Statistischen Landesämter ausgeschöpft werden. Für die Expertise standen im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter die Daten zum Stichtag 15.03.2006 zur Verfügung. Die Daten zum 15.03.2007 waren zum Zeitpunkt der Expertise noch nicht analysiert, so dass sich die exemplarisch aufgeführten Ergebnisse nur auf den 15.03.2006 beziehen konnten. Im Rahmen der konzeptionellen Überlegungen diese Expertise ist es generell unerheblich, ob die Ergebnisdarstellungen sich auf den 15.03.2006 oder 15.03.2007 beziehen. Wenn es zu einer konkreten Bildungsberichterstattung der EKD/Diakonie kommt, sollten diejenigen Auswertungen, die in den Bildungsbericht aufgenommen werden, noch mit den Daten zum Stichtag 15.03.2007 aktualisiert werden.

### 2.1.2 Quote der Bildungsbeteiligung und Referenzgrößen zu anderen Trägern/Trägergruppen

In der generellen Bildungsberichterstattung spielt die Quote der Inanspruchnahme, oft auch als Quote der Bildungsbeteiligung bezeichnet, eine zentrale Rolle. Durch die Quote wird ausgedrückt, wie viele Kinder bereits eine Tageseinrichtung regelmäßig besuchen und wie viele nicht. Bei einer Bildungsberichterstattung eines einzelnen Anbieters/Trägers ergibt sich die besondere Schwierigkeit, dass die Relationierung der Kinder die Einrichtungen des einzelnen Trägers besuchen auf die Wohnbevölkerung nur eine geringe Aussagekraft haben. Das besondere Profil des einzelnen Trägers ergibt sich erst im Vergleich zu den anderen Anbietern/Trägern. Deshalb wird ergänzend zur Bildungsbeteiligungsquote eine Relationierung zu den anderen Anbietern/Trägern vorgenommen. Im Vordergrund steht somit die Frage, welchen Anteil hat die EKD/Diakonie an allen Angeboten und im welchem Verhältnis steht die EKD/Diakonie zu den Anteilen der anderen Anbieter/Träger. Für diese Verhältnisbildung werden einerseits alle Anbieter/Träger einzeln aufgeführt und andererseits – zur einfacheren Übersicht und zur Gewährleistung des Datenschutzes bei der Auswertung der Einzeldaten – eine Zusammenfassung vorgenommen. Um dem besonderen Charakter der EKD/Diakonie als Kirche und Wohlfahrtsverband gerecht zu werden, werden als Vergleichsgruppen die nicht-konfessionellen und die konfessionellen Wohlfahrtsverbände sowie die sonstigen Träger aufgeführt. Als Vergleichsgruppe werden darüber hinaus natürlich auch die öffentlichen Träger dargestellt.

Darstellungsform I	Darstellungsform II
Einzelne Träger	Zusammenfassung
Öffentliche Träger (Jugendämter, Gemeinden o. Jugendamt)	Öffentliche Träger
Arbeiterwohlfahrt	Nicht-konfessionelle Wohlfahrtsverbände
Der Paritätische	
Deutsches Rotes Kreuz	
Diakonie/der EKD angeschlossene Träger	Konfessionelle Wohlfahrtsverbände
Caritas/der kath. Kirche angeschlossene Träger	
Zentralstelle der Juden in Deutschland	
sonstige Religionsgemeinschaften	
Jugendgruppen oder -verbände	Sonstige Träger
Sonstige juristische Personen bzw. andere Vereinigungen	
Wirtschaftsunternehmen (WU als Unternehmens- bzw. Betriebsteil und WU privatgewerblich)	

Durch diese verschiedenen Vergleichsgruppen kann eine Einschätzung der Bedeutung der Angebote der EKD/Diakonie vorgenommen werden. Eine Relationierung der Kinder in Einrichtungen der EKD/Diakonie auf die evangelisch getauften Kinder ist wenig aussagekräftig, da in der Kinder- und Jugendhilfestatistik nicht erhoben wird, ob die Kinder in Tageseinrichtungen evangelisch getauft sind. Diese Information kann wahrscheinlich nur über internes Datenmaterial der EKD stichpunktartig zusammengetragen werden.

### 2.1.3 Bildung von aussagekräftigen Altersgruppen

Eine besondere Bedeutung bei der Bildungsberichterstattung hat die Bildung von aussagekräftigen Altersgruppen bei der Inanspruchnahme. Bisher wurden in der Darstellung und Analyse zumeist die Altersgruppen der unter 3-Jährigen, der 3-Jährigen bis zum Schuleintritt und Schulkinder in Tageseinrichtungen bis unter 14 Jahre gebildet.

Angesichts der Ausweitung des Rechtsanspruchs bereits ab dem 2. Lebensjahr ist hier aber auch in der Ausweisung des Inanspruchnahmeverhaltens von Altersgruppen perspektivisch zu berücksichtigen, dass die Ausweisung allein der zwei Altersgruppen den empirischen Gegebenheiten zukünftig nicht gerecht wird. Zudem zeigt die Ausweisung der Betreuungsquoten für einzelne Altersjahre insbesondere bei den unter 3-Jährigen bereits jetzt, dass es erhebliche Differenzen im Inanspruchnahmeverhalten der einzelnen Altersjahrgänge gibt. Vor diesem Hintergrund muss gerade in Zeiten von starken Veränderungen im Feld der Kindertagesbetreuung eine Darstellung und Analyse der einzelnen Altersjahre erfolgen.

Allerdings führt die differenzierte Darstellung der einzelnen Altersjahre auch zu einer gewissen Unübersichtlichkeit und ist nicht immer anschlussfähig an die bisherigen Darstellungen. Deshalb wird ergänzend zur Darstellung und Analyse der Einzeljahrgänge auch die Zusammenfassung der unter 3-Jährigen, der 3 bis unter 7-Jährigen und der 7- bis unter 14-Jährigen vorgenommen. In der Standardtabellierung gibt es allerdings eine Unschärfe. Bei der Darstellung der Altersjahrgänge nach Art der Träger (Standardtabelle 5) wird nicht unterschieden, ob die Kinder bereits die Schule besuchen oder nicht. Deshalb wird bei der Abgrenzung der Kindergartenkinder die Altersspanne von 3 bis unter 7 Jahren gewählt. Die Unschärfe besteht darin, dass Kinder, die mit 5 oder 6 Jahren bereits die Schule und einen Hort der EKD/Diakonie besuchen nicht zu den Hortkindern, sondern zu den Kindergartenkindern gezählt werden. Auf der anderen Seite tauchen Kinder, die 7 Jahre und älter sind und noch

nicht die Schule besuchen aber noch im Kindergarten sind in der Statistik im Hort auf. Da es sich insgesamt um nur wenige Fälle handelt, führen die Unschärfen zu keinen bedeutsamen Verfälschungen der Auswertungsergebnisse.

#### **2.1.4 Tägliche zeitliche Inanspruchnahme**

Einen weiteren Fortschritt in der Erhebungssystematik stellt die differenzierte Erfassung der täglichen zeitlichen Inanspruchnahme dar. Bis zum Erhebungsstichtag 31.12.2002 wurde bei den verfügbaren Plätzen erhoben, ob es sich um Ganztagsplätze, Vor- und Nachmittagsplätze (ohne Mittagessen) oder Halbtagsplätze handelte. In der neuen Individualerhebung wird nun die tatsächlich vertraglich vereinbarte Betreuungszeit erfasst. Aus Gründen der Erhebungspragmatik werden diese Buchungszeiten jedoch nur in folgenden Zeitstufen erfasst:

- Bis zu 5 Stunden
- mehr als 5 bis zu 7 Stunden
- mehr als 7 bis zu 10 Stunden
- mehr als 10 Stunden

Darüber hinaus wird ebenfalls die Verortung der Betreuungszeit im Tagesverlauf erfasst, also beispielsweise, ob die Betreuungszeit überwiegend am Vor- oder Nachmittag liegt. Zudem wird erhoben, ob das Kind in der Einrichtung eine Mittagsverpflegung erhält.

Grundsätzlich ist dadurch eine deutliche Steigerung der Datenqualität erreicht worden. So ist ein Ergebnis, dass zum 15.03.2006 ein erheblich geringerer Anteil der Kinder eine tägliche Betreuungszeit von mehr als 7 Stunden (Ganztagsplatz) nutzen als am 31.12.2002 noch Ganztagsplätze ausgewiesen wurden. Neben diesem grundsätzlichen Fortschritt erwies sich jedoch die Zeitstufensetzung als teilweise problematisch. So wird die Zeitstufensetzung der ausdifferenzierten Praxis des zeitlichen Zuschnitts der Angebote in Kindertageseinrichtungen in den Ländern teilweise nicht gerecht. Beispielsweise wurde vom Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen in Bayern angemerkt, dass die Ergebnisse der zeitlichen Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen nach den in der Statistik gesetzten Zeitstufen die reale Praxis der stundengenauen Buchung von Betreuungsangeboten in bayerischen Kindertageseinrichtungen nicht hinreichend abbilden würde.

Ein entscheidender Vorteil dieser neuen Erfassungsform besteht darin, dass eine Hochrechnung auf ‚Ganztagsbetreuungsäquivalenten‘ vorgenommen werden. Ganztagsbetreuungsäquivalente bringen zum Ausdruck, wie viele Kinder rechnerisch ein Ganztagsangebot im Umfang von täglich 8 Stunden in Anspruch nehmen. Um diesen Wert ausweisen zu können, werden alle vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten der Kinder aufsummiert und auf einen ganztägige Betreuung bezogen (Summe der vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten dividiert durch 8). Dieses Äquivalent ist Voraussetzung für mehrere Analysen. Beispielsweise wird durch die Ausweisung dieses Äquivalents in einer Zeitreihe deutlich, wie sich die Inanspruchnahme von Angeboten der Kindertagesbetreuung entwickelt hat und zwar unter Berücksichtigung nicht nur der Anzahl der Kinder, sondern auch deren Betreuungszeiten. Darüber hinaus ist die Äquivalenzbildung zwingende Voraussetzung, um eine vergleichbare und empirisch abgesicherte Verhältniszahl zwischen pädagogisch Tätigen und Kindern in Tageseinrichtungen auszuweisen (s.u.).

Problematisierend ist festzuhalten, dass die Ausweisung der Ganztagsbetreuungsäquivalente nur als qualifizierte Schätzung möglich ist. Notwendig wurde die Schätzung, da die vertraglich vereinbarte Betreuungszeit nur in Zeitstufen erfasst wurde. Dadurch ist eine stun-

dengenaue Ausweisung der Betreuungszeiten nicht möglich. In der Schätzung wurde deshalb für die einzelnen Zeitstufen jeweils der Mittelwert als Grundlage der Berechnung der Ganztagsbetreuungsplätze verwendet.<sup>2</sup> Bei diesem Verfahren ist nicht auszuschließen, dass es in einzelnen Ländern zu leichten systematischen Verzerrungen kommt. Diese Möglichkeit ist immer dann gegeben, wenn es in Ländern beispielsweise durch rechtliche oder Vorgaben oder strukturelle Bedingungen es eine Häufung bestimmter Betreuungszeiten gibt, die nicht mit der gewählten Mittelwertsetzung überein stimmen.<sup>3</sup>

### 2.1.5 Kinder mit erhöhtem Förderbedarf

Neu erfasst wird für die Kinder in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege auch, ob sie in der Tageseinrichtung/Kindertagespflege Maßnahmen der Eingliederungshilfe auf Grund eines nachgewiesenen erhöhten Förderbedarfs erhalten. Dieses Merkmal wird differenziert danach abgefragt, ob es sich um eine Maßnahme nach den §§53 und 54 SGB XII (wegen körperlicher/geistiger Behinderung) oder eine Maßnahme nach §35a (wegen seelischer Behinderung) handelt. Darüber hinaus wird als weiteres Merkmal bei den Kindern in Tageseinrichtungen erhoben, ob das Kind in der Einrichtung eine erzieherische Hilfe erhält (nach §27 SGB VIII).

Insgesamt erwies sich die Entwicklung von Indikatoren über die Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung durch Kinder mit Behinderungen aber auch die Strukturmerkmale der Förderung dieser Kinder in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung trotz des beschriebenen vergleichsweise ausdifferenzierten Erhebungsmerkmale als problematisch. Zunächst ist davon auszugehen, dass die Gruppe der Kinder mit Behinderungen in Kindertagesbetreuung annähernd deckungsgleich ist mit der erfassten Gruppe der Kinder die in den Einrichtungen eine Eingliederungshilfe erhalten. Grund ist, dass die Feststellung einer Behinderung bzw. einer drohenden Behinderung einen rechtlichen Anspruch auf Eingliederungshilfe begründet. Somit ist davon auszugehen, dass die Anzahl der Kinder, die eine Eingliederungshilfe erhalten weitgehend deckungsgleich ist, mit den Kindern mit Behinderung in Kindertagesbetreuung.

Bislang nicht realisierbar ist die Ausweisung von Inanspruchnahmekquoten von Angeboten der Kindertagesbetreuung durch Kinder mit Behinderungen. Ursache ist, dass es keine plausiblen Referenzgrößen gibt, die die Anzahl der Kinder mit Behinderung in der Bevölkerung ausweist. Somit ist eine Relativierung nur auf die Gesamtbevölkerung bzw. auf alle Kinder in Kindertageseinrichtungen möglich. Vielfältige Auswertungsmöglichkeiten sind jedoch im immanenten Vergleich möglich. So kann beispielsweise ebenso die vertraglich vereinbarte Betreuungszeit von Kindern mit Behinderung mit den Kindern ohne Behinderung verglichen werden, wie auch der Anteil der Kinder mit Behinderungen an allen Kindern in Tageseinrich-

2 Wurde angegeben, dass die vertraglich vereinbarten Betreuungszeit „bis zu 5 Stunden“ beträgt, so wurden für diese Kinder bei der Bildung von Ganztagsbetreuungsäquivalenten 5 Stunden Betreuungszeit veranschlagt, bei der Zeitstufe „mehr als 5 bis zu 7 Stunden“ wurden 6 Stunden veranschlagt, bei „mehr als 7 bis zu 10 Stunden“ 8,5 Stunden, bei „mehr als 10 Stunden“ 10,5 Stunden und bei „Vor- und Nachmittags ohne Mittagsbetreuung“ 6,5 Stunden.

3 Beispielsweise könnte in einem Bundesland der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz dahingegen spezifiziert sein, dass es der Anspruch auf einen Dreivierteltagsbetreuungsplatz im Umfang von 5,5 Stunden ist. Alle Kinder würden in diesem Fall in der Kategorie „mehr 5 bis zu 7 Stunden“ erfasst werden und in die Äquivalenzberechnung mit jeweils 6 Stunden einfließen. Dadurch würde die tatsächliche Anzahl der Ganztagsbetreuungsäquivalente systematisch überschätzt.

tungen in den einzelnen Altersjahrgängen und -gruppen. Diese Auswertungsperspektiven sind durch die Standardtabellierung (s.o.) möglich.

Schwierig ist es hingegen, grundlegende Strukturmerkmale der Angebote der Kindertagesbetreuung für Kinder mit Behinderungen auszuweisen. Grundsätzlich gibt es derzeit drei Angebotsformen der institutionellen Kindertagesbetreuung für Kinder mit Behinderungen, wobei zwei integrativ ausgerichtet sind:

1. Angebote in Sondereinrichtungen. Sondereinrichtungen meinen Kindertageseinrichtungen, die ausschließlich Kinder mit Behinderungen betreuen.
2. Einzelintegration: Hierbei wird – zumeist auf Anfrage von Eltern – ein behindertes Kind in eine Regelgruppe aufgenommen.
3. Integrative Gruppen: Hierbei werden in der Regel mehrere Kinder mit Behinderungen gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern betreut. In diesem Fall liegt zumeist ein speziell auf diese Konstellation ausgerichtetes Konzept vor.

Im Rahmen der Statistik kann insbesondere zwischen Betreuung in Sondereinrichtungen und integrativer Betreuung unterschieden werden. Bei der Erhebung der Einrichtungsmerkmale wird abgefragt, ob in der Einrichtung Kinder mit Behinderungen integrativ betreut werden oder ob in der Einrichtung ausschließlich behinderte Kinder betreut werden. Dadurch ist zwar eine Unterscheidung möglich zwischen Sondereinrichtungen, integrativ arbeitenden Einrichtungen und Einrichtungen, in denen keine Kinder mit Behinderungen betreut werden. Es ist jedoch nicht möglich, zu unterscheiden, ob es sich bei den integrativ arbeitenden Einrichtungen um Einrichtungen mit Einzelintegration oder um Einrichtungen mit integrativen Gruppen handelt. Somit kann auch nicht ausgewiesen werden. Zudem kann zwar die Gesamtanzahl der behinderten Kinder die in Sondereinrichtungen sind ausgewiesen werden, jedoch nicht die Anzahl der Kinder mit Behinderungen in integrativ arbeitenden Einrichtungen. Anhand der Einrichtungsdaten ist es darüber hinaus nur möglich auszuweisen, wie viele Kinder insgesamt (also Kinder mit und Kinder ohne Behinderung) in integrativ arbeitenden Einrichtungen betreut werden.

Grundsätzlich könnten mit Hilfe einer Einzeldatenanalyse auch die beiden Integrationsformen analysiert werden. Es könnte sowohl die genaue Anzahl der Kinder mit Behinderungen die integrativ betreut werden als auch die Form der Integration analysiert werden.<sup>4</sup>

### 2.1.6 Kinder mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen

Ein neues zentrales Erhebungsmerkmal ist die Abfrage des Migrationshintergrundes der Kinder dar. Operationalisiert wird der Migrationshintergrund über die ausländische Herkunft der Eltern/eines Elternteils. Konkret ist die Frage „Ausländisches Herkunftsland der Eltern/eines Elternteils (nicht Staatsangehörigkeit)“ für jedes Kind mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten (vgl. Abbildung 1).<sup>5</sup> Durch die Form der Abfrage als Ja/Nein-Abfrage wird gewähr-

---

4 Die Anzahl der integrativ betreuten Kinder kann auch mit Hilfe des Standardtabellenprogramms ausgewiesen werden, indem von der Gesamtzahl der Kinder mit Behinderung in Kindertagesbetreuung die Anzahl derjenigen Kinder abgezogen wird, die in Sondereinrichtungen betreut wird.

5 In den dem Fragebogen beigelegten Informationsblatt zur Statistik wird dieses Merkmal mit dem folgendem Text erläutert:

„Bei **ausländisches Herkunftsland der Eltern / eines Elternteils** ist anzugeben, ob die Mutter und/oder der Vater des Kindes aus dem Ausland stammen. Hierbei ist die aktuelle Staatsangehörigkeit der Eltern nicht maßgeblich (Beispielsweise ist bei Aussiedlern aus Russland mit deutscher Staatsangehörigkeit hier ‚ja‘ anzugeben). Leben die Eltern nicht mehr zusammen (Trennung, Scheidung, Verwitwung), ist für die Angabe nur die Situation des Elternteils zu berücksichtigen, bei dem das Kind lebt. Im Falle einer neuen Partner-

leistet, dass die Frage für jedes Kind beantwortet wird. Sollte die Information über das Herkunftsland der Eltern in der Auskunftspflichtigen Einrichtung nicht vorliegen, müsse dies bei den Eltern erfragt werden. Ob die Auskunftspflichtigen diesen Tatbestand genau recherchieren oder nur eine Einschätzung abgeben, kann nicht genau gesagt werden. In letzterem Falle kann es dann natürlich zu Unstimmigkeiten in der Abstimmung z.B. mit Ergebnissen des Mikrozensus kommen.

Abbildung 1: Abfrage zum Migrationshintergrund der Kinder in Tageseinrichtungen aus der Kinder- und Jugendhilfestatistik

Ausländisches Herkunftsland der Eltern/ eines Elternteils (nicht Staatsangehörigkeit)		Vorrangig in der Familie gesprochene Sprache	
ja	nein	deutsch	nicht deutsch
33		34	
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1	2	1	2
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Statistik der Kinder- und Jugendhilfe. Teil III.1, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen, 2005, S. 5.

Neben dem Migrationshintergrund wird die Familiensprache abgefragt. Konkret ist zur Erhebung dieses Merkmals die Frage zu beantworten, ob in der Familie vorrangig deutsch oder nicht deutsch gesprochen wird. In der Auswertung können die beiden Merkmale zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Eine merkmalskombinierte Auswertung ist bereits auf Grundlage der Standardtabellierung möglich.

Für die Bildungsberichterstattung der EKD/Diakonie wird es wichtig sein, wie hoch der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den eigenen Einrichtungen im Vergleich zu anderen Trägern ist.

### 2.1.7 Regionalisierung der Ergebnisse der Kinder- und Jugendhilfestatistik

Die Kinder- und Jugendhilfestatistik bietet für Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen grundsätzlich Auswertungsmöglichkeiten bis auf Gemeindeebene an, für den Bereich der Kindertagespflege bis auf die Jugendamtsebene. Im Rahmen der Standardtabellierung der Statistischen Ämter werden ausgewählte regionalisierte Daten auf Kreisebene zu Kindern und tätigen Personen in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege zur Verfügung gestellt. Allerdings erfolgt auf dieser Ebene keine Differenzierung nach den einzelnen Trägern. Somit kann mit der Standardtabellierung keine regionalisierte Darstellung der Angebote auf der Ebene von Kreisen und kreisfreien Städten erfolgen. Erst diese Auswertungsperspektive

schaft des Elternteils, bei dem das Kind lebt, soll die Situation des neuen Partners mit berücksichtigt werden.“ (Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Informationsblatt zur Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Teil III.1, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen, 2005.)

würde die Darstellung der Gebiete der Landeskirchen ermöglichen. Welche Möglichkeiten hierzu durch Sonderauswertungen der Statistischen Ämter der Länder existieren konnte im Rahmen dieser Expertise nicht abschließend geklärt werden.

### **2.1.8 Kinder in Kindertagespflege**

Gleichzeitig mit der neu gefassten Statistik zu Tageseinrichtungen wurde im Rahmen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik zum 15.03.2006 erstmals auch die öffentlich geförderten Kindertagespflegen erfasst. Über die Kindertagespflege lagen bis zur Einführung der Statistik durch die Änderung des SGB VIII durch das Kinder- und Jugendhilfeweiterentwicklungsgesetz (kurz: KICK, In Kraft getreten am 01.01.2006) nur wenige systematisch gesammelte Informationen vor. Ursache war, dass die Kindertagespflege bis zu ihrer rechtlichen Aufwertung im SGB VIII durch das am 01.01.2005 in Kraft getretene Tagesbetreuungsausbaugesetz (kurz: TAG) häufig in einer Grauzone stattfand. Durch das TAG wurde die Kindertagespflege jedoch zu einer Leistung der Kinder- und Jugendhilfe aufgewertet und durch das KICK sodann deren systematische Erfassung durch die amtliche Statistik festgeschrieben. Ebenso wurde durch das KICK ein Erlaubnisvorbehalt für die Kindertagespflege eingeführt, durch welchen fast alle Kindertagespflegen der Erlaubnis durch das Jugendamt bedürfen. Erfasst werden sollen grundsätzlich alle öffentlich geförderten Kindertagespflegen. Öffentliche Förderung bezieht sich dabei nicht ausschließlich auf die Gewährung einer laufenden Geldleistung, sondern schließt auch solche Kinder ein, die vom Jugendamt vermittelt werden oder deren Eltern bzw. Tagespflegepersonen Beratung in Anspruch nehmen. Grundsätzlich werden zu den Kindern die gleichen Merkmale erhoben, wie zu den Kindern in Kindertageseinrichtung bis auf das Merkmal des Schulbesuchs, welcher bei den Kindern in Kindertagespflege nicht erhoben wird (vgl. Wiesner 2006, S. 1694 RN 13a). Grundsätzlich steht mithin für die Beobachtung der Kindertagespflege eine qualitativ ähnliche Statistik zur Verfügung wie für die Beobachtung der Kindertageseinrichtungen. Gleichwohl ist in den ersten Jahren der neuen Statistik bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen, dass (a) die Kindertagespflege in ihrer derzeitigen Verfasstheit selbst als auch (b) deren Beobachtung durch die Statistik relativ neu ist. Es steht zu vermuten, dass erst nach und nach ein breites Wissen darüber entsteht, dass durch die rechtlichen Neuregelungen weitgehend alle Kindertagespflegen öffentlich gefördert sind und somit auch im Rahmen der Statistik erfasst werden müssen. In Rechnung zu stellen ist darüber hinaus der kurze Zeitraum zwischen rechtlicher Neuregelung (01.01.2006) und erstem Erhebungsstichtag (15.03.2006). Dennoch wurde im Prozess der vertiefenden Auswertung der Ergebnisse eine bereits für die Daten zum Stichtag 15.02.2007 vergleichsweise hohe Plausibilität der Daten deutlich. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurden erste Ergebnisse auch in den 2. nationalen Bildungsbericht aufgenommen.

In der vorliegenden Expertise wird auf die Darstellung der Kindertagespflege zurzeit generell verzichtet, da die EKD/Diakonie nicht als Leistungserbringerin auftaucht. Sollten weiterreichende Informationen zur Ausbildung und fachlichen Begleitung/Beratung vorhanden sein, könnten auch einige Eckwerte zur Kindertagespflege aufgenommen werden.

## **2.2 Merkmalsverknüpfungen zur Erstellung von Indikatoren**

Während sich die bisherigen Ausführungen schwerpunktmäßig auf Möglichkeiten und Grenzen in der Auswertung der vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Standardtabellierung bezog, wird im Folgenden der Blickwinkel gewechselt. Es wird dargestellt, welche Aus-

sagen durch die Verknüpfung mehrerer Merkmale aus den Ergebnissen zu den Einrichtungen, den Kindern und den tätigen Personen ermöglicht werden können.

Ziel ist es dabei, geeignete Indikatoren für die Qualität in Kindertageseinrichtungen zu entwickeln. So können zum einen differenzierte Aussagen zur Zusammensetzung von Gruppen in Tageseinrichtungen nach Alter der Kinder und Anzahl der Kinder pro Gruppe gemacht werden. Unter Einbeziehung des gruppenbezogenen Personaleinsatzes kann auch ein empirischer Personalschlüssel entwickelt werden. Sowohl Gruppengröße als auch Personalschlüssel werden in aktuellen Debatten immer wieder als wichtige Indikatoren für die Strukturqualität von Kindertagesbetreuung benannt und sind eine wichtige Einflussgröße auf die Prozessqualität der Arbeit in Tageseinrichtungen. Zugleich regeln fast alle Länder in den Ausführungsgesetzen zum SGB VIII die Höhe des Personaleinsatzes und auch die Gruppengröße ist häufiger Gegenstand von Rechtsregelungen der Länder.

### 2.2.1 Personalressourceneinsatzschlüssel

Bislang konnte der Personaleinsatz nur über Rechtsregelungen abgebildet werden. Ein einheitlicher, fachlich begründeter Standard ist in diesen Regelungen nicht zu erkennen. Auf der empirischen Ebene hingegen musste selbst ein solch unzureichender Vergleich bislang ausbleiben.

Realisiert wird die Abbildung des Personalressourceneinsatzes durch die Ausweisung des Personaleinsatzes pro Kind. Konkret wurde errechnet, wie viele Kinder von pädagogisch Tätigen betreut werden. Um einen vergleichbaren Wert zu erhalten, müssen mehrere Standardisierungen vorgenommen werden. Ein Relation, die auf der einen Seite die Anzahl der betreuten Kinder ausweist und auf der anderen Seite die Anzahl der pädagogisch Tätigen kann insbesondere im Bundesländervergleich zu systematischen Verzerrungen führen. Beispielsweise ist in Bundesländer in denen eine Halbtagsbetreuung die Regel darstellt, die Anzahl der betreuten Kinder pro pädagogisch Tätigem vermutlich höher, der Personaleinsatz ausgedrückt in einer Kopf zu Kopf-Relation also schlechter. Ähnliches gilt auf Seiten der pädagogisch Tätigen, viele Teilzeitbeschäftigte würden die Relation verbessern. Aus diesem Grund wurden auf beiden Seiten Äquivalente gebildet um so eine Standardisierung herbei zu führen. Auf der Seite der pädagogisch Tätigen wurden Vollzeitbeschäftigungsäquivalente gebildet. Im Rahmen der KJH-Statistik wird die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit aller Tätigen erfasst. Für die Bildung der Vollzeitäquivalente wurden diese Wochenarbeitszeiten aller für die Ausweisung des Personalschlüssel relevanten Tätigen aufsummiert und durch die Wochenarbeitszeit eines Vollzeittätigen geteilt (38,5 Wochenarbeitsstunden<sup>6</sup>). Auf Seiten der Kinder wurden entsprechend Ganztagsinanspruchnahmeäquivalente gebildet. In der Statistik wird die vertraglich vereinbarte Betreuungszeit für jedes Kind erfasst. Dieser Wert wurde für alle relevanten Kinder aufsummiert und durch 40 Stunden – in aller Regel die Betreuungszeit eines Ganztagsplatzes – dividiert. Hier stellte sich die besondere Herausforderung, dass die vertraglich vereinbarte Betreuungszeit nicht stundengenau, sondern in Zeitstufen erfasst wird. Im Erhebungsbogen muss für jedes Kind angegeben werden, ob für das Kind eine tägliche Betreuungszeit von

- bis zu 5 Stunden,
- mehr als 5 bis zu 7 Stunden

6 Um bundesweit vergleichbare Größen zu erhalten, wurde immer mit 38,5 Wochenarbeitsstunden gerechnet, gleichwohl es Länderdifferenzen in der wöchentlichen Arbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten gibt.

- mehr als 7 bis zu 10 Stunden
- mehr als 10 Stunden oder aber
- vor- und nachmittags ohne Mittagsbetreuung

vertraglich vereinbart wurde. Für die Bildung der Äquivalente wurde bei den Zeitstufen jeweils der Mittelwerte herangezogen, also 5, 6, 8,5 oder 10,5 Stunden. Bei der vor- und nachmittäglichen Betreuungszeit ohne Mittagsbetreuung wurde für die Äquivalenzbildung eine durchschnittliche Betreuungszeit von 6,5 Stunden gesetzt. Durch dieses Berechnungsverfahren wurden auf beiden Seiten – also auf Seite der Kinder und auf Seite der pädagogisch Tätigen – Äquivalente gebildet, die mithin eine abstrakte aber standardisierte Größe darstellen und nicht unmittelbar als beispielsweise face-to-face-Situation verstanden werden können. Vielmehr ist so errechnete Personalschlüssel das Verhältnis von Ganztagsinanspruchnahmeäquivalenten pro Vollzeitbeschäftigungsäquivalent oder kürzer der Personalressourceneinsatzschlüssel oder auch standardisierte Personalschlüssel<sup>7</sup>. Der errechnete Wert ist so einerseits eine abstrakte Größe die keine reale Entsprechung in einer Erzieher-Kind-Relation hat, bietet aber den Vorteil der hohen Vergleichbarkeit durch die Bildung der Äquivalente.

Um eine noch bessere Vergleichbarkeit herzustellen, müssen weitere Einflussfaktoren kontrolliert werden (vgl. Riedel 2008, S. 190ff.). Die beste Möglichkeit der Kontrolle von Einflussfaktoren auf den Personalschlüssel bietet die Berechnung des standardisierten Personalschlüssels auf Gruppenebene an. Durch die Berechnung auf Gruppenebene können Verzerrungen auf Grund besonderer Anforderungen, die sich ggf. in einer geänderten Personalausstattung auswirken, kontrolliert werden. Dazu wurden in einem ersten Schritt klar abgegrenzte Gruppentypen definiert. Hierzu wurden ‚typische‘ Merkmale von Gruppen nach Alter und Größe herangezogen, wie sie sowohl in Fachdebatten als auch in Landesgesetzen immer wieder Erwähnung finden. Folgende Gruppendefinitionen wurden entwickelt:

- *Gruppen mit Kindern unter 3 Jahren:* In diese Kategorie fallen nur Gruppen, in denen alle Kinder jünger als 3 Jahre sind, fachlich werden diese Gruppen überwiegend als Krippengruppen gekennzeichnet.
- *Gruppen für Kinder ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt:* In diese Kategorie fallen alle Gruppen, in denen ausschließlich Kinder die 3 Jahre und älter sind, die aber noch keine Schule besuchen, es handelt sich dabei um die klassischen Kindergartengruppen.
- *Geöffnete Kindergartengruppen:* Für diese Gruppe gelten dieselben Merkmale wie bei den Kindergartengruppen. Zusätzlich werden diese Gruppen aber von mindestens 1 und bis zu 5 zweijährige Kinder besucht. Zudem sind in diesen Gruppen mindestens 15 Kinder. In Fachdebatten werden diese Gruppen als ‚geöffnete‘ bzw. ‚alterserweiterte‘ Kindergartengruppen bezeichnet, da es sich zumeist ursprünglich um klassische Kindergartengruppen handelte, in die inzwischen zusätzlich 2-jährige Kinder mit aufgenommen werden.

---

7 „Personalressourceneinsatzschlüssel“ ist sprachlich nicht der korrekte Begriff, da die ausgewiesenen Werte genau das umgekehrte Verhältnis ausdrücken, nämlich die betreuten Ganztagsinanspruchnahmeäquivalente pro Vollzeitbeschäftigungsäquivalent. Gleichwohl drückt die Zahl indirekt aus, wie hoch der Personalressourceneinsatz pro Kind ist. Um dies nachvollziehbar zu machen und auch um den in Gesetz und Debatte üblichen Begriff des Personalschlüssels anzuschließen, wurde der Begriff des Personalressourceneinsatzschlüssels gewählt, parallel wird auch der Begriff des standardisierten Personalschlüssels verwendet, wobei es sich, sofern es sich auf die hier beschriebene Relation bezieht, immer um den Personalressourceneinsatzschlüssel handelt.

- *Altersgemischte Gruppen:* Merkmal dieser Gruppe ist zunächst, dass sie in keine der anderen Gruppenkategorien fällt. Als weitere Merkmale gelten, dass in diesen Gruppen ebenfalls keine Schulkinder sind und das in ihr sowohl Kinder unter 3 Jahren als auch Kinder sind, die 3 Jahre und älter sind.
- *Gruppen mit Schulkindern:* Dies sind diejenigen Gruppen, in denen auch Schulkinder sind. Da für jedes Kind in KJH-Statistik erfasst wird, in welcher Gruppe es ist und zudem für jedes Kind die Merkmale Alter und Schulbesuch erfasst werden, können mit Hilfe dieser Merkmale die beschriebenen Gruppenarten gefiltert werden. Insgesamt konnte so für 5 Gruppenarten die Anzahl der Ganztagsbetreuungsäquivalente gebildet werden.

Zudem flossen in die Berechnungen nur diejenigen Gruppen ein, in denen kein Kind in der Tageseinrichtung eine Eingliederungshilfe oder erzieherische Hilfe erhält. Somit blieben integrativ arbeitende Gruppen – die zumeist über eine bessere Personalausstattung verfügen – bei der Berechnung des Personalschlüssels unberücksichtigt.

Insgesamt wurden so zum Stichtag 15.03.2006 ca. 111.000 Gruppen von insgesamt ca. 138.00 Gruppen in Kindertageseinrichtungen erfasst (vgl. Tabelle 1). Einschränkend ist jedoch anzumerken, dass zum gleichen Stichtag 8,6% der Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur arbeiten. Für diese Einrichtungen konnte kein standardisierter Personalschlüssel ausgewiesen werden. Im Ergebnis ist aber der ausgewiesene standardisierte Personalschlüssel aussagekräftig für die ganz überwiegende Mehrheit der Kinder in frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung.

*Tabelle 1: Gruppen insgesamt und Gruppen die bei der Berechnung des standardisierten Personalschlüssels in Kindertageseinrichtungen berücksichtigt wurden in den Bundesländern 15.03.2006 (Anzahl, Anteil in %)*

Bundesländer	Gruppen	Berücksichtigte Gruppen						
		Insgesamt	Insgesamt	Gr. für Kinder unter 3 J.	Kinder-garten-gruppen	geöffnete Kin-dergarten-gruppen	alters-gemischte Gruppen	Gruppen mit Schul-kindern
		Anzahl	Anteil	Anzahl				
BW	17.810	83,3	14.835	434	7.840	3.901	1.113	1.547
BY	17.588	82,6	14.521	278	6.702	3.590	1.433	2.518
BE	5.326	69,8	3.717	198	655	174	2.685	5
BB	6.250	86,4	5.401	752	1.703	307	944	1.695
HB	1.227	54,0	662	28	367	33	127	107
HH	2.173	79,0	1.717	158	523	273	261	502
HE	9.886	69,4	6.859	289	3.538	1.377	561	1.094
MV	4.607	85,3	3.930	856	1.392	255	458	969
NI	12.214	82,6	10.083	137	6.820	1.516	761	849
NW	25.806	83,1	21.451	155	12.465	3.696	2.185	2.950
RP	6.529	86,7	5.659	110	2.098	2.344	451	656
SL	1.525	58,9	898	29	326	316	109	118
SN	12.105	80,4	9.732	1.422	3.026	841	1.491	2.952
ST	5.733	86,5	4.961	1.022	1.771	298	799	1.071
SH	4.558	68,6	3.125	46	1.868	528	346	337
TH	4.928	78,8	3.883	653	1.294	644	1.165	127
D	138.265	80,6	111.434	6.567	52.388	20.093	14.889	17.497
W-D (o.BE)	99.316	80,4	79.810	1.664	42.547	17.574	7.347	10.678
O-D (m.BE)	38.949	81,2	31.624	4.903	9.841	2.519	7.542	6.819

Quelle: Statistisches Bundesamt: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen 2006, eigene Berechnungen

Auf der Seite der pädagogisch Tätigen musste vor der Bildung der Vollzeitäquivalente ebenfalls eine fachlich begründete und methodisch umsetzbare Bestimmung des Personals welches in die Berechnung einfließt vorgenommen werden. Die KJH-Statistik erfasst den Arbeitsbereich, danach, ob es sich um eine Tätigkeit in einer Gruppe (als Gruppenleitung oder Zweit- bzw. Ergänzungskraft), die Förderung von Kindern mit Behinderung, die Leitung der Einrichtung, Verwaltung oder eine gruppenübergreifende Tätigkeit handelt. Dabei ist die Angabe des Arbeitsbereichs laut Erläuterung des Erhebungsbogens mit Ausnahme der Einrichtungsleitung für die überwiegende Tätigkeit zu machen. Die Angabe Einrichtungsleitung ist nur in dem Fall zu machen, wenn die Einrichtungsleitung von anderen Tätigkeiten vollständig freigestellt ist. Für die Personalschlüsselberechnung waren die Tätigen den Gruppen zuzuordnen. Bei den Tätigen in den Gruppen erfolgte die Zuordnung zu den Gruppen in denen sie (überwiegend) arbeiten, hier konnte mithin eine gruppengenau Personalzuordnung erfolgen. Das Verwaltungspersonal und die Tätigen, die überwiegend Kinder mit Behinderungen fördern wurden bei der Personalschlüsselberechnung nicht weiter berücksichtigt. Die Arbeitszeit der Leitungstätigen und der gruppenübergreifend tätigen Personen wurde zu gleichen Anteilen auf alle Gruppen in den Einrichtungen verteilt. Bei den gruppenübergreifend Tätigen wurde so verfahren, da es keine weitere Information darüber gibt, zu welchem Anteil diese Tätigen in welchen Gruppen arbeiten. Die Arbeitszeit der freigestellten Leitungstätigen wurde gleichmäßig auf die Gruppen verteilt, da von den anderen pädagogisch Tätigen unbekannt ist, zu welchem Anteil der Arbeitszeit diese Leitungsaufgaben übernehmen. Da im Vordergrund die Vergleichbarkeit stand und nicht die genaue Abbildung der Arbeitssituation in der Gruppe wurde es notwendig, die Arbeitszeit der Leitungstätigen in die Personalschlüsselberechnung einzubeziehen. Wenn der standardisierte Personalschlüssel verstanden wird als eine Relation von pädagogisch Tätigen und Kindern in den Gruppen kommt es so allerdings zu einer systematischen leichten Überschätzung der Personalsituation in den Gruppen, da sowohl die Leitungsanteile des Gruppenpersonals auch die Arbeitszeit der freigestellten Leitungen berücksichtigt wird. Insgesamt flossen so ca. 12.000 Vollzeitäquivalente in die Berechnungen ein, die gesichert keine Aufgaben in den Gruppen wahr nehmen, dies ist ein Anteil von 4,5% aller rechnerischen Vollzeitstellen die in die Berechnung eingeflossen sind.

#### *Problembereiche der Personalschlüsselberechnung*

Neben der bereits erwähnten leichten Überschätzung der Personalsituation in den Gruppen durch die dargelegte Rechenweise gibt es derzeit noch weitere Problembereiche, die zu leichten Verzerrungen im Personalschlüssel führen können.

Wichtigster Faktor der zu Verzerrungen führen kann, ist die Zeitstufensetzung bei der Erfassung der vertraglich vereinbarten Betreuungszeit der Kinder. Diese Zeitstufensetzung kann nicht der unterschiedlichen Länderpraxis der Definition von Plätzen gerecht werden, in einem Beispielsweise kann ein Halbtagsplatz in einem Bundesland mit 4 Stunden gesetzlich definiert werden und in anderen mit 5 Stunden. Wenn der Rechtsanspruch sich beispielsweise auf einen solchen Halbtagsplatz bezieht, wird für viele Kinder ein solcher Halbtagsplatz, der einmal 4 und einmal 5 Stunden umfasst, eine solche Betreuungszeit vereinbart. Alle diese Kinder würden jedoch in die Zeitstufe „bis zu 5 Stunden“ erfasst und in die Berechnung mit genau 5 Stunden eingehen. In der Konsequenz käme es in dem ersten Land zu einer systematischen Überschätzung der Vollzeitäquivalente, der standardisierte Personalschlüssel würde systematisch zu schlecht ausfallen.

Weitere Problembereiche entstehen dadurch, dass die Berechnungen auf Gruppenebene durchgeführt werden. Konzeptionell stellt sich die Frage, ob zukünftig das Konzept der Arbeit in fest definierten Gruppen weiter fortgeführt wird. Wenn sich der Trend weg von der Arbeit in festen Gruppenstrukturen hin zur Arbeit Gruppen in einer offenen oder halboffenen Form fortsetzt, verliert der auf Gruppenebene berechnete Personalschlüssel an Validität (vgl. Lange 2008, S. 78ff.). In einzelnen Bundesländern ist bereits jetzt zu beobachten, dass ein bedeutender Anteil der Einrichtungen ohne feste Gruppenstruktur arbeitet, in Berlin waren dies beispielsweise am 15.03.2006 41,2% aller Einrichtungen aber auch in Brandenburg weisen 29,4% der Einrichtungen keine feste Gruppenstruktur auf. Alternativ müsste eine Berechnung auf Einrichtungsebene entwickelt werden, da es jedoch vor allem in Ostdeutschland einen vergleichsweise hohen Anteil an Einrichtungen mit Kindern verschiedener Altersgruppen gibt, würde es problematisch werden, für einzelne Altersgruppen einen Personalschlüssel auszuweisen.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass die vertraglich vereinbarte Betreuungszeit nicht zwingend der tatsächlichen Anwesenheitszeit der Kinder in den Tageseinrichtungen entsprechen muss. So gibt es Länder, die bestimmte Buchungszeitstunden gesetzlich vorschreiben, die aber nicht zwangsläufig den Bedürfnissen der Eltern aber auch nicht der Angebotsstruktur der Einrichtung entsprechen, so dass es zu Diskrepanzen zwischen tatsächlicher Anwesenheitszeit in der Einrichtung und vertraglich vereinbarter Betreuungszeit kommen kann.

Insgesamt ist für den in der beschriebenen Art errechneten Personalschlüssel festzuhalten, dass es sich um Personalressourcen handelt, die pro Kind eingesetzt werden und dies eine kategoriale Differenz zu einem Personalschlüssel darstellt, der die reale Betreuungssituation in den Gruppen abbildet. Eine Darstellung der realen Betreuungssituation in den Gruppen ist mit Hilfe der amtlichen Statistik nicht möglich. Hierfür wären weitere Informationen erforderlich. So müsste vom Personal bekannt sein, wie viele Stunden die einzelnen Tätigen jeden Tag in der Gruppe anwesend sind. Alternativ könnte die Arbeitszeiten außerhalb der Gruppe erfasst werden, also Arbeitszeit die verwendet wird für Vor- und Nachbereitungen, Elterngespräche, Verwaltungsaufgaben, Leitungstätigkeiten und Fortbildungen. Zudem müsste berücksichtigt werden, dass es Krankheit- und Urlaubszeiten gibt. Bei den Einrichtungen müsste darüber hinaus berücksichtigt werden, ob es Schließungszeiten gibt, die dann wieder von den Urlaubszeiten abgezogen werden könnten. Auf Gruppenebene hingegen wäre es notwendig die Öffnungszeiten der Gruppe zu erfassen und in eine Relation zu den Anwesenheitszeiten der Kinder zu bringen. Ein Extrembeispiel kann dies verdeutlichen: In einer Gruppe sind 25 Kinder, für die eine Betreuungszeit von täglich 5 Stunden vereinbart wurde. Alle Kinder kommen um 8 Uhr und gehen um 13 Uhr. In einer anderen Gruppe sind ebenfalls 25 Kinder mit täglich 5 Stunden aber die Kinder sind zu ganz unterschiedlichen Zeiten anwesend. Im Extremfall in der Zeit von 6:30 bis 19:00 Uhr. Dies ist eine Zeitspanne von 12,5 Stunden. Im hier beschriebenen standardisierten Personalschlüssel würde für beide Gruppen der gleiche Personalschlüssel ausgewiesen, die reale Betreuungssituation in den Gruppe sähe aber sehr unterschiedlich aus.

### **2.2.2 Berechnungen zur Gruppengröße**

Ein weiteres Merkmal zur Beschreibung der Strukturqualität in Einrichtungen der frühkindlichen Bildung ist die Größe der Gruppen. Zwei Merkmale der Gruppenzusammensetzungen, die in Fachdebatten eine zentrale Stellung einnehmen, lassen sich mithilfe der KJH-Statistik

detailliert darstellen: das Alter der Kinder in der Gruppe und die Anzahl der Kinder in einer Gruppe. In der Fachdebatte ist neben dem Pro und Contra zur Notwendigkeit von Gruppen überhaupt, unklar, welches die ideale Gruppengröße bei welcher Altersmischung ist. Soweit es in den Bundesländern Richtlinien gibt, gilt in der Regel eine Höchstgrenze von 25 Kindern (vgl. Lange 2008, S. 87ff.). Angesichts der Unklarheit der qualitativen Aussagekraft von Gruppengrößen wird von der AKJ<sup>Stat</sup> empfohlen wurde einen deskriptiven Ansatz zu wählen, in dem die Gruppengrößen als Strukturmerkmal von Kindertageseinrichtungen im Bundesländervergleich aufgezeigt werden. Hintergrund ist auch, dass es ähnlich wie bei den Personalschlüsselberechnungen, keine ländereinheitlichen Regelungen zur Gruppengröße existieren. Während in den ostdeutschen Ländern zumeist keinerlei Regelungen hinsichtlich der Gruppengröße vorliegen, ist in Westdeutschland häufig auch die Gruppengröße landesrechtlich geregelt. Mithin ist gerade für westdeutsche Bundesländer die zukünftige Entwicklung der Gruppengröße ein wichtiger Beobachtungsgegenstand, da durch die zunehmende Umstellung auf eine Pro-Kopf-Finanzierung Regelungen zur Gruppengröße vermutlich zukünftig wegfallen werden.

Ähnlich wie bei der Berechnung des Personalschlüssels wird bei der Merkmalsverknüpfung Gruppe und Anzahl der Kinder in der Gruppe noch das Alter der Kinder in der Gruppe herangezogen. Dadurch kann die Gruppengröße in Abhängigkeit vom Alter der Kinder in den Gruppen bestimmt werden. Auch hier gilt die im vorherigen Abschnitt dargestellte Einschränkung, dass es hinsichtlich der Altersstruktur von Gruppen in Tageseinrichtungen keine empirisch gesättigte Typologie vorliegt. Aus diesem Grund wurden für die Berechnungen zur Gruppengröße dieselben Definitionen hinsichtlich des Alters der Kinder in den Gruppen angelegt wie bei den Personalschlüsselberechnungen zu Grunde gelegt.

Zwei Auswertungsperspektiven sind für eine Strukturbeschreibung von besonderem Interesse: Die durchschnittliche Gruppengröße und die Variationsbreite der Gruppengrößen.

### **3. Vorschläge für Indikatoren der Bildungsberichterstattung für den Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Einrichtungen der EKD/Diakonie**

---

#### 3.1 Indikator zu Strukturfragen der Einrichtungen und Gruppen

##### *Problemlage und Begründung der Indikatoren*

Nach dem Ausbau von Plätzen für Kinder zwischen 3 Jahren und dem Schulbeginn infolge des seit 1996 geltenden Rechtsanspruchs steht heute der Ausbau von Plätzen für Kinder unter drei Jahren im Zentrum der öffentlichen Diskussion. In dieser Situation liefert der Indikator Informationen darüber, wie der Ausbau der Angebote in unterschiedlichen Regionen vorangeht und welche Träger daran maßgeblich beteiligt sind.

Für eine kontinuierliche Fortschreibung gibt es seit der Reform der Kinder- und Jugendhilfestatistik in 2006 Einbußen bezüglich der Möglichkeit, das Platzangebot für die Altersgruppen der 0- bis unter 3-Jährigen und der 3-jährigen bis zum Schuleintritt zu unterscheiden. Dafür liegen seit dieser Statistikreform nun erstmals auch differenzierte Angaben über die Kinder vor, die Angebote der Kindertagesbetreuung in Anspruch nehmen. Außerdem liegen nun auch Informationen über die Inanspruchnahme von staatlich geförderten Angeboten der Kindertagespflege vor.

##### *Konzeptionelle Basis*

Zahlreiche Studien vor allem aus dem englischsprachigen Bereich zeigen, dass Kinder von der Inanspruchnahme guter Kindertageseinrichtungen für ihre Bildungsbiographie profitieren. Anders als schulische sind Angebote der Kindertagesbetreuung in der Kinder- und Jugendhilfe verankert. Das hat Folgen nicht nur für das pädagogische Konzept der Arbeit in diesen Einrichtungen, sondern auch für die Entscheidungs- und Finanzierungsstrukturen. Sie zeichnen sich durch ein komplexes Zusammenspiel der Kompetenzen und Zuständigkeiten von Bund, Ländern und Gemeinden und die große Bedeutung freier Träger aus. Mit der Einführung des Sozialgesetzbuchs VIII hat der Bund einen einheitlichen gesetzlichen Rahmen für ganz Deutschland geschaffen und zudem seine Anregungskompetenz zum Ausdruck gebracht. Die Länder konkretisieren das SGB VIII durch landesspezifische Ausführungsgesetze und tragen die Verantwortung für die Rahmengestaltung. Die Feststellung des Bedarfs und die Bereitstellung sowie die Ausgestaltung der Plätze erfolgt letztlich auf kommunaler Ebene. Das hat zur Folge, dass die Versorgung mit Plätzen und ihre Ausstattung regional und nach Ländern sehr unterschiedlich ausfällt. Besonders bemerkenswert sind immer noch die Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland, aber auch zwischen ländlichen Regionen und städtischen Ballungsräumen.

Nach dem Ausbau von Plätzen für Kinder zwischen 3 Jahren und dem Schulbeginn infolge des seit 1996 geltenden Rechtsanspruchs steht heute der Ausbau von Plätzen für Kinder unter drei Jahren im Zentrum der öffentlichen Diskussion. In dieser Situation liefert der Indikator Informationen darüber, wie der Ausbau der Angebote in unterschiedlichen Regionen vorangeht und welche Träger daran maßgeblich beteiligt sind.

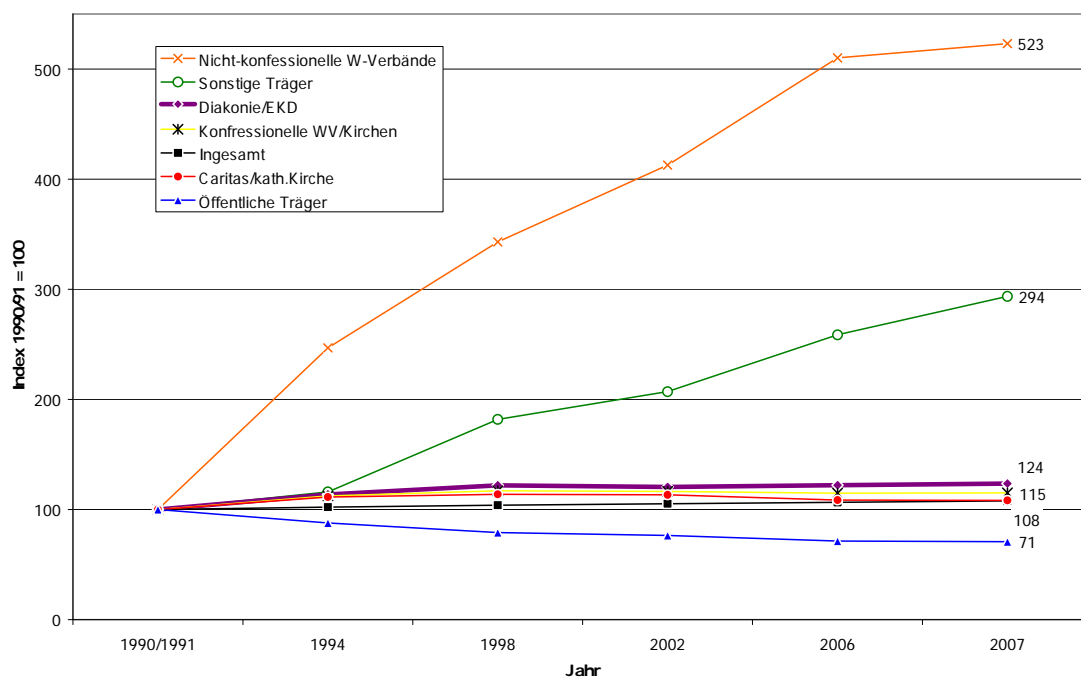
### **3.1.1 Entwicklung der Anzahl der Einrichtungen der EKD/Diakonie von 1990 bis 2007**

In der Bereitstellung der Infrastruktur haben sich bei der EKD/Diakonie als Träger von Kindertageseinrichtungen nur geringfügige Veränderungen ergeben. Im Jahre 1990/91 gab es in ganz Deutschland 7.800 Einrichtungen. Im Zuge der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz sowie der Übernahme von öffentlichen Tageseinrichtungen bzw. Schaffung neuer Einrichtungen in den östlichen Bundesländern stieg die Anzahl der Einrichtungen um 450 auf 8.250 Einrichtungen (vgl. Tabelle 6). Bis 2002 ging die Anzahl wieder leicht auf 8.000 zurück. Im Jahre 2007 wurden dann wieder 8.100 Einrichtungen bei der amtlichen Statistik gemeldet. Über den gesamten Zeitraum von 17 Jahren hat sich somit nur eine Zunahme von 4% ergeben. Eine ähnliche Entwicklung hat sich bei den Einrichtungen in Trägerschaft der Caritas/sonstige katholische Träger ergeben. Die Anzahl der Einrichtungen ist sogar um 1% gesunken. Noch deutlichere Rückgänge sind bei den öffentlichen Trägern mit minus 40% zu beobachten. Dies ist allerdings ausschließlich auf die Entwicklung in Ostdeutschland zurückzuführen, wo durch den demografischen Einbruch Anfang der 1990er Jahre sowie des allgemeinen Rückzugs der öffentlichen Träger zu Gunsten der freien Träger mehr als 10.000 Einrichtungen auf- bzw. abgeben hat.

Deutliche Expansionen sind bei den nicht-konfessionellen Wohlfahrtsverbänden sowie den sonstigen Trägern zu verzeichnen. Diese haben sich in einem erheblich stärkeren Maße am Ausbau der Tageseinrichtungen aufgrund der Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz beteiligt. Beide Trägergruppen haben die Anzahl ihrer Einrichtungen von 5.300 auf 13.500 mehr als verdoppelt.

Betrachtet man die Anzahl der Plätze zeigt sich eine ähnliche Entwicklung allerdings auf einem etwas höheren Niveau, da im Rahmen der Ausbaustrategien offensichtlich in vorhandenen Einrichtungen auch zusätzliche Gruppen geschaffen wurden. So hat sich die Anzahl der Plätze in Einrichtungen der EKD/Diakonie um 24% erhöht (vgl. Abbildung 2, Tabelle 7). Dies sind immerhin 100.000 Plätze mehr. Im Vergleich hierzu hat es bei der Caritas/sonstige katholische Träger nur einen Zuwachs von 8% (ca. +50.000 Plätze). Die nicht-konfessionellen Träger haben allerdings ihr Platzangebot um mehr 400.000 Plätze und die sonstigen Träger um 200.000 Plätze ausgeweitet.

Abbildung 2: Plätze in Kindertageseinrichtungen nach Art des Trägers zwischen 1990/91, Indexentwicklung 1990/91 = 100

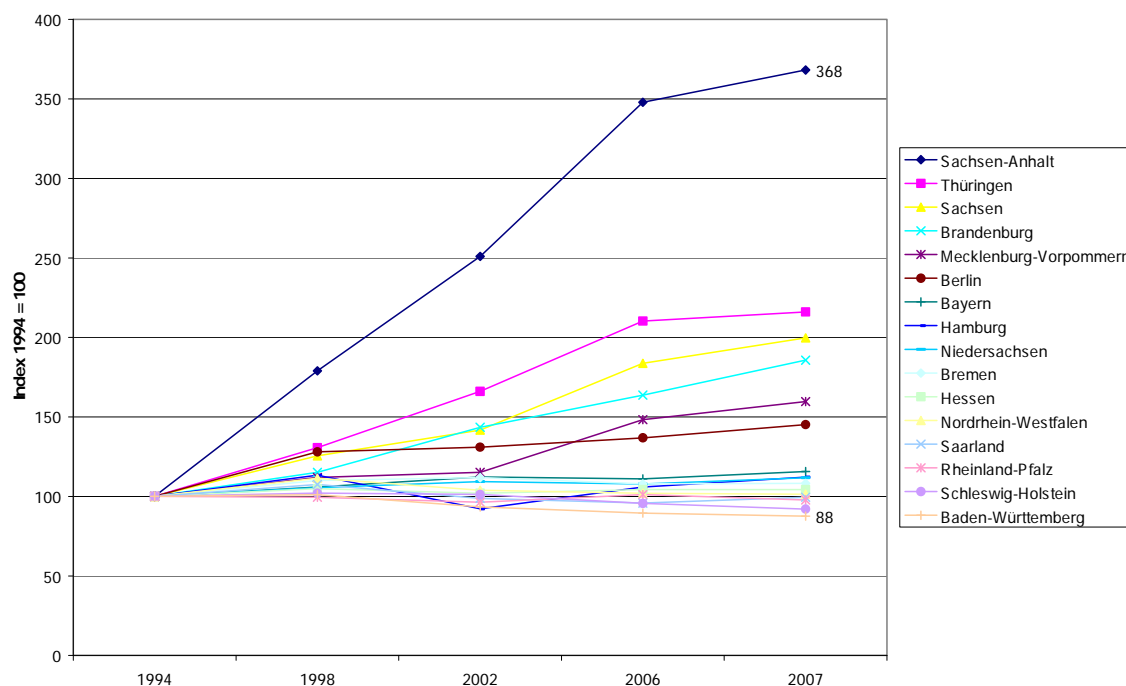


Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

Insgesamt zeigt sich somit, dass die EKD/Diakonie nur in geringem Maße am Ausbau der Tageseinrichtungen partizipiert hat. Die Anzahl der Einrichtungen wurde bei einer Steigerung der Platzkapazitäten gehalten.

Wie schon angedeutet haben sich nicht in allen Landesteilen ähnliche Entwicklungen vollzogen. Auf der Ebene der Länder zeigt sich, dass die Veränderungen von einem Rückgang der Plätze zwischen 1994 und 2007 in Baden-Württemberg von 12% bis hin zu einer Verdreifachung in Sachsen-Anhalt reichen (vgl. Abbildung 3, Tabelle 8).

Abbildung 3: Plätze in Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach Ländern zwischen 1994 und 2007, Indexentwicklung 1994 = 100\*



\* Trägerspezifische Tabellen zu den Plätzen in den Ländern liegen für die Stichtage 31.12.1990 und 31.12.1991 der Arbeitsstelle nicht mehr vor.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

Eine wichtige Fragestellung bei der Strukturentwicklung der Einrichtungen der EKD/Diakonie ist, in welchem Umfang sich die EKD/Diakonie am Ausbau des Angebotes für unter 3-Jährige beteiligt. Die zeitliche Entwicklung des Angebotes an Plätzen für unter 3-Jährige ist nicht ohne methodische Schwierigkeiten nachzuzeichnen. Bis zum Jahre 2002 wurden Plätze erhoben, die explizit nur für unter 3-Jährige vorgesehen sind, z.B. Plätze in Krippen oder altersgemischten Gruppen. Bei dieser Art der Abfrage gab es immer eine gewisse „Dunkelziffer“, da auch viel 2-Jährige bereits in Kindergartengruppen aufgenommen wurden. Ab 2006 wird exakt das Alter der Kinder in den Tageseinrichtungen erfasst, so dass zum Zeitpunkt der Erhebung dargestellt werden kann (15. März) wie viele Kinder unter 3 Jahren in Einrichtungen der EKD/Diakonie betreut werden. Betrachtet man unter diesen methodischen Einschränkungen die Entwicklung seit 1994, zeigt sich, dass die Angebote für unter 3-Jährige zwischen 1994 und 2002 auf einem sehr niedrigen Niveau verdoppelt wurden (vgl. Tabelle 2). Bei der Zählung der Kinder ab 2006 wird deutlich, dass auch in den Einrichtungen der EKD/Diakonie bereits 28.500 unter 3-Jährige betreut werden. Diese Anzahl ist im Jahre 2007 noch einmal um 3.500 auf 32.000 gestiegen.

Insgesamt dokumentieren diese Zahlen, dass sich die EKD/Diakonie der Betreuung unter 3-Jähriger nicht vollkommen verschließt. Der Anteil der unter 3-Jährigen beläuft sich im Jahre 2007 auf 6,2%. Im Vergleich zum Anteil bei allen Kindern von 9,4% ist der Anteil der Diakonie aber deutlich unterdurchschnittlich.

Tabelle 2: Plätze und Kinder in Tageseinrichtungen nach Altersgruppen der Kinder zwischen 1994 und 2007 in Deutschland

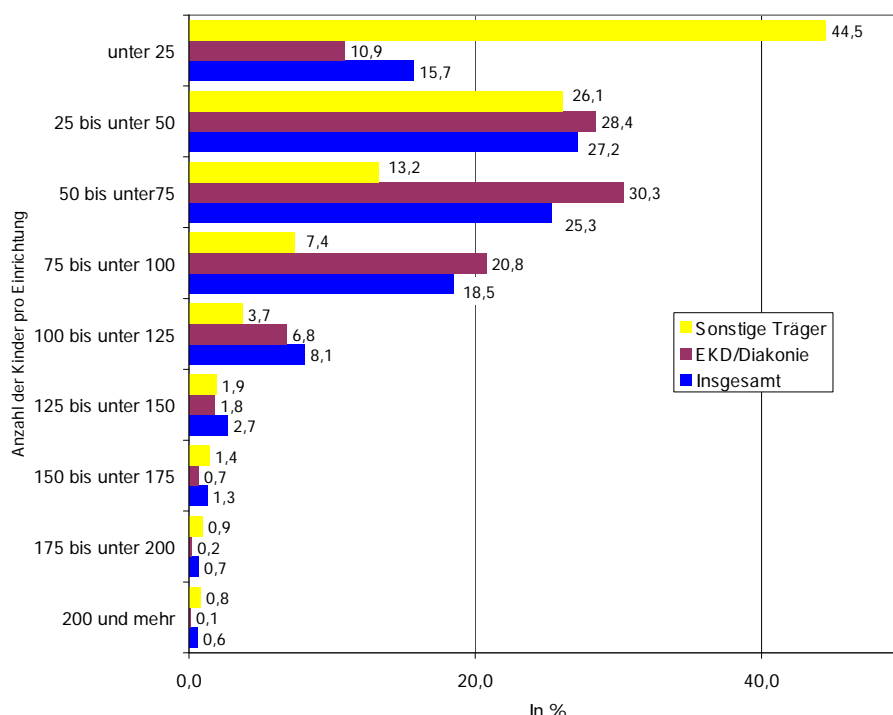
	Plätze für Kinder im Alter von ...			Kinder im Alter von ...	
	1994	1998	2002	2006	2007
unter 3 Jahre	6.914	11.050	13.103	28.460	32.014
3 Jahre bis zum Schuleintritt	453.726	476.344	466.359	433.856	434.015
im Schulalter	18.190	26.175	28.100	26.050	28.343
Zusammen				488.366	494.372
	<i>Anzahl der Plätze insgesamt</i>				
Plätze	478.830	513.569	507.562	514.183	520.367

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

### 3.1.2 Größe der Einrichtungen der EKD/Diakonie im Vergleich

Die Größe der Kindertageseinrichtungen schwankt sehr stark. Kleinst- oder Eingruppeneinrichtungen stellen einen Anteil von 16% (vgl. Abbildung 4, Tabelle 9). Die meisten Einrichtungen nehmen 25 bis 75 Kinder auf. Dies sind normalerweise zwei- und dreigruppige Einrichtungen. Die Einrichtungen der EKD/Diakonie gehören überdurchschnittlich dieser Gruppe an. Kleinsteinrichtungen mit unter 25 Kindern sind mit 11% nur wenig vertreten.

Abbildung 4: Kindertageseinrichtungen nach Anzahl der Kinder und ausgewählten Trägern Deutschland 2006

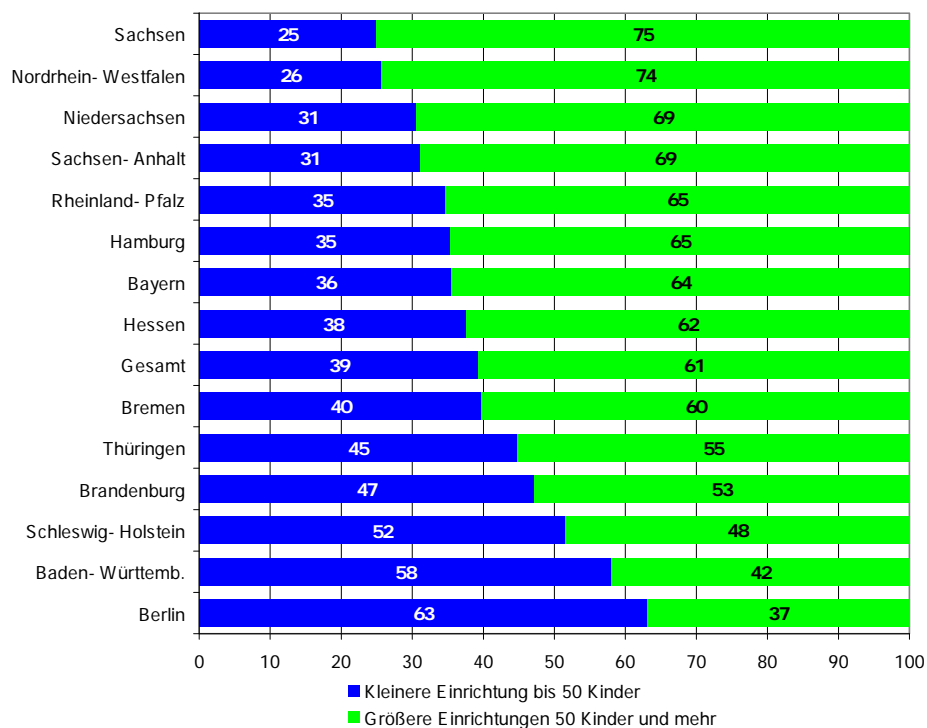


Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Innerhalb der Länder variiert die Einrichtungsgröße beträchtlich. Fasst man einmal diejenigen Einrichtungen mit unter und über 50 Kindern zusammen zeigt sich, dass es in Sachsen mit einem Anteil von 75% fast nur größere Einrichtungen existieren, hingegen die Einrich-

tungen in Baden-Württemberg und Berlin zu fast zwei Dritteln kleinere Einrichtungen sind (vgl. Abbildung 5, Tabelle 10).

Abbildung 5: Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach Anzahl der Kinder und Ländern 2006



Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

### 3.1.3 Einrichtungen, die über keine Gruppenstruktur verfügen (offene Einrichtungen)

Aus konzeptionellen Gründen gehen inzwischen mehrere Einrichtungen dazu über, die Gruppenstruktur vollständig aufzulösen. Dadurch soll den Kindern ein größeres Möglichkeitsspektrum für ihre Interessen und Fähigkeiten eröffnet werden. Am 15.03.2006 gab es etwas über 4.100 Einrichtungen, die bei der Statistik angegeben haben, dass sie über keine feste Gruppenstruktur verfügen (vgl. Tabelle 11). Dies ist ein Anteil an allen Einrichtungen von fast 9%. Die ersten Auswertungen für den 15.03.2007 lassen erkennen, dass diese Art von Einrichtungen weiter zunimmt. 2007 beläuft sich der Anteil auf knapp 11%. Bei den Einrichtungen der EKD/Diakonie ist der Anteil mit 6% deutlich geringer. Noch geringere Anteile mit 3% sind nur noch bei den Einrichtungen der Katholischen Kirche/Caritas zu finden.

Bezogen auf die einzelnen Bundesländer zeigt sich, dass etwas höhere Werte in Westdeutschland mit 8% nur in Hamburg, Rheinland-Pfalz und Hessen erreicht werden (vgl. Tabelle 12). In Ostdeutschland werden die höchsten Anteile mit 34% in Brandenburg und mit 35% in Berlin erreicht.

### 3.1.4 Anzahl der Kinder pro Gruppe (Gruppengröße)

Bis zu den ersten Ergebnissen der Kinder- und Jugendhilfestatistik für den 15.03.2006 wusste man kaum etwas über die Größe der Gruppen in den Kindertageseinrichtungen. Vielfach ist man davon ausgegangen, dass aufgrund der in vielen Ländern gültigen Obergrenze von ma-

ximal 25 Kinder pro Gruppe, diese auch ausgenutzt wird. Durch die Vollerhebung der Kinder- und Jugendhilfestatistik zeigt sich jetzt ein sehr differenziertes Bild. Von allen in der Statistik gemeldeten 138.000 Gruppen haben gerade einmal in 21.500 Gruppen (16%) genau 25 Kinder betreut (vgl. Tabelle 13). Somit ist die zentrale Erkenntnis, dass die Gruppengröße lange nicht so einheitlich geregelt ist, wie vielfach angenommen. In Einrichtungen der EKD/Diakonie stellen die Gruppen mit 25 Kindern einen Anteil von 20%, 26 und mehr Kinder werden allerdings in 12% der Gruppen betreut. Die Gruppen mit 20 bis 24 Kindern stellen jeweils einen Anteil von 7% bis 10%.

Die Größe der Gruppen variiert auch relativ stark zwischen den Ländern. So sind z.B. in Schleswig-Holstein nur 6% der Gruppen mit 25 Kindern und mehr belegt, wohingegen in Nordrhein-Westfalen mehr als die Hälfte der Gruppen mit 25 Kindern und mehr belegt ist (vgl. Tabelle 14). Vielfach spiegeln sich in den Ergebnissen die unterschiedlichen landesspezifischen Richtlinien wider. So dass es sich zumeist bei der Entscheidung für eine bestimmte Gruppengröße nicht um Anforderungen des pädagogischen Konzeptes der Einrichtung handelt, sondern um die Orientierung an den Vorgaben der öffentlichen Förderung. Die großen Unterschiede in der Gruppengröße, auch wenn es sich um die Betreuung unterschiedlicher Altersgruppen handelt (vgl. Tabelle 15), machen deutlich, dass es in Deutschland notwendig ist, eine generelle Debatte darüber zu führen, welche Rahmenbedingungen für die frühkindliche Pädagogik förderlich und weniger förderlich sind.

## 3.2 Indikator zur Bildungsbeteiligung der Kinder in Einrichtungen der EKD/Diakonie

### *Problemlage und Begründung der Indikatoren*

Die Inanspruchnahme der Angebote der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege ist in den letzten Jahren in den westlichen Ländern kontinuierlich gestiegen. Aufgrund des angestrebten weiteren Ausbaus, insbesondere der Angebote für unter 3-Jährige, ist die Analyse und Darstellung der Inanspruchnahme nach einzelnen Altersjahren und Gebietseinheiten notwendig.

Eine wichtige Fragestellung in der Debatte zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung ist die ganztägige Inanspruchnahme der Angebote, die insbesondere in den westlichen Bundesländern für dreijährige bis zum Schuleintritt als zu gering eingestuft wird.

Mit den Informationen über die Kinder, welche Angebote der Kindertagesbetreuung in Anspruch nehmen, liegen erstmals auch Angaben über den Anteil von Kindern mit Behinderungen vor. Damit lässt sich beobachten, wie weit das von der Politik angestrebte Ziel einer möglichst umfassenden Integration von behinderten Kindern in Kindertageseinrichtungen erreicht wird und welche Bedeutung dabei die Angebote der EKD/Diakonie spielt

Im Bildungsbericht 2006 wurde aufgezeigt, dass Kinder aus bildungsfernen Familien und Familien mit Migrationshintergrund die Angebote der frühkindlichen Bildung tendenziell weniger bzw. erst kurz vor dem Übertritt in die Schule nutzen. Aufgrund der erwarteten kompensatorischen Wirkung der Angebote der frühkindlichen Bildung in Kindertageseinrichtungen gilt es zu beobachten, in welchem Umfang sich die EKD/Diakonie an diesem Integrationsprozess beteiligt.

### *Konzeptionelle Basis*

Kindertageseinrichtungen stellen die ersten Formen im Zugang zu institutionalisierten Bildungsangeboten dar. Sie haben durch die gesetzliche Verankerung im SGB VIII einen klar formulierten Bildungsauftrag, der in einer engen Verbindung mit dem Erziehungs- und Betreuungsauftrag zu sehen ist. Mehrere Studien weisen nach, dass Kinder grundsätzlich von einem frühen Besuch guter Kindertageseinrichtungen für ihre Bildungsbiografie profitieren (vgl. z.B. Tietze u.a. 2005; OECD 2004, S. 276 ff.; Sylva u.a. 2004). Für Kinder aus bildungsfernen Familien trifft dies insbesondere zu, wenn solche Angebote mit speziellen Förderprogrammen verbunden sind und Eltern für eine Zusammenarbeit gewonnen werden können.

Durch das Sozialgesetzbuch VIII sind bundeseinheitliche Rahmenbedingungen geschaffen, die durch Landesausführungsgesetze noch weiter präzisiert werden. Die Feststellung des Bedarfs und die Bereitstellung der Angebote erfolgt letztlich auf der kommunalen Ebene. Dadurch kann es zu großen regionalen Unterschieden im Angebot kommen, die auch zu Unterschieden bei der Inanspruchnahme führen, die eigens zu beobachten und zu analysieren sind.

### **3.2.1 Bildungsbeteiligung nach Altersjahren**

In der Regel wird die Inanspruchnahme der Angebote der frühkindlichen Bildung in Tageseinrichtungen/Bildungsbeteiligung nach Altersgruppen ausgewiesen. Da die Altersjahre – insbesondere bei den unter 3-Jährigen nicht einheitlich besetzt sind, hat sich in der Bildungsbe-

richterstattung inzwischen durchgesetzt, dass die Beteiligungsquoten nach einzelnen Altersjahren ausgewiesen werden.

Für alle Träger in Deutschland zeigt sich, dass bei den 4- und 5-Jährigen eine fast vollständige Bildungsbeteiligung mit 93% bzw. 94% erreicht ist (vgl. Tabelle 16). Bei den 3-Jährigen ist erst eine Quote von 80% erreicht. Bei den unter 3-Jährigen beläuft sich die Beteiligungsquote auf 13,5%. Dahinter verbergen sich allerdings sehr unterschiedliche Quoten bei den einzelnen Jahrgängen. Während bei den unter 1-Jährigen nur eine äußerst geringe Beteiligung von 1,6% zu beobachten ist, liegt diese bei den 1-Jährigen bei 11% und bei den 2-Jährigen bei 27%. Die Quote bei den Schulkindern, die in Horten betreut werden liegt, bezogen auf die 7- bis unter 14-Jährigen bei 6%.

Welche Bedeutung haben die Angebote der EKD/Diakonie in diesem Bereich. Dies kann unter zwei Perspektiven betrachtet werden: einerseits bezogen auf die altersgleiche Bevölkerung und andererseits auf den Anteil an allen Angeboten. Die erste Perspektive verdeutlicht, wie viele Kinder in der Bevölkerung durch die EKD/Diakonie erreicht werden und die zweite Perspektive zeigt auf, welche Bedeutung die EKD/Diakonie im Vergleich zu den anderen Trägern hat.

Durch Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie werden 4,7% aller unter 14-Jährigen in der Bevölkerung erreicht. Bei den unter 3-Jährigen liegt der Anteil bei 1,5%, bei den 3- bis unter 7-Jährigen bei 14,7% und bei den 7- bis unter 14-Jährigen bei 0,5%. Da in der Statistik nicht nach der Konfession der Kinder gefragt wird, kann nicht berechnet werden, wie viele der evangelisch getauften Kinder Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie besuchen. Bezogen auf die Bedeutung der EKD/Diakonie im Vergleich zu den anderen Trägern hat die EKD/Diakonie bei den unter 3-Jährigen einen Anteil von 11% bei den Kindergartenkindern von 18% und bei den Hortkindern von 8%. Bei den Kindergartenkindern hat die EKD/Diakonie den zweitgrößten Anteil im Rahmen der nicht-staatlichen Träger. Nur die katholische Kirche/Caritas hat mit einem Anteil von 24% eine größere Bedeutung. Bei den unter 3-Jährigen haben die größte Bedeutung die nicht-konfessionellen und die sonstigen Träger. Die katholische Kirche/Caritas engagierte sich bei den unter 3-Jährigen mit einem Anteil von 10% weniger als bei den Kindergartenkindern.

Analysiert man die Entwicklung nur bei der EKD/Diakonie zeigt sich bezogen auf die Entwicklung der einzelnen Altersjahre der Kinder, dass die Zunahme insbesondere bei den 2- und 3-Jährigen zu beobachten ist. Der Anstieg bei den 3-Jährigen ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass auf Grund des demografischen Rückgangs bei den Kindergartenkindern die frei gewordenen Kapazitäten für die 4- und 5-Jährigen für die 3-Jährigen eingesetzt wurden. Die Anzahl der 5-Jährigen ist um 1.600 und die der 4-Jährigen um 900 zurückgegangen (vgl. Tabelle 17). Der deutliche Anstieg bei den 2-Jährigen lässt sich wahrscheinlich durch die allgemeine Tendenz erklären, dass Kindergartengruppen zunehmend für 2-Jährige geöffnet werden.

Eine weitere Perspektive der Analyse der Bedeutung der EKD/Diakonie stellt die Landesspezifische Perspektive dar. Hierzu wird nur die größte Gruppe, die der 3- bis unter 7-Jährigen herausgegriffen. Der durchschnittliche Anteil in Deutschland von 18% stellt sich in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich dar. Dieser reicht von einem Anteil von 36% in Schleswig-Holstein bis hin zu einem Anteil von 7% in Brandenburg (vgl. Tabelle 18).

Auf der Ebene der Länder zeigen sich bei der EKD/Diakonie ebenfalls Unterschiede bei der Bedeutung der einzelnen Altersgruppen. Während in Ostdeutschland die Arbeit mit den unter 3-Jährigen einen Anteil von 19% erreicht liegt dieser in Westdeutschland nur bei 5%. Die

höchsten Werte werden in Westdeutschland mit 7% in Bayern, Rheinland-Pfalz und dem Saarland erreicht (vgl. Tabelle 19).

### **3.2.2 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht**

Im Rahmen der Bildungsbeteiligung ist immer eine wichtige Frage, ob es zu geschlechtsspezifischen Beteiligungen kommt. Die Analyse nach Altersjahren und Trägergruppen zeigt sehr eindeutig, dass es praktische keine geschlechtsspezifischen Effekte gibt. In allen Altersjahren liegt der Anteil der Mädchen bei 48,7% (vgl. Tabelle 20). Dies entspricht dem Anteil der Mädchen in der Bevölkerung. Einzige Ausnahme stellt der Altersjahrgang der 6-Jährigen dar. Hier ist der Anteil der Mädchen etwas geringer. Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass Jungen etwas später eingeschult werden.

### **3.2.3 Kinder mit erhöhtem Förderbedarf aufgrund körperlicher/geistiger Behinderungen**

Die frühzeitige Förderung von Kindern mit einer Behinderung stellt einen wichtigen Beitrag zu ihrer gesellschaftlichen Integration dar. In den meisten Situationen ist der Besuch einer integrativen Einrichtung hilfreicher als die Förderung in einer Einrichtung, die ausschließlich von Kindern mit Behinderung besucht werde. Der Anteil der Kinder mit Behinderung, die eine integrative Einrichtung besuchen liegt inzwischen bei 88% (vgl. Tabelle 21). 12% werden weiterhin in Sondereinrichtungen betreut. In Einrichtungen der EKD/Diakonie überwiegt noch etwas mehr der Anteil der integrativen Betreuung, 91% werden integrativ und 9% in Sondereinrichtungen betreut. Bezogen auf die Bedeutung der Diakonie im Rahmen der integrativen Betreuung zeigt sich, dass bei den nicht-staatlichen Trägern die EKD/Diakonie den zweitgrößten Anteil mit 17% aufweist. Einrichtungen des Paritätischen besuchen 18% aller integrativ betreuten Kinder.

Im Rahmen der integrativen Betreuung ist eine wichtige Frage, wie viele Kinder pro Gruppe betreut werden. In 44% der 5.300 integrativen Gruppen wird ein Kind mit erhöhtem Förderbedarf betreut. Gruppen mit zwei Kindern mit erhöhtem Förderbedarf stellen einen Anteil von 20% und mit drei Kindern 11%. Mehr als sechs Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden sehr selten in einer Gruppe betreut. Bei den konfessionellen Trägern hat die Betreuung von einem Kind Kindern mit erhöhtem Förderbedarf (49%) eine etwas größere Bedeutung als bei den anderen Trägern (vgl. Tabelle 22). Dies gilt allerdings nicht für die Einrichtungen der EKD/Diakonie. Der Anteil der Gruppen mit einem Kind beläuft sich auf 46%. Nur in Einrichtungen der Katholischen Kirche/Caritas ist der Anteil der Gruppen mit einem Kind mit erhöhtem Förderbedarf mit 52% deutlich am höchsten.

Neben der bundesweiten Perspektive interessiert ebenfalls, in welchen Ländern integrative Angebote der Diakonie eine besondere Rolle spielen. Der Anteil der Gruppen in integrativen Einrichtungen an allen Gruppen in integrativen Einrichtungen liegt in Schleswig-Holstein mit 37% am höchsten (vgl. Tabelle 23). Weiterhin hohe Werte werden in Bremen (30%) und in Niedersachsen (29%) erreicht. Der geringste Anteil ist in Brandenburg zu beobachten mit 9,5%. Generell spiegelt diese Rangfolge die generelle Bedeutung der Einrichtungen der EKD/Diakonie in dem jeweiligen Land wieder (vgl. hierzu Tabelle 18).

### **3.2.4 Tägliche Betreuungszeiten der Kinder in Tageseinrichtungen**

Die tägliche Betreuungs-/Bildungszeit in den Einrichtungen konzentrierte sich in den alten Ländern auf die Vormittagsstunden und ggf. die Nachmittagsstunden mit einer Unterbre-

chung in der Mittagszeit. Dieses Anforderungsprofil hat sich in den letzten Jahren durchaus gewandelt. In Ostdeutschland war das Standardangebot ein Ganztagsangebot mit Mittagsbetreuung, was von Einrichtungen in Trägerschaft der EKD/Diakonie übernommen wurde.

Im Jahre 2006 stellte sich die tägliche Inanspruchnahme in Einrichtungen der EKD/Diakonie wie folgt dar: Die täglichen Betreuungszeiten von bis zu 5 Stunden nehmen mit einem Drittel (33,6%) immer noch den größten Anteil ein (vgl. Tabelle 24). Ganztagsbetreuungsverhältnisse nehmen einen Anteil von 21% ein. Die für den Westen klassische Form der geteilten Öffnungszeiten nahm im Jahre 2006 immerhin noch einen Anteil von 15% ein.

Die täglichen Betreuungszeiten variierten auch immer mit der Art der Gruppe. Gruppen für unter 3-Jährige wurden auch schon in früheren Zeiten stärker ganztags in Anspruch genommen. Dies zeigt sich auch weiterhin. Bei den Gruppen für Kinder im Krippenalter lag der Anteil der Ganztagsinanspruchnahme bei über 55%. Ebenfalls hohe Anteile mit Ganztagsbetreuung (mehr als 7 Stunden und Mittagsbetreuung) liegen bei den altersgemischten Gruppen mit einem Anteil von 44% vor.

Im Vergleich zu den anderen Trägergruppen zeigt sich die klare Tendenz, dass bei den anderen Trägergruppen die Ganztagsinanspruchnahme eine viel höhere Bedeutung hat (vgl. Tabelle 25). So liegt z.B. der Anteil bei den Kindergarten Gruppen bei den nicht-konfessionellen Trägern bei 38% und bei den sonstigen Trägern bei 33%. Im direkten Vergleich weist die Diakonie einen Anteil von 19% aus (vgl. Tabelle 24).

Allerdings ist die Inanspruchnahme einer Ganztagsbetreuung bei den Einrichtungen der EKD/Diakonie zwischen den Ländern auch sehr unterschiedlich. Während die Ganztagsangebote im Kindergarten in Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen bei unter 10% liegen, gibt es in Hessen (26%), in Rheinland-Pfalz (21%) und Bayern (28%) erheblich höhere Anteile (vgl. Tabelle 26).

### **3.2.5 Kinder mit Migrationshintergrund (mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft und vorrangig gesprochene Sprache in der Familie) in Tageseinrichtungen**

Kindertageseinrichtungen erfüllen bei der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund<sup>8</sup> eine wichtige Aufgabe, da die Kinder frühzeitig den alltäglichen Umgang mit der deutschen Sprache erfahren und somit einfacher und besser die Deutsche Sprache lernen.

Der Bildungsbericht 2006 hat sehr eindrücklich darauf hingewiesen, dass ca. ein Drittel aller Kinder im weiteren Sinne über einen Migrationshintergrund verfügen. Die Kinder- und Jugendhilfestatistik erfragt nicht das weite Verständnis des Migrationshintergrundes, das aus Sicht der Kinder die Großelterngeneration berücksichtigt, sondern konzentriert sich auf die ausländische Herkunft der Elterngeneration. Dadurch ergeben sich geringere Anteile. Der Anteil der Kinder, die mindestens ein Elternteil mit ausländischer Herkunft haben, in Kindertageseinrichtungen liegt bei den Kindern im Kindergartenalter (3 bis unter 7 Jahre) bei 23%. Bei den unter 3-Jährigen ist der Anteil mit 13% deutlich geringer.

Besonders auffallend ist bei der trägerspezifischen Analyse, dass die Anteile der Kinder mit Migrationshintergrund bei den konfessionellen Trägern mit 24% sogar leicht über dem Bundesdurchschnitt liegen (vgl. Tabelle 27). Zu vermuten ist, dass diese hohen Anteile auf Spätaussiedler aus Osteuropa zurückzuführen sind. Somit wird deutlich, dass im Rahmen der Integration von Migranten den konfessionellen Trägern eine erheblich größere Bedeutung zu-

<sup>8</sup> Vgl. ausführlich zum Migrationskonzept der Kinder- und Jugendhilfestatistik in Abgrenzung zum weiter gefassten Konzept des Mikrozensus 2.1.6.

kommt, als dies bisher in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Da es sich um erhebliche Herausforderungen handelt, wird noch einmal dadurch deutlich, dass der Anteil derjenigen Kinder, die in ihrer Familie nicht deutsch sprechen auch in konfessionellen Einrichtungen bei 16% liegt (vgl. Tabelle 28).

Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von unter 3 Jahren ist allgemein und auch bei der EKD/Diakonie deutlich unterdurchschnittlich. Gerade unter dem Gesichtspunkt der möglichst frühzeitigen Integration und dem Spracherwerb wäre eine stärkere Inanspruchnahme dieser Kinder sicherlich wünschenswert.

Erwartungsgemäß stellt sich die Herausforderung der Integration nicht in allen Ländern im gleichen Umfang. In besonderem Maße ist diese Herausforderung in NRW, Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg mit einem Anteil von fast 30% (vgl. Tabelle 29). Der Anteil der Kinder, die zu Hause nicht deutsch sprechen liegt in diesen Ländern bei 20%.

Eine wichtige Beobachtungsperspektive bei der Beurteilung der Integrationsleistungen von Kindertageseinrichtungen ist der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in der jeweiligen Einrichtung. Es ist offensichtlich, dass Integrationsanforderungen in Einrichtungen in denen mehr als die Hälfte einen Migrationshintergrund haben deutlich höher sind. Die Analysen nach dem Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen zeigen, dass immerhin in 13% aller Einrichtungen der Diakonie der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund bei 50% und mehr liegt (vgl. Tabelle 30). Bezogen auf die vorrangig gesprochene Sprache liegt der Anteil bei 6% (vgl. Tabelle 31). Die Länder die mit dieser besonderen Integrationsherausforderung konfrontiert sind, sind NRW, Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg (vgl. Tabelle 32).

### 3.3 Indikator zur Personalausstattung

#### *Problemlage und Begründung*

Das Personal stellt die wichtigste Ressource für die pädagogische Arbeit mit den Kindern in den Tageseinrichtungen dar. Unter strukturellen Gesichtspunkten lassen sich Momentan drei Bereiche identifizieren, in den momentan mit besonderen Herausforderungen zu rechnen ist. Dies sind der geringe Anteil der männlichen Fachkräfte in den Tageseinrichtungen, die sich verändernde Altersstruktur des Personals sowie die zunehmende Anzahl von Teilzeitkräften in den Tageseinrichtungen. Die Anzahl des teilzeittätigen pädagogischen Personals in Kindertageseinrichtungen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Einer der Gründe ist die Entwicklung, dass standardisierte Angebotsformen zunehmend durch individuelle Vereinbarungen abgelöst werden. Ein dadurch schwankender Bedarf an Personalressourcen kann zu Arbeitsverträgen mit diskontinuierlichem Arbeitsumfang führen. Das hat Konsequenzen sowohl für die Arbeitsorganisation als auch für die pädagogische Qualität der Arbeit. Deshalb ist das Ausmaß der Teilzeittätigkeit der pädagogischen Fachkräfte ein wichtiger Aspekt des Indikators. Unter dem Aspekt der Qualität der pädagogischen Arbeit wird im letzten Indikator auf das Qualifikationsprofil der Fachkräfte in Einrichtungen der EKD/Diakonie eingegangen.

#### *Konzeptionelle Basis*

Mit dem steigenden Anteil der älteren pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind spezifische Vor- aber auch Nachteile verbunden. Die Vorteile liegen sicherlich in der langjährigen Erfahrung und der souveränen pädagogischen Arbeit, die durch kontinuierliche Fort- und Weiterbildung gestützt werden muss. Eine besondere Schwierigkeit liegt sicherlich in der geringeren Belastbarkeit und Berücksichtigung körperlicher Einschränkungen. Für die Personalplanung der Einrichtungen wird die besondere Herausforderung wahrscheinlich darin liegen, eine möglichst breite Durchmischung der Altersjahrgänge zu erreichen.

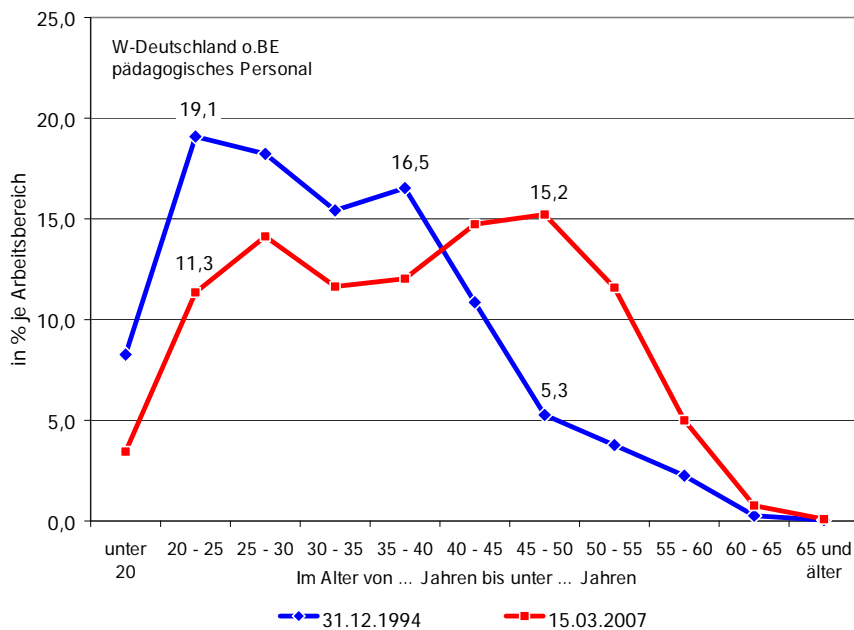
Bezüglich der Tendenz zur Teilzeittätigkeit ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass die pädagogische Arbeit mit Kindern nicht beliebig aufteilbar ist. Insbesondere jüngere Kinder benötigen konstante und verlässliche Beziehungen zu vertrauten Bezugspersonen. Sie bilden den Kern einer „sicheren“ Umgebung und eine entscheidende Grundlage für exploratives Verhalten und konstruktivistische Bildungs- und Lernprozesse (vgl. Ahnert 2005). Ein übermäßiger Einsatz von wechselnden Teilzeitkräften wirkt hierfür kontraproduktiv und führt darüber hinaus zu einem überproportionalen Bedarf an Übergabe- und Abstimmungsgesprächen.

#### **3.3.1 Analyse der Altersstruktur des Personals in Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie im Vergleich zu anderen ausgewählten Trägern**

Die Altersstruktur des pädagogischen Personals hat sich in den Kindertageseinrichtungen in Westdeutschland seit Anfang der 1990er-Jahre nachhaltig verändert. Während im Jahre 1994 nur etwas mehr als 20% des pädagogischen Personal 40 Jahre und älter war, hat sich diese Gruppe im Jahre 2007 mehr als verdoppelt. Inzwischen sind fast 50% im Alter von 40 Jahren und mehr (vgl. Abbildung 6). Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass die berufliche pädagogische Tätigkeit in Kindertageseinrichtungen mehr und mehr zu einem Lebensarbeitszeitberuf wird (vgl. Schilling 2005, S. 58ff.). Fachlich bedeutet dies, dass die MitarbeiterInnen

über mehr Berufserfahrung verfügen und somit mehr Stabilität in die pädagogische Arbeit bringen dürften. Allerdings kann auch die geringe Zahl von jungen MitarbeiterInnen die aus der Berufsausbildung neue Ideen mitbringen dazu führen, dass die Team innovationsresistent werden. Somit ist eine der zentralen Herausforderung der Zukunft, die Innovationsbereitschaft der „älter werdenden“ Teams durch regelmäßige Fort- und Weiterbildungen aber auch ggf. durch Umbesetzungen innerhalb der Einrichtungen des Trägers aufrecht zu erhalten.

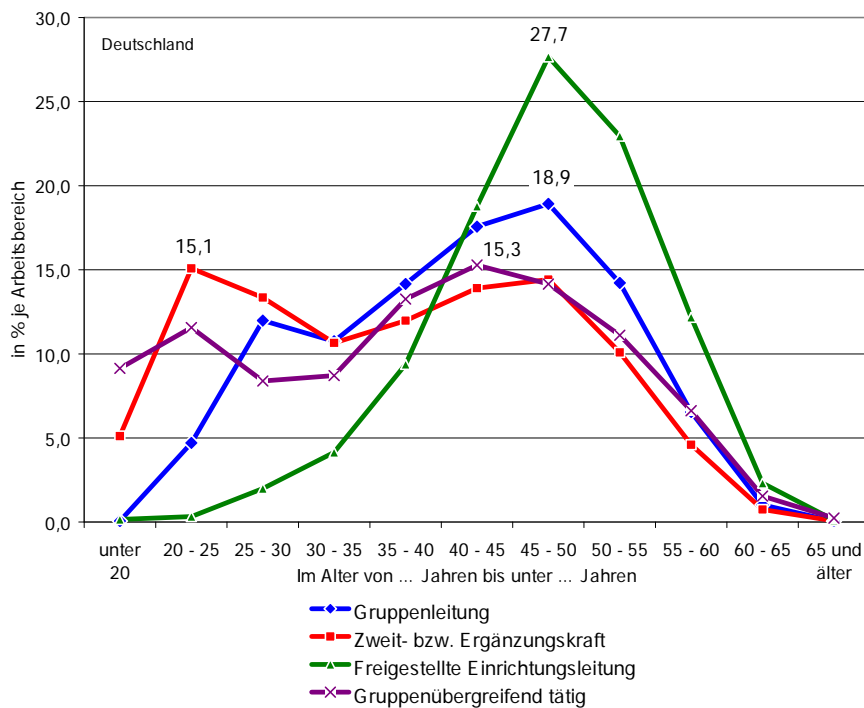
Abbildung 6: Pädagogisch tätige Personen in Kindertageseinrichtungen in Westdeutschland (ohne Berlin) 1994 und 2007 (in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 1994 und 2007 ; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

In den einzelnen Aufgabenfeldern in den Tageseinrichtungen gibt es durchaus deutliche Unterschiede. Der größte Anteil der jüngeren MitarbeiterInnen ist bei den Zweit- und Ergänzungskräften anzutreffen: 33% aller Zweitkräfte sind jünger als 30 Jahre. Bei den GruppenleiterInnen liegt der Schwerpunkt inzwischen bei der Gruppe der 45- bis unter 50-Jährigen mit einem Anteil von fast 20%. Über 40 Jahre sind bereits 58% der GruppenleiterInnen. Bei den freigestellten EinrichtungsleiterInnen liegt der Anteil bei 84%.

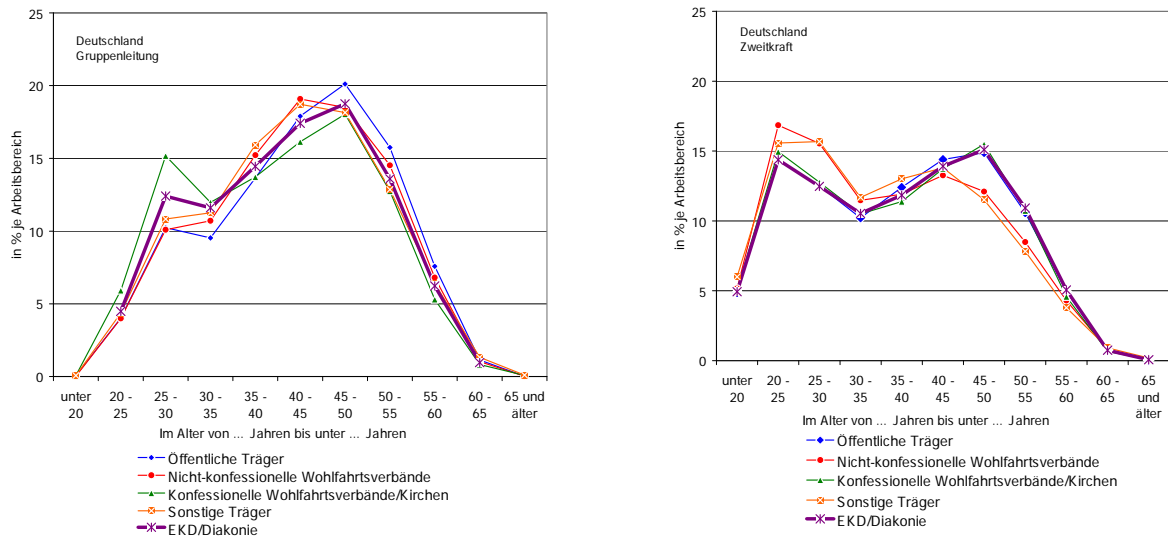
Abbildung 7: Tätige Personen in Kindertageseinrichtungen nach ausgewählten Arbeitsbereichen 2006 in Deutschland (in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt: *Tageseinrichtungen für Kinder 2006*; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Das Personal in Einrichtungen der EKD/Diakonie unterscheidet sich nur geringfügig von diesem allgemeinen Trend. Die Auswertung der Altersstruktur der GruppenleiterInnen in Deutschland in Einrichtungen der Diakonie im Vergleich zu anderen Trägergruppen zeigt, dass bei den öffentlichen Trägern die Fachkräfte tendenziell etwas älter sind als bei der EKD/Diakonie. Gegenüber den nicht-konfessionellen Trägern und den sonstigen Trägern sind bei den konfessionellen und damit auch bei der EKD/Diakonie etwas mehr jüngere, insbesondere 25- bis unter 30-Jährige anzutreffen. Bei den Zweitkräften zeigt sich die leichte Tendenz, dass die Zweitkräfte bei nicht-konfessionellen Trägern etwas stärker vertreten sind.

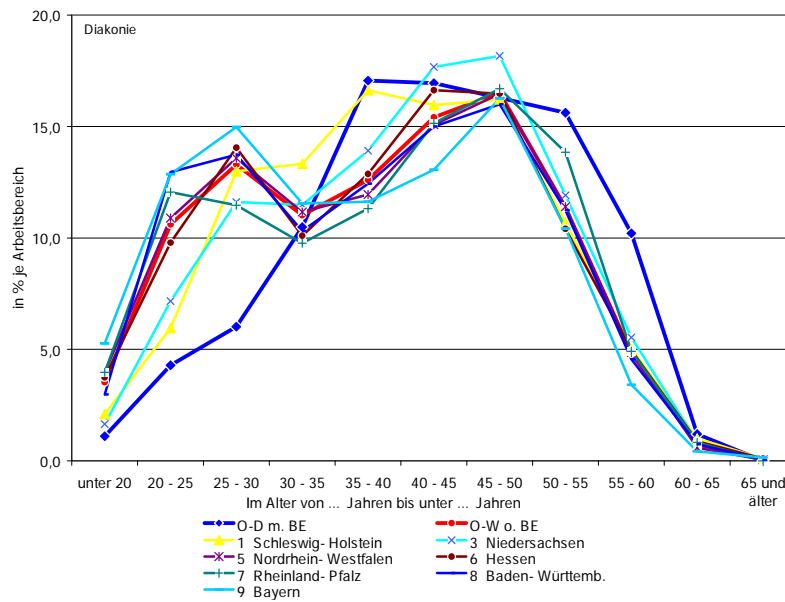
Abbildung 8: Tätige Personen im Arbeitsbereich Gruppenleitung und Zweitkraft nach Art des Trägers 2006 in Deutschland (in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

In der landesspezifischen Auswertung zeigt sich für Ostdeutschland, dass entsprechend dem allgemeinen Trend im Osten die pädagogisch tätigen Personen deutlich älter sind als in Westdeutschland. In Ostdeutschland ist insbesondere der geringe Anteil der unter 30-Jährigen auffällig. In Westdeutschland gibt es noch in dieser Altersgruppe einen Anteil von 27%. Dieser schwankt allerdings in den Ländern zwischen 21% (Schleswig-Holstein) und 33% (Bayern).

Abbildung 9: Pädagogisch tätige Personen in Einrichtungen der EKD/Diakonie nach Ländern 2006 (in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

### 3.3.2 Die Geschlechteranteile der Fachkräfte in den einzelnen Tätigkeitsbereichen

Das Personal in Kindertageseinrichtungen wird nach wie vor von Frauen dominiert. Der Anteil der Männer beläuft sich in den pädagogischen Aufgabengebieten, einschließlich der Leitung auf 3,1% (vgl. Tabelle 33). Leicht höhere Anteile der Männer sind bei den gruppenübergreifenden Tätigkeiten und bei der freigestellten Einrichtungsleitungen mit jeweils 5,9% anzutreffen. Der geringste Anteil der Männer zeigt sich bei den Gruppenleitungen mit einem Anteil von 2,1%.

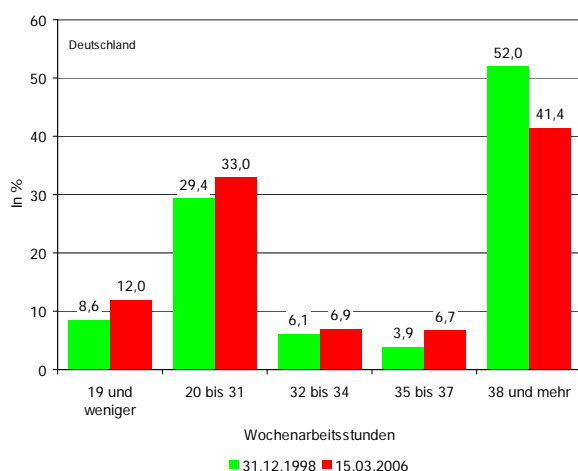
Im Vergleich der Trägergruppen zeigt sich, dass die sonstigen Träger (Anteil von 6,4%) sowie die nicht-konfessionellen Träger (4,2%) etwas mehr Männer beschäftigen als die konfessionellen (2,5%) und die öffentlichen Träger (2,4%). In den Einrichtungen der Diakonie liegt der Anteil der männlichen Fachkräfte bei 3,2% etwas höher als bei den konfessionellen Trägern insgesamt. Dies ist insbesondere auf den höheren Anteil der Männer bei den gruppenübergreifenden Tätigkeiten (4,2%) zurückzuführen.

Auch bei leichten Unterschieden macht die Auswertung deutlich, dass männliche Fachkräfte in der pädagogischen Arbeit mit Kindern die Ausnahme sind. Um insbesondere Jungen mehr Identifikationsmöglichkeiten zu geben, wäre die gezielte Förderung/Werbung männlicher Erzieher wichtige zukünftige Herausforderung.

### 3.3.3 Analyse des Beschäftigungsumfangs des Personals in Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie im Vergleich zu anderen ausgewählten

Die Beschäftigungssituation hat sich für das pädagogische Personal in den Kindertageseinrichtungen innerhalb der letzten Jahre deutlich verschlechtert. Waren im Jahre 1998 noch etwas mehr als die Hälfte vollzeitbeschäftigt (52%), ist dieser Anteil um mehr als 10 Prozentpunkte auf 41,4% zurückgegangen (vgl. Abbildung 10). Teilzeitarbeit wird zwar von Frauen während der Familienphase vielfach gewünscht, aber wenn nur noch in Ausnahmefällen eine Vollzeitbeschäftigung (Grundlage für einen unabhängigen Lebensunterhalt) möglich ist, verlieren die pädagogischen Berufe in Kindertageseinrichtungen an Attraktivität.

Abbildung 10: Pädagogisch tätige Personen in Kindertageseinrichtungen nach dem Umfang der wöchentlichen Arbeitszeit in Deutschland 1998 und 2006



Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 1998 und 2006 ; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

Zwischen den einzelnen Trägergruppen zeigen sich nur geringfügige Unterschiede. Die konfessionellen Träger weisen mit einem Anteil von 45% vollzeitbeschäftigter Personen den

höchsten Anteil aus. Die geringsten Anteile sind bei den sonstigen Trägern mit 36% anzutreffen. Die Diakonie, innerhalb der konfessionellen Träger weist einen etwas geringeren Anteil an vollzeitbeschäftigtem Personal mit 41% aus. Unter 20 Stunden arbeiten 12%, die mittlere Kategorie, 32 bis 34 Wochenarbeitsstunden sind mit 34% vertreten.

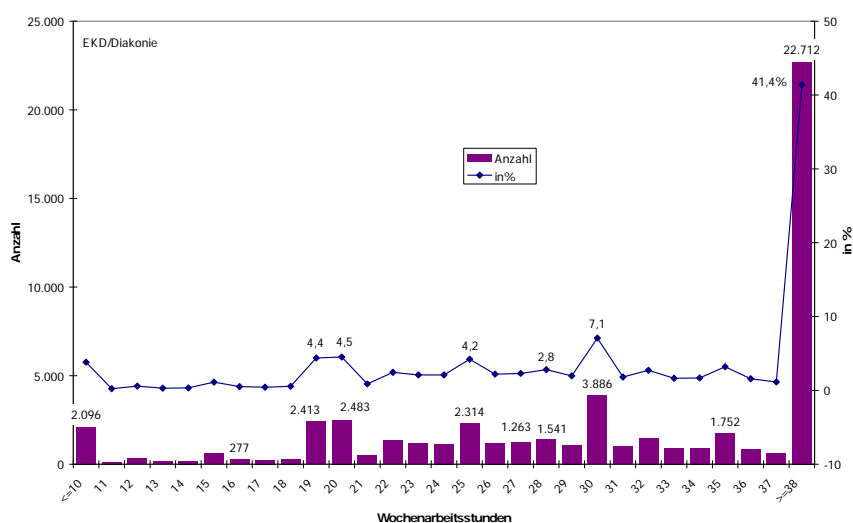
*Tabelle 3: : Pädagogisch tätige Personen in Kindertageseinrichtungen nach dem Umfang der wöchentlichen Arbeitszeit und Trägergruppen in Deutschland 2006*

Wochenarbeitsstunden	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle Wohlfahrtsverbände	Konfessionelle Wohlfahrtsverbände/Kirchen	Darunter: EKD/Diakonie	Sonstige Träger
	<i>Anzahl</i>					
Zusammen	339.515	126.318	56.635	123.373	54.865	33.189
19 und weniger	40.713	13.710	5.666	16.347	6.729	4.990
20 bis 31	111.890	45.244	17.210	38.209	18.873	11.227
32 bis 34	23.548	9.224	4.856	7.127	3.313	2.341
35 bis 37	22.664	7.291	5.993	6.589	3.238	2.791
38 und mehr	140.700	50.849	22.910	55.101	22.712	11.840
	<i>Spaltenprozent</i>					
Zusammen	100	100	100	100	100	100
19 und weniger	12,0	10,9	10,0	13,3	12,3	15,0
20 bis 31	33,0	35,8	30,4	31,0	34,4	33,8
32 bis 34	6,9	7,3	8,6	5,8	6,0	7,1
35 bis 37	6,7	5,8	10,6	5,3	5,9	8,4
38 und mehr	41,4	40,3	40,5	44,7	41,4	35,7

*Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008*

Die Wochenstundenklassen machen deutlich, dass eine verstärkte Flexibilisierung eingesetzt hat. Die vertraglichen Wochenarbeitsstunden werden offensichtlich immer mehr den in Anspruch genommenen wöchentlichen Anwesenheitsstunden der Kinder angepasst. Nur so kann sich erklären, dass z.B. eine „Zwischenkategorie“ wie 28 Wochenarbeitsstunden bei 1.541 MitarbeiterInnen der EKD/Diakonie, immerhin bei 2,8% aller pädagogisch Tätigen, anzutreffen ist. Summiert man die Anzahl der klassischen Wochenarbeitsstunden Halbtags- (19/20 Stunden), Dreivierteltags- (30 Stunden) und Vollzeitstelle (38 und mehr) auf, haben nur etwas mehr als die Hälfte der pädagogisch Beschäftigten solche Verträge. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass 43% der Beschäftigten bereits sehr individuelle Wochenarbeitsstunden in ihren Arbeitsverträgen stehen haben.

Abbildung 11: Pädagogisch tätige Personen in Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach dem Umfang der wöchentlichen Arbeitszeit in Deutschland 2006



Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Gliedert man den Beschäftigungsumfang nach Art der Tätigkeit weiter auf, zeigt sich bei den Beschäftigten in Einrichtungen der EKD/Diakonie, dass bei den Einrichtungsleitungen der Anteil der vollzeittätigen Personen mit 65% noch relativ hoch ist (vgl. Tabelle 34). Gruppenleitungen sind zu 51% vollzeitbeschäftigt. Deutlich geringere Anteile mit 34% sind bei den Zweitkräften sowie dem gruppenübergreifenden Personal anzutreffen. In der direkten Tätigkeit mit Kindern mit Behinderung sind die wenigsten Personen vollzeitbeschäftigt. Ihr Anteil beläuft sich nur auf 24%.

Zwischen den Ländern gibt es beim Beschäftigungsumfang des pädagogischen Personals in den Einrichtungen der EKD/Diakonie erhebliche Unterschiede. Die Spanne reicht von einem Anteil von 57% in Bayern bis hin zu 8% in Brandenburg (vgl. Tabelle 35). Diese erhebliche Varianz macht noch einmal deutlich, dass die Qualität der Strukturbedingungen viel stärker von den Richtlinien der Länder als vom Profil der EKD/Diakonie abhängen.

### 3.4 Indikator zu Qualitätsaspekten der Kindertageseinrichtungen

#### *Problemlage und Begründung*

Neu und mit Blick auf die Erfüllung des Bildungsauftrags von Kindertageseinrichtungen bedeutsam ist die mit der neuen Statistik gegebene Möglichkeit, den Personalressourceneinsatz differenziert nicht nur nach Ländern und nach Trägern darzustellen. Um sich zu vergegenwärtigen was hier bisher erreicht ist, müssen die Fachkraft-Kinder-Relationen nicht nur als Durchschnittswerte, sondern als Häufigkeitsverteilungen aufgezeigt werden.

Die pädagogisch tätigen Personen in Kindertageseinrichtungen verfügen über unterschiedliche berufliche Qualifikationen, die von erzieherischen Helferberufen bis hin zu pädagogisch einschlägigen Hochschulausbildungen reichen. Insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Verbesserung pädagogischer Qualität sollte kontinuierlich beobachtet werden, ob höhere Qualifikationen in diesen Bereichen weiter zunehmen und für welche Arbeitsbereiche dies ggf. in besonderem Maße zutrifft (Leitungsaufgabe, gruppenübergreifende Tätigkeit, Gruppenleitung).

#### *Konzeptionelle Basis*

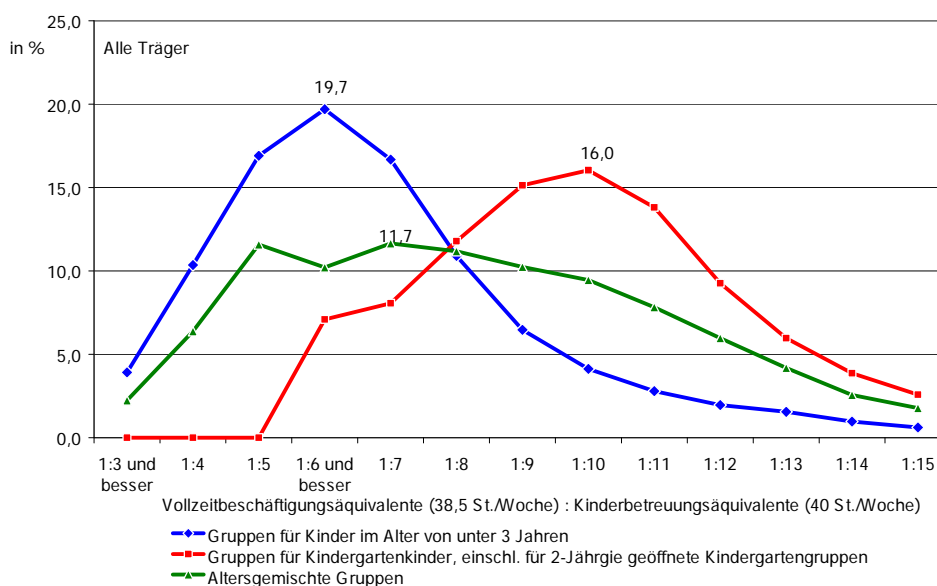
Eine entscheidende Einflussgröße für die pädagogische Qualität stellt das Personal und seine einschlägige fachliche Qualifizierung dar. Untersuchungen haben gezeigt, dass eine nachhaltige Förderung der Kinder auch mit der Höhe der formalen Qualifikation zusammenhängt (vgl. z.B. Sylva u.a. 2004).

#### **3.4.1 Personaleinsatz in Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie im Vergleich zu anderen ausgewählten Trägern**

Eines der relativ einfach zu beobachtendes Qualitätskriterien ist der Umfang des Personaleinsatz in den Einrichtungen. Durch den standardisierten Personalressourceneinsatzschlüssel (siehe methodische Erläuterungen) kann die Qualität unterschiedlicher Regionen, Träger und Gruppentypen analysiert und verglichen werden.

Der Personalressourceneinsatzschlüssel ist nur aussagekräftig, wenn dieser sich auf definierte Gruppentypen bezieht. Es steht außer Frage, dass der Personaleinsatz in einer Gruppe für unter 3-Jährige deutlich höher sein muss, als bei Kindern im Kindergartenalter. Die Analyse des Personalressourceneinsatzschlüssels für die fünf klassischen Gruppenarten in Deutschland zeigt, dass der Personaleinsatz auch innerhalb der verschiedenen Gruppentypen sehr stark schwankt. So gibt es z.B. in 8% der Kindergartengruppen einen Personalschlüssel von 1 „Vollzeitstelle“ (38,5 Beschäftigungsstunden pro Woche) für 7 „Ganztagskindern“ (Ganztagsbetreuungsäquivalent mit 40 Stunden pro Woche), obwohl der durchschnittliche Personalressourceneinsatzschlüssel bei 1:10,4 liegt (vgl. Abbildung 12). Diese Häufigkeitsverteilung macht insbesondere deutlich, dass wir in Deutschland von über Länder und Regionen hinweg vergleichbare Qualitätsstandards noch weit entfernt sind.

Abbildung 12: Häufigkeitsverteilung des Personalressourceneinsatzschlüssel nach Gruppentypen Deutschland 2006 (alle Träger; Anzahl der berücksichtigten Gruppen = 110.828)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Die Häufigkeitsverteilung weist sehr eindringlich auf die hohe Streuweite hin, erschwert aber den Vergleich. Deshalb ist es hilfreich, alle Werte zu einem Durchschnittswert zu verdichten. Dabei zeigt sich, dass in den Gruppen, in denen nur unter 3-Jährige aufgenommen werden einen durchschnittlichen Personaleinsatz in ganz Deutschland von 1:7,0 aufweisen. Bei den Kindergartengruppen liegt dieser bei 1:10,4, bei den geöffneten Kindergartengruppen ist der Schlüssel mit 10,1 etwas besser. In den altersgemischten Gruppen, in denen in erster Linie unter 3-Jährige betreut werden, liegt der Schlüssel bei 1:8,7 (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Personalressourceneinsatzschlüssel nach Gruppentypen und Art des Trägers Deutschland 2006

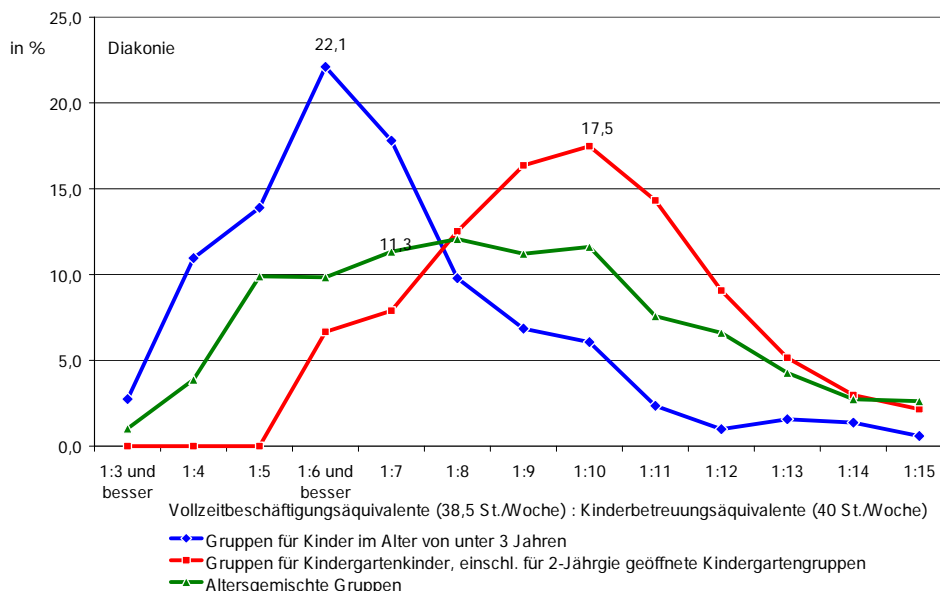
	Gruppe für Kinder im Alter von unter 3 Jahren	Gruppe für Kinder im Kindergartenalter	Geöffnete Kindergartengruppen	Altersgemischte Gruppen	Gruppen mit Schulkindern	Insgesamt
<i>Alle öffentlichen und freien Träger</i>						
Personalressourceneinsatzschlüssel	7,0	10,4	10,1	8,7	10,8	10,0
Anzahl der berücksichtigten Gruppen	6.512	52.011	19.959	14.756	17.388	110.828
<i>EKD/Diakonisches Werk</i>						
Personalressourceneinsatzschlüssel	7,0	10,2	10,0	8,7	9,6	9,9
Anzahl der berücksichtigten Gruppen	511	9.129	3.835	1.757	2.062	17.333

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Wendet man wieder den Blick auf die Häufigkeitsverteilung des Personalressourceneinsatzschlüssels bei der Diakonie, zeigt sich, dass z.B. bei den Kindergartengruppen der Schlüssel von 1:9 und 1:10 etwas häufiger vorkommt als im Schnitt aller Träger (vgl. Abbildung 13).

Dieses Ergebnis könnte vorsichtig dahingehend interpretiert werden, dass in Einrichtungen der EKD/Diakonie – evtl. sogar auf eigene Kosten – etwas mehr Personal eingesetzt wird.

Abbildung 13: Häufigkeitsverteilung des Personalressourceneinsatzschlüssel in Einrichtungen der EKD/Diakonie nach Gruppentypen Deutschland 2006 (alle Träger; Anzahl der berücksichtigten Gruppen = 110.828)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Eine weiter wichtige Fragestellung besteht darin, ob sich zwischen den Ländern beim durchschnittlichen Personalressourceneinsatz Unterschiede zeigen. Der Schlüssel für Gruppen für Kindergartenkinder, einschließlich der für 2-Jährige geöffneten Kindergartengruppen bewegt sich in einer Spannweite von 1:9,0 in Rheinland-Pfalz bis hin zu 1:12,7 in Thüringen (vgl. Tabelle 5). Der Vergleich zu den öffentlichen Trägern – die Werte weichen nur geringfügig ab – macht deutlich, dass sich die EKD/Diakonie in erster Linie an den Landesvorgaben orientiert.

*Tabelle 5: Personalressourceneinsatzschlüssel in Gruppen für Kindergartenkinder, einschließlich für 2-Jährige geöffnete Kindergartengruppen in Einrichtungen der EKD/Diakonie und der öffentlichen Träger nach Ländern 2006*

	EKD/ Diakonie	Öffentliche Träger
Schleswig- Holstein	10,3	10,1
Hamburg	11,5	/
Niedersachsen	10,0	10,2
Bremen	11,0	/
Nordrhein- Westfalen	9,8	9,5
Hessen	10,1	10,4
Rheinland- Pfalz	9,0	9,1
Baden- Württemberg	9,8	9,6
Bayern	10,4	10,8
Berlin	9,3	8,7
Brandenburg	12,4	11,9
Meckl.- Vorp.	12,9	14,1
Sachsen	13,5	13,1
Sachsen- Anhalt	12,4	11,9
Thüringen	12,7	12,6

*Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008*

### **3.4.2 Qualifikationsprofil (nach Ausbildungsabschluss) in ausgewählten Arbeitsbereichen**

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit stellt die Ausbildung der Fachkräfte dar. Deshalb ist es wichtig, die Situation ggf. Entwicklung der Ausbildungsabschlüsse zu beobachten.

Generelle gibt für das Feld der Kindertageseinrichtungen, dass die zentrale Berufsgruppe die ErzieherInnen sind. Diese Berufsgruppe stellt 72% des pädagogischen Personals (vgl. Tabelle 36). Die zweitgrößte Gruppe sind die KinderpflegerInnen mit einem Anteil von 13%. Hochschulausgebildete SozialpädagogInnen bzw. PädagogInnen stellen inzwischen einen Anteil von 3,2%. PraktikantInnen im Anerkennungsjahr sind ebenfalls mit 3% vertreten. Der Anteil derjenigen, die über gar keine Ausbildung verfügen liegt inzwischen nur noch bei 2%.

In den einzelnen Tätigkeitsbereichen stellt sich die Situation durchaus unterschiedlich dar. Die Aufgaben der Gruppenleitung werden zu 93% von ErzieherInnen wahrgenommen. Andere Berufsgruppen, auch die hochschulausgebildeten Sozialpädagogen spielen kaum eine Rolle. Bei den Zweit- und Ergänzungskräften haben die KinderpflegerInnen mit einem Anteil von 29% noch eine nennenswerte Bedeutung. PraktikantInnen stellen einen Anteil von 6%. Bei den gruppenübergreifenden Tätigkeiten sind neben der großen Gruppe der ErzieherInnen (61%) insbesondere Personen mit sonstigen Abschlüssen (13%) und PraktikantInnen (7%) zu nennen. Die Aufgabe der freigestellten Einrichtungsleitung übernehmen zu 78% ErzieherInnen. Mit knapp 20% haben hier die hochschulausgebildeten SozialpädagogInnen einen nennenswerten Anteil.

Das Qualifikationsprofil in den Einrichtungen der EKD/Diakonie weichen von den allgemeinen Durchschnittswerten kaum ab. Nur bei den gruppenübergreifenden Tätigkeiten werden weniger ErzieherInnen eingesetzt.

Analysiert man die Qualifikationsprofile in den einzelnen Ländern zeigt sich für die Einrichtungen der EKD/Diakonie bei den Gruppenleitungen leichte Besonderheiten (vgl. Tabelle 37). In allen Ländern stellen die ErzieherInnen immer die größte Gruppe. Ihr Anteil reicht allerdings von 84,1% in Hamburg bis hin zu 98,2% in Thüringen. Der Anteil der hochschulausgebildeten SozialpädagogInnen erreicht in Bremen mit 7% einen besonders hohen Wert.

Bei den Zweitkräften ergibt sich ein relativ vielfältiges Bild. In einigen Ländern hat die Berufsgruppe der KinderpflegerInnen eine herausragende Stellung, wie z.B. in Bayern, wo 75% der Zweitkräfte/Ergänzungskräfte KinderpflegerInnen sind, hingegen sind die KinderpflegerInnen in Ostdeutschland so gut wie gar nicht anzutreffen. Bei den freigestellten Einrichtungsleitungen zeigt sich die Besonderheit, dass in Hessen der Anteil der hochschulausgebildeten Fachkräfte mit 29% überdurchschnittlich ist und in Rheinland-Pfalz mit 8% besonders niedrig.

#### 4. Tabellenanhang

*Tabelle 6: Tageseinrichtungen für Kinder nach Art des Trägers in Deutschland 1990/91 bis 2007*

	1990/1991	1994	1998	2002	2006	2007
	<i>Anzahl der Einrichtungen</i>					
Diakonie/EKD	7.799	7.699	8.252	7.991	8.049	8.116
Ingesamt	52.032	46.623	48.203	48.017	48.201	48.652
Öffentliche Träger	29.234	22.108	20.087	19.148	17.759	17.411
Nicht-konfessionelle W-Verbände	2.147	3.710	5.022	5.919	7.125	7.204
Konfessionelle WV/Kirchen	17.442	17.335	18.119	17.815	17.775	17.769
darunter Caritas/kath. Kirche	9.487	9.487	9.745	9.634	9.482	9.401
Sonstige Träger	3.209	3.470	4.975	5.135	5.542	6.268
	<i>Indexentwicklung 1990/1991 = 100</i>					
Diakonie/EKD	100	99	106	102	103	104
Ingesamt	100	90	93	92	93	94
Öffentliche Träger	100	76	69	65	61	60
Nicht-konfessionelle W-Verbände	100	173	234	276	332	336
Konfessionelle WV/Kirchen	100	99	104	102	102	102
darunter Caritas/kath. Kirche	100	100	103	102	100	99
Sonstige Träger	100	108	155	160	173	195

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

*Tabelle 7: Plätze in Tageseinrichtungen für Kinder nach Art des Trägers in Deutschland 1990/91 bis 2007*

	1990/1991	1994	1998	2002	2006	2007
	<i>Anzahl der Plätze</i>					
Diakonie/EKD	421.008	478.830	513.569	507.562	514.183	520.367
Ingesamt	2.986.055	3.052.721	3.104.441	3.142.497	3.179.020	3.218.983
Öffentliche Träger	1.759.894	1.545.552	1.392.808	1.345.823	1.256.692	1.246.269
Nicht-konfessionelle W-Verbände	94.329	232.811	323.642	389.407	481.236	493.500
Konfessionelle WV/Kirchen	1.033.363	1.160.212	1.208.876	1.203.335	1.186.371	1.190.130
darunter Caritas/kath. Kirche	604.909	673.482	688.928	685.451	656.588	654.947
Sonstige Träger	98.469	114.146	179.115	203.932	254.721	289.084
	<i>Indexentwicklung 1990/1991 = 100</i>					
Diakonie/EKD	100	114	122	121	122	124
Ingesamt	100	102	104	105	106	108
Öffentliche Träger	100	88	79	76	71	71
Nicht-konfessionelle W-Verbände	100	247	343	413	510	523
Konfessionelle WV/Kirchen	100	112	117	116	115	115
darunter Caritas/kath. Kirche	100	111	114	113	109	108
Sonstige Träger	100	116	182	207	259	294

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

Tabelle 8: Plätze in Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach Ländern zwischen 1994 und 2007, Indexentwicklung 1994 = 100\*

Land	31.12.1994	31.12.1998	31.12.2002	15.03.2006	15.03.2007
<i>Anzahl der Plätze</i>					
Sachsen-Anhalt	3.087	5.526	7.746	10.739	11.366
Thüringen	6.477	8.466	10.756	13.623	13.995
Sachsen	8.631	10.840	12.236	15.855	17.236
O-Deutschland m. BE	37.146	47.749	55.312	67.862	72.553
Brandenburg	4.271	4.916	6.128	6.992	7.931
Mecklenburg-Vorpommern	4.932	5.519	5.679	7.312	7.874
Berlin	9.748	12.482	12.767	13.341	14.151
Bayern	58.102	61.519	65.213	64.504	67.197
Hamburg	9.339	10.584	8.608	9.892	10.473
Niedersachsen	63.354	66.871	69.262	68.303	70.793
Deutschland	478.830	513.569	507.562	514.183	520.367
Bremen	4.635	5.100	5.181	4.999	5.017
Hessen	43.674	45.812	44.559	45.535	45.566
Nordrhein-Westfalen	100.219	111.684	104.126	102.163	101.663
W-Deutschland	441.684	465.820	452.250	446.321	447.814
Saarland	4.265	4.585	4.213	4.085	4.242
Rheinland-Pfalz	28.516	28.372	27.480	28.849	27.889
Schleswig-Holstein	33.289	33.987	33.694	31.835	30.638
Baden-Württemberg	96.291	97.306	89.914	86.156	84.336
<i>Indexentwicklung 1994 = 100</i>					
Sachsen-Anhalt	100	179	251	348	368
Thüringen	100	131	166	210	216
Sachsen	100	126	142	184	200
O-Deutschland m. BE	100	129	149	183	195
Brandenburg	100	115	143	164	186
Mecklenburg-Vorpommern	100	112	115	148	160
Berlin	100	128	131	137	145
Bayern	100	106	112	111	116
Hamburg	100	113	92	106	112
Niedersachsen	100	106	109	108	112
Deutschland	100	107	106	107	109
Bremen	100	110	112	108	108
Hessen	100	105	102	104	104
Nordrhein-Westfalen	100	111	104	102	101
W-Deutschland	100	105	102	101	101
Saarland	100	108	99	96	99
Rheinland-Pfalz	100	99	96	101	98
Schleswig-Holstein	100	102	101	96	92
Baden-Württemberg	100	101	93	89	88

\* Trägerspezifische Tabellen zu den Plätzen in den Ländern liegen für die Stichtage 31.12.1990 und 31.12.1991 der Arbeitsstelle nicht mehr vor.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder, verschiedene Jahrgänge; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

Tabelle 9: Kindertageseinrichtungen nach der Anzahl der Kinder und Art des Trägers 2006 in Deutschland

	Gesamt	Einrichtungen mit ... bis unter ... Kindern								
		< 25	25 - 50	50 - 75	75 - 100	100 - 125	125 - 150	150 - 175	175 - 200	>= 200
		<i>Anzahl</i>								
Insgesamt	48.200	7.574	13.091	12.198	8.916	3.902	1.304	610	323	282
Öffentliche Träger	17.770	2.258	5.099	4.434	3.249	1.627	579	260	147	117
Nicht-konfess. Wohlfahrt-Verb.	7.120	1.306	1.999	1.561	1.079	556	248	169	96	106
Konfess. Wohlfahrt-Verb./Kirchen	17.769	1.545	4.548	5.470	4.178	1.513	371	102	28	14
EKD/Diakonie	8.045	876	2.286	2.441	1.670	549	146	53	16	8
Kath. Kirche/Caritas	9.476	625	2.178	2.978	2.469	942	219	48	12	5
Sonstige Träger	5.541	2.465	1.445	733	410	206	106	79	52	45
		<i>Zeilenprozent</i>								
Insgesamt	100	15,7	27,2	25,3	18,5	8,1	2,7	1,3	0,7	0,6
Öffentliche Träger	100	12,7	28,7	25,0	18,3	9,2	3,3	1,5	0,8	0,7
Nicht-konfess. Wohlfahrt-Verb.	100	18,3	28,1	21,9	15,2	7,8	3,5	2,4	1,3	1,5
Konfess. Wohlfahrt-Verb./Kirchen	100	8,7	25,6	30,8	23,5	8,5	2,1	0,6	0,2	0,1
EKD/Diakonie	100	10,9	28,4	30,3	20,8	6,8	1,8	0,7	0,2	0,1
Kath. Kirche/Caritas	100	6,6	23,0	31,4	26,1	9,9	2,3	0,5	0,1	0,1
Sonstige Träger	100	44,5	26,1	13,2	7,4	3,7	1,9	1,4	0,9	0,8

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 10: Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach der Anzahl der Kinder und Ländern 2006

Länder	Gesamt	Einrichtungen mit ... bis unter ... Kindern				
		unter 25	25 - 50	50 - 75	75 - 100	> =100
	<i>Anzahl</i>					
Schleswig- Holstein	491	116	137	99	76	63
Hamburg	147	12	40	42	28	25
Niedersachsen	933	112	173	226	205	217
Bremen	78	15	16	17	19	11
Nordrhein- Westfalen	1625	91	325	611	504	94
Hessen	660	65	183	193	170	49
Rheinland- Pfalz	419	28	117	138	96	40
Baden- Württemb.	1575	208	706	460	165	36
Bayern	1075	114	268	353	235	105
Saarland	64	.	23	23	11	.
Berlin	252	63	96	55	26	12
Brandenburg	104	8	41	30	15	10
Meckl.- Vorp.	88	.	18	27	16	.
Sachsen	209	9	43	77	49	31
Sachsen- Anhalt	135	7	35	43	28	22
Thüringen	190	20	65	47	27	31
Gesamt	8.045	876	2.286	2.441	1.670	772
	<i>Zeilenprozent</i>					
Schleswig- Holstein	100	23,6	27,9	20,2	15,5	12,8
Hamburg	100	8,2	27,2	28,6	19,0	17,0
Niedersachsen	100	12,0	18,5	24,2	22,0	23,3
Bremen	100	19,2	20,5	21,8	24,4	14,1
Nordrhein- Westfalen	100	5,6	20,0	37,6	31,0	5,8
Hessen	100	9,8	27,7	29,2	25,8	7,4
Rheinland- Pfalz	100	6,7	27,9	32,9	22,9	9,5
Baden- Württemb.	100	13,2	44,8	29,2	10,5	2,3
Bayern	100	10,6	24,9	32,8	21,9	9,8
Saarland	/	/	35,9	35,9	17,2	/
Berlin	100	25,0	38,1	21,8	10,3	4,8
Brandenburg	100	7,7	39,4	28,8	14,4	9,6
Meckl.- Vorp.	/	/	20,5	30,7	18,2	/
Sachsen	100	4,3	20,6	36,8	23,4	14,8
Sachsen- Anhalt	100	5,2	25,9	31,9	20,7	16,3
Thüringen	100	10,5	34,2	24,7	14,2	16,3
Gesamt	100	10,9	28,4	30,3	20,8	9,6

*Tabelle 11: Kindertageseinrichtungen ohne feste Gruppenstruktur nach Art des Trägers 2006 in Deutschland*

	Einrichtungen	Darunter: ohne feste Gruppenstruktur	
	Anzahl	Anzahl	in %
Gesamt	48.200	4.162	8,6
Jugendamt	6.015	731	12,2
Landesjugendamt	177	21	11,9
Oberste Landesjugendbehörde	30	12	40,0
Gemeinde oder Gemeindeverband	11.548	1.099	9,5
Arbeiterwohlfahrt	2.089	110	5,3
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband	3.850	397	10,3
Deutsches Rotes Kreuz	1.181	74	6,3
EKD/Diakonisches Werk	8.045	456	5,7
Kath. Kirche/DCV	9.476	247	2,6
Zentralwohlfahrtsstelle der Juden	19	0	0,0
Sonstige Religionsgemeinschaft	229	13	5,7
Jugendgruppe, Jugendverband	80	23	28,8
Sonstige juristische Person	4.925	866	17,6
Unternehmens- oder Betriebsteil	106	20	18,9
Privat-gewerblich	430	93	21,6

*Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008*

Tabelle 12: Kindertageseinrichtungen ohne feste Gruppenstruktur nach Trägergruppen nach Ländern 2006

	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle Träger	Konfessionelle Träger	EKD/Diakonie	Sonstige Träger
	<i>Anzahl</i>					
Schleswig- Holstein	120	31	19	25	22	45
Hamburg	224	9	85	19	13	111
Niedersachsen	113	42	15	23	18	33
Bremen	13	4	.	.	.	6
Nordrhein-Westfalen	188	47	58	56	20	27
Hessen	366	181	21	81	53	83
Rheinland- Pfalz	167	92	4	64	32	7
baden-Württemberg	374	237	11	91	59	35
Bayern	473	250	52	113	43	58
Saarland	20	9	.	.	.	4
Berlin	706	116	118	111	88	361
Brandenburg	491	325	44	41	35	81
Meckl.- Vorp.	144	59	25	15	12	45
Sachsen	226	133	35	11	10	47
Sachsen- Anhalt	341	231	45	25	24	40
Thüringen	196	97	47	33	23	19
Deutschland	4.162	1.863	581	716	456	1.002
	<i>In % von allen Einrichtungen</i>					
Schleswig- Holstein	7,5	7,3	5,7	4,6	4,5	15,1
Hamburg	24,1	19,1	34,7	10,2	8,8	24,7
Niedersachsen	2,7	3,0	2,1	1,6	1,9	5,5
Bremen	3,2	4,4	/	/	/	3,7
Nordrhein-Westfalen	2,0	1,9	2,8	1,3	1,2	5,3
Hessen	10,0	10,6	9,1	7,0	8,0	14,3
Rheinland- Pfalz	7,1	8,6	5,3	5,5	7,6	14,0
Baden-Württemberg	4,9	7,2	3,6	2,6	3,7	5,6
Bayern	6,5	10,5	8,9	3,0	4,0	9,1
Saarland	4,1	6,5	/	/	/	15,4
Berlin	41,2	33,3	28,2	34,5	34,9	57,9
Brandenburg	29,4	30,1	18,0	32,3	33,7	36,5
Meckl.- Vorp.	14,3	19,0	7,2	14,0	13,6	18,8
Sachsen	8,6	9,7	4,9	4,5	4,8	15,9
Sachsen- Anhalt	20,3	21,5	15,3	14,2	17,8	29,6
Thüringen	14,4	18,0	10,2	12,1	12,1	21,1
Deutschland	8,6	10,5	8,2	4,0	5,7	18,1

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 13: Gruppen in Kindertageseinrichtungen nach Anzahl der Kinder pro Gruppe 2006 in Deutschland

Anzahl der Kinder pro Gruppe	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV/Kirchen	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
	<i>Anzahl</i>						
Insgesamt	138.239	52.818	23.428	49.886	22.062	27.180	12.107
<=11	12.046	4.674	3.118	2.072	1.251	786	2.182
12	3.438	1.408	812	600	371	219	618
13	3.465	1.523	842	555	346	199	545
14	4.431	1.904	1.170	768	470	278	589
15	9.326	3.536	2.511	1.997	1.168	789	1.282
16	6.137	2.592	1.665	1.166	686	452	714
17	5.642	2.396	1.334	1.270	704	545	642
18	7.325	2.981	1.625	1.943	1.045	865	776
19	6.084	2.594	1.078	1.906	935	942	506
20	11.160	4.471	1.685	3.996	2.102	1.836	1.008
21	7.263	2.995	967	2.816	1.303	1.486	485
22	8.240	3.244	1.157	3.306	1.419	1.841	533
23	8.193	3.157	960	3.691	1.521	2.130	385
24	9.168	3.345	928	4.526	1.683	2.807	369
25	21.512	6.946	2.036	11.830	4.408	7.285	700
26	6.375	1.981	574	3.629	1.210	2.394	191
27	2.996	982	278	1.637	562	1.058	99
28	2.600	1.070	269	1.111	460	627	150
>= 29	2.838	1.019	419	1.067	418	641	333
	<i>Spaltenprozent</i>						
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100
<=11	8,7	8,8	<b>13,3</b>	4,2	5,7	2,9	<b>18,0</b>
12	2,5	2,7	3,5	1,2	1,7	0,8	5,1
13	2,5	2,9	3,6	1,1	1,6	0,7	4,5
14	3,2	3,6	5,0	1,5	2,1	1,0	4,9
15	6,7	6,7	<b>10,7</b>	4,0	5,3	2,9	<b>10,6</b>
16	4,4	4,9	7,1	2,3	3,1	1,7	5,9
17	4,1	4,5	5,7	2,5	3,2	2,0	5,3
18	5,3	5,6	6,9	3,9	4,7	3,2	6,4
19	4,4	4,9	4,6	3,8	4,2	3,5	4,2
20	8,1	8,5	7,2	8,0	9,5	6,8	8,3
21	5,3	5,7	4,1	5,6	5,9	5,5	4,0
22	6,0	6,1	4,9	6,6	6,4	6,8	4,4
23	5,9	6,0	4,1	7,4	6,9	7,8	3,2
24	6,6	6,3	4,0	9,1	7,6	<b>10,3</b>	3,0
25	<b>15,6</b>	<b>13,2</b>	8,7	<b>23,7</b>	<b>20,0</b>	<b>26,8</b>	5,8
26	4,6	3,8	2,5	7,3	5,5	8,8	1,6
27	2,2	1,9	1,2	3,3	2,5	3,9	0,8
28	1,9	2,0	1,1	2,2	2,1	2,3	1,2
>= 29	2,1	1,9	1,8	2,1	1,9	2,4	2,8

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 14: Gruppen in Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach Anzahl der Kinder pro Gruppe und nach Ländern 2006

	SH	HH	NI+HB	NW	HE	RP+SL	BW	BY	OstD + BE	Insgesamt
	<i>Anzahl</i>									
Insg.	1.380	436	3.374	4.392	1.787	1.291	3.436	2.549	3.417	22.062
<=11	111	29	263	82	34	25	84	23	600	1.251
12	20	6	29	14	16	12	27	39	208	371
13	20	15	15	7	18	10	28	12	221	346
14	33	8	45	23	29	10	42	9	271	470
15	123	9	88	191	73	37	91	46	510	1.168
16	57	15	78	41	53	25	77	44	296	686
17	41	18	104	38	54	27	93	32	297	704
18	88	23	262	41	104	34	153	33	307	1.045
19	75	26	115	72	137	63	228	50	169	935
20	218	29	492	294	393	96	354	74	152	2.102
21	128	46	176	180	177	83	329	93	91	1.303
22	207	55	167	247	108	115	331	115	74	1.419
23	121	61	155	366	111	150	357	160	40	1.521
24	53	34	220	481	110	171	356	228	30	1.683
25	53	19	1.017	1.478	319	342	457	693	30	4.408
>=26	32	43	148	837	51	91	429	898	121	2.650
	<i>Spaltenprozent</i>									
Zus.	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
<=11	8,0	6,7	7,8	1,9	1,9	1,9	2,4	0,9	<b>17,6</b>	5,7
12	1,4	1,4	0,9	0,3	0,9	0,9	0,8	1,5	6,1	1,7
13	1,4	3,4	0,4	0,2	1,0	0,8	0,8	0,5	6,5	1,6
14	2,4	1,8	1,3	0,5	1,6	0,8	1,2	0,4	7,9	2,1
15	8,9	2,1	2,6	4,3	4,1	2,9	2,6	1,8	14,9	5,3
16	4,1	3,4	2,3	0,9	3,0	1,9	2,2	1,7	8,7	3,1
17	3,0	4,1	3,1	0,9	3,0	2,1	2,7	1,3	8,7	3,2
18	6,4	5,3	7,8	0,9	5,8	2,6	4,5	1,3	9,0	4,7
19	5,4	6,0	3,4	1,6	7,7	4,9	6,6	2,0	4,9	4,2
20	<b>15,8</b>	6,7	14,6	6,7	<b>22,0</b>	7,4	10,3	2,9	4,4	9,5
21	9,3	10,6	5,2	4,1	9,9	6,4	9,6	3,6	2,7	5,9
22	<b>15,0</b>	12,6	4,9	5,6	6,0	8,9	9,6	4,5	2,2	6,4
23	8,8	14,0	4,6	8,3	6,2	11,6	10,4	6,3	1,2	6,9
24	3,8	7,8	6,5	11,0	6,2	13,2	10,4	8,9	0,9	7,6
25	3,8	4,4	<b>30,1</b>	<b>33,7</b>	<b>17,9</b>	<b>26,5</b>	13,3	<b>27,2</b>	0,9	<b>20,0</b>
>=26	2,3	9,9	4,4	<b>19,1</b>	2,9	7,0	12,5	<b>35,2</b>	3,5	12,0

Anteile mit über 15% sind rot/fett hervorgehoben.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 15: Gruppen in Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach Anzahl der Kinder pro Gruppe und Art der Gruppe 2006 Deutschland

	Insgesamt	Gruppe für Kinder im Krippenalter	Gruppe für Kinder im Kindergartenalter	Geöffnete Kindergartengruppen	Altersgemischte Gruppen	Gruppen mit Schulkindern
	<i>Anzahl</i>					
Insgesamt	22.017	542	11.994	4.656	2.275	2.550
<=11	1.248	283	422	0	387	156
12	370	87	101	0	154	28
13	346	34	134	0	148	30
14	469	30	177	0	222	40
15	1.166	38	466	0	542	120
16	686	15	295	188	107	81
17	704	10	303	222	73	96
18	1.041	14	558	280	74	115
19	934	14	458	281	53	128
20	2.097	7	1.248	438	76	328
21	1.243	./*	706	344	./*	193
22	1.418	3	785	423	47	160
23	1.518	0	877	459	49	133
24	1.623	./*	974	485	./*	164
25	4.295	./*	3.125	939	./*	231
>=26	2.509	./*	1.365	597	./*	547
	<i>Spaltenprozent</i>					
Zusammen	98,4**	98,7	100,0	100,0	84,9	100,0
<=11	5,7	<b>52,2</b>	3,5	/	<b>17,0</b>	6,1
12	1,7	<b>16,1</b>	0,8	/	6,8	1,1
13	1,6	6,3	1,1	/	6,5	1,2
14	2,1	5,5	1,5	/	9,8	1,6
15	5,3	7,0	3,9	/	<b>23,8</b>	4,7
16	3,1	2,8	2,5	4,0	4,7	3,2
17	3,2	1,8	2,5	4,8	3,2	3,8
18	4,7	2,6	4,7	6,0	3,3	4,5
19	4,2	2,6	3,8	6,0	2,3	5,0
20	9,5	1,3	<b>10,4</b>	9,4	3,3	<b>12,9</b>
21	5,6	/	5,9	7,4	/	7,6
22	6,4	0,6	6,5	9,1	2,1	6,3
23	6,9	0,0	7,3	9,9	2,2	5,2
24	7,4	/	8,1	<b>10,4</b>	/	6,4
25	<b>19,5</b>	/	<b>26,1</b>	<b>20,2</b>	/	9,1
>=26	<b>11,4</b>	/	<b>11,4</b>	<b>12,8</b>	/	<b>21,5</b>

./\* Durch das Forschungsdatenzentrum anonymisierter Wert zur Gewährleistung des Datenschutzes.

\*\* Aufgrund der vom Forschungsdatenzentrum vorgenommenen Anonymisierungen ergeben sich nicht mehr 100%.

Anteile mit über 10% sind rot/fett hervorgehoben.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 16: Kinder in Tageseinrichtungen nach Alter/Altersgruppen und Träger/ Trägergruppen 2007, prozentuale Anteile je Altersjahrgang/Altersgruppe in Deutschland

Im Alter von ... bis unter ... Jahren	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV	darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
<i>Anzahl der Kinder</i>							
Insgesamt	2.981.993	1.131.169	460.430	1.127.632	494.372	619.423	262.762
unter 1	10.938	3.915	2.850	1.402	809	571	2.771
1 - 2	74.973	27.039	20.530	9.673	6.284	3.273	17.731
2 - 3	192.731	68.361	41.714	49.347	24.921	23.777	33.309
3 - 4	564.505	204.880	81.354	234.074	101.735	129.529	44.197
4 - 5	669.736	238.106	92.371	293.015	125.249	164.326	46.244
5 - 6	695.035	249.272	95.183	305.261	130.089	171.559	45.319
6 - 7	433.192	164.236	62.045	178.229	76.942	99.128	28.682
7 - 8	110.683	56.639	20.593	19.618	10.041	9.234	13.833
8 - 11	212.736	112.204	40.541	32.501	16.745	15.152	27.490
11 - 14	17.464	6.517	3.249	4.512	1.557	2.874	3.186
unter 3	278.642	99.315	65.094	60.422	32.014	27.621	53.811
3 bis unter 7	2.362.468	856.494	330.953	1.010.579	434.015	564.542	164.442
7 bis unter 14	340.883	175.360	64.383	56.631	28.343	27.260	44.509
<i>Quote der Bildungsbeteiligung bezogen auf die altersgleiche Bevölkerung</i>							
Insgesamt	28,1	10,7	4,3	10,6	4,7	5,8	2,5
unter 1	1,6	0,6	0,4	0,2	0,1	0,1	0,4
1 - 2	10,9	3,9	3,0	1,4	0,9	0,5	2,6
2 - 3	27,2	9,7	5,9	7,0	3,5	3,4	4,7
3 - 4	79,5	28,8	11,5	33,0	14,3	18,2	6,2
4 - 5	92,5	32,9	12,8	40,5	17,3	22,7	6,4
5 - 6	93,8	33,6	12,8	41,2	17,6	23,2	6,1
6 - 7	56,0	21,2	8,0	23,0	9,9	12,8	3,7
7 - 8	14,3	7,3	2,7	2,5	1,3	1,2	1,8
8 - 11	8,8	4,6	1,7	1,3	0,7	0,6	1,1
11 - 14	0,7	0,3	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1
unter 3	13,5	4,8	3,1	2,9	1,5	1,3	2,6
3 bis unter 7	80,1	29,0	11,2	34,3	14,7	19,1	5,6
7 bis unter 14	6,1	3,1	1,2	1,0	0,5	0,5	0,8
<i>Prozentualen Anteil je Altersjahrgang/Altersgruppe (Zeilenprozent)</i>							
Insgesamt	100	38	15	38	17	21	9
unter 1	100	36	26	13	7	5	25
1 - 2	100	36	27	13	8	4	24
2 - 3	100	35	22	26	13	12	17
3 - 4	100	36	14	41	18	23	8
4 - 5	100	36	14	44	19	25	7
5 - 6	100	36	14	44	19	25	7
6 - 7	100	38	14	41	18	23	7
7 - 8	100	51	19	18	9	8	12
8 - 11	100	53	19	15	8	7	13
11 - 14	100	37	19	26	9	16	18
unter 3	100	36	23	22	11	10	19
3 bis unter 7	100	36	14	43	18	24	7
7 bis unter 14	100	51	19	17	8	8	13

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2007; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

Tabelle 17: Kinder in Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach Alter/Altersgruppen 2006 und 2007, Entwicklung und prozentuale Anteile der Altersgruppen an Insgesamt

	2006	2007	Veränderung		Prozentualen Anteil der einzelnen Jahrgänge bzw. Altersgruppen	
			Anzahl	in %	2006	2007
Insgesamt	488.366	494.372	6.006	1,2	100	100
Alter unter 1	754	809	55	7,3	0,2	0,2
Alter von 1 bis unter 2	5.248	6.284	1.036	19,7	1,1	1,3
Alter von 2 bis unter 3	22.458	24.921	2.463	11,0	4,6	5,0
Alter von 3 bis unter 4	99.390	101.735	2.345	2,4	20,4	20,6
Alter von 4 bis unter 5	126.118	125.249	-869	-0,7	25,8	25,3
Alter von 5 bis unter 6	131.718	130.089	-1.629	-1,2	27,0	26,3
Alter von 6 bis unter 7	76.630	76.942	312	0,4	15,7	15,6
Alter von 7 bis unter 8	8.817	10.041	1.224	13,9	1,8	2,0
Alter von 8 bis unter 11	15.469	16.745	1.276	8,2	3,2	3,4
Alter von 11 bis unter 14	1.764	1.557	-207	-11,7	0,4	0,3
unter 3	28.460	32.014	3.554	12,5	5,8	6,5
3 bis unter 7	433.856	434.015	159	0,0	88,8	87,8
7 bis unter 14	26.050	28.343	2.293	8,8	5,3	5,7

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006 und 2007; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

*Tabelle 18: Kinder im Alter von 3 bis unter 7 Jahren in Tageseinrichtungen Träger/ Trägergruppen und nach Ländern 2007, prozentuale Anteile je Land, absteigend sortiert nach der Höhe des Anteils der EKD/Diakonie*

Länder	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
<i>Anzahl</i>							
SH	81.060	21.175	16.798	33.294	29.039	1.709	9.793
NI	233.312	80.561	38.724	101.356	62.972	36.546	12.671
HB	16.783	7.132	2.314	5.494	4.263	905	1.843
BW	332.745	144.582	8.909	169.473	69.347	99.512	9.781
HE	184.811	96.779	8.276	68.529	38.174	28.800	11.227
HH	42.050	1.651	9.670	10.233	8.141	1.885	20.496
RP	123.767	54.398	2.858	65.235	23.183	40.947	1.276
NW	517.950	146.588	85.570	270.096	95.745	172.982	15.696
TH	59.152	19.682	22.754	12.558	9.144	3.414	4.158
BY	367.296	115.081	22.126	211.384	54.340	155.126	18.705
SL	27.513	7.077	1.355	18.512	3.548	14.964	569
BE	78.529	23.128	24.714	12.684	9.759	2.760	18.003
MV	45.774	10.873	19.892	5.734	4.782	873	9.275
ST	62.852	36.116	13.831	7.351	5.867	1.399	5.554
SN	118.505	50.026	39.955	13.077	10.940	2.013	15.447
BB	70.369	41.645	13.207	5.569	4.771	707	9.948
D	2.362.468	856.494	330.953	1.010.579	434.015	564.542	164.442
W-D (o.BE)	1.927.287	675.024	196.600	953.606	388.752	553.376	102.057
O-D (m. BE)	435.181	181.470	134.353	56.973	45.263	11.166	62.385
<i>Zeilenprozent</i>							
SH	100	26	21	41	36	2	12
NI	100	35	17	43	27	16	5
HB	100	42	14	33	25	5	11
BW	100	43	3	51	21	30	3
HE	100	52	4	37	21	16	6
HH	100	4	23	24	19	4	49
RP	100	44	2	53	19	33	1
NW	100	28	17	52	18	33	3
TH	100	33	38	21	15	6	7
BY	100	31	6	58	15	42	5
SL	100	26	5	67	13	54	2
BE	100	29	31	16	12	4	23
MV	100	24	43	13	10	2	20
ST	100	57	22	12	9	2	9
SN	100	42	34	11	9	2	13
BB	100	59	19	8	7	1	14
D	100	36	14	43	18	24	7
W-D (o.BE)	100	35	10	49	20	29	5
O-D (m. BE)	100	42	31	13	10	3	14

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2007; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

Tabelle 19: Kinder in Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach Altersgruppen und nach Ländern 2007, prozentuale Anteile der Altersgruppen an Insgesamt je Land

	Insgesamt	unter 3 Jahre	3 bis unter 7 Jahre	7 bis unter 14 J.	Zusammen	unter 3 Jahre	3 bis unter 7 Jahre	7 bis unter 14 J.
	Anzahl				in % (Zeilenprozent)			
BW	75.447	4.251	69.347	1.849	100	6	92	2
BY	64.081	4.566	54.340	5.175	100	7	85	8
BE	12.613	2.848	9.759	6	100	23	77	0
BB	7.371	1.253	4.771	1.347	100	17	65	18
HB	4.957	157	4.263	537	100	3	86	11
HH	10.254	574	8.141	1.539	100	6	79	15
HE	42.056	1.627	38.174	2.255	100	4	91	5
MV	7.394	1.312	4.782	1.300	100	18	65	18
NI	68.035	2.317	62.972	2.746	100	3	93	4
NW	102.138	2.804	95.745	3.589	100	3	94	4
RP	25.941	1.833	23.183	925	100	7	89	4
SL	4.081	294	3.548	239	100	7	87	6
SN	16.171	2.267	10.940	2.964	100	14	68	18
ST	10.287	2.239	5.867	2.181	100	22	57	21
SH	31.435	951	29.039	1.445	100	3	92	5
TH	12.111	2.721	9.144	246	100	22	76	2
D	494.372	32.014	434.015	28.343	100	6	88	6
W-D (o.BE)	428.425	19.374	388.752	20.299	100	5	91	5
O-D (m. BE)	65.947	12.640	45.263	8.044	100	19	69	12

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2007; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

Tabelle 20: Prozentanteil der Mädchen an allen Kindern in Kindertageseinrichtungen nach Alter in Deutschland 2007

Im Alter von ... bis unter ... Jahren	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV	darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
unter 1	48,7	48,3	50,2	47,3	47,3	<b>46,6</b>	48,4
1 - 2	48,8	49,0	47,9	48,1	47,6	48,9	50,1
2 - 3	48,9	48,5	48,6	49,4	49,1	49,6	49,1
3 - 4	49,0	48,9	48,8	49,1	48,7	49,4	49,2
4 - 5	48,8	48,8	48,5	48,9	48,9	48,9	49,1
5 - 6	48,7	48,7	48,2	48,9	48,7	49,0	49,0
6 - 7	47,1	47,2	<b>46,8</b>	<b>46,9</b>	<b>47,0</b>	<b>46,9</b>	47,6
7 - 8	48,4	48,4	48,7	48,5	48,4	48,5	47,9
8 - 11	48,3	48,4	48,5	47,9	47,8	47,9	47,9
11 - 14	<b>43,9</b>	<b>42,7</b>	<b>42,9</b>	<b>45,5</b>	<b>45,2</b>	<b>45,9</b>	<b>44,8</b>

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2007; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Aug. 2008

**Tabelle 21: Kinder mit erhöhtem Förderbedarf wegen einer körperlichen oder geistigen Behinderung nach Art der Einrichtung, Art des Trägers in Deutschland 2006**

	Kinder mit erhöhtem Förderbedarf wegen körperl./geistigen Behinderung				Spaltenprozent	
	Insgesamt Anzahl	in Sonder- einrich- tungen Anzahl	in integrativen Einrich- tungen		in Sonder- einrich- tungen in %	in integra- tiven Ein- richtungen in %
			Anzahl	in %		
Insgesamt	56.809	6.949	49.860	87,8	100	100
Öffentliche Träger	15.580	878	14.702	94,4	12,6	29,5
Arbeiterwohlfahrt	4.167	450	3.717	89,2	6,5	7,5
Der Paritätische	11.961	2.959	9.002	75,3	42,6	18,1
Deutsches Rotes Kreuz	1.866	111	1.755	94,1	1,6	3,5
EKD/Diakonie	9.205	809	8.396	91,2	11,6	16,8
Kath.Kirche/Caritas	8.309	1.307	7.002	84,3	18,8	14,0
Zentralwohlf. der Juden	15	0	15	100,0	0,0	0,0
Sonst. Religionsgemein.	183	0	183	100,0	0,0	0,4
Jugendverband	13	0	13	100,0	0,0	0,0
Sonst. juristische Person	5.266	431	4.835	91,8	6,2	9,7
Unternehmens- oder Be- triebsteil	131	4	127	96,9	0,1	0,3
Privat- gewerblich	113	0	113	100,0	0,0	0,2

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 22: Gruppen in denen Kindern mit erhöhtem Förderbedarf wegen geistigen/körperlicher Behinderung integrativ betreut werden nach Art des Trägers und Anzahl der Kinder mit Förderbedarf pro Gruppe Deutschland 2006

Land	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV/Kirchen	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
	<i>Anzahl</i>						
Insgesamt	5.362	1.696	1.094	1.984	1044	913	588
1	2.353	790	328	962	476	476	273
2	1.047	337	222	390	216	167	98
3	595	188	128	219	122	93	60
4	438	134	116	146	93	51	42
5	450	117	139	146	67	75	48
6	168	48	64	36	20	16	20
7	70	16	28	16	8	8	10
8	77	15	21	29	18	11	12
9	38	14	13	8	4	4	3
>=10	126	37	35	32	20	12	22
	<i>Zeilenprozent</i>						
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100
1	43,9	46,6	30,0	48,5	45,6	52,1	46,4
2	19,5	19,9	20,3	19,7	20,7	18,3	16,7
3	11,1	11,1	11,7	11,0	11,7	10,2	10,2
4	8,2	7,9	10,6	7,4	8,9	5,6	7,1
5	8,4	6,9	12,7	7,4	6,4	8,2	8,2
6	3,1	2,8	5,9	1,8	1,9	1,8	3,4
7	1,3	0,9	2,6	0,8	0,8	0,9	1,7
8	1,4	0,9	1,9	1,5	1,7	1,2	2,0
9	0,7	0,8	1,2	0,4	0,4	0,4	0,5
10,00 >=10	2,3	2,2	3,2	1,6	1,9	1,3	3,7

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 23: Gruppen in integrativen Einrichtungen nach Art des Trägers und nach Ländern 2006

Land	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV/Kirchen	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
<i>Anzahl</i>							
BW	2.071	823	98	1.021	435	583	129
BY	1.380	413	143	662	195	454	162
BE	787	170	261	158	117	40	198
BB	232	113	49	25	22	3	45
HB	165	63	26	58	49	6	18
HH	159	7	49	17	.	.	86
HE	1.648	842	104	588	359	212	114
MV	176	21	91	32	27	5	32
NI	882	246	164	400	257	138	72
NW	2.512	574	546	1.292	541	743	100
RP	346	121	29	189	70	116	7
SL	238	63	21	147	32	114	7
SN	923	386	334	119	101	17	84
ST	165	46	78	19	.	.	22
SH	691	157	166	276	257	5	92
TH	391	125	153	84	64	19	29
D	12.766	4.170	2.312	5.087	2.556	2.460	1.197
W-D (o. BE)	10.092	3.309	1.346	4.650	2.195	2.371	787
O-D (m. BE)	2.674	861	966	437	331	84	410
<i>Zeilenprozent</i>							
BW	100	39,7	4,7	49,3	21,0	28,2	6,2
BY	100	29,9	10,4	48,0	14,1	32,9	11,7
BE	100	21,6	33,2	20,1	14,9	5,1	25,2
BB	100	48,7	21,1	10,8	9,5	1,3	19,4
HB	100	38,2	15,8	35,2	29,7	3,6	10,9
HH	100	4,4	30,8	10,7	/	/	54,1
HE	100	51,1	6,3	35,7	21,8	12,9	6,9
MV	100	11,9	51,7	18,2	15,3	2,8	18,2
NI	100	27,9	18,6	45,4	29,1	15,6	8,2
NW	100	22,9	21,7	51,4	21,5	29,6	4,0
RP	100	35,0	8,4	54,6	20,2	33,5	2,0
SL	100	26,5	8,8	61,8	13,4	47,9	2,9
SN	100	41,8	36,2	12,9	10,9	1,8	9,1
ST	100	27,9	47,3	11,5	/	/	13,3
SH	100	22,7	24,0	39,9	37,2	0,7	13,3
TH	100	32,0	39,1	21,5	16,4	4,9	7,4
D	100	32,7	18,1	39,8	20,0	19,3	9,4
W-D (o. BE)	100	32,8	13,3	46,1	21,7	23,5	7,8
O-D (m. BE)	100	32,2	36,1	16,3	12,4	3,1	15,3

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 24: Kinder in Tageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach täglicher Betreuungszeit und Art der Gruppen Deutschland 2006

	Kinder insgesamt	Kinder in ...				
		Gruppe für Kinder im Krippenalter	Gruppe für Kinder im Kindergartenalter	Geöffnete Kindergartengruppen	Altersgemischte Gruppen	Gruppen mit Schulkindern
	<i>Anzahl</i>					
Insgesamt	484.115	6.344	264.320	109.800	42.511	61.140
bis 5 Stunden	162.799	1.448	94.250	32.152	9.787	25.162
mehr als 5 bis zu 7 St.	142.601	1.246	70.702	36.648	11.638	22.367
mehr als 7 bis zu 10 St.	101.020	3.495	48.747	22.193	17.743	8.842
mehr als 10 Stunden	3.098	127	1.018	557	1.131	265
vor-/nachmittags o. Mittagsbetr.	74.597	28	49.603	18.250	2.212	4.504
	<i>Spaltenprozent</i>					
Zusammen	100	100	100	100	100	100
bis 5 Stunden	33,6	22,8	35,7	29,3	23,0	41,2
mehr als 5 bis zu 7 St.	29,5	19,6	26,7	33,4	27,4	36,6
mehr als 7 bis zu 10 St.	20,9	55,1	18,4	20,2	41,7	14,5
mehr als 10 Stunden	0,6	2,0	0,4	0,5	2,7	0,4
vor-/nachmittags o. Mittagsbetr.	15,4	0,4	18,8	16,6	5,2	7,4

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 25: Kinder in Tageseinrichtungen nach Trägergruppen und täglicher Betreuungszeit und Art der Gruppen Deutschland 2006 (in %)

	Insgesamt	Gruppe für Kinder im Krippenalter	Gruppe für Kinder im Kindergartenalter	Geöffnete Kindergartengruppen	Altersgemischte Gruppen	Gruppen mit Schulkindern
<i>Öffentliche Träger</i>						
bis 5 Stunden	36,4	21,0	34,6	30,6	19,8	55,7
mehr als 5 bis zu 7 St.	30,0	19,3	28,7	32,5	27,0	33,8
mehr als 7 St.	23,1	59,5	22,3	20,9	50,2	7,6
vor-/nachmittags o. Mittagsbetr.	10,5	0,1	14,5	15,9	3,0	3,0
<i>Nicht-konfessionelle Träger</i>						
bis 5 Stunden	30,5	18,2	28,7	27,7	15,7	53,8
mehr als 5 bis zu 7 St.	26,5	20,5	25,9	25,1	22,8	33,7
mehr als 7 St.	38,1	61,2	37,6	39,9	60,4	10,4
vor-/nachmittags o. Mittagsbetr.	5,0	0,1	7,8	7,3	1,1	2,1
<i>Konfessionelle Träger</i>						
bis 5 Stunden	30,6	25,4	31,1	27,0	24,5	39,3
mehr als 5 bis zu 7 St.	31,0	19,0	28,9	34,1	28,8	37,4
mehr als 7 St.	17,8	55,1	15,6	17,6	38,4	14,3
vor-/nachmittags o. Mittagsbetr.	20,6	0,5	24,5	21,3	8,3	9,0
<i>Sonstige Träger</i>						
bis 5 Stunden	35,4	28,8	34,2	29,3	22,8	53,4
mehr als 5 bis zu 7 St.	29,2	24,6	29,0	31,3	26,5	31,9
mehr als 7 St.	33,7	46,1	33,4	36,0	50,5	14,2
vor-/nachmittags o. Mittagsbetr.	1,8	0,5	3,5	3,4	0,2	0,5

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008<sup>^</sup>

Tabelle 26: Kinder in Tageseinrichtungen nach Trägergruppen und täglicher Betreuungszeit und Art der Gruppen sowie nach Ländern 2006 (in %)

	Insgesamt	Gruppe für Kinder im Krippenalter	Gruppe für Kinder im Kindergartenalter	Geöffnete Kindergartengruppen	Altersgemischte Gruppen	Gruppen mit Schulkindern
<i>Schleswig- Holstein</i>						
Bis zu 5 Stunden	70,2	62,1	74,0	69,8	55,1	61,5
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	20,6	11,3	18,5	20,3	22,2	30,9
Über 7 Stunden	9,3	26,6	7,5	9,9	22,7	7,6
<i>Hamburg</i>						
Bis zu 5 Stunden	70,4	3,8	75,7	63,9	46,8	71,9
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	12,6	46,2	12,8	14,9	12,0	9,5
Über 7 Stunden	17,0	50,0	11,5	21,2	41,1	18,6
<i>Niedersachsen</i>						
Bis zu 5 Stunden	76,9	16,7	79,1	77,8	71,9	56,8
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	12,3	16,3	11,0	10,2	14,0	30,1
Über 7 Stunden	10,8	67,0	9,9	12,0	14,1	13,1
<i>Bremen</i>						
Bis zu 5 Stunden	51,8	26,3	46,6	33,2	52,8	83,6
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	33,1	0,0	38,1	34,0	25,4	12,1
Über 7 Stunden	15,1	73,7	15,3	32,8	21,8	4,3
<i>Nordrhein- Westfalen</i>						
Bis zu 5 Stunden	21,5	51,0	19,6	23,1	26,9	28,4
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	58,3	18,4	61,5	57,6	32,5	51,5
Über 7 Stunden	20,2	30,6	18,9	19,3	40,5	20,1
<i>Hessen</i>						
Bis zu 5 Stunden	39,4	39,8	39,7	42,5	37,7	33,0
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	35,4	18,7	33,9	31,7	31,5	52,5
Über 7 Stunden	25,2	41,5	26,4	25,7	30,8	14,5
<i>Rheinland- Pfalz</i>						
Bis zu 5 Stunden	17,9	12,1	16,9	18,0	13,8	23,6
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	60,5	9,1	61,9	61,2	58,8	54,8
Über 7 Stunden	21,6	78,8	21,2	20,9	27,3	21,7
<i>Baden- Württemberg</i>						
Bis zu 5 Stunden	11,3	35,9	10,0	10,9	14,5	18,8
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	83,3	35,7	85,8	84,5	66,1	72,4
Über 7 Stunden	5,4	28,4	4,2	4,6	19,5	8,8
<i>Bayern</i>						
Bis zu 5 Stunden	27,5	30,7	23,7	23,2	24,2	38,2
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	47,6	29,1	48,4	49,4	49,5	44,4
Über 7 Stunden	24,9	40,2	27,9	27,4	26,3	17,3
<i>Saarland</i>						
Bis zu 5 Stunden	23,2	/	19,8	24,9	17,5	34,0
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	60,0	/	63,9	59,0	51,6	57,5
Über 7 Stunden	16,9	/	16,3	16,1	30,8	8,5

	Insgesamt	Gruppe für Kinder im Krippenalter	Gruppe für Kinder im Kindergartenalter	Geöffnete Kindergartengruppen	Altersgemischte Gruppen	Gruppen mit Schulkindern
<i>Berlin</i>						
Bis zu 5 Stunden	14,8	8,8	23,5	29,6	9,9	/
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	29,7	38,2	26,6	22,8	31,6	/
Über 7 Stunden	55,5	53,0	49,9	47,6	58,6	/
<i>Brandenburg</i>						
Bis zu 5 Stunden	17,7	3,4	5,3	5,9	13,1	54,2
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	39,4	33,8	44,5	53,3	39,2	27,5
Über 7 Stunden	42,9	62,8	50,2	40,8	47,8	18,4
<i>Meckl.- Vorp.</i>						
Bis zu 5 Stunden	18,5	10,9	7,8	9,2	7,3	62,8
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	36,4	34,3	37,2	35,8	37,2	35,5
Über 7 Stunden	45,1	54,8	55,0	55,0	55,5	1,7
<i>Sachsen</i>						
Bis zu 5 Stunden	24,1	13,2	14,0	12,1	13,9	66,7
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	23,5	22,8	22,5	22,8	24,5	25,6
Über 7 Stunden	52,3	63,9	63,4	65,0	61,6	7,7
<i>Sachsen- Anhalt</i>						
Bis zu 5 Stunden	44,8	41,1	37,5	34,2	36,4	67,4
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	9,5	3,4	2,1	2,6	3,3	30,3
Über 7 Stunden	45,7	55,4	60,5	63,2	60,3	2,3
<i>Thüringen</i>						
Bis zu 5 Stunden	9,4	13,1	8,0	8,6	8,9	22,4
Mehr als 5 bis 7 Stunden*	5,5	4,5	3,3	4,9	5,2	28,8
Über 7 Stunden	85,1	82,4	88,7	86,6	85,9	48,8

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 27: Prozentanteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil mit ausländischer Herkunft nach Alter und Trägergruppen 2006 in Deutschland

Alter	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV/Kirchen	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
Anzahl							
Unter 14 Jahre	22,1	22,7	17,0	24,1	23,8	24,4	19,1
0	12,6	12,5	9,6	17,3	15,2	19,9	13,7
1	9,8	8,8	7,5	12,0	9,1	18,2	13,5
2	14,4	14,1	10,3	18,0	16,0	20,1	15,3
3	23,0	24,2	17,8	24,5	24,1	24,8	19,6
4	23,5	24,9	18,9	24,2	24,5	24,1	20,3
5	23,3	24,7	18,6	24,1	24,4	23,9	20,2
6	23,0	23,9	18,5	24,2	24,7	23,9	19,1
7	19,2	17,8	15,4	27,5	22,8	32,4	18,9
8	19,5	18,2	16,2	28,0	23,5	32,8	19,2
9	20,0	18,3	16,8	29,2	24,5	34,2	20,3
10	22,3	20,3	18,2	31,7	27,5	35,1	24,1
11	33,4	32,6	31,8	36,5	33,6	37,9	32,5
12	35,3	39,2	36,3	30,7	33,4	29,2	35,5
13	34,8	38,4	35,9	32,1	32,3	32,1	33,6
Unter 3 J.	13,1	12,6	9,4	17,0	14,7	19,9	14,6
3 bis unter 7 J.	23,2	24,5	18,5	24,2	24,4	24,1	19,9
7 bis unter 14 J.	20,7	19,0	17,2	29,1	24,6	33,4	21,1

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 28: Prozentanteil der Kinder, die vorrangig nicht Deutsch in ihrer Familie sprechen nach Alter und Trägergruppen 2006 in Deutschland

Alter	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV/Kirchen	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
Anzahl							
Unter 14 Jahre	15,2	16,0	11,9	15,9	15,7	16,0	13,8
0	8,1	8,1	6,2	10,5	8,9	12,5	9,0
1	7,0	6,3	5,8	7,7	6,2	10,7	9,7
2	11,0	11,0	8,8	12,3	11,3	13,1	11,9
3	16,5	17,8	13,1	16,8	16,8	16,8	15,3
4	16,5	18,2	13,5	16,1	16,4	15,9	15,5
5	15,9	17,5	12,9	15,6	15,8	15,4	15,2
6	14,8	15,9	11,6	15,2	15,5	15,1	12,5
7	11,7	10,9	9,3	17,5	14,2	20,7	10,8
8	12,0	11,5	9,5	17,2	13,9	20,8	11,6
9	12,2	11,2	10,1	18,4	14,8	22,1	11,4
10	14,3	12,9	11,4	21,1	17,8	23,9	14,9
11	24,0	22,6	23,9	27,7	24,3	29,6	22,1
12	27,5	29,3	29,5	27,5	24,7	28,9	22,2
13	27,1	28,3	29,7	24,7	21,9	26,1	27,8
Unter 3 J.	9,8	9,6	7,7	11,5	10,2	12,8	11,1
3 bis 6 J.	16,0	17,5	12,9	16,0	16,1	15,8	14,9
7 bis unter 14 J.	13,0	12,0	10,7	18,9	15,3	22,4	12,6

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

*Tabelle 29: Prozentanteil der Kinder in Einrichtungen der EKD/Diakonie mit mindestens einem Elternteil mit ausländischer Herkunft und Prozentanteil der Kinder, die in der Familie überwiegend nicht deutsch sprechen nach Alter und Ländern 2006*

	unter 3 Jahre	3 bis un- ter 7 Jahre	7 Jahre und älter
<i>Anteil der Kinder mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft</i>			
Schleswig-Holstein	13,4	13,5	18,9
Hamburg	32,0	25,7	26,3
Niedersachsen	17,8	20,7	31,0
Bremen	16,7	20,8	24,1
Nordrhein-Westfalen	22,2	28,7	32,1
Hessen	23,7	32,7	40,0
Rheinland-Pfalz	24,0	29,7	27,7
Baden-Württemberg	28,3	32,3	34,1
Bayern	19,3	23,2	28,8
Saarland	16,0	23,5	13,8
Berlin	/	/	/
Brandenburg	4,7	5,4	4,0
Mecklenburg-Vorpommern	5,1	4,9	3,0
Sachsen	3,1	4,5	2,4
Sachsen-Anhalt	4,2	5,8	11,4
Thüringen	4,7	5,5	8,6
<i>Anteil der Kinder, die in der Familie überwiegend nicht deutsch sprechen</i>			
Schleswig-Holstein	9,1	9,1	12,8
Hamburg	24,1	17,2	12,1
Niedersachsen	9,7	12,7	19,5
Bremen	7,3	11,3	13,1
Nordrhein-Westfalen	12,6	17,9	19,9
Hessen	13,8	22,1	26,7
Rheinland-Pfalz	14,3	19,2	14,7
Baden-Württemberg	17,1	20,7	20,3
Bayern	14,1	17,1	18,9
Saarland	7,4	14,2	6,0
Berlin	17,7	17,3	
Brandenburg	2,1	2,3	2,3
Mecklenburg-Vorpommern	2,6	2,9	1,6
Sachsen	1,7	2,7	0,9
Sachsen-Anhalt	2,2	3,4	7,8
Thüringen	2,7	3,2	4,5

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

**Tabelle 30: Einrichtungen nach dem Anteil der Kinder mit mind. einem Elternteil ausländischer Herkunft in der Einrichtung nach Trägergruppen 2006 in Deutschland**

Einrichtungen, in denen der Anteil der Kinder mit mind. einem Elternteil ausländischer Herkunft ... % beträgt	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV/Kirchen	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
<i>Anzahl</i>							
Insgesamt	48.200	17.770	7.120	17.769	8.045	9.476	5.541
unter 25%	32.135	11.861	5.192	10.995	4.981	5.855	4.087
25% bis unter 50%	10.157	3.446	1.197	4.565	2.047	2.469	949
50% bis unter 75%	4.307	1.703	525	1.743	804	911	336
75% und mehr	1.601	760	206	466	213	241	169
<i>Spaltenprozent</i>							
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100
unter 25%	67	67	73	62	62	62	74
25% bis unter 50%	21	19	17	26	25	26	17
50% bis unter 75%	9	10	7	10	10	10	6
75% und mehr	3	4	3	3	3	3	3

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

**Tabelle 31: Einrichtungen nach dem Anteil der Kinder, die in ihrer Familie vorrangig nicht deutsch sprechen in der Einrichtung nach Trägergruppen 2006 in Deutschland**

Einrichtungen, in denen der Anteil der Kinder, die in ihrer Familie vorrangig nicht deutsch sprechen ... % beträgt	Insgesamt	Öffentliche Träger	Nicht-konfessionelle WV	Konfessionelle WV/Kirchen	Darunter:		Sonstige Träger
					EKD/Diakonie	Kath. Kirche/Caritas	
<i>Anzahl</i>							
Insgesamt	48.200	17.770	7.120	17.769	8.045	9.476	5.541
unter 25%	38.143	13.886	5.923	13.751	6.177	7.384	4.583
25% bis unter 50%	6.627	2.435	731	2.900	1.382	1.486	561
50% bis unter 75%	2.567	1.074	334	897	396	481	262
75% und mehr	863	375	132	221	90	125	135
<i>Spaltenprozent</i>							
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100
unter 25%	79	78	83	77	77	78	83
25% bis unter 50%	14	14	10	16	17	16	10
50% bis unter 75%	5	6	5	5	5	5	5
75% und mehr	2	2	2	1	1	1	2

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

*Tabelle 32 Einrichtungen der EKD/Diakonie nach dem Anteil der Kinder mit mind. einem Elternteil ausländischer Herkunft und Kinder, die in ihrer Familie vorrangig nicht deutsch sprechen in der Einrichtung nach Ländern 2006*

	Einrichtungen, in denen der Anteil der Kinder mit mind. Einem Elternteil ausländischer Herkunft ... % beträgt							
	Insgesamt	unter 25%	25% bis unter 50%	50% und mehr		unter 25%	25% bis unter 50%	50% und mehr
	Anzahl				Zeilenprozent			
West-D o. BE	7.067	4.033	2.019	1.015	100	57,1	28,6	14,4
Schleswig-H.	491	416	66	9	100	84,7	13,4	1,8
Hamburg	147	80	41	26	100	54,4	27,9	17,7
NI + Bremen	1.011	729	208	74	100	72,1	20,6	7,3
NRW	1.625	796	597	232	100	49,0	36,7	14,3
Hessen	660	315	200	145	100	47,7	30,3	22,0
RP+SL	483	271	144	68	100	56,1	29,8	14,1
Baden-W.	1.575	737	505	333	100	46,8	32,1	21,1
Bayern	1.075	689	258	128	100	64,1	24,0	11,9
	Einrichtungen, in denen der Anteil der Kinder, die in ihrer Familie vorrangig nicht deutsch sprechen ... % beträgt							
	Insgesamt	unter 25%	25% bis unter 50%	50% und mehr		unter 25%	25% bis unter 50%	50% und mehr
	Anzahl				Zeilenprozent			
West-D o. BE	7.067	5.271	1.336	441	100	74,6	18,9	6,2
Schleswig-H.	491	450	34	/		91,6	6,9	
Hamburg	147	106	29	/		72,1	19,7	
NI + Bremen	1.011	870	102	39	100	86,1	10,1	3,9
NRW	1.625	1.169	381	75	100	71,9	23,4	4,6
Hessen	660	428	164	68	100	64,8	24,8	10,3
RP+SL	483	365	91	27	100	75,6	18,8	5,6
Baden-W.	1.575	1.073	345	157	100	68,1	21,9	10,0
Bayern	1.075	810	190	75	100	75,3	17,7	7,0

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 33: Tätige Personen in Kindertageseinrichtungen nach Geschlecht, Art der Tätigkeit und Art des Trägers 2006 Deutschland

Art der Tätigkeit	Zusammen Anzahl	Männlich		Weiblich	
		Anzahl	In %	Anzahl	In %
<i>Insgesamt</i>					
Gruppenleitung	153.317	3.230	2,1	150.087	97,9
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	140.288	4.491	3,2	135.797	96,8
Förderung nach SGB VIII/XII	12.446	515	4,1	11.931	95,9
Freigestellte Einrichtungsleitung	13.481	797	5,9	12.684	94,1
Gruppenübergreifend tätig	33.464	1.978	5,9	31.486	94,1
Zusammen	352.996	11.011	3,1	341.985	96,9
<i>Öffentliche Träger</i>					
Gruppenleitung	59.080	1.011	1,7	58.069	98,3
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	49.628	1.241	2,5	48.387	97,5
Förderung nach SGB VIII/XII	4.027	139	3,5	3.888	96,5
Freigestellte Einrichtungsleitung	4.796	255	5,3	4.541	94,7
Gruppenübergreifend tätig	13.583	522	3,8	13.061	96,2
Zusammen	131.114	3.168	2,4	127.946	97,6
<i>Nicht-konfessionelle Wohlfahrtsverbände</i>					
Gruppenleitung	26.415	668	2,5	25.747	97,5
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	20.205	980	4,9	19.225	95,1
Förderung nach SGB VIII/XII	3.237	153	4,7	3.084	95,3
Freigestellte Einrichtungsleitung	3.054	217	7,1	2.837	92,9
Gruppenübergreifend tätig	6.778	469	6,9	6.309	93,1
Zusammen	59.689	2.487	4,2	57.202	95,8
<i>Konfessionelle Wohlfahrtsverbände/Kirchen</i>					
Gruppenleitung	53.281	915	1,7	52.366	98,3
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	57.306	1.328	2,3	55.978	97,7
Förderung nach SGB VIII/XII	4.061	152	3,7	3.909	96,3
Freigestellte Einrichtungsleitung	4.376	199	4,5	4.177	95,5
Gruppenübergreifend tätig	8.725	567	6,5	8.158	93,5
Zusammen	127.749	3.161	2,5	124.588	97,5
<i>Darunter: EKD/Diakonie</i>					
Gruppenleitung	24.046	502	2,1	23.544	97,9
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	24.109	726	3,0	23.383	97,0
Förderung nach SGB VIII/XII	2.135	96	4,5	2.039	95,5
Freigestellte Einrichtungsleitung	2.090	96	4,6	1.994	95,4
Gruppenübergreifend tätig	4.575	328	7,2	4.247	92,8
Zusammen	57.409	1845	3,2	55.564	96,8
<i>Sonstige Träger</i>					
Gruppenleitung	14.541	636	4,4	13.905	95,6
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	13.149	942	7,2	12.207	92,8
Förderung nach SGB VIII/XII	1.121	71	6,3	1.050	93,7
Freigestellte Einrichtungsleitung	1.255	126	10,0	1.129	90,0
Gruppenübergreifend tätig	4.378	420	9,6	3.958	90,4
Zusammen	34.444	2.195	6,4	32.249	93,6

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 34: Tätige Personen in Kindertageseinrichtungen nach dem Umfang der wöchentlichen Arbeitszeit, Art der Tätigkeit und Art des Trägers 2006 Deutschland

	Gruppenleitung	Zweit- bzw. Ergänzungskraft	Förderung nach SGB VIII/XII	Gruppenübergreifend tätig	Freigestellte Einrichtungsleitung
<i>Öffentliche Träger</i>					
Vollzeit (38,5 D-W, 40 D-O)	43,2	34,9	20,8	24,7	61,0
Teilzeit 35 St. und mehr	11,2	4,5	8,3	13,8	10,8
Teilzeit 32 bis unter 35 St.	9,4	5,1	5,1	6,7	7,8
Teilzeit 20 bis unter 32 St.	33,4	39,3	33,3	34,7	15,6
Teilzeit weniger als 20 St.	2,7	16,2	32,5	20,2	4,9
Zusammen	100	100	100	100	100
<i>Nicht-konfessionelle Träger</i>					
Vollzeit (38,5 D-W, 40 D-O)	40,3	37,6	28,8	33,7	66,3
Teilzeit 35 St. und mehr	17,2	8,2	15,9	10,5	9,7
Teilzeit 32 bis unter 35 St.	10,6	6,6	9,2	6,0	4,9
Teilzeit 20 bis unter 32 St.	29,7	32,0	25,7	30,7	12,9
Teilzeit weniger als 20 St.	2,2	15,5	20,4	19,0	6,2
Zusammen	100	100	100	100	100
<i>Konfessionelle Träger</i>					
Vollzeit (38,5 D-W, 40 D-O)	57,0	34,2	23,5	34,7	71,0
Teilzeit 35 St. und mehr	8,2	4,7	5,9	4,4	6,2
Teilzeit 32 bis unter 35 St.	6,5	5,5	5,3	3,6	4,9
Teilzeit 20 bis unter 32 St.	24,8	37,4	28,7	27,4	13,2
Teilzeit weniger als 20 St.	3,4	18,2	36,5	29,8	4,7
Zusammen	100	100	100	100	100
<i>darunter EKD/Diakonie</i>					
Vollzeit (38,5 D-W, 40 D-O)	50,5	33,5	23,5	30,8	65,3
Teilzeit 35 St. und mehr	9,3	4,8	8,1	5,4	/
Teilzeit 32 bis unter 35 St.	7,3	5,2	5,4	4,4	/
Teilzeit 20 bis unter 32 St.	29,7	39,8	32,7	31,6	17,2
Teilzeit weniger als 20 St.	3,2	16,7	30,3	27,9	4,6
Zusammen	100	100	100	100	87
<i>Sonstige Träger</i>					
Vollzeit (38,5 D-W, 40 D-O)	37,5	29,9	22,3	29,1	58,2
Teilzeit 35 St. und mehr	16,1	6,9	11,8	8,2	9,6
Teilzeit 32 bis unter 35 St.	9,0	5,6	5,6	5,1	5,4
Teilzeit 20 bis unter 32 St.	32,5	35,6	35,2	32,5	20,8
Teilzeit weniger als 20 St.	4,9	22,1	25,1	25,2	6,0
Zusammen	100	100	100	100	100

/ Aus Gründen der Geheimhaltung können die Werte nicht ausgewiesen werden.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 35: Pädagogisch tätige Personen in Kindertageseinrichtungen in Einrichtungen der EKD/Diakonie nach dem Umfang der wöchentlichen Arbeitszeit und Ländern 2006

	Vollzeit (38,5 D-W, 40 D-O)	Teilzeit 35 St. und mehr	Teilzeit 32 bis unter 35 St.	Teilzeit 20 bis unter 32 St.	Teilzeit weniger als 20 St.	Zusammen
	<i>Anzahl</i>					
Bayern	3.795	265	257	1.812	495	6.624
Baden- Württemb.	4.619	/	/	1.789	1.505	8.468
Nordrhein- Westfalen	6.060	749	656	2.480	1.587	11.532
Rheinland- Pfalz	1.700	/	/	1.193	405	3.401
Saarland	214	9	14	/	/	461
Deutschland	17.547	1.117	1.010	7.586	4.309	32.467
Berlin	603	/	/	625	245	1.639
Hessen	1.708	228	262	2.201	760	5.159
Bremen	188	43	93	229	108	661
Thüringen	372	416	249	431	25	1.493
Schleswig- Holstein	749	210	184	1.469	576	3.188
Meckl.- Vorp.	150	/	/	264	35	763
Sachsen	291	294	160	692	49	1.486
Niedersachsen	1.337	590	634	4.112	554	7.227
Hamburg	166	/	/	461	278	1.051
Brandenburg	56	205	/	225	/	684
Sachsen- Anhalt	/	/	/	699	19	1.028
	<i>Zeilenprozent</i>					
Bayern	57,3	4,0	3,9	27,4	7,5	100
Baden- Württemb.	54,5	/	/	21,1	17,8	93
Nordrhein- Westfalen	52,5	6,5	5,7	21,5	13,8	100
Rheinland- Pfalz	50,0	/	/	35,1	11,9	97
Saarland	46,4	2,0	3,0	/	/	51
Deutschland	40,1	5,5	4,6	34,1	12,1	96
Berlin	36,8	/	/	38,1	14,9	90
Hessen	33,1	4,4	5,1	42,7	14,7	100
Bremen	28,4	6,5	14,1	34,6	16,3	100
Thüringen	24,9	27,9	16,7	28,9	1,7	100
Schleswig- Holstein	23,5	6,6	5,8	46,1	18,1	100
Meckl.- Vorp.	19,7	/	/	34,6	4,6	59
Sachsen	19,6	19,8	10,8	46,6	3,3	100
Niedersachsen	18,5	8,2	8,8	56,9	7,7	100
Hamburg	15,8	/	/	43,9	26,5	86
Brandenburg	8,2	30,0	/	32,9	/	71
Sachsen- Anhalt	/	/	/	68,0	1,8	70

/ Aus Gründen der Geheimhaltung können die Werte nicht ausgewiesen werden.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 36: Tätige Personen in Kindertageseinrichtungen nach Art der Tätigkeit und Ausbildungsabschlüssen in Deutschland 2006

	Soz.-päd. Hoch- schulab- schluss	Erzieher- Innen	Kinder- pflegerIn- nen	Sonstige so- ziale und pä- dagogische Abschlüsse	Sonstige Abschlüsse	PraktikantIn- nen im Aner- kennungsjahr	Keine Aus- bildung
<i>Insgesamt</i>							
Gruppenleitung	2,7	93,3	2,1	0,8	1,0	0,0	0,1
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	1,7	51,0	28,5	2,7	6,6	5,7	3,7
Förderung nach SGB VIII/XII	8,1	65,7	3,9	6,8	13,8	0,3	0,7
Freigestellte Einrichtungsleit.	19,6	77,7	0,5	0,3	1,5	0,1	0,1
Gruppenübergreifend tätig	3,4	61,3	7,2	2,2	12,8	7,2	5,9
Zusammen	3,2	71,9	13,1	1,8	4,8	3,0	2,1
<i>Öffentliche Träger</i>							
Gruppenleitung	2,0	94,3	2,0	0,6	1,0	0,0	0,1
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	1,4	52,7	29,4	2,3	5,2	6,2	2,8
Förderung nach SGB VIII/XII	8,2	69,0	4,9	4,1	12,5	/	/
Freigestellte Einrichtungsleit.	19,0	78,8	0,5	0,3	1,1	/	/
Gruppenübergreifend tätig	2,5	70,6	6,9	1,7	8,6	5,5	4,2
Zusammen	2,6	74,8	12,9	1,5	3,7	2,9	1,6
<i>Nicht-Konfessionelle Träger</i>							
Gruppenleitung	2,9	93,5	1,0	1,4	1,1	0,0	0,1
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	2,3	56,8	18,8	3,4	7,7	6,0	5,0
Förderung nach SGB VIII/XII	8,3	60,5	1,5	10,2	17,7	0,8	1,0
Freigestellte Einrichtungsleit.	20,1	77,5	0,3	0,4	1,5	0,1	0,1
Gruppenübergreifend tätig	4,1	61,6	3,9	2,2	13,6	8,5	6,2
Zusammen	4,0	74,9	7,4	2,6	5,7	3,1	2,5
<i>Konfessionelle Träger</i>							
Gruppenleitung	2,3	94,1	2,3	0,5	0,7	0,0	0,0
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	1,3	47,8	33,8	2,2	6,0	5,3	3,5
Förderung nach SGB VIII/XII	7,7	68,8	4,8	6,1	10,9	0,4	1,3
Freigestellte Einrichtungsleit.	16,8	80,7	0,6	0,2	1,3	0,1	0,1
Gruppenübergreifend tätig	3,6	49,8	9,2	2,6	16,3	10,3	8,2
Zusammen	2,6	69,1	16,9	1,6	4,5	3,1	2,2
<i>Darunter: EKD/Diakonie</i>							
Gruppenleitung	2,7	93,4	2,5	0,7	0,7	0,0	0,0
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	1,5	50,7	29,9	3,2	6,1	5,4	3,3
Förderung nach SGB VIII/XII	8,1	71,6	3,7	6,9	7,8	/	/
Freigestellte Einrichtungsleit.	18,4	78,9	0,5	0,3	1,6	/	/
Gruppenübergreifend tätig	3,7	55,3	7,7	3,5	14,0	8,6	7,3
Zusammen	3,0	70,9	14,5	2,2	4,3	3,0	2,1
<i>Sonstige Träger</i>							
Gruppenleitung	6,2	86,2	3,7	1,3	2,6	0,0	0,1
Zweit- bzw. Ergänzungskraft	4,2	49,8	17,0	4,8	12,7	5,2	6,3
Förderung nach SGB VIII/XII	8,8	57,8	3,9	9,4	17,7	/	/
Freigestellte Einrichtungsleit.	30,5	63,7	0,7	0,9	3,9	/	/
Gruppenübergreifend tätig	4,7	55,0	9,3	2,8	17,9	4,1	6,2
Zusammen	6,2	66,6	9,4	3,1	8,9	2,6	3,3

/ Aus Gründen der Geheimhaltung können die Werte nicht ausgewiesen werden.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

Tabelle 37: : Tätige Personen in Kindertageseinrichtungen der EKD/Diakonie nach ausgewählten Tätigkeitsarten, Ausbildungsabschlüssen und Ländern 2006

	Soz.-päd. Hochschulab- schluss	ErzieherInnen	Kinderpflege- rInnen	Sonstige soziale und pädagogi- sche Abschlüsse	Zusammen
<i>Gruppenleitung</i>					
1 Schleswig- Holstein	4,0	89,9	3,0	3,2	100
2 Hamburg	3,5	84,1	4,8	7,6	100
3 Niedersachsen	2,2	91,2	4,9	1,7	100
4 Bremen	7,0	89,9	1,6	1,6	100
5 Nordrhein-Westf.	2,7	96,0	0,7	0,6	100
6 Hessen	4,9	87,3	6,2	1,6	100
7 Rheinland- Pfalz	2,3	93,2	2,6	1,9	100
8 Baden- Württemb.	1,7	95,3	2,7	0,4	100
9 Bayern	2,6	94,0	2,3	1,2	100
10 Saarland	1,7	96,6	1,7	0,0	100
11 Berlin	3,9	91,0	1,9	3,2	100
12 Brandenburg	2,3	95,2	/	/	/
13 Meckl.- Vorp.	/	95,6	/	2,7	/
14 Sachsen	2,6	94,3	0,5	2,5	100
15 Sachsen- Anhalt	1,7	97,2	0,0	1,1	100
16 Thüringen	0,8	98,2	0,0	1,0	100
<i>Zweitkraft</i>					
1 Schleswig- Holstein	1,5	38,4	31,0	29,1	100
2 Hamburg	3,5	48,7	14,3	33,4	100
3 Niedersachsen	0,8	56,4	34,6	8,2	100
4 Bremen	3,4	36,4	2,4	57,7	100
5 Nordrhein-Westf.	1,1	44,8	31,6	22,5	100
6 Hessen	4,1	65,0	9,3	21,7	100
7 Rheinland- Pfalz	1,4	65,4	14,9	18,3	100
8 Baden- Württemb.	1,0	64,7	18,5	15,8	100
9 Bayern	0,8	13,8	74,8	10,6	100
10 Saarland	0,0	56,3	34,9	8,7	100
11 Berlin	3,7	79,7	2,3	14,3	100
12 Brandenburg	/	87,2	/	7,7	/
13 Meckl.- Vorp.	/	55,8	/	30,8	/
14 Sachsen	4,0	70,0	2,4	23,6	100
15 Sachsen- Anhalt	/	82,5	/	12,7	/
16 Thüringen	1,1	83,2	1,4	14,4	100
<i>Einrichtungsleitung</i>					
1 Schleswig- Holstein	19,3	76,1	/	/	/
2 Hamburg	/	54,9	0,0	/	/
3 Niedersachsen	20,5	77,1	/	/	/
4 Bremen	/	/	0,0	/	/
5 Nordrhein-Westf.	12,9	85,4	0,6	1,1	100
6 Hessen	28,5	69,4	/	/	/
7 Rheinland- Pfalz	7,8	89,2	0,0	2,9	100
8 Baden- Württemb.	17,5	79,6	/	/	/
9 Bayern	/	74,1	0,0	/	/
10 Saarland	/	/	0,0	0,0	/
11 Berlin	20,3	74,7	0,0	5,1	100

	Soz.-päd. Hochschulab- schluss	ErzieherInnen	Kinderpflege- rInnen	Sonstige soziale und pädagogi- sche Abschlüsse	Zusammen
12 Brandenburg	16,7	70,0	/	/	/
13 Meckl.- Vorp.	/	83,9	0,0	/	/
14 Sachsen	14,8	85,2	0,0	0,0	100
15 Sachsen- Anhalt	0,0	100,0	0,0	0,0	100
16 Thüringen	/	87,7	0,0	/	/

/ Aus Gründen der Geheimhaltung können die Werte nicht ausgewiesen werden.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Tageseinrichtungen für Kinder 2006; zusammengestellt und berechnet von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter, Aug. 2008

## 5. Literatur

---

- Ahnert, L. (2005): Entwicklungspsychologische Erfordernisse bei der Gestaltung von Betreuungs- und Bildungsangeboten im Kleinkind- und Vorschulalter. In: Sachverständigenkommission. Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren. – München, S. 9-54.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2007): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I, Bielefeld 2008.
- Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (2007): Das weiterentwickelte Indikatorenkonzept der Bildungsberichterstattung, Frankfurt.  
<http://www.bildungsbericht.de/daten2008/indikatorenkonzept.pdf>
- Kolvenbach, Franz-Josef/Taubmann, Doreen (2006): Neue Statistik zur Kindertagesbetreuung, in: Wirtschaft und Statistik, 2006, Heft 2, S. 166-171.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Bielefeld.
- Lange, Jens (2008): Strukturmerkmale von Kindertageseinrichtungen, in: Zahlenspiegel 2007, Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik, München und Dortmund, S. 73-140.
- OECD (2004): Lernen für die Welt von morgen. Erste Ergebnisse von PISA 2003. – Paris.
- Riedel, Birgit (2008): Das Personal in Kindertageseinrichtungen: Entwicklungen und Herausforderungen, in: Zahlenspiegel 2007, Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik, München und Dortmund, S. 171-202.
- Schilling, M.: Kindertageseinrichtungen - Stillstand trotz vielfältiger Herausforderungen, in: Th. Rauschenbach, M. Schilling (Hrsg.), Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven, Weinheim und München 2005, S. 39-64.
- Sylva, K./Melhuish, E./Sammons, P./Siraj-Blatchford, I./Taggart, B. (2004): The Effective Provision of Pre-School Education (EPPE) Project: Findings from Pre-school to end of Key Stage1. – Internet-Publikation.
- Tietze, W./Rossbach, H.-G./Grenner, K. (2005): Kinder von 4 bis 8 Jahren. Zur Qualität der Erziehung und Bildung in Kindergarten, Grundschule und Familie. – Weinheim und Basel.
- Wiesener, Reinhard (Hrsg.) (2006): SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe, 2. völlig überarbeitete Auflage, München.





## **Expertise 2**

### **Evangelische Erwachsenenbildung**

Dr. Rüdiger Preißer



# Evangelische Erwachsenenbildung

September 2008

Dr. Rüdiger Preißer

## 1. Beschreibung des Bereichs Erwachsenenbildung

Evangelische Erwachsenenbildung ist historisch im Selbstverständnis der reformatorischen Kirchen begründet und basiert auf einem subjektzentrierten Bildungsbegriff, der der Bildung die Bedeutung einer wesentlichen Voraussetzung eines Lebens in Mündigkeit und Verantwortung zuweist. Daraus lässt sich für das Selbstverständnis evangelischer Erwachsenenbildung unmittelbar ableiten, einen Beitrag zum Gelingen des individuellen Lebens in seinem gesamten Verlauf – „Bildung im Lebenslauf“ – zu leisten, wobei formale, in formalen Bildungs- und Ausbildungsgängen erworbene sowie non-formale und informelle, lebenspraktisch erworbene Erfahrungen grundsätzlich als gleichwertig anzusehen sind.

So ist die evangelische Bildungsarbeit mit Erwachsenen heute durch einen hochgradigen Binnenpluralismus von in unterschiedlichem Ausmaß organisierten Formen und Erscheinungsweisen der Bildungsarbeit mit Erwachsenen gekennzeichnet. Sie umfasst zahlreiche Institutionen, Zusammenschlüsse und Aktivitäten, die ihrem Selbstverständnis nach häufig nicht einmal „evangelische Erwachsenenbildung“ anbieten. Dennoch können sie im Sinne des „subjekt- und biografieorientierten Bildungsansatzes“ einer „Selbstbildung des ganzen Menschen“, wie er auch in der EKD-Denkschrift „Maße des Menschlichen“ als Leitbild formuliert wird, durchaus als evangelische Bildungsarbeit mit Erwachsenen begriffen werden.

Bildungshandeln für und mit Erwachsenen gibt es auf allen Ebenen und in allen Organisationseinheiten innerhalb der evangelischen Kirche: in den Landeskirchen, den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen, aber auch in der Diakonie, außerdem in den Verbänden, den Werken und allen übrigen Einrichtungen und Initiativen, die sich als evangelisch bezeichnen. Dazu ist vor allem die Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) zu zählen, in denen die landeskirchlichen Organisationen und Bildungswerke bzw. Arbeitsgemeinschaften der Erwachsenenbildung vertreten sind, aber auch beispielsweise die BAG Evangelischer Familienbildungsstätten, obwohl die Einordnung von Familienbildung in die evangelische Erwachsenenbildung unklar und nicht unumstritten ist.

Zur evangelischen Bildung für und mit Erwachsenen gehören aber auch die klassischen Gemeindekreise und traditionellen ortsgemeindlichen Arbeitsformen als Äußerungsformen von Bildungshandeln, in denen – neben religiösen Themen – gesundheitliche, familiäre und berufliche Situationen, soziale Differenzen, biographische Erfahrungen oder die Beziehungen zwischen den Generationen thematisiert und reflektiert werden. Evangelische Erwachsenenbildung äußert sich gerade in den Gemeindekreisen häufig in Form von kollektivem Austausch, Selbstverständigung und Reflexion, in diesem Sinne durchaus als Form identitätsstiftender Selbstvergewisserung. Es gibt sogar gute Gründe, auch die sonntäglichen Predigten als eine Form von Bildungshandeln zu betrachten, da mit ihnen ganz sicher das Ziel verfolgt wird, durch die Verkündigung den Gemein-

demitgliedern auch ethische, theologische, religiöse, soziale und kulturelle Werte zu vermitteln und sie in diesem Sinn umfassend zu „bilden“.

Weiterhin gehört der bedeutende Bereich der evangelischen Kirchenmusik, der Aktivitäten der Chöre und Posaunenchöre zum evangelischen Bildungshandeln für Erwachsene im Sinne einer kulturellen Bildung, das wiederum unterfüttert ist mit vielfältigen Aktivitäten der Einweisung sowie der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Aktiven. Das Feld der Aus-, Fort- und Weiterbildung ist natürlich nicht nur auf die Kirchenmusik beschränkt, insofern die Einbeziehung der Gemeindeglieder in alle Bereiche kirchlichen Handelns geradezu konstitutiv ist für das evangelische Selbstverständnis, sei es in der gemeindepädagogischen Arbeit oder der Arbeit im Gemeindegemeinderat bis hin zur Mitwirkung bei Predigten. Die Grenzen zwischen der Fortbildung für die ehrenamtlichen und jener für die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen der evangelischen Kirche und ihrer Teilorganisationen sind dabei in zunehmendem Maße fließend, ebenso wie die Grenzen zur klassischen Erwachsenenbildung. Dies ist allerdings keineswegs ein kirchenspezifisches Phänomen, worauf etwa auch im nationalen Bildungsbericht hingewiesen wird: „Ob berufliche oder private Interessen im Vordergrund stehen, entscheidet sich zumeist in der individuellen Nutzungsperspektive, nicht unbedingt im Bildungsangebot“ (vgl. Bildungsbericht 2008, S. 137). Charakteristischweise handelt es sich bei diesen Aus-, Fort- und Weiterbildungsangeboten um spezifisch organisierte Lernsituationen, denen eine fachlich-curriculare Angebotsorientierung sowie ein bestimmtes Lernziel zugrunde liegt, zu dem ein strukturierter und professionell angeleiteter Lernprozess führt und die folglich einer Bildungsberichterstattung prinzipiell zugänglich sind.

Im Gegensatz zu diesen Bildungsangeboten treffen auf viele der oben skizzierten Bildungsaktivitäten, vor allem in den Gemeindekreisen, einige der wichtigsten Definitionsmerkmale von Bildung als institutionelle Lehrangebote nicht zu. Weite Bereiche des evangelischen Bildungshandelns müssen vielmehr in Anknüpfung an den seit einiger Zeit diskutierten Begriff des „informellen Lernens“ als „informelle Bildungsaktivitäten“ charakterisiert werden. Damit werden jene mit dem Streben nach Erkenntnissen, Wissen oder Fähigkeiten verbundenen Aktivitäten bezeichnet, die „außerhalb“ von organisierten Bildungsmaßnahmen oder Lehrgängen stattfinden (vgl. Schäffter 1998: 68). Ein wesentliches Merkmal dieser informellen Bildung besteht darin, dass ihre Elemente - Ziele, Inhalt, Mittel, Prozesse des Wissenserwerbs, Dauer, Ergebnisbewertung, Anwendungsmöglichkeiten - von den Lernenden selbst festgelegt werden und damit keinen „offiziellen“ Vorgaben und professionellen Standards folgen. Ihr Institutionalierungsgrad ist also gering und man kann mit Schäffter eher von einer „lebensweltlich strukturierten Organisiertheit“ (Schäffter 1998: 170) sprechen. Typisch dafür ist weiterhin, dass es nicht nur um Bildung geht, sondern mindestens gleichgewichtig um die gemeinsame Gestaltung von Freizeit im Sinne einer Form „geselliger Bildung“ (vgl. Kaiser 1989; Seitter 1993), wobei eine nicht zu unterschätzende Dimension dieser Bildung sich auf Selbsterkenntnis-, Sinnsuche- oder Problembewältigung bezieht. Diese Charakterisierungen treffen zweifelsohne auf die zahlreichen, für die evangelische Kirche charakteristischen vielfältigen Bildungsaktivitäten der klassischen Gemeindekreise und traditionellen ortsgemeindlichen Arbeitsformen (Frauenkreise, Männerkreise, Gesprächskreise, Bibelstunden, Hauskreise, Seniorenkreise, Glaubenskurse und andere) zu. Ihre Kehrseite besteht allerdings in der Schwierigkeit, das darf nicht verschwiegen werden, über sie in systematischer Weise Bericht zu erstatten.

Insgesamt also muss – falls nicht von einem institutionellen Bildungsbegriff in der Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche ausgegangen wird, der nahezu deckungsgleich wäre mit den Angeboten der Mitgliedseinrichtungen der DEAE – evangelisches Bildungshandeln als vielfältige und vieldimensionale, zahlreiche unterschiedliche thematische Felder, Institutionalierungsformen und -niveaus umfassende Aktivität angesehen werden, die geradezu konstitutiv für die Evangeli-

sche Kirche ist (vgl. auch den programmatischen Titel „Qualität und Vielfalt als Profil“, Grimmel-Bruhns, Gruber, Seiverth 2005). Die Stärke, die sich darin ausdrückt, birgt andererseits jedoch auch eine Gefahr. Denn die Bildungsarbeit ist innerhalb und zwischen den evangelischen Landeskirchen im Hinblick auf ihre Formen, Inhalte, Strukturen und Zielgruppen, aber auch in ihren Institutionalisierungs- und Äußerungsformen sowie in ihren Professionalisierungsgraden so unterschiedlich, dass manche Beteiligte schon von einer Unübersichtlichkeit, mangelnden Unterscheidbarkeit oder einer Beliebigkeit der Aktivitäten sprechen. Die Vielzahl höchst unterschiedlicher Einrichtungen und Institutionen, die in disparaten rechtlichen Konstruktionen und unterschiedlichsten Trägerschaften auf gemeindlicher, landeskirchlicher und bundesweiter Ebene angesiedelt sind und nicht nur eine plurale, sondern sogar heterogene Bildungslandschaft darstellen, erschwert zweifelsohne einen systematischen Blick auf die Leistungen der kirchlich verantworteten „Erwachsenenbildung“ im Rahmen einer Bildungsberichterstattung.

Dies ist andererseits jedoch informellen Bildungsprozessen überhaupt eigen. Für sie stellt sich die Frage der systematischen Beobachtung ihres Gegenstandes und anschließender Berichterstattung als eine Herausforderung eigener Art (vgl. BMBF 2004: Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter), denn im Gegensatz zu formalisierten und institutionalisierten Bildungsprozessen kann man nur auf eine relativ ungesicherte und uneinheitliche Datenlage zurückgreifen. Dies ist teilweise auf den sehr weit gefassten Gegenstandsbereich informeller Bildung zurückzuführen, die an Orten und in Situationen außerhalb institutioneller Rahmungen stattfindet.

Evangelisches Bildungshandeln hat Erwachsene in folgenden Kontexten als Zielgruppe:

- In allgemeiner Weise sind im Gottesdienst und insbesondere in der Verkündigung als seinem Zentrum Bildungsanteile und Bildungswirkungen enthalten, wobei die Gottesdienstmitglieder teilweise die Zielgruppe, teilweise aber auch die Mitwirkenden der Bildungsaktivitäten sind.
- Die vielfältigen gemeindlichen Aktivitäten der klassischen Gemeindegremien und traditionellen ortsgemeindlichen Arbeitsformen (Frauenkreise, Männerkreise, Gesprächskreise, Bibelstunden, Hauskreise, Seniorenkreise, Glaubenskurse und andere) setzen bei den, zumeist ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Initiatoren Bildungsprozesse voraus und bewirken wiederum bei den Gemeindemitgliedern als Teilnehmende solche Bildungsprozesse.
- Auf der regionalen, landeskirchlichen und gesamtverbandlichen bzw. EKD-Ebene gibt es alle Stufen von Aus-, Fort- und Weiterbildung für Haupt- und Ehrenamtliche, angefangen von im engeren Sinne berufsfachlicher Qualifizierung für verschiedene Funktionsträger (Pfarrer/innen, Gemeindepädagog/innen, Kirchenmusiker/innen), über Professionalisierung von ehrenamtlicher Arbeit (Prädikant/innen, Kirchenratsmitglieder, Gemeindegremienleiter/innen) bis hin zu allgemeiner Erwachsenenbildung in den Gemeindegremien.

Im Folgenden sollen in einer exemplarischen Auswahl die wichtigsten Einrichtungen vorgestellt werden, die in der Evangelischen Kirche Bildungsangebote machen.

#### *Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE)*

Die **Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung** definiert sich primär als bildungspolitischer Dachverband und bündelt auf Bundesebene die Kompetenz der Erwachsenen- und Weiterbildung der evangelischen Kirche. Diese Aufgabe nimmt sie in unterschiedlichen Kontexten sowie in Kooperation und Konkurrenz mit anderen Organisationen wahr. Zu ihren Mitglie-

dem gehören die landeskirchlichen Organisationen und Bildungswerke bzw. Arbeitsgemeinschaften der Erwachsenenbildung. Die Mitgliederstruktur folgt einerseits dem Organisationsprinzip der Bundesländer mit den nachfolgenden Landesorganisationen, andererseits dem Organisationsprinzip von bundesweiten Zusammenschlüssen, Werken und Verbänden. So können also Bildungswerke der Landeskirchen, regionale Bildungswerke von Kirchenkreisen, lokale bzw. regionale Bildungszentren, eigenständige Anbieter in landeskirchlichen Organisationen, Anbieter in Form von Werken und Verbänden und Verbandsbildungswerke Mitglieder in der DEAE sein.

### *Regionale Einrichtungen der Evangelischen Erwachsenenbildung*

Auch außerhalb des Organisationsbereiches der Mitgliedereinrichtungen der DEAE gibt es zahlreiche Einrichtungen, die ihrem Selbstverständnis nach evangelische Erwachsenenbildung anbieten. Als ein **Beispiel** sei hier das **Bildungszentrum Lutherstift** in Falkenburg genannt. Es war seit 1975 eine Bildungsstätte für Maßnahmen der Erwachsenenbildung und der Fort- und Weiterbildung. Im Jahr 2005 entzog ihr die Landeskirche Hannover jedoch die finanzielle Unterstützung, weshalb die Bildungsstätte seitdem nicht mehr in kirchlicher Regie fortgeführt wird. Ihre Rechtsform ist seit 2007 eine gemeinnützige GmbH mit Bildungs- und Freizeitangeboten sowie einer Fortbildungs- und Tagungsstätte als Bildungszentrum für Diakonie und Kirche und als Zentrum des Diakoniekonvents. Es werden unter anderem Bildungsangebote in Form fachspezifischer Aus-, Fort- und Weiterbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diakonischen, kirchlichen sowie anderen sozialen Einrichtungen sowie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der mittleren Leitungsebene gemacht, ferner als Qualifizierung von Ehrenamtlichen im diakonisch-kirchlichen Bereich und schließlich als Bildungs- und Freizeitangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Behinderung. Am Beispiel des Bildungszentrums Lutherstift kann man demzufolge auch gut erkennen, wie stark sich die Grenzen zwischen berufsfachspezifischer Fortbildung und klassischer Erwachsenenbildung in den Angeboten der Bildungseinrichtungen auflösen.

Ein weiteres **Beispiel** für eine regionale Bildungseinrichtung, die nicht direkt in der DEAE organisiert ist, deren Daten aber in Aggregatform über das landeskirchliche Bildungswerk in die DEAE-Statistik eingehen, ist die **Tagungs- und Bildungsstätte Haus Nordhelle** als evangelische Tagungsstätte der 100 Gemeinden in den vier südwestfälischen Kirchenkreisen Iserlohn, Lüdenscheid – Plettenberg, Siegen und Wittgenstein. Sie bietet Weiterbildungsveranstaltungen zu den Themenbereichen Religiöse Bildung, Spiritualität, Eltern und Kindern, Beziehungsarbeit, berufsbezogene Bildung, Arbeit und Gesellschaft und kulturelle Bildung an. Neben Tagungen der evangelischen Familien- und Erwachsenenbildung gehören Konzerte, Ausstellungen und Lesungen mit zum Programm.

Als ein weiteres **Beispiel** kann die **Melanchthon-Akademie** genannt werden, die die Stadtakademie des Evangelischen Kirchenverbands Köln und Region ist. Durch ihr umfangreiches Bildungsprogramm und indem sie die Bemühungen der Gemeinden und einzelner Einrichtungen im Bereich der Erwachsenenbildung unterstützt, erfüllt sie zugleich die Aufgaben eines Erwachsenenbildungswerks. Das halbjährlich aktualisierte Bildungsprogramm bietet etwa 250 - 300 eigene Veranstaltungen unter anderem in den Fachbereichen Theologie, Religion, Politik, Gesellschaft, Medienbildung, Sprachen, Pädagogik, Bildende Kunst und Gesundheit an.

### *Werke, Verbände, Gemeinschaften*

Es gibt eine große Anzahl von Werken, Verbänden, Gemeinschaften und Dienstgruppen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland, die inhaltlich und formal in vielfältigen Verhältnissen zu

den Landeskirchen und Kirchengemeinden stehen und ihre Aufgaben ganz unterschiedlich wahrnehmen. Sie vereinen überregionale Arbeit mit konkretem Gemeindebezug. Die Werke und Verbände weisen durch ihre Spezialisierung auf besondere Arbeits- und Themenbereiche eine besondere Nähe zu säkularen Lebensbereichen auf. Diese Nähe erleichtert es ihnen, niederschwellige Angebote für diejenigen zu machen, die der Parochie fern stehen.

Die **Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familien-Bildungsstätten und Familien-Bildungswerke** (BAG) ist eine auf Einzelmitgliedschaft gestützte bundesweite Organisation, deren Rechtsstatus ein gemeinnütziger Verein ist, der von der EKD gefördert wird. Ihre Seminare und Tagungen werden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) bezuschusst. Die Fortbildungsveranstaltungen der BAG wenden sich an haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen der Familienbildung aus Familien-Bildungsstätten, Einrichtungen der Erwachsenenbildung und Jugendhilfe. In den Seminaren und Tagungen werden neue Ansätze in der Familienbildung vorgestellt und weiterentwickelt, konzeptionelle, inhaltliche, gruppenpädagogische und methodische Fragen bearbeitet und Aufgaben und Funktionen einzelner Mitarbeiter/innen -Gruppen im institutionellen und persönlichen Kontext reflektiert.

Ein weiteres Beispiel ist die **Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.** (AGDF), in der es einen Qualifizierungsverbund für Zivile Konfliktbearbeitung gibt, der die Arbeit der Bildungsträger in der AGDF koordiniert. Welche Mitglieder den Status von Bildungsträgern haben und Qualifizierungsmaßnahmen anbieten, muss im Einzelnen recherchiert werden. Unter den Mitgliedsorganisationen führen 15 Träger Freiwilligendienste mit einem pädagogischen Begleitprogramm durch, das jeweils mindestens 15 Seminartage bzw. berufsbegleitend 30 bis 50 Stunden umfasst. Von diesen führen acht Mitgliedsorganisationen selbstständig entsprechende Bildungsmaßnahmen durch, die anderen kooperieren mit Bildungsträgern. Außerdem führt die AGDF Gesprächsabende zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung durch.

Die **Männerarbeit der EKD** ist der als Arbeitsgemeinschaft organisierte Zusammenschluss aller Einrichtungen der Männerarbeit in den Landeskirchen der EKD, die dort wiederum sehr unterschiedlich organisatorisch eingebunden und finanziell und personell unterstützt werden. In den Gemeinden geschieht Männerarbeit in über 3.000 gemeindlichen Männerkreisen oder -gruppen sowie in kreis- oder landeskirchlichen Seminarangeboten mit vielfältigen Arbeitsformen und zu unterschiedlichen Themen wie Glaube und Spiritualität, Bibel und männliche Lebenswelten, christliche Vaterschaft, Mann und Familie, Partnerschaft und Sexualität und männliche Identität und Arbeit. Diese Bildungsangebote werden entweder von den landeskirchlichen Bildungswerken bzw. Kirchenkreisen oder von anderen Trägern oder Veranstaltern von Weiterbildung durchgeführt. Ein Beispiel dafür, dass kein Bildungsangebot der Männerarbeit von einem landeskirchlichen Bildungswerk durchgeführt wird, ist das Angebot der Männerarbeit im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Die **Evangelische Frauenarbeit in Deutschland** (EFD) ist ein freiwilliger Zusammenschluss von 35 selbständig arbeitenden evangelischen Frauenverbänden und Frauengruppen. Die Mitgliedsorganisationen prägen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit das Profil des Dachverbandes. Für die Evangelische Frauenarbeit trifft im Hinblick auf die Bildungsangebote und ihre mögliche statistische Erfassung dasselbe zu wie für die Männerarbeit. Ein Beispiel dafür ist die Evangelische Frauenhilfe Berlin-Brandenburg e.V. in Potsdam. Der Zweck des 1994 gegründeten Vereins ist es, die Frauen- und Familienarbeit in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz zu unterstützen. Dies wird durchgeführt bei Mitarbeiterinnentreffen in den Kirchenkreisen mit Bibelarbeit, Andachtshilfen für Gemeindekreise, Planung von Veranstaltungen. Die Zielgrup-

pen sind ehrenamtlich tätige Frauen, die sich durch das Fortbildungsangebot für ihre Arbeit in der Gemeinde schulen lassen wollen.

### *Aus-, Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter/innen der Evangelischen Kirche*

Ein äußerst umfangreicher und bedeutender Bereich evangelischen Bildungshandelns besteht in der Aus-, Fort- und Weiterbildung der in der evangelischen Kirche engagierten haupt-, neben- und ehrenamtlich tätigen Personen. Was die evangelische Kirche für die Gewinnung, Qualifizierung, Unterstützung, Begleitung und Weiterbildung des Personals tun, bestimmt wiederum maßgeblich die Qualität ihrer Bildungsaktivitäten. Die Aus-, Fort- und Weiterbildung findet an ganz unterschiedlichen Orten und in verschiedenen institutionellen Kontexten statt, häufig in eigenen Einrichtungen der Landeskirchen, von denen im Folgenden einige bedeutende genannt werden, häufig aber auch in Bildungswerken, die etwa Mitgliedseinrichtungen der DEAE sind, oder auf gemeindlicher Ebene. So gibt es in allen Kirchenkreisen eine Ausbildung für Erwachsene, die ihnen Grundqualifikationen für die ehrenamtliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vermitteln soll. Über diese Ausbildungen hinaus werden je nach Bedarf und Interesse der Teilnehmenden Fortbildungsseminare zur Qualifizierung für bestimmte Handlungsfelder oder Zielgruppen entwickelt und angeboten.

Im Folgenden wird eine Reihe von Beispielen aus unterschiedlichen Funktionsbereichen der Evangelischen Kirche gegeben, um jenseits dieser zusammenfassenden Bewertung einen differenzierteren Eindruck zu vermitteln. Diese Auswahl kann allerdings nicht eine systematische Recherche im Aus-, Fort- und Weiterbildungsbereich der Evangelischen Kirche ersetzen.

Einige Landeskirchen sind dazu übergegangen, die Aus-, Fort- und Weiterbildung in Zentren mit überregionaler Bedeutung zusammenzufassen. Zu ihnen gehören beispielsweise das **Haus Villigst** für die westfälischen und der Lippischen Landeskirche, die außer als Tagungszentrum von verschiedenen kirchlichen Institutionen als Arbeitsstätte genutzt wird und unter anderem das **Pädagogische Institut** als landeskirchliche Arbeitsstelle für Schule und Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Gemeindepädagogik sowie das **Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung** beherbergt, das Haupt-, Neben- und Ehrenamtliche für ihre praktisch-theologische Arbeit in der Kirche qualifiziert und dabei die Aufgaben von Predigerseminar, Pastoralkolleg und gottesdienstlicher und kirchenmusikalischer Arbeit integriert.

Ein weiteres Beispiel für ein solches überregionales Bildungszentrum bildet das **Amt für kirchlichen Dienst in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz** in Berlin. Zu seinen Aufgaben gehört die Fortbildung und Beratung ehren-, neben- und hauptamtlicher Mitarbeiter/innen im Pfarrdienst, in der gemeindepädagogischen Arbeit ebenso wie für den Religionsunterricht sowie Erwachsenen- und Familienbildung, Elternarbeit und die Bereitstellung von Lehrmitteln und Medien. Darüber hinaus wendet sich das Angebot des Amtes für kirchliche Dienste an alle Menschen, die auf der Suche nach Lebenssinn sind und mehr über Religion und Kirche wissen wollen. Auch hier wird deutlich, dass die Fortbildung der hauptamtlich Beschäftigten häufig gar nicht von der Fort- und Weiterbildung der Ehrenamtlichen und einfachen Gemeindeglieder zu unterscheiden ist.

Eine ähnliche Intention, wie bei den genannten Beispielen, liegt einer relativ neuartigen Entwicklung in einigen Landeskirchen zugrunde, die als Ehrenamtsakademien bezeichnet wird. Auch hierbei werden unterschiedliche Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche in einer Landeskirche zusammengefasst, gebündelt und damit ihre Transparenz und Zugänglichkeit erhöht – allerdings bei stärkerer Wahrung der dezentralen Struktur. Am Beispiel der **Ehrenamtsakademie**

**der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens** kann dies verdeutlicht werden, in der 14 Werke und Einrichtungen der Landeskirche als sog. Leiteinrichtungen verbunden sind, um die Bildungsangebote für Ehrenamtliche miteinander abzustimmen. Die Leiteinrichtungen entwickeln für ein jeweils bestimmtes Aufgabengebiet des Ehrenamts - Prädikantendienst, Qualifizierung von Pfarrern für die Arbeit mit Ehrenamtlichen, Seelsorge durch Ehrenamtliche, Gemeindepädagogische Arbeit, Dienst der Kirchenvorsteher/innen, Lektorendienst, Kirchenkuratoren-Dienst, Küster/innen, Leitung von Frauenkreisen, Weltgebetstagarbeit, frauengerechte Bibelarbeiten, Diakonische Sozialarbeit, musikalische Gruppen in den Kirchgemeinden usw. - geeignete Bildungsangebote, stimmen diese mit anderen Einrichtungen ab und erarbeiten vergleichbare Ausbildungsstandards. Neben den Leiteinrichtungen bieten weitere Werke der Landeskirche spezielle Qualifizierungen für Ehrenamtliche an. Das Angebotsspektrum reicht von langfristigen Weiterbildungen bis hin zu Abrufangeboten, die direkt in einer Gemeinde stattfinden. Das jeweilige Programm der Ehrenamtsakademie wird in alle Kirchenbezirke, Kirchgemeinden, Werke und Einrichtungen der Landeskirche versendet. Gemeinsam mit der Heimvolkshochschule und dem Landeskirchenamt wird ein Fortbildungsprogramm für Referent/innen erarbeitet mit dem Ziel, ein erprobtes Schulungsmaterial in den Kirchenbezirken zu verwenden.

### *Chöre und Kirchenmusik*

Die Kirchenmusik ist Bestandteil der Verkündigung der Kirche. Neben den hauptberuflichen Kirchenmusiker/innen gibt es eine weitaus größere Zahl Ehrenamtlicher, die sich in Chören, Posaunenchor und Instrumentalgruppen, als Organisten oder als Chorleiter in den Gemeinden engagieren. Die haupt- und ehrenamtliche kirchenmusikalische Arbeit vor Ort wird ergänzt durch überregionale Aktivitäten wie Kirchenmusiktage, Chor- und Bläsertreffen. Die Kirchenmusik wird verantwortet und getragen vom Referat Kirchenmusik, von der Kammer für Kirchenmusik, von den Kirchenchorwerken und den Kirchenmusikerverbänden und vom Posaunenwerk.

Im Verband Evangelischer Kirchenchöre Deutschlands e.V. haben sich die Kirchenchorverbände (Landesverbände oder Chorwerke) in der EKD zur Förderung des gottesdienstlichen Lebens und der Kirchenmusik zusammengeschlossen. Sie umfassen ca. 250.000 Sänger/innen in ca. 9.860 Chören.

Der Kirchenmusik kommt eine kulturelle und spirituelle Bildungsfunktion im Rahmen des Gottesdienstes zu, sie wirkt aber auch aus den Gemeinden hinaus in die Öffentlichkeit. Bildungshandeln im engeren Sinn bezieht sich in diesem Bereich aber vor allem auf die zahlreichen **Bildungsmaßnahmen**, die Kirchenchorwerke und Kirchenmusikerverbände, das Posaunenwerk sowie die hauptamtlichen Kirchenmusiker in den Gemeinden anbieten. Dazu gehören etwa Weiterbildungsseminare in Chorleitung und für Organisten, Posaunenchorleiter-, und Bläserlehrgänge, Instrumentalunterricht vor Ort, aber auch Singwochen und Musizierfreizeiten, Bläserstunden und -freizeiten. Die neben- und hauptberufliche Aus- und Fortbildung von KirchenmusikerInnen findet in den Kirchenkreisen über die Bezirkskantoren und in einigen überregionalen kirchenmusikalischen Fortbildungsstätten der Landeskirchen statt (Schlächtern, Michaeliskloster Hildesheim, Schloss Beuggen) statt.

### *Fortbildung in Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit*

Das **Burckhardt Haus** ist als Evangelisches Institut für Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit e.V. die bundeszentrale Fortbildungsstätte für Felder und Mitarbeiter/innen der Jugendhilfe. In allen Programmbereichen geschieht dies durch Langzeitprogramme, Vertiefungsangebote, Tagungen und Konsultationen.

### *Sozialpädagogische Fortbildung*

Die **Pädagogische Akademie Elisabethenstift** hat die Fort- und Weiterbildung im Bereich der frühen Bildung zum Ziel. Sie beherbergt unter anderem die Evangelischen Ausbildungsstätten für sozialpädagogische Berufe (EvA), die Fortbildungen für Sozialassistenten, Sozialpädagogik, Heilpädagogik und die allgemeine Fachhochschulreife anbieten. Außerdem bietet die EvA eine postgraduierte Ausbildung Heilpädagogische Berufe für Erzieherinnen an. Ein weiterer Teil der Pädagogische Akademie Elisabethenstift ist das Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung, das Kurse für Leiter/innen, Erzieher/innen, Lehrer/innen und andere Berufsgruppen in Form von berufsbegleitenden Fortbildungen anbietet. Darüber hinaus werden aber auch kurzfristige und themenspezifische Fortbildungen nach Maß für einzelne Einrichtungen angeboten.

### *Gemeinde- und religionspädagogische Fortbildung*

Das **Pädagogisch-Theologische Institut** der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts bietet Fortbildungsveranstaltungen für gemeinde- und religionspädagogische Arbeiten in Gemeinde und Schule an. Das Spektrum der Kursangebote umfasst biblische und theologische Themen, Orientierungen zu den Weltreligionen und zu philosophisch-ethischen Fragestellungen sowie didaktische und methodische Anregungen und Hilfen für die Praxis. Gesondert ausgeschriebene Kurse befassen sich mit Fragen der Leitungstätigkeit im gemeindepädagogischen Arbeitsfeld sowie mit Beratungs- und Beurteilungsaufgaben in der gemeindepädagogischen und religionspädagogischen Praxis. Die Fortbildungsangebote richten sich zwar vorwiegend an Haupt- und Ehrenamtliche (Studierende, Lehrer/innen, Pädagogische Mitarbeiter/innen an Schulen, Erzieher/innen, Gemeindepädagog/innen, Pfarrer/innen), stehen aber generell allen Interessierten offen.

### *Fortbildung für Pfarrer/innen*

Das **Konfessionskundliche Institut des** Evangelischen Bundes in Bensheim führt konfessionskundliche Tagungen, Seminare und Fortbildungen für Pfarrkonvente, Gemeinden, Pastoralkollegs, Pfarr- und Predigerseminare durch.

### *Fortbildung für gemeindediakonische Funktionen*

Das Fort- und Weiterbildungsangebot des **Weiterbildungsseminars des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland** richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende und an Leitungskräfte in Diakonie und Kirche. Den Arbeitsfeldern der Diakonie entsprechend werden Veranstaltungen in folgenden Bereichen angeboten: Altenarbeit und Krankenpflege, Behindertenhilfe, Psychologische Beratungsstellen, Frauenhausarbeit, Hospiz, Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten / Religionspädagogik, Kirchenkreissozialarbeit, Migration, Qualitätsmanagement, Suchtkrankenhilfe, Supervision, Recht, Datenschutz und Datensicherheit sowie Angebote für Führungs- und Leitungskräfte (soziales Management, Betriebswirtschaft, Personal) und Mitarbeitervertretungen.

### *Fortbildung in der Familienbildung*

Das **Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau** in Darmstadt bietet Fort- und Weiterbildung für haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeitende in der Erwachsenenbildung und Familienbildung an. Dabei deckt es unter anderem die Themenbereiche Religiöse Bildung / Kirchenführung, Familien-, Frauen-, Männerbildung und Bildungsarbeit mit Älteren ab.

## 2. Datenlage zur Evangelischen Erwachsenenbildung

### *Statistische Daten zur Erwachsenenbildung / Weiterbildung allgemein*

In Deutschland existiert für den Bereich der Erwachsenenbildung keine umfassende Statistik, sondern es gibt nur eine Reihe von statistischen Quellen, die aus verschiedenen Gründen nicht oder nur partiell miteinander kompatibel sind und deshalb nur unverbundene und partielle Informationen zu diesem Bereich zur Verfügung stellen. Unterschiede zwischen den einzelnen Erhebungen ergeben sich unter anderem im Hinblick auf den ihnen zu Grunde liegenden Weiterbildungsbegriffen, die einbezogenen Untersuchungseinheiten und den Untersuchungszeitraum. Die existierenden Datenquellen zur Weiterbildungsbeteiligung basieren entweder auf Personenbefragungen oder auf Erhebungen in Betrieben bzw. Unternehmen. Daneben liegen verschiedene Geschäfts- und Trägerstatistiken (*Verbund Weiterbildungsbildungsstatistik*) über die tatsächlich durchgeführten Kurse und die Teilnehmendenzahlen vor.

Bei den Personenbefragungen, die Informationen zur Weiterbildung zur Verfügung stellen, handelt es sich um das Berichtssystem Weiterbildung (BSW), den Mikrozensus, das Sozio-Ökonomische Panel (SOEP) sowie die BIBB/IAB-Erhebung, die jedoch nur auf den betriebliche Weiterbildung fokussiert ist. Während das BSW eine Einthemenbefragung darstellt, umfassen die anderen Erhebungen auch andere Themenbereiche. Alle genannten Befragungen enthalten mehr oder weniger detaillierte Informationen zu verschiedenen soziodemografischen Merkmalen der Weiterbildungsteilnehmer, so dass es möglich ist, die Partizipation an Weiterbildung im Kontext persönlicher Faktoren zu untersuchen. Die einzelnen Erhebungen unterscheiden sich allerdings in Bezug auf Definitionen, Erhebungseinheiten und Untersuchungszeiträume nicht unerheblich voneinander, weshalb ihre Ergebnisse nur bedingt vergleichbar sind.

Die wichtigste allgemeine Datenquelle für den Bereich der Erwachsenenbildung bildet das **Berichtssystem Weiterbildung (BSW)**, das von TNS Infratest Sozialforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) in Kooperation mit dem IES Hannover sowie der Sozialwissenschaftlichen Forschung und Beratung München durchgeführt wird. Es ist ein Instrument zur kontinuierlichen Beobachtung des Weiterbildungsgeschehens in Deutschland und eine integrierte Gesamtdarstellung, das sich seit 1979 auf repräsentative mündliche Bevölkerungsbefragungen stützt, die Informationen über Umfang und Richtung der Weiterbildungsnachfrage liefern. Die Fragestellungen gehen dabei von der Nachfrageseite aus, also von der Perspektive der Teilnehmer bzw. der (potenziellen) Adressaten von Weiterbildung.

Das BSW besteht aus zwei Komponenten:

Ergebnisse einer repräsentativen Befragung der Bevölkerung zwischen 19 und 64 Jahren, die in dreijährigem Rhythmus durchgeführt wird. Sie geben Auskunft über Teilnahmequoten und Volumen bei Weiterbildung in Form von Kursen und Lehrgängen und ermöglichen Aussagen zu soziodemographischen Faktoren, die die Weiterbildungsbeteiligung beeinflussen. Zudem werden Informationen zu Umfang, Arten und Entwicklungen im Bereich der informellen Weiterbildung geliefert. Dieser Fragenkomplex besteht aus einem Kernfragebogen, der jeweils um Zusatzfragen zu aktuellen Entwicklungen der Weiterbildung ergänzt wird.

Auswertungsergebnisse anderer Datenquellen (Trägerstatistiken, Betriebsbefragungen u.a.) zum jeweiligen Fragenkomplex. Diese werden den Ergebnissen der Repräsentativbefragung gegenübergestellt, so dass – unter Einbeziehung der Ergebnisse vorangegangener Befragungen – übergreifende Entwicklungstrends deutlich werden.

Das BSW liefert in dieser Gesamtschau einen Überblick über den gegenwärtigen Stand und die Entwicklung der Weiterbildung in Deutschland in den letzten 20 Jahren. Durch den Dreijahres- turnus der bislang neun Erhebungen von 1979 bis 2003 ist es möglich, die Weiter- bildungsbeteiligung im Zeitvergleich zu betrachten.

Mit dem „Berichtssystem Weiterbildung IX - Integrierter Gesamtbericht zur Weiterbildungssituation in Deutschland 2006“ liegen die Ergebnisse der neunten Befragung zum Weiterbildungsverhalten vor, die zum fünften Mal das erweiterte Bundesgebiet abbilden. Der Bericht ermöglicht zum Einen eine Fortführung der bundesweiten Trendanalysen zur Weiterbildungsbeteiligung und zur weiteren Entwicklung des Weiterbildungsverhaltens im Ost-West-Vergleich auf Basis der Repräsentativerhebungen. Zum Anderen enthält er neben der Berechnung von Teilnahmequoten und hochgerechneten Teilnehmerzahlen auch Aussagen zu den Angebotsstrukturen der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung, zum Volumen der beruflichen Weiterbildung und eine Dokumentation sonstiger Datenquellen zur Weiterbildungssituation in Deutschland.

(URL: [http://www.bmbf.de/pub/berichtssystem\\_weiterbildung\\_neun.pdf](http://www.bmbf.de/pub/berichtssystem_weiterbildung_neun.pdf))

Außerdem gibt es noch eine Reihe von Berichten von einzelnen Bundesländern. Seit 1994 lieferte das BSW erstmals auch vergleichende Informationen zum Weiterbildungsverhalten in verschiedenen Bundesländern auf der Grundlage von länderspezifischen Zusatzbefragungen. Dazu gehören Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen, Saarlandes, Schleswig-Holstein.

Das **Sozio-Ökonomische Panel (SOEP)** ist eine beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) angesiedelte jährliche Mehrthemenbefragung von privaten Haushalten, die seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 auch in den neuen Bundesländern durchgeführt wird. Neben einem Satz an Standardfragen enthalten die Fragebögen auch jährlich wechselnde Schwerpunkt- themen, darunter das Thema Weiterbildung, das bisher sowohl Fragen zur beruflichen (1985, 1989, 2000) als auch zur allgemeinen Weiterbildung (1989, 2000) enthielt. Darin wird die Weiter- bildungsbeteiligung von unter 65 Jahre alten Personen retrospektiv für den Zeitraum der letzten drei Jahre vor der Erhebung erfragt. Neben der Teilnahme an traditionellen, kursförmig organisier- ten Weiterbildungsmaßnahmen ist auch die Beteiligung an weiteren Lernformen wie der Besuch von Fachmessen oder das Lesen von Fachbüchern Thema. Angaben werden unter anderem zur Dauer der Weiterbildungsaktivitäten oder zu ihren Kosten erhoben. Da das SOEP darüber hinaus Informationen zu soziodemographischen Merkmalen der Befragten bereitstellt, kann die Weiter- bildungsbeteiligung in Abhängigkeit von persönlichen Charakteristika untersucht werden. Da das SOEP ein Panel darstellt, können zudem auch Längsschnittanalysen durchgeführt werden.

Der **Mikrozensus** ist die seit 1957 durchgeführte amtliche Repräsentativstatistik über die Bevölke- rung und den Arbeitsmarkt, in die ein Prozent aller in Deutschland lebenden Haushalte einbezogen werden. Das jährliche Grundprogramm des Mikrozensus umfasst unter anderem Merkmale zur Person (z. B. Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit), den Familien- und Haushaltszusammenhang sowie die Merkmale Erwerbstätigkeit, Arbeitssuche und Einkommenshöhe. Von 1970 bis 1995 fanden im zweijährigen Turnus Zusatzbefragungen zum Mikrozensus statt, bei denen ein Prozent der deutschen und ausländischen Erwerbspersonen im Alter von mindestens 15 Jahren nach ihrer Teilnahme an beruflicher Weiterbildung innerhalb der letzten zwei Jahre befragt wurden. Seit 1996 werden Informationen zur Beteiligung an beruflicher Weiterbildung jährlich gestellt. Dem Mikrozensus liegt ein vergleichsweise enger Begriff der beruflichen Weiterbildung zu Grunde, wobei die Kategorie „berufliche Ausbildung, Fortbildung oder Umschulung“ den Kern der Abfrage darstellt. Für Zeitvergleiche ist zu beachten, dass sich der Fragenkatalog sowie der Erhebungszeit- raum mehrfach geändert haben, so dass Trendvergleiche mit den Vorjahren nicht immer möglich sind.

Beim **IAB-Betriebspanel** handelt es sich ebenfalls um eine Mehrthemenbefragung. Neben einem Satz an jährlich abgefragten Standardfragen etwa zu Beschäftigungsstruktur, Umsatz oder Investitionen enthält der Fragebogen periodisch wechselnde Schwerpunktthemen, zu denen die betriebliche Weiterbildung gehört. In jedem zweiten Jahr (zuletzt 2003) werden Informationen zum Angebot an Weiterbildung, zur Verbreitung verschiedener Weiterbildungsformen sowie zur qualifikations- und geschlechtsspezifischen Weiterbildungsbeteiligung erhoben.

Daneben gibt es eine Reihe von **Betriebs- bzw. Unternehmensbefragungen**, die hier jedoch ausgeklammert bleiben, weil sie ausschließlich auf den Bereich der beruflichen Weiterbildung fokussiert sind.

Auch in den beiden bisher veröffentlichten **nationalen Bildungsberichten** ist je ein Kapitel über Erwachsenenbildung enthalten, das allerdings einen Schwerpunkt auf berufliche Weiterbildung legt.

(URL: [http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb\\_2008.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf);  
<http://www.bildungsbericht.de/daten/gesamtbericht.pdf>).

Das **Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE)** führt ein Verzeichnis mit einem Überblick über die im Internet erreichbaren Statistiken zur Erwachsenen- bzw. Weiterbildung.

(URL: <http://www.die-bonn.de/service/statistik/links.asp>). Seit dem Jahr 2007 gehört die Weiterbildungsstatistik im Verbund zur Regelaufgabe am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE). Der **Verbund Weiterbildungsstatistik** hat zum Ziel, ein statistisches Gesamtbild der Erwachsenenbildungspraxis zu zeichnen. In ihm sind jene Bundesorganisationen zusammengeschlossen, die zusammen mit dem DIE am Aufbau einer Weiterbildungsstatistik arbeiten. Das sind für die Volkshochschul-Statistik seit 1962 der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV) und darüber hinaus seit 2000 der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB), der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben (BAK AL), die Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) und die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE).

Alle im Verbund Weiterbildungsstatistik zusammengeschlossenen Weiterbildungsverbände haben sich auf einen gemeinsamen Kern von Erhebungsmerkmalen geeinigt. Er umfasst die wichtigsten institutionellen Daten, Personaldaten, Finanzierungsdaten und Veranstaltungsdaten. Sie werden seit 2002 jährlich veröffentlicht und geben eine umfassende Darstellung der öffentlich geförderten Weiterbildung in Deutschland. Insgesamt beziehen sich die Angaben auf gut ein Fünftel der Weiterbildungseinrichtungen in Deutschland, die ein offenes Angebot vorhalten

(URL: [http://www.die-bonn.de/anbieterforschung.de/ergebnisse/Ergebnisbericht\\_Projekt\\_Weiterbildungskataster.pdf](http://www.die-bonn.de/anbieterforschung.de/ergebnisse/Ergebnisbericht_Projekt_Weiterbildungskataster.pdf)).

Für die beteiligten Weiterbildungsorganisationen, ihre Verbände und Einrichtungen gibt es darüber hinaus exklusive Aufbereitungen spezifischer Daten und zu individuellen Fragestellungen.

### *Internationale Statistiken zur Erwachsenenbildung*

Bereits im Jahr 1994 wurde mit der **International Adult Literacy Survey (IALS)** die erste international vergleichende Untersuchung über Grad und Verteilung elementarer Grundqualifikationen Erwachsener durchgeführt und inzwischen auf 30 Länder erweitert. Dort wurde erstmals das Konzept der Schriftkundigkeit (*literacy*) als Kriterium für Kompetenz eingeführt.

(URL: <http://www.hrsdc.gc.ca/en/hip/lld/nls/Surveys/indexsurv.shtml>)

Auf internationaler Ebene gibt es darüber hinaus die umfassend angelegte, vergleichende Studie **Adult Literacy and Lifeskills Survey (ALL)**, die eine breite Auswahl von Fähigkeiten in der erwachsenen Bevölkerung (von 16 bis 65 Jahren) der teilnehmenden Länder identifiziert und misst.

(URL: <http://www.statcan.ca/Daily/English/050511/d050511b.htm>)

Außerdem gibt es eine Übersicht über die von der CEDEFOP (mit-)veröffentlichten Publikationen zu Statistiken im Bildungssektor, die teilweise auch in deutscher Sprache erhältlich sind.

(URL: <http://www2.trainingvillage.gr/etv/publication/publications.asp?section=13>).

### *Forschungsdaten*

Es gibt zur Zeit keine Forschungsprojekte, die mit Fragen der Berichterstattung zum evangelischen Bildungshandeln für und mit Erwachsenen in direkter oder indirekter Weise befasst sind. Drei Projekte könnten eventuell punktuell Auskunft über Teilaspekte zu diesem Thema geben.

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD hat im Auftrag der hannoverschen Landeskirche in dem zweijährigen Projekt **Bedeutung und Organisation von Ehrenamt und Freiwilligenarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers** untersucht, wie das Engagement der mehr als 105.000 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen gezielt gefördert werden kann. Dafür hatten 49 Projektgruppen unterschiedliche Modelle ehrenamtlicher Mitarbeit in zwölf Kirchengemeinden erprobt. Zwei Drittel der Beteiligten waren ehrenamtliche und ein Drittel hauptberufliche Mitarbeiter/innen. Die Studie hat ergeben, dass die Freiwilligen sich klare Strukturen, verantwortungsvolle Aufgaben, Mitspracherechte und eine Wertschätzung ihrer Arbeit wünschen. Außerdem helfen klare Strukturen: Verlässliche Ansprechpartner und regelmäßige Gespräche sowie individuelle Betreuung durch den Pastor entlasten zeitlich und inhaltliche geforderte Kirchenvorsteher und Führungsverantwortliche.

Die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) führt ein vom BMBF finanziertes Projekt (2006 bis 2008) zum Thema „**lebens-wert**“? **Lernort Gemeinde** durch. Das Projekt hat zum Ziel, Möglichkeiten und Wege zu erschließen, wie institutionelle Erwachsenenbildung in Gemeinden eine Auseinandersetzung mit Werte- und Sinnfragen anstoßen kann und wie sich damit zugleich Engagementbereitschaft und vorhandene Potenziale mobilisieren und (weiter-) entwickeln lassen. Ausgerichtet auf eine wechselseitige Förderung von Lernen und Handeln geht es in dem Projekt um Ansätze einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – hier mit einem besonderen Fokus auf

Werteentwicklung und Sinnerfahrung

Erschließung von Lernorten in der Gemeinde

(Weiter-) Entwicklung von Gestaltungskompetenz

Aufbau nachhaltiger Strukturen

Entdeckung und Gestaltung von „Möglichkeitsräumen“ für Lernen und Handeln.

In dem Projekt werden Bildungsarrangements und Lernsupportstrukturen erprobt, die neue Personengruppen als Lernende, Projekt-InitiatorInnen und MultiplikatorInnen ansprechen sollen. Weiterhin sollen Weiterbildungseinrichtungen gewonnen werden, um sich selbst als Teil der Gemeindeentwicklung zu verstehen.

Ebenfalls die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) führt ein BMBF finanziertes Projekt (2007 bis 2009) zum Thema **Ethisches Lernen in der Erwachsenenbildung** durch. Darin werden Anlässe für ethisches Lernen, die sich in allen Formen und im ganzen Themenspektrum der Erwachsenenbildung implizit finden, aber häufig nicht genutzt werden, explizit gemacht und als Lerngelegenheiten für ethisches Lernen genutzt, um ethisches Lernen als eine Querschnittsaufgabe in der allgemeinen Erwachsenenbildung fest zu verankern. Die Ergebnisse fließen zunächst in eine Kursleiter/innenqualifizierung ein, damit die Dozent/innen Instrumentarien erproben, um ad hoc auftretende ethische Fragestellungen und kritische Kurssituationen in die Lehr-Lernsituation einzubeziehen. Anschließend wird die Wirksamkeit der Fortbil-

dung in einer Feldstudie mit Kursauswertungen, Dozent/innen- und Teilnehmer/innenbefragungen sowie Lernerfolgskontrollen validiert.

### *Statistische Ergebnisse zur Erwachsenenbildung*

Die wichtigsten Ergebnisse aus den Statistiken zur Erwachsenenbildung sollen hier nur skizziert werden. In internationaler Perspektive muss zunächst konstatiert werden, dass die Deutschen in den Lernaktivitäten insgesamt eher einen unteren Platz unter den EU-15-Staaten einnehmen, da die Teilnahmequote an allen Formen des Lernens im Erwachsenenalter nur (42%) beträgt, während die skandinavischen Staaten, Österreich und Luxemburg mit Teilnahmequoten bis über 80% die Spitze bilden. Dem entspricht, dass die individuelle Teilnahme an Weiterbildung in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken ist und in jüngster Zeit stagniert.

Weiterhin ist bei den öffentlichen Zuschüssen seit 1995 ein Rückgang der Förderung durch die Länder zu beobachten, der durch eine steigende Förderung durch die Gemeinden ersetzt wurde. 2004 wurden rund 43% der Gesamtausgaben durch Zuschüsse der Länder und der Gemeinden finanziert, 39% trugen die Teilnehmer über ihre Gebühren, und 18% wurden durch Drittmittel. Die öffentlichen Ausgaben für Weiterbildung waren in den Jahren 2001 bis 2003 rückläufig. Seit 2002 sind sie sogar unter das Niveau des Jahres 1995 zurückgefallen. Gegenüber dem Jahr 2000 sind die Ausgaben (Grundmittel) bis zum Jahr 2003 um 21% gesunken.

Schließlich belegen alle vorliegenden Statistiken und Studien eindrucksvoll, dass die Zugangschancen zur allgemeinen und beruflichen Weiterbildung ebenso ungleich verteilt sind wie die Bildungsbeteiligung generell. Unterschiede in der Partizipation an Weiterbildungsmaßnahmen bestehen demnach vor allem im Hinblick auf das Bildungsniveau, die Art des Beschäftigungsverhältnisses, die Nationalität bzw. den Migrationshintergrund, das Alter und das Geschlecht. Dieser Befund wird in der Literatur auch als Matthäus-Prinzip - „Denn wer da hat, dem wird gegeben“ - bezeichnet.

In der Berichterstattung zur Erwachsenenbildung zeichnet sich seit geraumer Zeit eine Funktionalisierung unter dem Gesichtspunkt ihrer „Arbeitsmarkterträge“ bzw. ihres Beitrages zur „Beschäftigungsfähigkeit“ des Einzelnen ab, wie dies etwa im nationalen Bildungsbericht deutlich wird, wo das Verhältnis von beruflicher und speziell betrieblicher Weiterbildung zu allgemeiner Weiterbildung unausgeglichen ist.

### *Datenlage zum Bereich der Evangelischen Erwachsenenbildung*

Sind Informationen über kirchliches Bildungshandeln im Allgemeinen für Personen außerhalb kirchlicher Strukturen bereits schwer zugänglich, so trifft dies für die evangelische Erwachsenenbildung in potenziertem Ausmaß zu.

Die verfügbaren Daten in der **Amtlichen Statistik** („Grund- und Strukturdaten“) der Bundesrepublik beziehen sich nur auf Leistungsdaten auf der Grundlage von Zweitauswertungen, die von landeskirchlichen Erhebungseinheiten auf Länderebene umgearbeitet werden. Sie umfassen folgende Merkmale:

- Anzahl der Maßnahmen
- Anzahl der Unterrichtsstunden
- Anzahl der Teilnehmenden (ohne Geschlechtsdifferenzierung).

Das Statistikreferat des **Kirchenamtes der EKD** trägt aus allen evangelischen Landeskirchen umfassende vergleichbare Informationen zusammen. Dabei sind auch einige Daten zu den Teilnahmezahlen an den Aktivitäten verzeichnet, die oben als evangelisches Bildungshandeln bezeichnet

worden sind, also zu den Bibelkreisen, anderen thematischen Arbeitskreisen, Frauen-, Männer-, Senioren- und Gesprächskreisen sowie weiterhin auch zu den Kirchen- und Posaunenchorchören sowie zu anderen Instrumentalkreisen

(vgl. [http://www.ekd.de/download/gemeindeleben\\_und\\_veranstaltungen.pdf](http://www.ekd.de/download/gemeindeleben_und_veranstaltungen.pdf)).

<b>Ständige Kreise der Kirchengemeinden</b>	<b>Zahl der Kreise</b>	<b>Teilnehmer- /innen</b>
<b>Insgesamt</b>	<b>127.432</b>	<b>1.655.325</b>
<b>Thematische Arbeitskreise</b>		
Bibelkreise, theologische Gesprächskreise	15.419	129.108
Andere thematische Arbeitskreise	4.544	47.087
<b>Frauen-, Männer-, Altenarbeit</b>		
Frauenkreise	17.890	263.831
Männerkreise	2.639	36.476
Alten- und Seniorenkreise	15.146	317.127
Gesprächskreise	8.708	85.322
<b>Kirchenmusik</b>		
Kirchenchöre	18.133	368.070
Posaunenchorchöre	6.496	98.441
Andere Instrumentalkreise	7.337	56.979
<b>Mitarbeiterkreise</b>		
Gottesdienst- und Predigtvorbereitungskreise	4.237	28.101
Kindergottesdienstvorbereitungskreise	10.963	61.217
Besuchsdienstkreise	8.813	75.707
<b>Sonstige Kreise</b>		
Andere ständige Kreise der Gemeinde	7.107	87.859

Darüber hinaus werden zahlreiche offene Veranstaltungen und Seminare von den Kirchengemeinden angeboten, die ebenfalls, wie oben beschrieben, Bildungsaktivitäten enthalten:

Veranstaltungen und Seminare der Kirchengemeinden	Anzahl	Teilnehmer- /innen
<b>Insgesamt</b>	<b>210.022</b>	<b>15.443.056</b>
Evangelisationen	2.879	247.989
Bibelwochen	7.942	248.178
Ökumene und Weltmission	20.122	948.381
Kirchenmusik	68.254	7.590.211
Veranstaltungen über theologische Fragen	44.185	797.908
Veranstaltungen über soziale Fragen	20.523	482.444
Sonstige Veranstaltungen	46.117	5.127.945

Jenseits dieser Statistiken ist es unmöglich, eine verallgemeinernde Aussage über die Datenlage im Bereich evangelischen Bildungshandelns für Erwachsene zu machen. Vielmehr hängt die Datenlage vollständig von der verbandlichen Organisationsstruktur der jeweiligen Einrichtung ab – ihrem institutionellen Status, der Unabhängigkeit oder Zugehörigkeit zu einem übergeordneten Werk, Verband oder einer landeskirchlichen Organisation. Viele Einrichtungen bieten Weiterbildung als Nebenfunktion an, so dass eine Trägererfassung problematisch ist. Ein weiterer Grund für die insgesamt unbefriedigende Datenlage liegt in der Natur der Sache selbst: Bei den meisten Bildungsangeboten handelt es sich um wenig formalisierte und niedrig-schwellige Veranstaltungen, die sich einer zu weitgehenden Berichterstattung entziehen. Hinzu kommt, dass Weiterbildung im Sinne lebensbegleitenden Lernens häufig im Kontext mit anderen Aktivitäten in der Freizeit stattfindet. Ihr Anteil ist somit nicht eindeutig zu ermitteln. Dies trifft allerdings nicht nur für die Evangelische Erwachsenenbildung zu, sondern ist für die Erwachsenenbildung insgesamt typisch, wie etwa auch der nationale Bildungsbericht vermerkt: „Von vornherein sei jedoch auf die besonders schwierige Datenlage zur Weiterbildung und zum informellen Lernen Erwachsener aufmerksam gemacht.“ (Bildungsbericht 2006, S: 123). Die Herausforderung für eine evangelische Bildungsberichterstattung wird also auch darin bestehen, inwieweit die für die evangelische Erwachsenenbildung charakteristische Vielfalt und der non-formale Charakter der Bildungsaktivitäten sichtbar gemacht werden kann.

Für die evangelische Erwachsenenbildung allerdings muss insgesamt konstatiert werden, dass die technische Art der Datenerhebung, die erhobenen Merkmale und die Merkmalsausprägungen von Bundesland zu Bundesland enorm voneinander abweichen. In der Regel orientieren sich die „Erhebungsprogramme“ an den Fördergrundsätzen der bundesländerspezifischen Weiterbildungsgesetze, die sich erheblich voneinander unterscheiden. In allen Bundesländern existieren unterschiedliche Themenkataloge, Veranstaltungsarten werden unterschiedlich differenziert und selbst die Abgrenzung von haupt- und nebenamtlichen Personal folgt keiner bundeseinheitlichen Festlegung. Außerdem werden die Daten nicht flächendeckend erhoben. In einigen Bundesländern gibt es auf überregionaler Ebene noch nicht einmal eine Statistik evangelischer Erwachsenenbildung.

Abgesehen von dieser institutionellen Heterogenität ist aber auch das Bewusstsein über die Notwendigkeit, systematisch über die eigenen Aktivitäten Bericht zu erstatten, in den meisten Einrichtungen nur gering ausgeprägt. Wenn Daten erhoben werden, dann in der Regel nur für die unmit-

telbaren Abrechnungszwecke. Insofern sind nicht nur die Daten der einzelnen Institutionen – zumindest außerhalb der DEAE und der BAG evangelischer Familienbildungsstätten – äußerst bruchstückhaft, sondern insgesamt ist es nur schwer möglich, die Daten zu einem kohärenten Ausagesystem zusammenzufügen.

### *DEAE*

Die Datenlage im Organisationsbereich der DEAE ist von allen in der vorliegenden Machbarkeitsstudie betrachteten Institutionen am besten. Im Organisationsbereich der DEAE wurde 2002 erstmalig eine umfassende statistische Erhebung evangelischer Erwachsenen- und Familienbildung durchgeführt (Statistik 2002). Sie hatte zum Ziel, die bis zu diesem Zeitpunkt auf Veranstaltungsdaten bezogene Leistungsstatistik um die Dimensionen von institutionellen Daten, um personelle Merkmale und um Finanzierungsdaten zu erweitern und diese systematisch miteinander zu verknüpfen. In dieser Erhebung wurde ein Auswertungsgrad von 58% (bezogen auf insgesamt 630 Einrichtungen) erreicht, in der nachfolgenden Erhebung 2005 bereits 78% (von insgesamt 481 Einrichtungen).

Die Datenerhebung wurde allerdings dadurch erschwert, dass statistische Erhebungen die Heterogenität der gesetzlichen Vorgaben durch die Bundesländer ebenso berücksichtigen müssen wie die teilweise sehr unterschiedlichen Organisationsbedingungen der einzelnen Landesorganisationen aufgrund der wiederum unterschiedlichen Strukturprinzipien und Organisationstraditionen der Landeskirchen. Die Erhebungseinheiten der statistischen Erhebung sind die jeweiligen Landesorganisationen. Dies hat bedeutende Folgen für die Vollständigkeit der einbezogenen Mitglieds-einrichtungen sowie der erhobenen Daten. Denn zwar sind grundsätzlich die überregionalen und regionalen Bildungswerke in den Landesorganisationen mit erfasst. Die Anzahl der Einzelmitglieder in den Landesarbeitsgemeinschaften der evangelischen Erwachsenenbildung ist dennoch nur eingeschränkt aussagefähig, da in den Bundesländern aufgrund der unterschiedlichen Weiterbildungsgesetze die Definition einer Mitgliedseinrichtung differiert. So gibt es in einigen, vorwiegend alten Bundesländern verbindliche Regelungen, die regionale oder städtische Bildungswerke, teilweise auch Heimbildungsstätten und gesamtkirchliche Werke, Dienste und Verbände als Mitglieder definieren, wenn sie als Träger bzw. Veranstalter von Weiterbildung tätig sind. In anderen, vorwiegend den neuen Bundesländern hingegen gibt es auf regionaler und lokaler Ebene einen geringeren Institutionalisierungsgrad der Einrichtungen, die infolgedessen häufig nur unvollständig als Mitglieder erfasst sind. Aus diesem Grund muss damit gerechnet werden, dass es außer den Bildungsaktivitäten, die durch die Mitgliedsorganisationen der DEAE erfasst sind, in jeder Landeskirche noch eine Reihe weiterer Institutionen gibt, die evangelische Erwachsenenbildung anbieten. Vor allem in den östlichen Bundesländern ist aufgrund der unterschiedlichen Weiterbildungsgesetze damit zu rechnen, dass solche Einrichtungen mit unterschiedlichem institutionellen Status existieren. Sie müssen durch eine sorgfältige Recherche herausgefunden werden. Außerdem sind die landeskirchlichen und die Organisationseinheiten der Bundesländer nicht immer identisch, so dass eine genaue Überprüfung, gesonderte Erfassung und eventuelle Abgrenzung der Organisationen nötig wäre, was aufgrund des erheblichen Arbeitsaufwandes in den beiden durchgeführten Erhebungen noch nicht geschehen ist. Dies wäre für die Erstellung eines Evangelischen Bildungsberichts jedoch unabdingbar. Darüber hinaus sind eine Reihe von Organisationen zwar Mitglieder in der DEAE, nahmen jedoch nicht an den beiden statistischen Erhebungen teil. Dies betrifft etwa themen- und aufgabenbezogene Zusammenschlüsse wie beispielsweise die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V., die Evangelischen Akademien, die Evangelischen Heimvolkshochschulen und die Sektion städtischer und regionaler Bildungsstätten, die nur zum Teil in die Statistik eingehen. Die BAG Evangelischer Familienbil-

dungsstätten nahm an der ersten Erhebung teil, an der zweiten jedoch nur noch jene einzelnen Familienbildungsstätten, die zugleich Mitglied in der DEAE sind. Schließlich gibt es lokale und regionale Einrichtungen und Bildungswerke, die nur über ihre Landeskirche Mitglieder in der DEAE sind und Daten nur in aggregierter Form zur Erhebung der DEAE beigetragen haben.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass es zahlreiche Einrichtungen gibt, die zwar Bildungsarbeit machen, aber nicht als Hauptaufgabe und deshalb gar nicht unter dem Etikett Bildungseinrichtung firmieren. Außerdem gibt es Einrichtungen, die nicht zweifelsfrei durch ihren Mitgliedsstatus definiert sind, sondern es existieren Mehrfach-Trägerschaften oder Mehrfach-Mitgliedschaften bzw. die einzubeziehenden Einrichtungen sind ein Bestandteil von größeren Bildungseinrichtungen, so dass sich eine exakte Abgrenzung und überschneidungsfreie Zuordnung schwierig gestaltet, wie dies beispielsweise bei Einrichtungen der EB und der Familienbildung in Baden-Württemberg und Bayern der Fall ist. Vor einer Datenerhebung ist demzufolge genau zu überprüfen, wo der Ursprung der jeweiligen Daten liegt, um Doppelzählungen, aber andererseits auch die Nicht-Erfassung von Daten auszuschließen.

Trotz dieser Einschränkungen wurde mit den beiden Erhebungen erstmals der systematische Zusammenhang zwischen den institutionellen Strukturen der Einrichtungen, dem eingesetzten Personal, der Finanzierung und den hervorgebrachten Leistungen statistisch erfasst und Aussagen darüber ermöglicht. Das Erhebungsmodell, das den beiden bisherigen statistischen Erhebungen in der DEAE zugrunde lag, wurde vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) entwickelt und bestand in einem einheitlichen Berichtsbogen, der für die folgenden **Merkmalsbereiche** Daten zusammenstellt:

- institutionelle Daten
- Personal
- Finanzierung
- Veranstaltungsdaten

Die **institutionellen Daten** bestehen aus folgenden Einzelmerkmalen:

- Einrichtungstyp
- Rechtsform
- Aufgabengebiet (Schwerpunkt Erwachsenenbildung ja/nein)
- Bundesland
- Institutionelle Eigenheiten (eigene Tagungsstätte, Übernachtungsbetrieb, Hauptstelle)

Die Merkmale, die zum **Personal** erhoben werden, sind die folgenden:

- Funktion des Personals (Leitung, Pädagogische Funktion,
- Beschäftigungsstatus, -form
- Arbeitszeitregelung (Voll-, Teilzeit)
- Geschlecht

Die **Finanzierung** untergliedert sich in die folgenden Merkmale:

- Art der Einnahmen
- Art der Förderung
- Zweckbestimmung der Ausgaben (Personal, Veranstaltungen, Betriebskosten).

Die **Veranstaltungsdaten** untergliedern sich in folgende Einzelmerkmale:

- Veranstaltungsarten

- Themenbereiche
- Teilnehmende / Zielgruppen
- Unterrichtsstunden.

Trotz einiger Einschränkungen ist die Datenlage im Organisationsbereich der DEAE von allen in der vorliegenden Machbarkeitsstudie betrachteten Institutionen am besten. Ein ähnlich differenziertes Erhebungsmodell mit einer ähnlichen Tiefengliederung existiert in den Bereichen außerhalb der DEAE nicht. Die beschriebenen Abgrenzungs- und Zuordnungsprobleme weisen auf die Schwierigkeiten hin, die auch eine evangelische Bildungsberichterstattung beim Prozess der Datenerhebung hat.

Die wenigen statistischen Daten, die von den übrigen Erwachsenenbildungseinrichtungen erhoben werden, die nicht Mitglied in der DEAE sind, dienen, soweit bekannt, fast ausschließlich der Abwicklung der Abrechnungen der durchgeführten Veranstaltungen, umfassen also nur einige dafür notwendige Strukturdaten zur Teilnahme an den Veranstaltungen.

### *Pädagogische Jahrsberichte*

Die Mitgliedseinrichtungen der Erwachsenenbildungswerke einiger Landeskirchen erstellen Pädagogische Jahresberichte in Form von Rechenschaftsberichten über die eigene Arbeit an die Landessynode. Am Beispiel des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks Westfalen & Lippe kann verdeutlicht werden, welche statistischen und sonstigen Angaben dabei erfasst werden.

- Anzahl hauptamtlich-pädagogische Mitarbeiter/innen-Stellen
- Erreichte Teilnehmer/innen
- Durchgeführte Teilnehmer/innen-Tage
- Durchgeführte Unterrichtsstunden

Zusätzlich wird erfasst, wie die Bildungsangebote – untergliedert nach den Themenfeldern religiöse Bildung, Qualifizierung von Ehrenamtlichen, gesellschaftsorientierte Bildung, familienbezogene Bildung sowie regionalen Schwerpunktthemen – im abgelaufenen Jahr angenommen wurden und ob und in welcher Weise die Bildungsangebote im nachfolgenden Jahr fortgesetzt werden sollen. Schließlich wird erfasst, wie viele Kirchengemeinden an der Planung und Durchführung von Veranstaltungen zur Erwachsenenbildung beteiligt sind.

### *BAG*

Im Bereich der **Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familien-Bildungsstätten und Familien-Bildungswerke** (BAG) werden Daten zu folgenden Bereichen erfasst:

- Personal
- Finanzierung
- Veranstaltungsdaten

Die Merkmale, die zum **Personal** erhoben werden, sind die folgenden:

- Funktion des Personals (Leitung, Pädagogische Funktion usw.)
- Beschäftigungsstatus, -form (hauptamtlich, ehrenamtlich)
- Arbeitszeitregelung (Voll-, Teilzeit)
- Geschlecht

Die **Finanzierung** untergliedert sich in die folgenden Merkmale:

- Art der Einnahmen
- Art der Förderung
- Zweckbestimmung der Ausgaben (Personal, Veranstaltungen, Betriebskosten).

Die **Veranstaltungsdaten** untergliedern sich in folgende Einzelmerkmale:

- Themenbereiche
- Teilnehmende (Geschlecht, Kinder)
- Unterrichtsstunden
- Unterrichtseinheiten
- Einzelveranstaltungen.

Der Erhebungsbogen ähnelt jenem der DEAE. Die **Datenlage** der BAG ist vor diesem Hintergrund neben der in der DEAE die beste der in der vorliegenden Machbarkeitsstudie betrachteten Organisationen.

### *Werke und Verbände*

Im Bereich der Werke und Verbände muss im Einzelfall recherchiert werden, ob und in welchem Ausmaß Bildungsaktivitäten ein Bestandteil der Arbeit sind, in welcher Form Daten darüber erhoben werden und ob diese Daten bereits durch das Erhebungsprogramm der DEAE dokumentiert werden, falls die jeweilige Einrichtung direktes Mitglied in der DEAE ist oder über einen Landesverband indirektes Mitglied dort ist. Auf der Grundlage der eigenen Recherchen ist jedoch zu vermuten, dass in der Regel nur eine interne Statistik im Sinne einer einfachen Teilnahmeauszählung erhoben wird.

Beispielhaft dafür soll hier die **Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.** (AGDF) stehen, die selbst zwar Mitglied in der DEAE ist, aber keine Daten im Rahmen des Erhebungsprogramms liefert. Einige ihrer Mitgliedsorganisationen führen selbstständig Bildungsmaßnahmen durch, andere kooperieren mit Bildungsträgern, einige davon sind in der DEAE. Die Datenlage ist weitgehend durch den internen Verwendungszweck der erhobenen Daten charakterisiert. Es werden folgende Daten erhoben:

- Personal (Beschäftigungsstatus, Geschlecht),
- Teilnehmende nach Programmen (Anzahl, Geschlecht)
- Teilnehmende an Bildungsveranstaltungen (Anzahl, Geschlecht, Alter, Herkunftsregion)
- Veranstaltungen (Anzahl der Informationsveranstaltungen, Anzahl durchgeführte Seminartage).

Die AGDF gibt einen **Jahresbericht** heraus, in dem im Hinblick auf die Bildungsmaßnahmen allerdings nur Anzahl und Geschlecht der Teilnehmenden veröffentlicht werden. Eine Einbeziehung der erhobenen Daten in eine evangelische Bildungsberichterstattung wird vor allem im Hinblick auf die zu erreichende Öffentlichkeit grundsätzlich positiv gesehen.

### *Fort- und Weiterbildungsinstitutionen*

Die Datenlage in den zahlreichen Fort- und Weiterbildungsinstitutionen im Bereich der Evangelischen Kirche ist ähnlich heterogen wie im Bereich der allgemeinen Weiterbildung bzw.

Erwachsenenbildung, nur insgesamt weniger umfangreich und systematisch. Auch hier muss die Datenlage generell als eine Erhebung von Leistungsdaten charakterisiert werden, die sich auf die folgenden Merkmale erstreckt:

- Anzahl der Kurse
- Anzahl der Unterrichtsstunden
- Anzahl der Teilnehmenden.

Allerdings werden diese Daten in der Regel durch einige veranstaltungsbezogene Merkmale ergänzt, wie Themenfelder der Kurse und die Teilnehmenden werden nach Geschlecht und manchmal auch nach Alter klassifiziert. Im Grunde genommen dienen jedoch auch diese Statistiken höchstens ansatzweise der Bedarfsplanung, keinesfalls jedoch der Evaluation des Veranstaltungsangebots im Rahmen eines organisationsinternen Qualitätsmanagements.

Im Folgenden werden eine Reihe von Beispielen aus unterschiedlichen Funktionsbereichen der Evangelischen Kirche gegeben, die über die geschilderte Datenlage hinausgehend weitere Merkmale erheben. Diese Auswahl kann allerdings nicht eine systematische Recherche im Aus-, Fort- und Weiterbildungsbereich der Evangelischen Kirche ersetzen.

Die **Ehrenamtsakademie der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens** gibt neben Qualitätsstandards für die Leiteinrichtungen der Ehrenamtsakademie auch Erhebungsbögen für die Referent/Innen der Bildungsangebote heraus, die Angaben zum Themenbereich, zu Teilnahmezahlen (nach Geschlecht, Altersgruppen, sozialräumliche Umgebung, Intensität des Engagements, Weiterbildungsaktivität) erheben. Die Teilnehmer/innen der Bildungsangebote erhalten einen Evaluationsbogen, in dem soziodemographische Angaben (Alter, Geburtsjahr, sozialräumliche Umgebung, Dauer der ehrenamtlichen Arbeit, Weiterbildungsaktivität) erfragt werden sowie Angaben zur Zufriedenheit mit dem besuchten Kurs (Rahmenbedingungen, Gestaltung) sowie thematische Wünsche zum zukünftigen Angebot.

Eine relativ ausführliche Erhebungstatistik ist im Bereich der **Chöre** zu finden. Dort werden regelmäßig Daten im Rahmen des Anmeldeverfahrens für Fortbildungen erhoben, das seit 2007 in einem Datenbankprogramm gespeichert wird. Es umfasst folgende personenbezogenen Merkmale: Alter, Geschlecht, Familienstand, Beruf, Funktion, Kirchenkreis, Qualifikationen.

Für die überregionalen **Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätten** der Landeskirchen muss im Einzelnen recherchiert werden, in welcher Form ein statistisches Berichtssystem über ihre Bildungsaktivitäten geführt wird.

Das **Diakonische Werk der EKD** hat ein Verzeichnis der evangelischen Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätten für soziale, pflegerische und hauswirtschaftliche Berufe, das auf einem eigenen Erhebungsbogen beruht. In ihm werden institutionelle und einige personenbezogene Daten zu den Teilnehmenden erhoben. Die institutionellen Merkmale beziehen sich auf die landeskirchliche und bundesländerspezifische Zugehörigkeit der Bildungsstätte, auf die Art der Institution (Schule, Fachschule, Fachoberschule usw.), auf die Art der Aus-, oder Fortbildungsgänge und die angebotenen Abschlüsse. Die personalen Daten, die nur in aggregierter Form, also gewissermaßen institutionenspezifisch, erhoben werden, beziehen sich auf das Geschlecht, die Gesamtdauer der Aus- oder Fortbildung.

Das **Burckhardt Haus** als zentrales Fortbildungsinstitut der EKD für Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit gibt einen Jahresbericht heraus. Darin werden ausführlich statistische Angaben zu veranstaltungsbezogenen Merkmalen (Zahl der Kurstage, Länge der Fortbildungen, Anzahl der Fortbildungsangebote) gemacht sowie zu den Teilnehmenden (Anzahl, Berufsgruppe, Arbeitgeber, Geschlecht, Altersgruppe, landeskirchliche Herkunft). Darüber hinaus werden von den

Dozent/innen strukturierte Sachberichte zur Evaluation der Fortbildungen angefertigt. Sie enthalten zusätzlich Angaben zu Zielen, thematischen Schwerpunkten, eingesetzten Methoden, Ergebnis, Rückmeldungen der Teilnehmenden, neuen Ideen für das Themenfeld.

Die Datenlage in der **Pädagogischen Akademie Elisabethenstift** ist dagegen eher bruchstückhaft, da noch kein systematisches Berichtssystem vorhanden ist. Der Zweck der jährlichen Datenerhebung besteht im Controlling und in der Kursplanung. Es werden Daten zu den Gastreferent/innen erhoben (Titel, Tätigkeit, Alter, Geschlecht, Honorarsätze, Themenbereiche, bereits angebotene Kurse), zu den Teilnehmerinnen (Geschlecht, Profession, derzeitige Tätigkeit, Träger der Einrichtung) und zu den Veranstaltungen (Anzahl der stattgefundenen Kurse, Anzahl der abgesagten Kurse, Anzahl der Inhouse-Angebote, Gruppengröße, Einnahmen und Ausgaben). Darüber hinaus gibt es eine Auswertung der Kurse durch eine Teilnehmerinnen- und eine Referentenbefragung, die sich auf den Inhalt (Themenentfaltung, Informationsgehalt, Praxisbezug), auf die fachliche und methodische Kompetenz der Referent/innen, sowie auf die Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen (Kursorganisation, Lernmethoden, Lernklima) bezieht. Über die In-House-Angebote werden als Merkmale die Größe der nachfragenden Einrichtung, die Anzahl der Teilnehmenden, sowie die Art der Trägerschaft erhoben.

Die nur für den internen Gebrauch erhobenen Daten des **Pädagogisch-Theologische Instituts** der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts umfassen Teilnahmelisten in den verschiedenen Arbeitsfeldern, die Profession der Teilnehmenden, das Alter und Geschlecht.

Die Statistik des **Konfessionskundlichen Instituts** des Evangelischen Bundes in Bensheim beschränkt sich auf reine Teilnehmendenzahlen. Eine kurze Zeit wurden auch Daten erhoben über das Alter und Geschlecht der Teilnehmenden. Dies wurde jedoch wieder eingestellt, da solche Angaben für die eigene Angebotsplanung und -auswertung auch aufgrund der thematisch spezifischen Ausrichtung des Konfessionskundlichen Instituts nicht benötigt wurden.

### 3. Organisationsstruktur, politische Steuerung und vorhandene Unterstützungsstrukturen

Der Gesamtbereich der evangelischen Erwachsenenbildung stellt sich im Hinblick auf seine Bildungsorte, Bildungsinstitutionen und Bildungsangebote sehr uneinheitlich und sogar unübersichtlich dar. Ist schon die Erwachsenenbildung im Allgemeinen stark segmentiert und institutionell zersplittert und ist von Unübersichtlichkeit und mangelnder Transparenz geprägt, so trifft dies für die evangelische Erwachsenenbildung in verstärktem Maße zu.

Bis heute prägt die geschichtliche Entwicklung der evangelischen Bildungsarbeit mit Erwachsenen, die auf die Initiative einzelner Pfarrer und Laien am Beginn des 20. Jahrhunderts zurückgeht, ihre traditionell antihierarchischen Institutionalisierungsformen. In der Folgezeit organisierten sich geschlechtsspezifisch und berufsspezifisch ausgerichtete Laienverbände und Heimvolkshochschulen als eigenständige Organisationstypen der Bildungsarbeit mit Erwachsenen, zu denen nach dem 2. Weltkrieg die Evangelischen Akademien als weiterer Organisationstypus hinzutraten. Seit dieser Zeit haben die Kirchen außerdem den verfassungsrechtlichen Status von Körperschaften des öffentlichen Rechts, für die die jeweilige Ländergesetzgebung zur Erwachsenen- und Weiterbildung gilt. Auf dieser Grundlage haben sich regionale Bildungswerke ausgebildet, die in Kooperation mit Kirchengemeinden und in eigener Verantwortung Bildungsangebote entwickeln, planen und durchführen.

Wie die Praxisfelder in der evangelischen Erwachsenenbildung sind auch ihre Trägerstrukturen regionalisiert, stark ausdifferenziert und deshalb nahezu unüberschaubar. Dies ist nicht zuletzt

eine Folge der hohen Autonomie der lokalen und regionalen Einrichtungen vor dem Hintergrund ihrer kulturellen Eigenarten, unterschiedlichen Traditionslinien und nicht zuletzt ihrem anti-hierarchischem Selbstverständnis. Insgesamt kann evangelisches Bildungshandeln für und mit Erwachsenen in der Trägerschaft von Landeskirchen, Kirchenkreisen und -gemeinden, kirchlichen Werken, Verbänden, Stiftungen und anderen Einrichtungen geschehen. Durch die jeweiligen Rechtsformen bzw. die Trägerstruktur, in denen sich ein konkretes Bildungsangebot äußert, werden die Kooperationsbedingungen, die finanzielle Ausstattung und die Ressourcenakquise, die Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitsformen, die Reichweite und die Struktur der Handlungsfähigkeit entscheidend bestimmt.

**Bundesebene:** Generelle Aussagen über die Steuerung des Bildungshandelns für und mit Erwachsenen in der evangelischen Kirche können nicht gemacht werden. Soweit es die Einrichtungen der evangelischen Erwachsenenbildung betrifft, sind sie in landeskirchlichen Arbeitsgemeinschaften zusammengefasst, die die politische Vertretung gegenüber den zuständigen Landesministerien wahrnehmen. Sie sind zusammen mit anderen Verbänden und Werken in der **Deutschen evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE e.V.)** als juristisch autonomer Verbandsorganisation organisiert, die überwiegend durch Zuwendungen der EKD, zum geringeren Teil auch durch Mitgliedsbeiträge finanziert wird. Bereits in der DEAE ist die Organisation der evangelischen Erwachsenenbildung geprägt durch die unterschiedlichen Weiterbildungsgesetze der 16 Bundesländer, die ebenfalls unterschiedlichen Strukturprinzipien der Landeskirchen, die ihren eigenen Organisationstraditionen folgen und schließlich die ihnen – wiederum auf unterschiedliche Weise - zugeordneten Landesorganisationen bzw. Landesarbeitsgemeinschaften der Erwachsenenbildung.

Außerdem gibt es noch eine Reihe von Werken, Einrichtungen und Verbänden, die einen bundesweiten Zusammenschluss – aber keineswegs immer auch ein bundesweites Netzwerk mit verbandlichen Strukturen – haben. Eine auf Einzelmitgliedschaft gestützte bundesweite Organisation mit dem Rechtsstatus eines gemeinnützigen Vereins ist die **Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familien-Bildungsstätten und Familien-Bildungswerke (BAG)**, die von der EKD finanziell gefördert wird. Sie ist neben der DEAE der quantitativ bedeutendste zielgruppenspezifische Zusammenschluss auf EKD- und Bundesebene. Andere auf Bundesebene relevante Zusammenschlüsse sind die **Männerarbeit der EKD**, der **Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt**, die **Evangelischen Student/innengemeinden**, die **Gemeinschaft evangelischer Eltern und Erzieher**, die **Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste**, das **Evangelische Missionswerk in Deutschland e.V.** usw. Diese Organisationen sind typischerweise dadurch gekennzeichnet, dass ihr hauptsächlicher Verbandszweck zwar nicht Erwachsenenbildung ist, sie dies aber als ein Teil ihrer Aufgaben wahrnehmen, manchmal allerdings durchaus nicht im Bewusstsein, *Bildungsaktivitäten* anzubieten.

**Landesebene:** Die institutionelle Grundlage der evangelischen Erwachsenenbildung in den Ländern besteht aus den 16 unterschiedlichen Erwachsenenbildungsgesetzen der Bundesländer sowie aus den **landeskirchlichen Mitgliederorganisationen und Arbeitsgemeinschaften der evangelischen Erwachsenenbildung**, zu deren Aufgabenbereichen unter anderem die politische Vertretung evangelischer Erwachsenenbildung gegenüber den staatlichen Entscheidungs- und Verwaltungsgremien gehört. In ihnen sind wiederum die unterschiedlichen, vorwiegend in regionalen Bildungswerken organisierten Zusammenschlüsse der evangelischen Kirchengemeinden im Landkreis und weiterer evangelischer Einrichtungen, die in der Erwachsenenbildung tätig sind. Dies macht im Hinblick auf eine evangelische Bildungsberichterstattung eine auf die Landeskirchen bezogene Erhebung und Darstellung des Bildungshandelns schwierig, weil die landeskirchlichen

Organisationseinheiten und diejenigen der Bundesländer in manchen Fällen nicht identisch sind, so dass gesonderte Datenerfassungen und entsprechende Abgrenzungen bzw. Bereinigungen notwendig sind.

Ebenfalls auf der landeskirchlichen Ebene sind die **Evangelischen Akademien**, die **Evangelischen Heimvolkshochschulen** und die **Sektion städtischer und regionaler Bildungsstätten** zu nennen. Sie sind zwar bundesweite Zusammenschlüsse von spezifischen Bildungsinstitutionen, deren Mitgliedsorganisationen aber auf landeskirchlicher Ebene agieren und deshalb, wenn möglich, über die Landesorganisationen der Erwachsenenbildung in eine Bildungsberichterstattung eingehen. Zu ihnen gehören unter anderem die themen- und aufgabenbezogenen Zusammenschlüsse der **Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF)**, des **Deutschen Verbandes evangelischer Büchereien (DVEB)**, das **Diakonische Werk** und das **Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik (GEP)**.

Daneben gibt es auf der landeskirchlichen Ebene den großen Bereich der **Aus-, Fort- und Weiterbildung** der in der evangelischen Kirche beschäftigten hauptamtlichen und ehrenamtlichen Funktionsträger. Sie findet, je nach Landeskirche und Bundesland unterschiedlich, an ganz unterschiedlichen Orten und in verschiedenen institutionellen Kontexten statt, häufig in eigenen Institutionen zur Fort- und Weiterbildung der Landeskirchen (z.B. pädagogisch-theologische Instituten) oder den Diakonischen Werken, häufig aber auch in Bildungswerken oder auf gemeindlicher Ebene.

**Kirchenkreis/Dekanat:** Auf der regionalen Ebene eines Kirchenkreises gibt es in einer Reihe von Landeskirchen Beauftragte für Erwachsenenbildung sowie regionale Erwachsenenbildungswerke, die die klassischen Gemeindekreise und traditionellen ortsgemeindlichen Arbeitsformen unterstützen. Zwar sind die Landeskirchen verantwortlich für die Steuerung des Bildungshandelns in ihrem Bereich, sie wirken direkt aber höchstens auf die landeskirchlichen Bildungswerke ein. Die bildungsbezogene Arbeit in den Gemeindekreisen ist naturgemäß vollständig unabhängig davon.

Die heterogene Trägerstruktur kann beispielhaft an der *Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE)* verdeutlicht werden. Ihre Organisationsstruktur folgt einerseits der föderalen Struktur der 16 Bundesländer, andererseits der föderalen Struktur der evangelischen Kirche mit ihren 23 Landeskirchen und den nachfolgenden Landesorganisationen. Außerdem sind in der DEAE auch bundesweite Zusammenschlüsse, Werke und Verbände in der DEAE organisiert. So können also Bildungswerke der Landeskirchen, regionale Bildungswerke von Kirchenkreisen, städtische und regionale Bildungsstätten, eigenständige Anbieter in landeskirchlichen Organisationen, Anbieter in Form von Werken und Verbänden und Verbandsbildungswerke Mitglieder in der DEAE sein. Die DEAE bildet sogar noch eine vergleichsweise kohärente Steuerungsstruktur und hat gemeinsam mit dem Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben das Qualitätsmanagementsystem „Qualitätsentwicklung im Verbund von Bildungseinrichtungen - QVB“ entwickelt, das sich besonders an wertorientierte und dezentral strukturierte Einrichtungen in der Erwachsenen-/Weiterbildung richtet.

Die Organisationsstruktur ist bei den *Werken und Verbänden* ungleich heterogener, und sie organisieren aufgrund ihrer Vielfalt ihre Zusammenarbeit auf ganz unterschiedliche Weise. Nur selten sind sie überregional organisiert, was ihr Angebot auf dieser Ebene zwar wenig transparent macht. Andererseits liegt ihr Bezug und ihr Betätigungsfeld deutlich auf der jeweiligen Gemeinde. Allen ist jedoch gemeinsam, dass ihre Arbeit nicht nur durch Hauptamtliche, sondern auch bis hinein in die Entscheidungsstrukturen traditionell von der Mitarbeit und Mitverantwortung ehrenamtlich tätiger Personen geprägt ist.

### *Bewertung der Unterstützungs- und Steuerungssysteme im Hinblick auf eine Evangelische Bildungsberichterstattung*

Die Organisationsstrukturen im Bereich der evangelischen Erwachsenenbildung sind zwar zersplittert, jedoch wiederum in Teilbereichen – DEAE, BAG Familienbildungsstätten, Evangelische Akademien, Heimvolkshochschulen, außerdem im Bereich der Fort- und Weiterbildung – ausreichend oder sogar befriedigend, um eine Bildungsberichterstattung grundsätzlich durchführen zu können. Die Bereitschaft für eine solche Berichterstattung ist, wo bereits Erfahrungen mit statistischen Erhebungen bestehen – in der DEAE und der BAG Familienbildungsstätten – groß, in anderen Bereichen grundsätzlich vorhanden, wobei allerdings die Eigeninteressen sowie die personelle Ausstattung der jeweiligen Institutionen berücksichtigt werden müssen.

#### **4. Fragestellungen für eine evangelische Bildungsberichterstattung**

Die generelle Unübersichtlichkeit und Heterogenität der Erwachsenenbildungslandschaft, die durch die Vielfalt der Organisationstraditionen in den evangelischen Landeskirchen noch multipliziert wird, spiegelt sich in der Datenlage zum evangelischen Bildungshandeln für und mit Erwachsenen in einer Weise wieder, dass keine einheitliche Aussage zu ihr gemacht werden kann. Es gibt verschiedene Datenkörper, die weitgehend unabhängig voneinander existieren und sich im Hinblick auf Zwecksetzung, die ihrer Erhebung zugrunde liegt, ferner auf die Datenerhebung selbst, die Definitionskriterien, die Erhebungsmerkmale und die Merkmalsausprägungen voneinander unterscheiden.

Generell können zwei legitime Ansprüche für eine Datenerhebung unterschieden werden, die folglich auch bei einer zukünftigen evangelischen Bildungsberichterstattung berücksichtigt werden müssen. Einerseits muss die evangelische Kirche als Institution – bzw. die zahlreichen unter ihrem Dach befindlichen Institutionen – ihren Bestand erhalten und fortentwickeln und tut dies unter anderem durch die Qualifizierung und Professionalisierung ihrer Funktionsträger. Aus einer solchen Systemperspektive stehen die Angebote und Leistungen der verschiedenen Aus-, Fort- und Weiterbildungsinstitutionen der Landeskirchen im Mittelpunkt der Betrachtung, und Fragen ihrer Kosten und ihrer Finanzierung, ihre räumliche und sächliche Ausstattung sowie die Anzahl des eingesetzten Personals und deren Qualifikation sind von Interesse. Diese Systemperspektive ist für das organisationsbezogene Steuerungsinteresse der evangelischen Kirche und ihrer Untergliederungen unerlässlich, um Aussagen über die Leistungen der Bildungseinrichtungen – ihre Effektivität – sowie über ihre Wirkungen im Verhältnis zum Mitteleinsatz – also ihre Effizienz – machen zu können und muss deshalb in eine evangelische Bildungsberichterstattung aufgenommen werden.

Aus der Perspektive des evangelischen Bildungsverständnisses (vgl. EKD-Denkschrift „Maße des Menschlichen“) interessiert dagegen eher, ob und inwieweit der damit verbundene bzw. Bildungs-„Auftrag“ erreicht wird. Das rückt die Zielgruppen und die Teilnehmenden der Bildungsaktivitäten in den Mittelpunkt des Interesses und stellt die Frage nach dem Nutzungsverhalten, den individuellen Bildungsprozessen und den Auswirkungen dieser Prozesse auf die Gemeindemitglieder: Welche Erwartungen haben die Nutzerinnen und Nutzer, wer nutzt welche thematischen Angebote und Darbietungsformen in welcher Weise, wie zufrieden sind sie mit ihnen, werden Bildungsprozesse angeregt und hervorgerufen und wie sind sie erfassbar und darstellbar und schließlich welche Aussagen sind über ihre Wirkung möglich? Diese Fragen können ohne den Blick auf die aktiven Gestaltungsprozesse der Subjekte und ihre konkreten Lebenslagen, also ohne eine lebensweltliche Dimension nicht beantwortet werden. Eine solche lebensweltliche Perspektive ist

auch ein wichtiger Bestandteil des Selbstverständnisses der evangelischen Kirche und muss deshalb ebenfalls in einer Evangelischen Bildungsberichterstattung ihren Platz finden.

Übrigens treffen sich diese beiden Perspektiven und Ansprüche in der für das Selbstverständnis der evangelischen Kirche geradezu paradigmatischen – und auch zahlenmäßig bedeutsamen – Gruppe der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, denn diese repräsentieren die System- und zugleich die lebensweltliche Perspektive, sie sind Zielgruppe und zugleich Initiatoren und Durchführende der Bildungsaktivitäten. Nun ist, wenn man sich die Datenlage zur Erwachsenenbildung in der evangelischen Kirche nochmals vor Augen vergegenwärtigt, auffallend, dass die lebensweltliche Perspektive der Selbstvergewisserung des Bildungsauftrages auf einer umfassenden und systematischen Datengrundlage nicht einmal ansatzweise umgesetzt ist. Denn die dazu notwendigen Daten über die Prozessqualität der Bildungsaktivitäten oder über ihre Wirkungen existieren noch nicht einmal in den Bereichen, die sich durch eine vergleichsweise solide Datenlage auszeichnen wie der DEAE oder der BAG Familienbildungsstätten. Dies müsste im Sinne des eigenen Anspruchs – aber auch im Hinblick auf die geltenden Standards der Qualitätskontrolle von Bildungsprozessen – dringend korrigiert werden.

Charakteristisch für die Datenlage zum evangelischen Bildungshandeln für und mit Erwachsenen ist hingegen die trägerspezifische Segmentierung der Datenerhebung und eine auf Veranstaltungsdaten bezogene Leistungsstatistik (erreichte Teilnehmer/innen, durchgeführte Teilnehmer/innen-Tage sowie durchgeführte Unterrichtsstunden), wie sie auch als Strukturdaten den Statistischen Landesämtern gemeldet werden und in der Amtlichen Statistik ihren Niederschlag finden. Wenn sie noch zusätzlich, wie etwa in den Pädagogischen Berichten an die Landeskirchen<sup>1</sup>, die Anzahl hauptamtlich-pädagogischer Mitarbeiter/innen-Stellen, die angebotenen Themenbereiche und die Typen von Bildungseinrichtungen (Kirchenkreise, Werke und Verbände, überregional bedeutsame Einrichtungen, sonstige Einrichtungen) erfassen, steht damit schon ein solider Datenkörper zur Verfügung. Diese Daten bewegen sich zwar nur im Bereich von Inputindikatoren. Sie enthalten also nicht die Perspektiven der Teilnehmenden und nicht jene des Personals, die die Bildungsaktivitäten anleiten und durchführen, und sie sagen nichts über die Wirkungen der Bildungsaktivitäten aus. Dennoch können auf ihrer Grundlage aufschlussreiche Schlussfolgerungen und begründete Vermutungen unter dem Gesichtspunkt der Qualitätsentwicklung sowie im Hinblick auf das Nachfrageverhalten der Teilnehmenden ermöglicht werden, die Bestandteil einer evangelischen Bildungsberichterstattung sein muss.

Eine erste Voraussetzung dafür ist aber, dass den erhobenen Merkmalen einheitliche Definitionskriterien und Operationalisierungsweisen zugrunde liegen. Eine zweite wichtige Voraussetzung besteht darin, überhaupt erst eine Grundgesamtheit der Bildungsaktivitäten zu bestimmen, das heißt, sie möglichst umfassend in allen Landeskirchen zu erheben. Es muss zu denken geben, wenn in einer Repräsentativbefragung junger Kirchenmitglieder als eines der Ergebnisse festgestellt wird, dass „Vorträge und Seminare sowie Gesprächskreise (...) nur einer Minderheit überhaupt bekannt“ sind (Ahrens 2007), da mangelnde Transparenz und Öffentlichkeit einerseits und mangelhafte Erfassung und Dokumentation andererseits unmittelbar zusammenhängen. Die Qualität eines solchen Datenkörpers würde demzufolge in erster Linie auf seiner Einheitlichkeit und umfassenden Charakter liegen, was allerdings schon ein sichtbarer Fortschritt gegenüber dem Ist-Zustand ist, wenn man bedenkt, dass es bisher keine landeskirchenübergreifende, EKD-weite Bildungsberichterstattung für die Zielgruppe Erwachsener gibt. Schließlich sollten in diesen Daten-

---

<sup>1</sup> Allerdings konnte im Rahmen der vorliegenden Machbarkeitsstudie nicht systematisch überprüft werden, ob alle Pädagogischen Berichte die genannten Daten enthalten und insoweit einheitlich vorgehen, was für die Erstellung eines Evangelischen Bildungsberichts nachzuholen wäre.

körper unbedingt und auf der Grundlage derselben Erhebungsmerkmale die zahlreichen Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote einbezogen werden, unabhängig davon, für welche Zielgruppe und welche Funktionsträger sie sind, da in der Praxis die Grenzen zwischen fachlicher Qualifizierung und Weiterbildung ohnedies verschwimmen.

Die erste Schlussfolgerung aus der Datenlage zur evangelischen Erwachsenenbildung sollte also in einer Vereinheitlichung der Datenerhebung bestehen – selbst wenn dies auf einem niedrigen Niveau der Datenerhebung, also unter Einbeziehung nur weniger Merkmale geschieht. Weiterhin ist die Schließung von Datenlücken wichtig, um einen umfassenden Datenkörper zu erzeugen, der verallgemeinernde Aussagen über einzelne Bildungsbereiche evangelischer Erwachsenenbildung – etwa über den gesamten Fortbildungsbereich – ermöglicht.

Nur in den Organisationsbereichen der DEAE und der BAG Familienbildungsstätten gibt es aufgrund der Verständigung auf die Bedeutung der Statistik für die eigene Qualitätsentwicklung sowie auf ein einheitliches Erhebungsmodell qualitativ hochwertigere als die genannten Daten. Aber auch diese beziehen sich ausschließlich auf Input- und Kontextmerkmale, wenn auch auf der Grundlage eines umfassenderen und differenzierteren Erhebungsmodells. Auch hier gilt: Die DEAE sollte im Rahmen einer evangelischen Bildungsberichterstattung in ihren Bemühungen unterstützt werden, überhaupt erst einmal die Grundgesamtheit von infrage kommenden Bildungseinrichtungen zu bestimmen und diese Grundgesamtheit noch besser auszuschöpfen als dies in den beiden stattgefundenen statistischen Erhebungen der Fall war.

Darüber hinaus sollte in einem nächsten Schritt das Erhebungsprogramm der DEAE-Statistik auch für die dort noch nicht berücksichtigten Bildungseinrichtungen, insbesondere aber für den gesamten Bereich der Fortbildungseinrichtungen, weitgehend übernommen werden. Damit wird zum einen der Bereich der Kontext- und Input-Indikatoren vervollständigt, so dass systematische Aussagen zu diesen Bereichen und zum Zusammenhang zwischen ihnen möglich werden. Zum anderen wird ein Anschluss an den bereits bestehenden Datenkörper der DEAE-Statistik erreicht und Vergleiche zwischen den Bildungsbereichen ermöglicht.

Außerdem sollte aber das DEAE-Erhebungsmodell ergänzt werden um Merkmale über die Teilnehmenden und die Bildungsaktivitäten selbst. Vor dem Hintergrund etwa der Leitidee der Gerechtigkeit, die evangelischem Bildungshandeln zugrunde liegt, müsste gefragt werden, ob die Bildungsaktivitäten nur jene Menschen ansprechen und erreichen, die sowieso als „bildungsnah“ charakterisiert werden können, wie dies in den anderen Bereichen der Erwachsenenbildung und generell bei Bildungsprozessen der Fall ist. Im Hinblick auf die thematischen Angebote müsste gleichfalls gefragt werden, ob – wie in anderen Gebieten der Erwachsenenbildung auch – der Schwerpunkt des Interesses der Teilnehmenden auf beruflicher Weiterbildung liegt oder ob die evangelische Kirche andere Akzente setzen kann.

Schließlich sollten Indikatoren zur Prozessqualität der Bildungsaktivitäten und zu ihren Wirkungen einbezogen werden. Die Wirkungen des Bildungshandelns in der evangelischen Kirche sind bisher höchstens vereinzelt, aber nicht in einer systematischen und einen Bildungsbereich umfassenden Weise untersucht, obwohl dies für Bildungsveranstaltungen im Hinblick auf eine Erfolgs- und Qualitätskontrolle der Anbieter von Bildung eigentlich unerlässlich sein sollte und im Bereich der Erwachsenenbildung inzwischen zum Standard gehört. Vor allem für die stärker institutionalisierten Bildungsprozesse, denen eine Bildungsintention, ein Lernziel und eine Lehrmethode zugrunde liegen – das trifft insbesondere auf den Bereich der Fort- und Weiterbildung zu – ist eine Überprüfung bei den Teilnehmenden bzw. Adressaten der Angebote, ob die Lernziele erreicht wurden, wichtig. Denn zumindest in jenen Teilbereichen, die für die Qualifizierung und Professionalisierung

der Funktionsträger der evangelischen Kirche zuständig sind, sind Fragen der Erfolgskontrolle sowie der Effizienz der durchgeführten Bildungsangebote elementar.

Im Einzelnen sollten folgende Merkmale erhoben werden:

### Kontext und Inputindikatoren

*Inanspruchnahme / Beteiligung an Bildungsaktivitäten:* Anzahl, Altersgruppen, Geschlecht, Bildungsstand, familiärer Hintergrund, sozialräumliche Herkunft, Migrationshintergrund, Konfession/Religion, Grund der Teilnahme, Bedarf, ev. Fortbildungsgrund (gefördert, initiiert)

*Personal:* Anzahl, Altersgruppen, Geschlecht, Bildungsstand/Qualifikation, Funktion / Arbeitsbereich, Beschäftigungsstatus, Arbeitszeitregelung, Fortbildungsaktivität, Dauer der Tätigkeit

*institutionelle Merkmale:* Einrichtungstyp, Rechtsform, Aufgabengebiet (Schwerpunkt Erwachsenenbildung ja/nein), Bundesland, Finanzierungsart

Veranstaltungsmerkmale: Veranstaltungsart, Themenbereiche, Unterrichtsstunden

### Prozess- und Wirkungsindikatoren

Zufriedenheit der Teilnehmenden mit thematischen Angeboten

Zufriedenheit der Teilnehmenden mit Gestaltung, Durchführung des Angebots, eingesetzte Methoden, Sozialklima

Beitrag der Bildungsaktivität zur Vernetzung mit anderen Angeboten (andere Bildungsträger: VHS, Kath. Kirche)

Beitrag der Bildungsaktivität zur Bindung an die Kirchengemeinde, freiwilliges Engagement

### Weitergehende Fragestellungen (Prozess- und Wirkungsindikatoren)

Hat das Angebot Auswirkungen auf die Integration aller Bildungsgruppen, sozialen Statusgruppen, Alten, Jugendlichen, Benachteiligten in die Gemeinde?

Wie geschieht die Zusammenarbeit mit der zuständigen Kirchengemeinde, dem örtlichen Umfeld?

Was trägt das Bildungsangebot zum Gemeindeleben (z.B. Mitgestaltung von Gottesdiensten) bei?

Was trägt das Bildungsangebot zur Einbindung, Professionalisierung der Ehrenamtlichen bei?

Was ist der Nutzen auf der institutionellen Ebene?

Worin besteht der Nutzen auf einer individuellen Ebene?

## 5. Empfehlungen: Strategie für eine regelmäßige Datenerhebung im Rahmen eines evangelischen Bildungsberichts

1. Für die **Einbeziehung evangelischer Erwachsenenbildung** in eine evangelische Bildungsberichtserstattung spricht:

die immense und zunehmende gesellschaftliche Bedeutung des lebenslangen Lernens und des Lernens Erwachsener in diesem Zusammenhang

die enorme Größe und Ausdifferenzierung der Erwachsenenbildung in der evangelischen Kirche

das erhebliche Ausmaß an Einsatz von Personal, Kompetenzen und Engagement in diesem Bereich, der bisher zu wenig öffentlich wahrgenommen wird  
die soliden Vorarbeiten für eine Bildungsberichterstattung durch die statistischen Erhebungen der DEAE.

2. Für die **Vorbereitung der Durchführung** einer Bildungsberichterstattung im Bereich der evangelischen Erwachsenenbildung müssen aufgrund des Umfangs, der Komplexität und der Heterogenität der infrage kommenden Bildungseinrichtungen bestimmte Voraussetzungen und Prozessschritte erfüllt sein, die im Folgenden skizziert werden:

**Bestimmung der Grundgesamtheit:** Es bedarf einer genauen Überprüfung der Institutionen und Einrichtungen, ihrer institutionellen Zugehörigkeit, rechtlichen Verfasstheit und finanziellen Abhängigkeit, die Bildungsveranstaltungen anbieten. Dieser Schritt hat zum Ziel, für die verschiedenen institutionellen Bereiche der Landeskirchen bzw. der EKD überhaupt die Grundgesamtheit der Erhebungseinheiten festzulegen. Bereits im noch relativ klar zu überblickenden Organisationsbereich der DEAE ist dies noch nicht in befriedigender Weise erfolgt. Allerdings kann bei diesem Schritt auf die Erfahrungen der DEAE zurückgegriffen werden.

**Organisationsportraits:** Ohne die Berücksichtigung des legitimen Eigeninteresses der in die Bildungsberichterstattung bzw. in die Datenerhebung einzubeziehenden Einrichtungen wird eine erfolgreiche Datenerhebung als Grundlage für eine Bildungsberichterstattung nicht durchführbar sein. Aufgrund des außerordentlich starken und selbstbewussten Eigenlebens der verschiedenen Einrichtungen in der evangelischen Kirche – ihrer kulturellen Eigenarten, unterschiedlichen Traditionslinien und nicht zuletzt ihrem antihierarchischen Selbstverständnis – sollte dieser Dimension genügend Beachtung geschenkt werden. In Form von qualitativen Vorstudien in ausgewählten Bereichen sollten die institutionellen und finanziellen Abhängigkeiten, Eigeninteressen und personalen Ressourcen identifiziert werden, um – in Kooperation mit den entsprechenden Einrichtungen – gemeinsam herauszufinden, inwiefern die jeweilige Einrichtung von einer Bildungsberichterstattung profitieren kann und welche Lasten ihr durch sie aufgebürdet werden. Dabei muss auch präzise bestimmt werden, an welchen Stellen, in welcher Weise und durch wen in diesen Einrichtungen überhaupt „Daten“ entstehen (durch die Anmeldung der Teilnehmenden, abgerechnete Unterrichtsstunden etc.). Die Analyse darf aber nicht beim Ist-Zustand der Datenlage stehen bleiben, sondern muss untersuchen, welche Daten im Rahmen einer Bildungsberichterstattung möglicherweise gewonnen werden könnten (Feedback-Bögen am Ende eines Kurses, Kurzfragebogen der Teilnehmenden), welcher Arbeitsaufwand damit verbunden ist und mit welchen personellen und finanziellen Kosten und Anstrengungen dies verbunden wäre.

Eine **Verfahrensablaufplanung**, die der Bildungsberichterstattung vorausgehen muss, muss zunächst alle Steuerungsgremien einschließlich der verantwortlichen Akteure, die dazugehörigen Organisationseinheiten bzw. Entscheidungsgremien – die institutionellen Verantwortlichkeiten - sowie die genauen Tätigkeiten bestimmen, die in den Prozess der Datenerhebung involviert sind. Besonders die Akteure vor Ort, die für die Datenerhebung verantwortlich sind, müssen frühzeitig identifiziert und ihr Vertrauen gewonnen werden, da sie im Rahmen einer Bildungsberichterstattung am Ende die Erhebungsbögen ausfüllen müssen. Der Weg ist hier auch das Ziel: Die Datenerhebung bedeutet zum erheblichen Teil, wichtige Akteure „ins Boot zu nehmen“, verantwortliche Ansprechpartner zu identifizieren, zu überzeugen und ihren Eigennutzen als Teil des Erhebungsprozesses zu organisieren

sowie einen Ablaufplan zu generieren und zu routinisieren. Ferner muss genau bestimmt werden, mit welchen technischen, organisatorischen und personellen Mitteln und in welchen zeitlichen Abläufen eine Datenerhebung erfolgen kann. Dabei muss sichergestellt werden, dass die erforderlichen Verfahrensabläufe verbindlich geregelt sind. Dabei geht es um verwaltungstechnische, organisationsspezifische, verfahrenslogistische und praktische Fragen, deren Beantwortung die Voraussetzung für eine Erhebung von Massendaten ist. Aufgrund der weitgehenden Zuständigkeiten der Landeskirchen müssen diese frühzeitig in eine entsprechende Planung eingebunden werden.

**Kommunikation:** In vielen Einrichtungen ist die Idee, dass eine regelmäßige, systematische und datengestützte Selbstbeobachtung und eine darauf aufbauende Selbstreflektion im Sinne eines laufenden Qualitätsmanagements eine Notwendigkeit für eine innovative, d.h. „lernende Organisation“ ist, noch unbekannt. Deshalb muss der Wert und der Nutzen einer Bildungsberichterstattung bzw. einer regelmäßigen und systematischen Datenerhebung den beteiligten Einrichtungen frühzeitig plausibel gemacht werden. Dabei müssen die Übereinstimmungen, aber auch die Unterschiede in der Interessenlage zwischen EKD bzw. den Landeskirchen einerseits und den Einrichtungen vor Ort thematisiert und eventuell geklärt werden. Es sollte von Anfang an sichergestellt werden, dass jede einzelne Einrichtung, die in die Datenerhebung einbezogen wird, einen erkennbaren direkten Nutzen aus der Berichterstattung für sich gewinnt.

**Modulares Erhebungsinstrument:** Schließlich muss ein einheitliches und dennoch differenziertes Erhebungsinstrument in modularer Form entwickelt werden, das alle interessierenden Bereiche, die durch Indikatoren abgedeckt werden sollen, zu erfassen in der Lage ist. Es muss die „natürliche“ Datenentstehung in den einzelnen Einrichtungen berücksichtigen. In diesem Erhebungsinstrument sollten bestimmte Kernbereiche für alle Einrichtungen verpflichtend sein, um eine gemeinsame Datengrundlage zu sichern. Im Laufe der mit der Bildungsberichterstattung notwendig einhergehenden Organisationsentwicklung können die Einrichtungen in späteren Erhebungswellen sukzessive zu zusätzlichen Modulen des Erhebungsinstrumentes Daten erheben.

3. Die konkrete **Durchführung der Datenerhebung** im Rahmen einer evangelischen Bildungsberichterstattung sollte anknüpfen an das existierende und bereits zwei Mal erprobte Erhebungsmodell der DEAE, und die dabei gemachten Erfahrungen in den Einrichtungen vor Ort berücksichtigen. Zugleich sollte jedoch dieses Erhebungsmodell angereichert und der Verfahrensablauf systematisch optimiert werden, da in den ersten beiden Erhebungswellen nicht alle Einrichtungen im Mitgliederbereich der DEAE einbezogen werden konnten. Zum einen ist damit gewährleistet, dass eine systematische, umfassende und differenzierte Datengewinnung in einem der Kernbereiche evangelischer Erwachsenenbildung erfolgreich durchgeführt wird. Zum anderen können die mit der Durchführungsplanung einer solchen Erhebung verbundenen Erfahrungen nützlich sein für eine Ausweitung auf andere Bereiche.

Die Datenerhebung sollte neben der BAG Familienbildungsstätten unbedingt auch die zahlreichen Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen in den Landeskirchen einbeziehen. Hier kann mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass zumindest auf landeskirchlicher Ebene einheitliche Erhebungsmodelle entwickelt werden können, da die institutionelle Abhängigkeit – und damit die Weisungsbefugnisse von Seiten der Landeskirche – der Bildungsanbieter größer ist als in dem klassischen Bereich der evangelischen Erwachsenenbildung. Ebenfalls einbezogen werden sollten die Evangelischen Akademien, die Evangelischen Heimvolkshochschulen und die Sektion städtischer und regionaler Bildungsstätten.

Auf eine systematische Einbeziehung der Werke und Verbände, soweit sie nicht indirekt über die landeskirchlichen Organisationen im Erhebungsprogramm der DEAE enthalten sind, sollte im ersten Schritt verzichtet werden, da ihre Identifizierung außerordentlich personalintensiv ist. Zu ihnen gehören unter anderem die themen- und aufgabenbezogenen Zusammenschlüsse der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF), des Deutschen Verbandes evangelischer Büchereien (DVEB) und das Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik (GEP). Zugleich sollte jedoch zwischen den Erhebungswellen auf der Grundlage des Verzeichnisses der Konferenz Kirchlicher Werke und Verbände (KKWV) systematisch überprüft werden, welche davon Verbandsstrukturen bis hinunter auf die Kirchenkreisebene haben und welche potentiellen Unterstützungsstrukturen für eine Bildungsberichterstattung existieren. Vor allem aber sollte untersucht werden, welche einzelnen Mitgliedseinrichtungen in welcher Weise Bildungsaktivitäten initiieren.

Zum anderen sollte – zumindest exemplarisch für ausgewählte Kirchenkreise – auf Gemeindeebene bzw. auf der Ebene der Kirchenkreise recherchiert werden, welche bildungsrelevante Kreisarbeit stattfindet und ob und in welcher Weise die jeweiligen Werke und Verbände dabei eine Rolle spielen. Auf dieser Grundlage kann überhaupt eingeschätzt werden, ob und in welcher Form eine systematische Berichterstattung lohnenswert scheint.

## Zusammenfassung zum Bereich Erwachsenenbildung

### 1. Datenlage

	Art der Daten	Erhebungszeitraum	Bewertung
Statistisches Bundesamt	Anzahl der Maßnahmen Anzahl der Unterrichtsstunden Anzahl der Teilnehmenden (ohne Geschlechterdifferenzierung)	Jährlich (seit 2005 in der jetzigen Form)	Grundlage sind Zweitauswertungen von Leistungsstatistiken, die von landeskirchlichen Erhebungseinheiten auf Länderebene umgearbeitet wurden
Statistisches Bundesamt	Verzeichnis der Kirchengemeinden, Kirchenmitglieder, Gottesdienstteilnehmende	Jährlich	Grundlage: Melderechtsrahmengesetz (MRRG) Datenaustausch zwischen Einwohnermeldeämtern und Kirche
Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ (Landeskirchen/EKD)	Kreise der Kirchengemeinden nach Anzahl und Teilnehmenden Veranstaltungen der Kirchengemeinden nach Anzahl und Teilnehmenden	Jährlich	Erhebung durch die Landeskirchen, Zusammenfassung EKD, uneinheitliche Methodik

DEAE-Statistik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- institutionelle Daten</li> <li>- Personal</li> <li>- Finanzierung</li> <li>- Veranstaltungsdaten</li> </ul>	2002 und 2005	Grundgesamtheit unklar; Erhebung freiwillig, daher Rücklauf nicht vollständig; Teil eines Systems der Qualitätsentwicklung
BAG-Statistik	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Personal</li> <li>- Finanzierung</li> <li>- Veranstaltungsdaten</li> </ul>	2002	Hoher Rücklauf, zuverlässiger Datenkörper

## 2. Fragestellungen und Indikatoren

### Kontext und Inputindikatoren

- *Inanspruchnahme / Beteiligung an Bildungsaktivitäten:* Anzahl, Altersgruppen, Geschlecht, Bildungsstand, familiärer Hintergrund, sozialräumliche Herkunft, Migrationshintergrund, Konfession/Religion, Grund der Teilnahme, Bedarf, ev. Fortbildungsgrund (gefördert, initiiert)
- *Personal:* Anzahl, Altersgruppen, Geschlecht, Bildungsstand/Qualifikation, Funktion / Arbeitsbereich, Beschäftigungsstatus, Arbeitszeitregelung, Fortbildungsaktivität, Dauer der Tätigkeit
- *institutionelle Merkmale:* Einrichtungstyp, Rechtsform, Aufgabengebiet (Schwerpunkt Erwachsenenbildung ja/nein), Bundesland, Finanzierungsart
- *Veranstaltungsmerkmale:* Veranstaltungsart, Themenbereiche, Unterrichtsstunden

### Prozess- und Wirkungsindikatoren

- Zufriedenheit der Teilnehmenden mit thematischen Angeboten
- Zufriedenheit der Teilnehmenden mit Gestaltung, Durchführung des Angebots
- Beitrag der Bildungsaktivität zur Vernetzung mit anderen Angeboten (andere Bildungsträger: VHS, Kath. Kirche)
- Beitrag der Bildungsaktivität zur Bindung an die Kirchengemeinde, freiwilliges Engagement

### Weitere Fragestellungen (Prozess- und Wirkungsindikatoren)

- Hat das Angebot Auswirkungen auf Integration aller Bildungsgruppen, sozialen Statusgruppen, Alten, Benachteiligten in die Gemeinde?
- Wie geschieht die Zusammenarbeit mit der zuständigen Kirchengemeinde, dem örtlichen Umfeld?
- Was trägt das Bildungsangebot zum Gemeindeleben (z.B. Mitgestaltung von Gottesdiensten) bei?
- Was trägt das Bildungsangebot zur Einbindung, Professionalisierung der Ehrenamtlichen bei?
- Was ist der Nutzen auf institutioneller Ebene?
- Was ist der Nutzen auf individueller Ebene?

## 3. Empfehlungen

1. Die evangelische Erwachsenenbildung sollte in eine evangelische Bildungsberichterstattung auf den folgenden Gründen einbezogen werden:

die immense und zunehmende gesellschaftliche Bedeutung des lebenslangen Lernens und des Lernens Erwachsener in diesem Zusammenhang

die enorme Größe und Ausdifferenzierung der Erwachsenenbildung in der evangelischen Kirche

das erhebliche Ausmaß an Einsatz von Personal, Kompetenzen und Engagement in diesem Bereich, der bisher zu wenig öffentlich wahrgenommen wird

die soliden Vorarbeiten für eine Bildungsberichterstattung durch die statistischen Erhebungen der DEAE.

2. Für die **Vorbereitung der Durchführung** einer Bildungsberichterstattung im Bereich der evangelischen Erwachsenenbildung müssen aufgrund des Umfangs, der Komplexität und der Heterogenität der infrage kommenden Bildungseinrichtungen folgende Voraussetzungen erfüllt sein und Prozessschritte gemacht werden:

Bestimmung der Grundgesamtheit der zu berücksichtigenden Bildungseinrichtungen

- Durchführung von Organisationsportraits zu den institutionellen und finanziellen Abhängigkeiten, Eigeninteressen und personalen Ressourcen ausgewählter Bildungseinrichtungen
- Präzise Verfahrensablaufplanung, die alle betroffenen Steuerungsgremien, verantwortlichen Akteure, institutionellen Verantwortlichkeiten, genauen Tätigkeiten bestimmt, die in den Prozess der Datenerhebung involviert sind
- Sicherstellung des Nutzens für jede Einrichtung, die in die Datenerhebung einbezogen wird und Schaffung von Kooperationsvereinbarungen mit den betroffenen Akteuren
- Integration der Bildungsberichterstattung in einen Prozess des Qualitätsmanagements der beteiligten Einrichtungen im Sinne „lernender Organisationen“
- Schaffung eines modularen Erhebungsinstruments mit verpflichtenden Kernbereichen

3. Die Durchführung der Bildungsberichterstattung sollte an das Erhebungsmodell und die Erfahrungen der DEAE-Statistik anknüpfen, das Erhebungsprogramm und den Verfahrensablauf systematisch optimieren und die Indikatorenbereiche um personale Merkmale sowie Prozess- und Wirkungsindikatoren erweitern. Einbezogen in eine Datenerhebung sollte zusätzlich unbedingt der Bereich der Fort- und Weiterbildung.

## Literatur

Ahrens, Petra-Angela, „Möglich ist viel mehr. Das Interesse ist schon da ...“ - Junge Kirchenmitglieder in der telefonischen Repräsentativbefragung und in der schriftlichen Befragung im Gebiet der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers im Jahr 2006. Texte aus dem SI, Hannover 2007.

Bildung in Deutschland, <http://www.bildungsbericht.de>

EKD (Hg.): Maße des Menschlichen. Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft. Eine Denkschrift. Gütersloh 2003.

Rauschenbach, Thomas, Leu, Hans Rudolf u. a. (2004): Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht, Berlin, 41-54; Deutsches Institut für internationale Pädagogische Forschung (2007): Das weiterentwickelte Indikatorenkonzept der Bildungsberichterstattung. Frankfurt/M., 42-45.

## Anhang

## Übersicht 1 Berichterstattung der Länder zur Erwachsenenbildung / Weiterbildung

Land	
Baden-Württemberg	Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg gibt jährlich statistische Berichte zu den Aktivitäten der Volkshochschulen sowie der kirchlichen Erwachsenenbildung heraus. Dies erfolgt auf Grundlage einer Verwaltungsvorschrift des Landesministeriums für Familie, Frauen, Weiterbildung in Baden-Württemberg vom 20. Januar 1995.
Bayern	Seit 1976 wird in Bayern jährlich eine Statistik der Erwachsenenbildung erstellt. Die Rechtsgrundlage bildet Artikel 21 des Gesetzes zur Förderung der Erwachsenenbildung (EbFöG) vom 24. Juli 1974.
Berlin	Bei der Statistik der Volkshochschulen und Musikschulen handelt es sich um eine Kommunalstatistik, die aufgrund einer Empfehlung der Kultusministerkonferenz vom 24. Juni 1977 (Volkshochschulen) bzw. vom 1. Juni 1979 (Musikschulen) durchgeführt wird.
Brandenburg	Gemäß § 28 des Brandenburgischen Weiterbildungsgesetzes legt die Landesregierung dem Landtag in jeder Legislaturperiode einen Bericht über die Lage und die Entwicklung der Weiterbildung vor.
Bremen	Die Landesregierung berichtet jährlich über die gemäß dem Gesetz über die Weiterbildung im Lande Bremen vom 26. März 1974 geförderten Weiterbildungsmaßnahmen.
Hamburg	Das Amt für Berufs- und Weiterbildung der Hansestadt Hamburg gibt unregelmäßig einen Bericht zur „Weiterbildung in Hamburg“ heraus (zuletzt für den Zeitraum 1988 bis 1994). Eine gesetzliche Grundlage dafür gibt es nicht.
Hessen	Das Statistische Landesamt Hessen gibt jährlich einen Bericht über die Aktivitäten der Volkshochschulen in Hessen heraus. Diese Berichterstattung erfolgt aufgrund einer direkten Absprache zwischen Landesamt und Volkshochschul-Verband. Eine gesetzliche Grundlage für die Berichterstattung gibt es nicht.
Mecklenburg-Vorpommern	Der jährliche statistische Bericht zu den Aktivitäten der Volkshochschulen in Mecklenburg-Vorpommern wird in Absprache mit dem VHS-Verband durch das Statistische Landesamt herausgegeben, eine gesetzliche Grundlage dafür gibt es nicht.
Niedersachsen	Das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung Hannover gibt regelmäßig Berichte über die Arbeitsergebnisse der nach dem Erwachsenenbildungsgesetz (EBG) geförderten Weiterbildungseinrichtungen heraus. Eine gesetzliche Verpflichtung zur Berichterstattung gibt es nicht.
Nordrhein-Westfalen	Das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen erstellt jährlich eine Weiterbildungsstatistik gemäß den vorläufigen Verwaltungsbestimmungen zur Ausführung des Weiterbildungsgesetzes vom 18. März 1975. Die Landesregierung hat gemäß § 29 des Ersten Gesetzes zur Ordnung und Förderung der Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen dem Landtag alle 5 Jahre einen Bericht zur Situation der Weiterbildung vorzulegen.
Rheinland-Pfalz	Gemäß § 29 Weiterbildungsgesetz (WBG) Rheinland-Pfalz werden jährlich Daten zum Bereich der Weiterbildung von den anerkannten Volkshochschulen und Landesorganisationen der Weiterbildung erhoben. Die Aufbereitung erfolgt durch das Statistische Landesamt.
Saarland	Gemäß § 34 Abs. 1 des Saarländischen Weiterbildungs- und Bildungsfreistellungsgesetzes (SWBG) legt die Landesregierung regelmäßig einen Bericht über die Entwicklung der Weiterbildung und Bildungsfreistellung im Saarland vor. Gemäß § 34 Abs. 2 des 1994 geänderten SWBG führt das Statistische Landesamt Erhebungen zur Teilnahme an Maßnahmen der allgemeinen und politischen Weiterbildung sowie an Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung (soweit diese an den staatlich anerkannten Einrichtungen und Landesorganisationen der beruflichen Weiterbildung durchgeführt werden) durch.
Sachsen	Im Freistaat Sachsen gibt es keine Länderstatistiken zum Bereich der Weiterbildung.
Sachsen-Anhalt	Gemäß § 13 des Erwachsenenbildungsgesetzes von Sachsen-Anhalt erstattet die Landesregierung dem Landtag von Sachsen-Anhalt schriftlich Bericht über den Vollzug dieses Gesetzes.
Schleswig-Holstein	Das Schleswig-Holsteinische Bildungsfreistellungs- und Qualifizierungsgesetz (BFQG) schreibt den i. S. des Gesetzes anerkannten Weiterbildungsträgern im § 20 Abs. 4 vor, der zuständigen Behörde Auskünfte über Teilnahmebeiträge und Zahlen, Alter und Geschlecht der Teilnehmer zu erteilen. Die Landesregierung ist nach § 28 verpflichtet, dem Landtag alle 2 Jahre über die Durchführung des Gesetzes zu berichten.
Thüringen	Der Thüringer Volkshochschulverband gibt jährlich „Statistische Materialien zur Struktur und Bildungsarbeit der Volkshochschulen des Landes Thüringen“ heraus. Diese sind Teil der (Bundes-)Volkshochschulstatistik (Trägerstatistik). Das Thüringer Kultusministerium berichtet jährlich über die an den – nach dem Thüringer Erwachsenenbildungsgesetz (ThEBG) anerkannten – Erwachsenenbildungseinrichtungen durchgeführten Maßnahmen (Unterrichtsstunden). Zusätzlich werden die an den drei Heimvolkshochschulen entstandenen Teilnehmertage erfasst.

Quelle: Statistisches Bundesamt (vgl. Drucksache 14/2511 – 10 – Deutscher Bundestag – 14. Wahlperiode)

## Übersicht 2 Regelmäßig erhobene Daten zur Weiterbildung

Name der Erhebung	Auftraggeber / durchführende Institution	Art der Erhebung	Erhebungsmerkmale
<b>Ä m t l i c h e S t a t i s t i k</b>			
Mikrozensus	Durchführung: Statistisches Bundesamt / Statistische Landesämter aufgrund Mikrozensus-Gesetz	Haushaltsstichprobe mit Auswahlatz von 1 % (Stichprobenumfang ca. 350 000 Haushalte)  Periodizität: jährlich	- Teilnehmer an Maßnahmen, die der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung zuzurechnen sind - soziodemographische Informationen
Continuing Vocational Training Survey (CVTS)	Europäische Kommission / Eurostat, Durchführung für Deutschland: Statistisches Bundesamt / Statistische Landesämter, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)	Unternehmensbefragung (§ 7 BStatG) auf europäischer Ebene (geschichtete Zufallsstichprobe)  Periodizität: unregelmäßig, erstmalig 1994 (CVTS 1), CVTS 2 vorgesehen für 2000	- Weiterbildungsangebote der Unternehmen - Teilnahmequoten, -stunden je Teilnehmer sowie Beschäftigtem - soziodemographische Informationen
Statistik der beruflichen Schulen (Fachschulen)	Durchführung: Statistisches Bundesamt / Statistische Landesämter (koordinierte Länderstatistik)	Befragung der Schulen (1998: 1 577 Fachschulen; Vollerhebung)  Periodizität: jährlich	- Schüler (Teilnehmer), Abschlussprüfungen - soziodemographische Informationen
Statistik der allgemeinbildenden Schulen (hier: Abendschulen)	Durchführung: Statistisches Bundesamt / Statistische Landesämter (koordinierte Länderstatistik)	Befragung der Schulen (Teilnahmepflicht) [293 Abendhaupt- und Realschulen, Abendgymnasien] Periodizität: jährlich	- Teilnehmer/Schüler, Unterrichtsstunden, Klassen - soziodemographische Informationen
AFBG-Statistik	Durchführung: Statistisches Bundesamt aufgrund § 27 AFBG	Befragung der für die Aufstiegsfortbildungsförderung zuständigen Stellen der Länder (Sekundärstatistik; Vollerhebung) Periodizität: jährlich	- Geförderte - Umfang/Höhe der Förderung - soziodemographische Informationen
Statistik der beruflichen Bildung	Durchführung: Statistisches Bundesamt / Statistische Landesämter aufgrund § 5 Abs. 1	Befragung der laut Berufsbildungsförderungsgesetz zuständigen Stellen zur Abnahme von Fortbildungs-, Meister- und Umschulungsprüfungen (Vollerhebung)  Periodizität: jährlich	- Prüfungsteilnehmer, bestandene Prüfungen - soziodemographische Informationen
SGB III; Statistik über Teilnahme an beruflicher Weiterbildung, Trainingsmaßnahmen sowie Deutschsprachlehrgängen	Bundesanstalt für Arbeit	Geschäftsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit (BA)  Periodizität: monatlich	- Eintritte in / Austritte aus Maßnahmen - Bestand am Monatsende - jahresdurchschnittlicher Bestand - soziodemographische Informationen
SGB III; Statistik über die berufliche Eingliederung Behinderter	Bundesanstalt für Arbeit	Geschäftsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit (BA)  Periodizität: monatlich	- Eintritte in / Austritte aus Maßnahmen - Bestand am Monatsende - jahresdurchschnittlicher Bestand - soziodemographische Informationen
Gasthörerstatistik	Durchführung: Statistisches Bundesamt/ Statistische Landesämter aufgrund Hochschulstatistikgesetz (HStatG) von 1990	Befragung der Hochschulen (Teilnahmepflicht, Vollerhebung)  Periodizität: jährlich	- Gasthörer - soziodemographische Informationen

Name der Erhebung	Auftraggeber / durchführende Institution	Art der Erhebung	Erhebungsmerkmale
<b>Trägerstatistik</b>			
Volkshochschulstatistik	Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)	Teilnehmerstatistik; enthalten sind 994 der insgesamt 1 002 Volkshochschulen (1997)  Periodizität: jährlich	- Kurse, Unterrichtsstunden, Teilnahmefälle, Belegungen pro Kurs, Prüfungen, Mitarbeiter (hauptamtlich / nebenamtlich) - soziodemographische Informationen
Kirchliche Erwachsenenbildungsstatistiken (evangelisch/katholisch)		Teilnehmerstatistik  Periodizität: jährlich	- Veranstaltungen, Unterrichtsstunden, Teilnahmefälle - soziodemographische Informationen
Statistik des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks	Zentralverband des Deutschen Handwerks	Sekundärstatistik  Periodizität: jährlich	- Lehrgänge, Teilnehmer, Teilnahme-, Unterrichtsstunden, Prüfungsteilnehmer, bestandene Prüfungen
Statistik der Landwirtschaftskammern	Landwirtschaftskammern	Sekundärstatistik  Periodizität: jährlich	- Prüfungsteilnehmer, bestandene Prüfungen - soziodemographische Informationen
Statistik der Industrie- und Handelskammern	Industrie- und Handelskammern / Deutscher Industrie- und Handelstag (DIHT)	Sekundärstatistik (IHK) Periodizität: jährlich	- Lehrgänge, Unterrichtsstunden, Teilnehmer an Lehrveranstaltungen, Prüfungsteilnehmer, bestandene Prüfungen - soziodemographische Informationen
Statistik des Berufsbildungswerks (bfw) des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB)	Berufsbildungswerk (bfw)	Sekundärstatistik  Periodizität: jährlich	- Teilnehmer, Maßnahmen - soziodemographische Informationen
Statistik der Deutschen Angestellten-Akademie (DAA) im Bildungswerk der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (DAG)	Deutsche Angestellten-Akademie (DAA)	Sekundärstatistik  Periodizität: jährlich	- Teilnehmer
Statistik des Kuratoriums der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung (KWB)	Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung (KWB)	Freiwillige Befragung der Weiterbildungsträger zur über- und außerbetrieblicher Weiterbildung (Erfassung über die KWB-Trägerorganisationen)  Periodizität: jährlich bis zweijährlich (erstmalig 1987)	- Veranstaltungen, Teilnehmer, Unterrichtseinheiten à 45 Minuten - soziodemographische Informationen
Fernunterrichtsstatistik	Bundesministerium für Bildung und Forschung / Durchführung: Statistisches Bundesamt, Deutscher Fernschulverband	Befragung der Fernunterrichtsinstitute  Periodizität: jährlich	- Lehrgänge, Teilnehmer - soziodemographische Informationen

Name der Erhebung	Auftraggeber / durchführende Institution	Art der Erhebung	Erhebungsmerkmale
<b>Erhebungen durch Institute</b>			
Berichtssystem Weiterbildung (BSW)	Bundesministerium für Bildung und Forschung Durchführung: Infratest Burke Sozialforschung	Repräsentativerhebung bei Privathaushalten (Zufallsstichprobe, geschichtet, mit 7 000 Fällen)  Periodizität: 3-jährlich	- Teilnahmequote - Durchschnittlicher Zeitaufwand in Stunden (Teilnehmer/alle Personen) - soziodemographische Informationen - regionale, branchen- und trägerbezogene Merkmale, motivationale Faktoren u. a. - Strukturmerkmale zu informellem Lernen
BIBB / IAB - Erhebung	Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) / Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)	Repräsentativerhebung bei Erwerbstätigen und Erwerbspersonen  Periodizität: 1981, 1985/87, 1991/92	- Teilnahmequote - soziodemographische Informationen
Sozioökonomisches Panel (SOEP)	Bundesministerium für Bildung und Forschung / Deutsche Forschungsgemeinschaft Durchführung: DIW, Infratest Burke Sozialforschung	Haushaltsstichprobe (deutsche Erwerbspersonen von 20 bis unter 65 Jahren in Privathaushalten)  Periodizität: jährlich mit thematischen Schwerpunkten	- Teilnahmequote - soziodemographische Informationen
IW-Studie „Betriebliche Weiterbildung“	Institut der Deutschen Wirtschaft (IW)	Schriftliche Erhebung in Unternehmen über betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen  Periodizität: 1992, 1995, 1998	- Anteil der Unternehmen, die Weiterbildungsmaßnahmen durchführen - Anzahl der Teilnehmer, Maßnahmen, Teilnehmerstunden - Kosten (je Betrieb, je Maßnahme, je Teilnehmer, je Teilnehmerstunde, Gesamtaufwand) - soziodemographische Informationen
IAB-Betriebspanel	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)	Geschichtete Zufallsstichprobe  Periodizität: 1993 bis 1995, 1997	- Anteil der Betriebe mit Weiterbildungsangebot - Teilnahme an betrieblicher Fort- und Weiterbildung - Teilnahmequoten - soziodemographische Informationen

Quelle: Statistisches Bundesamt (vgl. Drucksache 14/2511 – 10 – Deutscher Bundestag – 14. Wahlperiode)